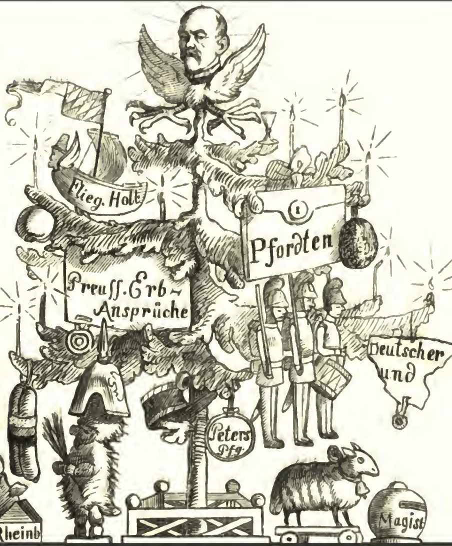


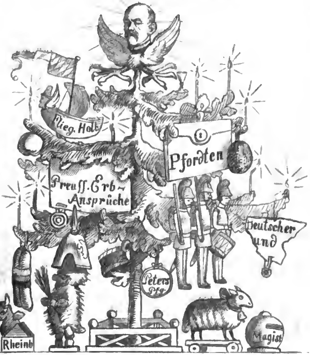
Münchener Punsch, humoristisches Originalblatt ...

Münchener
PUNSCH,
humoristisches Originalblatt

von

M. E. Schleich.

Siebzehnter Band.



München, 1864.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

In Sachsen muß von Neujahr an eine Nachtigall-Steuer bezahlt werden.

Eine einfache Gall-Steuer würde vielleicht — besonders seit dem letzten Auftreten Preußens, mehr abwerfen.

*

Die Humanisten sprechen immer von Abschaffung der Todesstrafe.

Aber die Strafe: in Hessen-Cassel oder in Mecklenburg leben zu müßen, ist sie nicht eben so grausam? Wie gedenkt man es mit dieser zu halten?

*

Herr v. d. Pfordten sagte in einem Leitartikel, daß man eben jetzt so gerne bestrebt sei, die Mittelstaaten zu verletzen.

Vom criminalistischen Standpunkte kommt es bei Verletzungen hauptsächlich darauf an, ob und wie lange die Verletzung eine Arbeitsunfähigkeit nach sich gezogen hat.

Nun ist aber der Bund ein solcher Verletzter, der eigentlich niemals arbeitsfähig war und überhaupt Nichts thut, so daß es sehr im Zweifel steht, ob derjenige, der ihn verletzt, dafür in dieser oder jener Welt eine Strafe zu besorgen hat.

Um mit dem Hrn. Nunciatursekretär Jäckele keine Unannehmlichkeiten zu bekommen, setzt der Punsch die sämmtlichen Artikel seines heurigen Jahrgangs lieber gleich selbst auf den

Index.

☛ Mit der nächsten Nummer beginnt dieses humoristische Originalblatt seinen achtzehnten Jahrgang.

Alle resp. Postanstalten, sowohl im „herrenlosen" Bundesgebiet als auch im herrenvollen Preußen und im freundlichen Oestreich erledigen

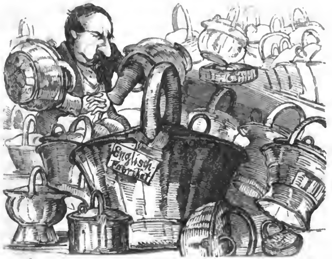
halbjährige Bestellungen.

Preis in Bayern 1 fl. Auswärts erfolgt der übliche Postzuschlag.

Münchener
PUNSCH.
Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.
Siebzehnter Band.

Nro. 1. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 3. Jan. 1864.

Anzeige und Empfehlung.



Auf ganz unvermuthete Art sind wir plötzlich in den Besitz einer ganz außerordentlichen Menge von **Körben** gekommen, so daß wir im Stande sind, eine Niederlage davon zu errichten und dieselben um äußerst billigen Preis abzulassen.

Hierauf Reflektirende wenden sich an

Herrn Congreßmeier,

in Paris, Tuilerien, parterre, neben der vorletzten Hinterthüre, wenn man hineingeht ganz rechts, und wenn man wieder heraus will in der Mitte, etwas schief, und überhaupt gar nicht zu verfehlen.

Aufgefundener Briefwechsel aus dem schleswig-holsteinischen Feldzug vom Jahre 1848.

Prinz Babekan an den General Spiegelfechter.

Lieber General, gehen Sie mir nicht zu hitzig vor; wir wollen uns wahrhaftig im Dienst der revolutionären Canaille nicht echauffiren. Von Ihrer taktischen Geschicklichkeit erwarte ich, daß Sie sich immer so aufzustellen wissen, daß sich die kgl. dänischen Truppen — („nos amis, les ennemis“) — dadurch nicht gehindert sehen, der Elite der Demokratie auf den Leib zu rücken. Allmälig schieben Sie dann unsere ganze Armee hinter die Canaille und wenn geschieht, was im Interesse der europäischen Ordnung nicht zu vermeiden ist, so verstopfen Sie sich die Ohren und lassen der Sache ihren Lauf. Ganz der Ihrige.

Babekan.

General Spiegelfechter an den Prinzen Babekan.

Mein Prinz! Wenn Jemand zu hitzig vorgeht, so sind es „nos amis, les ennemis“! Trotz meiner im Vertrauen gestellten Bitte belieben die kgl. dänischen Befehlshaber, Excellenzen, auf mich und meine Truppen leider so viel wie gar keine Rücksicht zu nehmen. Ich kann es unmöglich wagen, plötzlich „Kehrt Euch“ zu commandiren und über Hals und Kopf davon zu laufen; meine Kinder, die ja doch brav sind und zu Hause gegen die Revolution ihre Schuldigkeit gethan haben, würden ein solches Verfahren dem Vater Spiegelfechter gewaltig übel nehmen. Auch fängt das demokratische Freischaarengesindel an, Lunte zu riechen und sie beeilen sich keineswegs, diejenigen Plätze einzunehmen, die ich ihnen im Interesse der europäischen Ordnung angewiesen habe. Doch wird noch Alles recht werden. Die Dänen machten gestern einen Kartätschenangriff, vor dem ich meine Kinder mit knapper Noth zurückziehen konnte; wenn da die Turner einmal zum Handkuß kommen, dann fleckt's! Demnach bitte ich Ew. Hoheit, wenn es möglich ist, die kgl. dänische Generalität dahin zu verständigen, daß sie nicht mit so blindem Eifer darauf losgeht, ohne zu schauen, wen sie vor sich hat. Ich begreife vollkommen die Entrüstung der dänischen Soldaten und finde die Begierde, die Ehre ihrer Fahne zu rächen, vollkommen berechtigt. Aber ein kleiner Aufschub, bis es mir gelungen ist, meine Dispositionen

durchzuführen, wäre im Interesse der guten Sache höchst wünschenswerth.

v. Spiegelfechter,
General der Cavallerie.

Prinz Babekan an den General Spiegelfechter.

Die von Ihnen gewünschte Verständigung mit dem Generalstab zu Kopenhagen ist bereits eingeleitet, doch dürfte es unmöglich sein, dem Ungestüm der dänischen Armee sofort, wie mit einem Zauberschlag ein Ende zu machen. Ziehen Sie sich also möglichst schnell und geschickt zurück. Sollte es sich gar nicht anders thun lassen, so opfern Sie in Gottes Namen täglich einige Mann! Das Blut dieser Braven wird insofern nicht umsonst vergossen sein, als wir dadurch vor dem europäischen Publikum und der zukünftigen Kritik in besserem Lichte erscheinen. Auch geben uns erlittene Verluste vollkommen stichhaltigen Anlaß, bei nachfolgenden Friedensverhandlungen größere Energie zu unsern Gunsten zu entwickeln. — Immer der Ihrige.

Babekan.

Weitere Antworten von Seiten des Generals Spiegelfechter liegen nicht vor, wohl aber ein hübsches Paket von — Todtenscheinen, die derselbe nach und nach eingeliefert hat.

Requiescant in pace.

Stimme aus der Unterwelt.

Wenn beim Bunde der Antrag eingebracht wurde, eine gewisse Frage binnen acht Tagen zu entscheiden, so hätte man immerhin dafür stimmen können, jedoch mit Beobachtung der von mir erfundenen Geschäftsordnungsvorschrift: „Abstimmung in drei Wochen!"

Weiland Metternich,
Abtheilung für Staatskünstler.

In Bezug auf die Kaiserin Eugenie.

„Gott, Dir befehl' ich dieses theure Leben!"

Raoul,
im Namen der englischen Lebensversicherungsgesellschaften,
sowie der „Germania" in Stettin.

Die englische Lebensversicherungsgesellschaft Gresham bezahlt, laut Statuten, die Prämie auch dann, wenn die versicherte Person hingerichtet wird. Das wenn ich gewußt hätte!

Marie Antoinette.

In dem berüchtigten Artikel des Wiener „Vaterland" contra Bayern ist von „kranken Königen" die Rede.

Na, dafür gibt's anderseits recht gesunde Kaiser!

„Kiel holen" ist die ärgste Strafe, welche bei der Marine vorkommt. Der Verurtheilte wird untergetaucht, unterm Schiff durch und auf der andern Seite herausgezogen.

Ein englischer Admiral, der die schleswig-holsteinische Bewegung durch die Brille der Times ansieht, rief neulich in seinem Club wuthschnaubend aus: „Was sollen wir ihnen anthun, diesen verfluchten teutonischen Tölpeln!" — „Ich ließe sie **Kiel holen**" versetzte ein anwesender Deutscher.

Gegen den Antrag Bayerns: die Erbfolgefrage in Holstein möglichst schleunig zur Entscheidung zu bringen, stimmten Oestreich, Preußen, Mecklen- und Luxemburg.

Folgerichtig müßen also Letztere dafür sein, daß die Frage möglichst langsam behandelt wird! Uebrigens können die Großmächte getrost in die Zukunft blicken, denn

Ein' veste Burg ist unser — Mecklenburg und unser Luxemburg!

Privat-Kabel des Punsch.

Frankfurt. Die Majorität, die auf die Seite Schleswig-Holsteins tritt, wird allmälig so groß, daß in der, unterm Sitzungssaale befindlichen Räumlichkeit Stützen angebracht werden mußten.

Kopenhagen. Der König empfing eine Deputation von Gassenjungen, um ihre Rathschläge in Betreff der Bildung eines neuen Kabinets entgegenzunehmen.

Ofen. Unter amtlichem Siegel ist gestern aus Wien eine Kiste von ungeheurem Gewicht angekommen. Sogleich verbreitete sich das Gerücht, es befinde sich darin der berühmte Schwerpunkt, der nun doch nach Ofen verlegt werde.

Gotha. Der Herzog von Schleswig-Holstein hat sich soeben einen feuerfesten Geldschrank kommen lassen, dessen Größe bereits auf die 110,000 fl. Flottengelder berechnet ist, die der Nationalverein noch nicht hergegeben hat.

Hamburg. General v. Wrangel ist hier. Die hanseatische Musik spielte bei seiner Ankunft den „dappern Landsoldaten".

Kiel. Die Deutschen sind mit dem Bundescommissär Könneritz eingezogen. Die Bevölkerung rief: Könneritz — könne w'r itz? Und da es der Commissär nicht verbot, proklamirten sie sofort den Herzog Friedrich.

Aus London erhalten wir folgende schöngedachte und bilderreiche Depesche:

Lord John Russel fährt fort, den von der Sonne der deutschen Begeisterung erhellten und ruhig vorwärts gehenden Mond der schleswig-holsteinischen Sache grimmig anzubellen.

Als der badische Bundestagsgesandte neulich um seine **Stimme** gefragt wurde, soll er gesagt haben: Ich bin ganz **Häusser**.

In seinem berüchtigten Artikel gegen den König von Bayern sagt das „Wiener Vaterland“: Der Friede mit dem Volk mache gesund und über **zerbrochene Medicinflaschen** hinweg reiche man den Bürgern die Hand u. s. w.

Wir wissen zwar nicht, ob man sich in der Residenz zu München von der Allopathie abgewendet hat; so viel aber scheint gewiß, daß **Hanemann** zu den Protegirten der **Wiener Hofburg** gehört!

Schreibebrief des Königs der Helleneu, Georgios I. an seinen Vater Christian IX.

Monsieur mon frère!

Mit Bedauern vernehme ich, daß Dir Deine neue Stellung sehr viel Verdruß macht! O, wenn die Unterthanen wüßten, welch' schwere Sorgen ein Regent für das bischen Civilliste zu tragen hat! Dein Reichsrath und meine Nationalversammlung, Dein Straßenpöbel und meine Räuber, Deine Presse und meine Presse, das wird so ziemlich auf Eines hinauslaufen: man kann eben dabei nicht existiren. Was auch geschehen möge, lieber Vater, rechne auf meine brüderliche Zuneigung. Solltest Du noch früher gejagt werden, als ich, dann komm' nach Athen, ich gebe Dir eine Anstellung als Mitregent. Sollten wir zu gleicher Zeit gehen müßen, dann treffen wir uns vielleicht in London. Wenn Du es möglich machen kannst, schicke mir ein paar Tausend Stück Hamburger Cigarren; wende Dich nur an den Senat, der thut Dir gern eine Gefälligkeit. Anpumpen darf ich Deine Majestät nicht, das weiß ich ohnehin; die beiden Hunde, auf denen wir sind, kennt man ja. Also adieu, mon frère, halte Dich so lang als möglich. Grüße mir die Mutter, resp. Schwägerin, vom Standpunkt der Etikette aus nämlich. Insofern könnte ich meine Mutter sogar heirathen, denn die Schwägerin gilt in Griechenland nicht als blutsverwandt. O, es sind recht nette Betrachtungen, denen sich meine Majestät mitunter so hingibt. Mit aufrichtiger Liebe

Dein Sohn und Bruder
Georgios,
Nachfolger des Kodrus.

Marl und Sepperl, Schusterbuben.

Marl. Was waren neulich für Staatsmänner beisammen in den drei Mohren zu Augsburg?

Sepperl. Der sächsische Herr v. Beust und der würtembergische Herr von Hügel.

Marl. Das sind aber erst zwei Mohren!

Sepperl. Hast Recht. Der v. d. Pfordten ist abgegangen, dann wären die drei Mohren beisammen gewesen, die jetzt Gelegenheit haben, sich weiß zu waschen.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Die illustrirte Kopenhagener Zeitung veröffentlicht einen Stammbaum, woraus hervorgeht, daß Herzog Friedrich VIII. von Schleswig-Holstein mütterlicher Seits von dem Glöckner Sören Matthisen abstammt, der durch sein populäres Rechnenbuch bekannt ist und der dänische Adam Ries genannt werden könnte. Die Genealogie ist folgende:

Sören Matthisen,
Glöckner der Trinitatiskirche in Kopenhagen, geb. 1653, gest. 1740.

Seine Tochter Mette
heirathete zuerst einen Capitän, dann einen Major und zum dritten Mal den Admiral Ulrik Kaas. Aus dieser ihrer letzten Ehe entsproß ein Sohn und eine Tochter:

Johanna Henriette Kaas.

Diese vermählte sich mit Christian Graf von Dan old-Samsöe. Aus dieser Verbindung entsproß eine Tochter

Louise Sophie Gräfin Danskiold-Samsöe.

Und diese Gräfin heirathete der Prinz Christian von Augustenburg und erzeugte mit ihr einen Sohn, genannt

Friedrich,
der nach dem Verzicht seines Vaters als Herzog von Schleswig-Holstein auftritt, den das Volk überall mit Begeisterung als rechtmäßigen Herrscher proklamirt, dessen Rechte der König von Bayern für begründet hält und dem es im neunzehnten Jahrhundert kaum als ein Verbrechen angerechnet werden darf, wenn er auch im Volke wurzelt. Wenn einer seiner Ahnherren ein Glöckner und zugleich ein berühmter Rechenmeister war, um so besser für Herzog Friedrich, wenn noch etwas von Sören Matthisen in seinen Adern rollt; er wird dann immer seine Zeit überblicken und mit seinen Mitteln zu rechnen wissen.

Uebrigens möchten wir fragen, warum die Kopenhagener Illustrirte nicht auch den Stammbaum Christian des IX. abzeichnet? Dessen Großmutter war, wenn wir uns recht erinnern, die Gattin eines preußischen Ministers. Das ist zwar sehr viel und ein preußischer Minister kann recht vollblütig sein, aber „Vollblut" ist er doch noch nicht.

Ein Hamburger Gastwirth, Namens Wuttke, hat 30 Oestreicher im Quartier, er ist mit den Burschen leidlich zufrieden. Eines Morgens gewahrt er unter seinen weißröckigen Gästen eine eigenthümliche Bewegung; ein Corporal erscheint mit einem Bündel Stäbe in der Hand und fängt an, die Fasces an die Soldaten zu vertheilen, die mit grinsendem Lächeln die Elasticität derselben prüfen. Herr Wuttke schleicht herum und summt das Lied: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten!" Plötzlich geht ihm ein Licht auf — „ha, schreit er, da bekommt gewiß Einer Stockprügel!" In der That, die Stöcke waren in Bereitschaft, es fehlten nur noch die Prügel. Bürger Wuttke, dem ein republikanisches Herz im Busen schlägt und der die Prinzipien der Freiheit heiliger hält, als mancher Senator, suchte in größter Entrüstung den Officier auf und erklärte ihm mit einer Festigkeit, die eines alten Römers würdig gewesen wäre: In meinem Hause wird nicht geprügelt, in meinem Hause soll weder Oestreich noch Preußen noch beide zusammen eine Exekution durchsetzen! Der Officier ärgerte sich über den Lärm, den Bürger Wuttke aufschlug und befahl dem Corporal, mit seinen 29 Mann und 28 Stöcken zur Vollstreckung des Urtheils eine andere heilige Halle aufzusuchen, wo man „die Rache nicht kennt".

☛ Trotz wiederholter Bekanntmachung, daß man sich an die nächstgelegene Postanstalt wenden möge, erhalten wir fortwährend direkte Bestellungen mit beigelegtem Abonnementsbetrag, besonders aus entfernteren Theilen der österreichischen Monarchie und der Militärgrenze.

Sollte ein oder das andere der entlegenen Postämter nicht in der Lage oder Willens sein, die Bestellung zu erledigen, so bitten wir die betr. Abonnenten, uns auch den Betrag für die frankirte Zusendung, 26 kr. per Quartal, beizuschließen.

Einzelne Private und deutsche Lesecirkel in den Donaufürstenthümern, der Türkei und Griechenland beziehen den Punsch auf dem Wege des Buchhandels. In dieser Beziehung verweisen wir auf Georg Franz in München und Rudolph Lechner in Wien.

☛ Zu Anfang des Halbjahres erledigen die Post-Anstalten des In- und Auslandes

nur halbjährige Bestellungen!

Preis in Bayern **1 fl.** Im übrigen Deutschland, sowie in Oestreich und der Schweiz erfolgen die je üblichen Post-Aufschläge.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Siebzehnter Band.

Nro. 2. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 10. Jan. 1864.

Die Exekutionstruppen haben den Dänen so nachzurücken, daß während der Zwischenzeit keine Erhebung stattfinden kann.



Holsteiner. Du, Bruder, ich fühle mich frei! Soll ich aufsteh'n?

Schleswiger. Wegen dem Augenblick ist's nicht der Müh' werth; Du mußt ja doch gleich wieder nieder.

Die Morgenstunde eines Präsidialmenschen.

Kleine häusliche Scene, nach einer wahren Begebenheit.

Personen:

Baron Kübeck.
Miska, aus Ungarn, Kammerdiener.
Marianka, aus Böhmen, Zimmermagd.

Baron Kübeck steigt aus seinem Präsidialbett, zieht die Präsidialsocken an, schlüpft in die Präsidialunterbeinkleider und in den Präsidialschlafrock und setzt sich auf das Präsidialkanapee.

Baron Kübeck. Miska! Bring mir meinen Präsidialcafe und eine Präsidialcigarre.

Miska (das Frühstück aufsetzend). Excellenz! Bayern, Würtemberg, Sachsen und wie die Schwaben alle heissen, lassen gehorsamst zu fragen sich erlauben, ob heunt Sitzung sein werden soll.

Baron Kübeck (schlägt in den Tisch). Himmelkreuzpräsidialdonnerwetter, ich werd's schon sagen. Frechheit, das! Marsch.

Miska. Bassoma Teremtete (ab).

Baron Kübeck (bläst große Präsidialwolken von sich). Da steckt wieder dieser Pfordten dahinter! O, ich kenne meine Freunde. Aber wartet nur!

(Marianka tritt auf, mit einer Zeitung.)

Marianka. Schöne Empfehlung von Gesandtschaft großbridamische, schickt hier Zeitung englische, hat Artikel vierspaltigen über G'schicht schleswig-holsteinische.

Baron Kübeck. Ah! Ich lasse Seiner Excellenz ganz ergebenst danken. Hast du verstanden? meinen gehorsamst freundlichen Dank! (Liest.) Famos! — Superb! — Ganz meine Ansicht.

(Marianka räumt das Cafezeug ab. Miska kommt zurück.)

Miska. Excellenz, is schon wieder da schwäbischer Bedienter. Bitt' gar schön, lass'n S' doch halten Sitzung, sunst laft er noch sechs Mal her.

Baron Kübeck. Nein, sag' ich! Wirf ihn die Präsidialstiege hinab.

Miska. Bassoma, trau ich mir doch nicht, kunnt mich verklagen und kunnt Miska kriegen 25 auf —

Baron Kübeck. Ich nehm's auf mich!

(Miska ab.)

Baron Kübeck. Von einem Mohl ließ sich nichts anderes erwarten. Aber dieser Pfordten! Dieser Beust! Dieser Hügel! Und sogar dieser Dalwigk! Oh, es ist ihnen aufgeschrieben!

(Marianka kommt wieder.)

Marianka. Is ang'fahr'n Chais' mit Bränl, zweispannige; is ausg'stiegen Herr mit Schnurrbart, haarige. Hat's me geben Papierl viereckiges; san's me gangen in Salon vorderes. (Uebergibt eine Visitenkarte.)

Baron Kübeck (liest). v. Sydow — der Vertreter der andern Großmacht! Da muß es was Wichtiges geben! Miska, meine Präsidialhosen, meine Präsidialstiefel, meine —

(Miska kommt.)

Miska. Drinn im Schlafzimmer liegt die ganze Präsidial-Bagage.

(Sie gehen hinein.)

Baron Kübeck (zieht das Beinkleid an). Oh, der Pfordten, der Pfordten!

Miska. Thut Ihnen was weh?

Baron Kübeck. Nein, nein. (Bringt sein Hemd in Ordnung.) Der Beust! Der Beust!

Miska. Beißt er? haben Sie Floh? Soll ich kratzen?

Baron Kübeck (vollends Toilette machend). Nein, nein! Aber ich krieg sie schon, Alle.

Miska. Excellenz, lassen S' mich suchen, Sie kriegen doch Keinen.

Baron Kübeck (fertig). Marianka, um meinen Schreibtisch herum ist einiger Präsidialschmutz, putz ihn weg bis ich wieder komme.

(Der Baron geht ab, um mit Herrn v. Sydow zu conferiren.)

Einem Distrikt im südöstlichen Schleswig ist von den Dänen eine Contribution von drei Millionen Pfund Stroh auferlegt worden.

Wenn die armen Leute jetzt all' das leere Stroh hätten, das in Betreff Schleswig-Holstein's seit Jahren in Deutschland gedroschen wurde, wie leicht müßten sie sich thun!

In München ist ein neuer östreichischer Gesandter angekommen, Graf Blome.

Wenn die Großmächte in neuester Zeit auch nicht gewohnt waren, mit den Mittelstaaten durch die Blume zu reden, so spricht Oestreich doch künftig mit Bayern durch den Blome, der übrigens ein geborner Däne sein soll.

Entbindungsanzeige.

Unterzeichnete erklärt hiemit all' ihren Freunden und Bekannten, daß sie sich von den Verbindlichkeiten des Londoner Protokolls für entbunden erachtet. Sowohl die hohe Protokollwöchnerin, als auch die Kammer, die sich wie neugeboren fühlt, erfreuen sich des erwünschtesten Wohlseins.

Bayern, Schwaben, Sachsen —
D'raus kann was erwachsen.
Schwaben, Sachsen, Bayern —
Nur nicht lang' mehr feiern!
Sachsen, Bayern, Schwaben —
Deutschland ist zu haben!

Aus Hamburg ist der Senator Rücker nach Frankfurt abgereist, um dort für die freien Städte die Stimme zu führen.

Bei der Wucht, womit die Großmächte in der Bundesversammlung auf die kleineren Votanten zu drücken suchen, ist es eben nicht erfreulich, daß die freien Städte durch einen Rücker vertreten sind.

Zum Ausweisungsantrag.

Herzog Friedrich soll aus Holstein ausgewiesen werden und zwar wegen Mangel an genügenden Existenzmitteln!

Der Herzog entgegnet zwar, er gründe seine Existenz auf die Sympathie seines Volkes und auf die Begeisterung und das Ehr= und Rechtsgefühl von ganz Deutschland.

Oestreich und Preußen erklärten jedoch derartige Existenz=mittel für nicht genügend.

Komischer Druckfehler. In einem Blatte heißt es: König Christian schläft jedenfalls angenehmer in Schleswig auf hartem Feldbett, als in Copenhagen auf seinen Eiderdänen (soll heißen Eiderdunen).

Verzwickte Frage.

Ist das Kronwerk in Rendsburg das einzige deutsche Kronen=Werk, welches das Volk mit Gut und Blut vertheidigen und erhalten möchte?

Pimpfhuber. Möchte doch wissen, ob der junge Georgios bei den Griechen wirklich beliebt ist.

Tatschler. Ob der beliebt ist! Man sagt, daß ihm sogar neulich einer seiner Minister eine Liebeserklärung gemacht hat!

Also der Bund hat über die Erbfolgerechte in Schleswig=Holstein zu entscheiden?

Aber zum Donnerwetter: ist denn der Herzog Friedrich nicht von Gottes Gnaden? Entweder stellt sich der Bund über Gott, oder wir haben Gott im Bunde! — Letzteres wünschte ich um so mehr, je weniger es den Anschein hat.

Neue Gattung von Eisenbahnunglück. Man spricht davon, daß in der nächsten Zeit noch 30,000 Mann östreichische Protokolltruppen — (nix deutsch!) — auf der Eisenbahn nach Schleswig=Holstein befördert werden sollen.

Auf dem Kampfplatz zwischen dem deutschen und dem dänischen Element erscheint Oestreich mit Italienern, Böhmen und Ungarn unter Anführung eines Franzosen. Und daneben läuft noch eine englische Einmischung und eine schwedische Allianz. Nun sage noch Einer, daß es keine „rein deutschen Angelegenheiten" gibt!

Wie's einen Großdeutschen wurmt.

Preußen und Oestreich, dieses Par nobile fratrum, haben in dem bekannten identischen Schweinehund, den sie den Mittel- und Kleinstaaten zu machen beliebten, dem deutschen Bund die Fähigkeit Politik zu treiben abgesprochen und ihn in allen deutschen Rechts- und Ehrenangelegenheiten für incompetent erklärt. Leider scheint von Seiten einiger Regierungen die Antwort nicht so ausgefallen zu sein, wie sie z. B. ein Student, dem man einen dummen Jungen aufgebrummt hat, für seine Pflicht halten würde. Die verblüffte Zaghaftigkeit, wie auch die allzu staatsmännische Ruhe, die sich bei den beleidigten Theilen kundgab, diente natürlich nur dazu, die Impertinenz der Identischen noch zu steigern, so daß sie sich bis zu folgendem „Nach-Tusch" hinreissen ließen:

Dem Bund, d. h. den nicht-östreichisch-preußischen Ländern fehlt in hochpolitischen Dingen alle und jede Zuständigkeit; sie selbst haben, Europa gegenüber, keine politische Ehre und können für eine solche überhaupt nicht verantwortlich gemacht werden. Das, was die Mittel- und Kleinstaaten nicht haben, ist also hiemit gesagt. Nun kommt aber erst das, was sie haben. Sie haben die Verpflichtung zum Polizei- und Schergendienst unter einander. Wollen z. B. Oestreich und Preußen, daß eine den Großmächten mißliebige Person aus Holstein ausgewiesen werde, so wird der Bund mit dem Vollzug dieser Maßregel beauftragt; oder fühlen sich Bismark-Rechberg durch ein politisches Comité genirt, so beauftragen sie den Bund mit Aufhebung desselben. Der Bund ist der Profoß der Großmächte, sonst nichts. Kein Ehrenrecht haben wir, nur Büttelpflichten! Dieß das neueste Evangelium, worin Berlin und Wien, Wien und Berlin einig sind.

Wie erhebend und überzeugend, wie innerlich berechtigt und äußerlich großartig klingt daher der großdeutsche Wahlspruch:

Kein Deutschland ohne Preußen! Aber auch kein Deutschland ohne Oestreich!

Praktisch.

Gotha. Der hiesige Schleswig-Holsteinverein hat beschlossen, seine Gelder nach Frankfurt zu schicken.

Frankfurt. Das hiesige Centralkomité hat beschlossen, die Gelder nach Gotha zu schicken.

Zwei Oestreicher in Hamburg, welche auf Posten von Civilisten Cigarren angenommen hatten, erhielten von ihrem Commandanten noch 25 dazu, nicht 25 Cigarren, sondern Stockstreiche. Wenn die Oestreicher in Hamburg keine Cigarren annehmen dürfen, dann dürfen sie hoffentlich auch nicht Feuer geben.

Anzeige.

Eine Landwehrlieutenantsuniform ist zu verkaufen, noch ganz gut erhalten, nur in der Brustgegend ist das Futter ein wenig gebräunt, in Folge gar zu „heissen Herzschlages".



Andere an dem.

Wolffsohn. Na, wie steht's?

Meyersohn. Gut! Gut! Gut!

Wolffsohn. Aber die schleswig-holsteinische—

Meyersohn. Laß mich in Ruh mit Schleswig-Holstein! Das kümmert mich nichts, gar nichts! In Paris spricht man von Friede und Versöhnung. Und wir glauben an Paris!

Wolffsohn. Der Eine glaubt an dem, der Andere an dem.

Meyersohn. Wie heißt? — Weißt Du was? — Du weißt was?

Wolffsohn. Ich mein' nur, wenn Das in Paris Spott gewesen wär'? Wenn er unter der „Versöhnung", die im nächsten Jahr gefeiert wird, weiter nichts verstanden hätt', als unser Versöhnungsfest?

Meyersohn. Was? Er hätt' gemeint Jom Kippur? Ich bin froh, daß ich bin kein Kurs, sonst wär' ich schon gesunken!

Kleine Frühstücksplaudereien.

Was die Wiener aufregt. Der „Postillon von Lonjumeau" wird travestirt, die Travestie kommt im Theater an der Wien zur Aufführung und die Titelrolle wird von einem Frauenzimmer dargestellt und zwar von dem sowohl durch schauspielerisches Talent, wie durch geniale Streiche außerhalb des Theaters berühmten Fräul. Gallmeyer. Der große Tenorist Wachtel, der bekanntlich in seiner Jugend Droschkenkutscher war, hatte den kunstsinnigen Einfall, bei seinem Gastspiel in Wien einige Peitschenknallkunststückchen einzuschalten. Frl. Gallmeyr wird nun auch diese Verirrung des Tenoristen travestiren, und einige Wiener, welche das Glück haben, zu den Eingeweihten zu gehören, behaupten jetzt schon: „Die Gallmeyer schnalzt besser, wie der Wachtel!" — Gleichzeitig bringt das „Fremdenblatt" sehr gediegene Artikel — gegen den Herzog von Schleswig-Holstein und behauptet, der Taumel zu seinen Gunsten beginne nüchterner Erwägung Platz zu machen. O Friedrich, warum kannst Du nicht auch schnalzen!

Neulich äußerte Jemand: „Das ist doch sonderbar, daß letzte Weihnachten drei Feiertage hinter einander gefallen sind." „Warten Sie nur, erwiederte ein anwesender Berliner, wenn's bei uns einmal angeht, dann fallen sechs Minister hinter einander."

Eine jungverheirathete Dame, die nur Institutsbildung genossen hat, steht mit ihrer Köchin in der Fleischbank zu Dresden, betrachtet einige ausgelegte Stücke Schweinefleisch, wahrscheinlich ohne die rechte Kennermiene zu verrathen, und fragt endlich um den Preis. Der Metzger, ein Schlaukopf, sagt: „Gutes Frau'chen, ohne Trichinen kostet's 4 Groschen, aber mit Trichinen kann ich's nicht anders geben, als um 4 ½." — „Nun, erwidert das Dämchen, so nehme ich 2 Pfund ohne Trichinen und eines mit."

„Es ist Alles schon da gewesen", sagt Rabbi Ben Akiba, und er hat Recht. Sein Ausspruch gilt auch von der folgenden Anzeige:

☛ **Man abonnirt halbjährig bei allen Postanstalten des In- und Auslandes. Preis in Bayern 1 fl.**

Im Gebiete des Londoner Protokollcultus, also in Oestreich und Preußen erfolgt der übliche Postaufschlag. — Auch in der Schweiz müßen die Besteller die Freundlichkeit haben, einige „Rappen" vorzuspannen.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Münchener
PUNSCH.
Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.
Siebzehnter Band.
Nro. 3. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 17. Jan. 1864.

Die Kleinen meinen's gut, aber die Großen sind Sch — lauköpfe!



Sachse. Sie — jetzt wäre der Winter da! Der Winter ist unser bester Freund.

Preuße. Eben deßhalb, weil er „gut Freund" ist, lassen wir ihn vorübergehen!

Herzog Friedrich ersucht den Napoleon, die Gerechtigkeit seiner (des Herzogs) Sache geneigtest erkennen und ihm diejenige Huld zuwenden zu wollen, die er unterdrückten Nationalitäten noch immer zu erweisen pflegte.

König Christian bittet den Napoleon, das von den Westmächten selbst abgeschlossene Protokoll nicht im Stich lassen und die Heiligkeit eines Vertrages gegen deutsche Anmaßung schützen zu wollen.

Herzog Friedrich sagt in der Proklamation an seine Schleswig-Holsteiner, daß sie das Recht auf ihrer Seite hätten und daß er auf Gott vertraue, der das Recht noch immer geschützt habe.

König Christian ruft seine Unterthanen zum Kampf für das bedrohte Vaterland und ist überzeugt, daß Gott denen, die ihre höchsten Güter mit dem letzten Blutstropfen vertheidigen, den Sieg verleihen werde.

Es werden also sowohl unser Herrgott, als auch der Kaiser Napoleon von den verschiedensten Seiten, von den beiden sich entgegenstehenden Partheien um Schutz und Hülfe angegangen. Man möchte daher fragen: Muß sich der liebe Gott vorkommen wie ein Napoleon, oder muß Napoleon glauben, er sei unser Herrgott?

In mehreren Zeitungsartikeln und Beschwerdeschriften wird der bayerischen Regierung vorgehalten, daß die sächsische Regierung so liberal gewesen sei, zu Gunsten der Schleswig-Holstein-Bewegung eine Dispensation vom Vereinsgesetz eintreten zu lassen.

Ich bin nun kein Rabulist, ja nicht einmal ein Jurist, darum muß man mir's nicht übel nehmen, wenn ich mir die Frage erlaube: Mit welchem Recht kann denn die sächsische Regierung von bestehenden Gesetzen überhaupt dispensiren? — Hat sie dieses Recht? Wenn sie es wirklich hat, so bitte ich um Gotteswillen, es ja nicht nach Bayern zu verpflanzen. Daß das sächsische Vereinsgesetz gerade ein sehr strenges ist, entscheidet nichts. Wenn Dispensation möglich ist, dann ist sie es auch bei guten und freisinnigen Gesetzen. Das wäre das Wahre! Da würde ich doch, selbst wenn ich Dr. Völk wäre, das Geld lieber nach Gotha schicken.

Pimplhuber,
k. Einwohner von München, wo nichts dispensirt wird.

Eine Depesche aus Athen meldet wieder, daß die Hellenen eine Anleihe brauchen.

Wie man nur um einer solchen „Nachricht“ willen den elektrischen Draht in Anspruch nehmen kann! Wenn die Hellenen einmal Einen gefunden haben, der ihnen wirklich etwas leiht, dann sollen sie's telegraphiren, dann ist's eine Nachricht, die uns überrascht.

So aber möcht's Einem um die verschwendete Electricität leid thun.

Pimplhuber, Philhellenophobe.

Pius IX. soll an Herzog Friedrich folgendes Epistelchen erlassen haben:

An Seine Hoheit, Friedrich VIII., souveränen Privatmann und privatisirenden Souverän von Schleswig-Holstein, derm. in Kiel.

Lieber Sohn! Wenn Sie auch protestantisch sind, bin ich doch überzeugt, daß Sie einige Zeilen von Mir willkommen heißen. Ich lese soeben, daß man auf dem sog. Vermittlungswege vorgeschlagen hat, Sie zum „Statthalter von Holstein“ zu machen. Ganz ähnlich, nur umgekehrt, ist man mit Mir umgesprungen. Ich sollte den König Victor Emanuel als „Statthalter“ Meiner Länder hinnehmen und anerkennen. Ohne die christliche Liebe gegen die Erfinder solcher Vorschläge zu verletzen, glaube ich doch sagen zu dürfen, daß dieß elender Schwindel ist. Der Herr eines Landes kann nicht dessen Statthalter sein, und wenn er selbst im Lande ist, braucht auch kein Anderer für ihn „statt zu halten“. Man wird Mich um Meinen Segen nicht angehen, aber Ich bin überzeugt, daß ihn auch der liebe Gott nicht dazu geben wird, wenn die schleswig-holsteinische Sache auf solche Art geordnet wird.

Mein Prinz! Einer, der sein Land erst bekommen soll, darf immer auf Sympathien rechnen von Seite desjenigen, der das Seine theilweise verloren hat!

Pio nono,
verkleinerter Pontif. maximus.

Kaiser Napoleon raucht gern feine und starke Cigarren.

Demungeachtet dürfte er kaum angenehm davon berührt sein, wenn ihm Italien einige Trabuccos schicken würde.

Im großherzoglichen Schloßarchiv zu Oldenburg sollen sich Papiere befinden, welche geeignet sind, der schleswig-holsteinischen Erbfolgefrage eine ganz neue Wendung zu geben.

Die Wendung, welche der Sache durch Papiere gegeben wird, fürchten wir nicht mehr, wohl aber diejenige, welche ihr durch Lumpen gegeben werden könnte.

Um einem dringenden Bedürfniß abzuhelfen, wurde am Neujahrstag wieder ein neuer Comet entdeckt. „Derselbe ist, wie Berichte sagen, ein schwaches Licht, zieht nur einen kleinen Schweif nach sich und bewegt sich dem Schwane zu."

Schad', daß er nicht auf den großen Hund lossteuert, sonst könnte man ihn gleich Bismark heißen!

Der Name der holsteinischen Stadt Altona ist plattdeutschen Ursprungs und heißt eigentlich so viel wie: „all' to nah" oder **allzunah!**

Die Richtigkeit dieser Bezeichnung begreifen wir erst, seit es in Altona von östreichisch-preußischen Protokolltruppen wimmelt.

Mehrere Schleswig-Holsteiner.

In Paris wurde der Attentäter Imperatori im Besitz eines Dolches gefunden, auf dem das Wort **Imperatori** eingravirt war.

Es fragt sich nun, ist das Wort italienisch oder lateinisch? Ist's italienisch, dann bedeutet's eben den Namen des Eigenthümers, ist's aber ein lateinischer Dativus — dann gute Feiertage in Cayenne!

Herr v. Bismark behauptete unlängst, die deutschen Mittelstaaten lebten gewissermaßen in einem Glashaus.

Will Herr v. Bismark vielleicht seinen Preußen einreden, daß sie sich im freien Land befänden?

Das Verweilen des schleswig-holsteinischen Offiziers v. Lunden in München bezog sich, wie man hört, auf die Erwerbung der von Hrn. v. Lüder sel. angeschafften und niemals benützten Miniégewehre.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir fragen: wäre es nicht möglich gewesen, Herrn v. Lunden auch gleich den berühmten Dechant-Hof zu überlassen? Da kämen die Schleswig-Holsteiner auf wohlfeile Art zu einem wichtigen „strategischen Punkt" und wir könnten denselben leicht entbehren!

Alle Diejenigen, welche etwa noch wichtige Papiere in Bezug auf die Erbfolge in Schleswig und Holstein zu Hause haben, ersuche ich, sie schleunigst an mich einzuschicken, indem ich, wenn erwähnte Papiere sich zu Gunsten meines Standpunktes deuten lassen, für das Pfund die höchsten Preise bezahle.

Wien, im Jänner 1864.

Rechberg,
östreichischer Staatskanzler und Mittelstaaten-Abkanzler.



Marl. Na Du, für'n Napoleon fangen die Cigarrennamen an, fatal zu werden! Denk nur an Trabucco.

Sepperl. Ja wohl und in **Londres** werden die Verschwörungen g'macht!

Marl. Bei den verhafteten Italienern hat man auch englisches Pulver gefunden. Warum denn gerade englisches?

Sepperl. Das ist mir auch schon aufgefallen. Das englische Pulver ist doch in der Regel dasjenige, welches am letzten losgeht.

In Deutschland sagt man: Wenn es beliebigen Mächten jederzeit freisteht, ohne Zustimmung der betreffenden Agnaten und Bevölkerungen irgend ein Erbfolgerecht aufzuheben und ein anderes an die Stelle zu setzen, dann ist kein deutscher Fürst mehr seiner Krone sicher.

In England sagt man: Wenn ein Vertrag, den die europäischen Großmächte abgeschlossen und in welchem sie die Integrität irgend eines Staates gewährleistet und die strittig gewesene Erbfolge regulirt haben, so mir nichts dir nichts beseitigt werden kann, wie man es von gewisser Seite jetzt mit dem Londoner Protokoll machen möchte, dann ist kein Fürst mehr seiner Krone sicher.

Daraus scheint nur zu folgen, daß — was auch geschehen und wie man es auch machen wolle — die Fürsten in keinem Falle ihrer Kronen mehr sicher sein können.

Gegenüber einer so bedrohlichen Perspektive glaube ich die Muthmaßung aussprechen zu dürfen, daß es denn doch immer auf den Kopf ankommt, der irgend eine Krone trägt, und auf das Herz, das mit dem betreffenden Kopfe in Verbindung steht.

Pimplhuber,
königl. Einwohner von München und
Monarchist von Jugend auf.

Privat-Kabel des Punsch.

Kiel. Herr Brater war hier; er brachte jedoch die bewußten 110,000 fl. nicht mit, sondern bloß Herrn Kolb.

London. Lord Palmerston hat seinen Gichtanfall. Gegen die deutschen Gesandten tritt auch Lord John Russel sehr geschwollen auf.

Leipzig. Herr von Küstner hat dem Herzog Friedrich bereits das patriotische Anerbieten gemacht, er wolle ihm ein schleswig-holsteinisches Hoftheater einrichten. Herr v. Küstner rechnet hiebei auf den Patriotismus unserer Sänger und Mimen, besonders aber auf die Freiwilligkeit der deutschen Künstlerinnen.

Warum wollen denn eigentlich einige Vereine das Geld nicht direkt an den Herzog Friedrich schicken? Warum denn? Vielleicht, weil der Frankfurter Ausschuß will, daß man's an ihn schickt? — Diese Frage möchte ich einmal aufrichtig und ohne Rabulisterei beantwortet haben.

Einer, der gern einen Grund haben möchte, um — nichts herzugeben.

So lange das Dänenthum noch immer sein Kronwerk in Holstein hat, ist die Operation nicht vollendet und das Land gegen Aufregung und wiederkehrende Schmerzen nicht gesichert. Will ich Jemanden von einem schlechten Zahn befreien, so muß ich selben sammt dem Kronwerk ausheben, das ist die Hauptsache.

Bemerkung eines Zahnarztes.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Ein großes literarisch-artistisches Unternehmen gehört in Zeitläufen, wie der gegenwärtige, immerhin zu den gewagteren. Wenn nun, wie wir von verschiedenen Seiten hören, der Heimgarten dennoch jetzt schon einen bedeutenden und immer wachsenden Absatz gefunden hat, so ist dieß ein sprechender Beweis, daß das Publikum in die Mitarbeiter, ganz besonders aber in die selbstschöpferische und geschmackvolle Redaktion des Dr. Herman Schmid sein Vertrauen setzt.

Herr Eduard Langwisch in Hamburg fabricirt einen neuen, zeitgemäßen, deutsch-patriotischen Schnaps, unter dem famosen Titel: „Schleswig-Holstein-Bitter". Drei Viertel des Reinertrags überweist er baar dem Schleswig-Holsteinverein. Wer kann da ein Räuschchen noch übel nehmen? Wird die rothe Nase nicht bald zum Wahrzeichen des Patriotismus?

Etwas beginnt sich nun in Berlin doch zu consolidiren, nämlich ein ständiger Circus. Herr Renz wird einen solchen bauen und zwar in einem Umfang, wie es der Hauptstadt der Intelligenz, des Mittelpunkts einer europäischen Großmacht und der Metropole eines königlichen Volkes würdig ist. Herr Renz ist bekanntlich derjenige Patriot, der in Copenhagen den Jahrestag der Massakrirung der Holsteiner bei Idstedt durch eine Festvorstellung gefeiert hat. — Der Mann paßt ganz nach Berlin und wir wünschen, daß seine erste Vorstellung durch die Gegenwart des Hofes sowie der höchsten Militär- und Civilspitzen verherrlicht werde.

Die Hamburger „Reform“ erzählt von einem dort einquartierten Oestreicher, wie derselbe aus einer Flasche mit der Etikette „Madeira“ heimlich einen herzhaften Schluck riskirte. Aber der Madeira war längst entschwunden gewesen und der Hauswirth hatte in die einstige Nektarflasche Petroleum füllen lassen. Als der Oestreicher von diesem Beleuchtungsmaterial in Mund und Magen spürte, stürzte er sogleich fort und war auch noch in großer Angst, weil er öfters gehört hatte, daß Petroleum sehr leicht explodire. Ein Bekannter führte ihn endlich in eine Kneipe und kurirte ihn mit „steifem Grog“.

Bei der Perfidie und Tölpelhaftigkeit, womit englische Politiker und Zeitungsschreiber die schleswig-holsteinische Frage zu behandeln pflegen, ist es wahrhaft wohlthuend, hie und da einen Engländer zu finden, der so viel Anstands- und Gerechtigkeitsgefühl hat, sich die Sache objektiv anzusehen. Ein solcher weißer Rabe ist der Literarhistoriker Dr. Bell in London. Derselbe würdigt nicht nur die Rechte und Ansprüche der Herzogthümer, er ist für dieselben so zu sagen begeistert und hat das allbekannte und vielverspottete Schleswig-Holsteinlied in's Englische übersetzt. Die „Nessel“ theilt dieses interessante Produkt mit und möge die erste Strophe hier Platz finden. Sie lautet:

Schleswig-Holstein, sea-surrounded
German Freedom's truest ward.
Lest you lose what's dearly founded,
Teuton's Sons will watchful guard!
And, aye, shield for Fatherland
Schleswig-Holstein's twin-tied Strand.

Die berühmte Sängerin Patti ist in Madrid — durchgefallen. Wenn sogar eine Patti mit ihrer himmlischen Stimme durchfallen kann, wie wollen sich dann die Herren v. Kübek und Sydow noch beklagen, wenn ihnen mit ihrem häßlich klingenden Ausweisungsvorschlag ein Gleiches passirt?

Jemand, der in Wien das Schusterlied aus Richard Wagners „Hanns Sachs“ gehört hatte, improvisirte auf den Componisten folgende Schmeichelei:
Wagner ist Mu-
siker und Poet dazu.

Das neue Schleswig-Holsteinische Blatt: die „Nessel“ bringt folgenden kernhaften Neujahrswunsch: „Ich wollte unser Herrgott ließe drei Tage lang auf die Schreibtische der Diplomaten Pulver regnen und schlüge am vierten mit dem Blitz darein.“

☛ Halbjährige Bestellungen bei den Postanstalten.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Siebzehnter Band.

Nro. 4. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 24. Jan. 1864.

Die Tri-Aß.



Bayern. Die „Herzen" habe ich ohnehin schon alle, jetzt spiele ich meinen größten Trumpf aus! Wenn Ihr Courage habt, so stecht zu!

Jeremiade.

Wozu habt Ihr Euch, Turner,
Die Glieder ausgerenkt,
Und nach dem heissen Ringen
Die Becher vollgeschenkt?
Verfecht mit Euren Jacken
Jetzt Ungarn und Slowaken.

Denn diese müßen wachen
In Jütland um und um,
Daß Deutschland sich nichts nehme
Von seinem Eigenthum.
Der Preuße selbst, der fesche,
Ersucht um alte Wäsche.

Ihr schmucken Bundesschützen
Wozu habt Ihr geprunkt,
Wozu habt Ihr getroffen
So oft den Mittelpunkt?
Auf die dürft' Ihr nicht zielen,
Die uns am liebsten fielen!

Glaubt Ihr, Ihr Sangsgenossen,
Daß man noch Lob Euch zollt?
Wo ist das Land, das deutsche,
Das „größer" Ihr gewollt?
Die tricolore Fahne,
Laßt sie dem Rattenzahne.

Ja schweigt und haltet Ruhe
Und Jeder drücke sich —
Nur fort! Ihr macht Euch sonsten
Entsetzlich lächerlich!
Packt ein mit Eurem Quarke,
Den Ausschlag gibt der Starke!

Michl, seine Brüder, der Bund und der Strick.

Ein wunderschönes, neues Volksmärlein für Jung und Alt.

Zwei Brüderlein, genannt Schleswig und Holstein, waren in einen Brunnen gefallen. Denn sie waren von ihrem Vater, dem Bundestag, auf dänische Versprechungen gestellt worden und das waren gar dünne, faule und schlechte Bretter und die waren gebrochen und die Brüder waren in den Brunnen gefallen.

Nachdem sie nun eine Weile unten gesteckt, riefen sie ihren großen Bruder, Namens Michl, zu Hülfe. Michl sah hinab, überzeugte sich von ihrer Noth und sagte: Ich muß erst zum Vater Bundestag gehen, damit er mir einen Strick gibt, daß ich Euch 'rausziehe.

Und Michl ging zum Bundestag und sagte: Gib mir einen Strick, damit ich meine Brüder heraufziehe. Der Bundestag aber ging zu den Fürsten und sagte: Gebt uns die nöth'gen Instruktionen, daß wir dem Michl den Strick geben können, damit er seine Brüder heraufzi.he. Die Fürsten aber wandten sich an die deutschen Großmächte und sagten: Gebt uns Eure Zustimmung, daß wir unsern Ministern den Befehl geben, daß sie den Bundestagsgesandten die Instruktion geb:n, daß der Bundestag dem Michl den Strick gebe, damit dieser seine Brüder heraufziehe.

Die deutschen Großmächte aber fragten Europa und sagten: Gib uns einen Rath, ob wir den Fürsten unsere Zustimmung geben sollen, daß sie dem Bundestag die Instruktion geben, daß er dem Michl einen Strick gebe, daß er seine Brüder heraufziehe? — Europa aber fragte seine Interessen, ob sie wohl erlauben würden, daß es den deutschen Großmächten den Rath gäbe, daß diese den Fürsten ihre Einwilligung geben, daß sie dem Bundestag die Instruktion geben, daß er dem Michl den Strick gebe, daß dieser seine Brüder heraufziehe?

Die sog. höhern Interessen aber erlaubten es nicht und Europa gab den Rath nicht und die deutschen Großmächte gaben die Zustimmung nicht. Einige deutsche Fürsten aber gaben demungeachtet ihren Ministern den Befehl, daß sie den Bundestags-Gesandten die Instruktion geben, daß der Bund dem Michl den Strick gebe, daß ihn dieser seinen Brüdern gebe. Bis aber diese Verfügung auf der untersten Stufe ankam, waren die Brüder bereits im Brunnen erstickt.

Michl weinte und kratzte sich hinter den Ohren und sagte: Die armen Kerle! Wenn ich mir nur gleich selbst um einen Strick gesehen hätte, dann wär'n sie wohl jetzt heroben! So aber sind sie gestorben als Opfer des gesetzlichen Weges!

Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein, der in Kiel bisher im Bahnhofgebäude wohnte, hat nun ein gemiethetes Haus bezogen. Er mag im Bahnhof wohnen oder nicht, der Salon des Herzogs ist gegenwärtig in jedem Fall ein Warte-Saal.

Schlei und Eider sind so fest gefroren, daß sie Lastwagen tragen.

Wenn man bedenkt, was wir schon alles tragen mußten und auch getragen haben, so läßt sich beiläufig berechnen, wie fest die Deutschen gefroren sein müßen!"

Gutem Vernehmen nach hat der preußische Gesandte auf dem letzten Hofball mit dem König von Bayern gesprochen und dabei die Hände auf dem Rücken behalten.

Wenn der Vertreter Preußens die Hände auf dem Rücken behält, so thut er dieß nur, weil Bayern sie bisher in den Schooß gelegt hat!

Unmaßgebliche Schätzung.

Die Antwortsnote, welche Herr v. Beust dem englischen Gesandten zu Theil werden ließ, scheint mir das Papier werth gewesen zu sein, auf das sie geschrieben war.

In einem diplomatischen Salon erzählte Jemand, daß die Schlei und die Eider ganz fest gefroren seien. „Fest oder nicht fest, äusserte ein östreichischer General, wir brechen jedenfalls ein."

Energie.

Bayern weigert sich entschieden, einer östreichischen Armee den Durchmarsch zu gestatten.

Postscriptum. Zu dieser Nachricht muß bemerkt werden, daß von Oestreich ein Ansinnen, seine Truppen durchzulassen, gar nicht gestellt worden ist.

Besser zu Viel als zu Wenig.

Tatschler. Das ist doch merkwürdig: Oestreich läßt jetzt um 30,000 Mann mehr los, als ihm durch den veröffentlichten Bundesbeschluß gesetzlich erlaubt wurde.

Pimpfhuber. Nun ja, Oestreich thut gern ein Uebriges! Es hat ja seiner Zeit, als die 500 Millionen Nationalanlehen ausgeschrieben wurden, auch um 111 Millionen mehr ausrücken lassen!

Sänger, Turner, Schützen —
Was soll das Schwärmen nützen!
Schützen, Turner, Sänger,
Deutschland wird immer enger.
Sänger, Schützen, Turner —
Schon jammern Hinz und Murner!

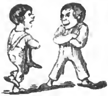
Privat-Kabel des Punsch.

Fürth. Indem der Schleswig-Holstein-Verein erklärt, daß er, wenn er möchte, sein Geld nach Frankfurt schicken könnte — schickt er es nach Gotha, beziehungsweise Kiel. Dieses Verfahren dürfte sich allgemein zur Nachahmung empfehlen.

Salzburg. An der bayerischen Grenze wird soeben eine Tafel aufgerichtet mit der Inschrift: Verbotener Durchgang.

Hannover. Lord John Russel verlangt: der Tenorist Niemann solle dem Direktor von Here Majesty's Theatre in London ausgeliefert werden.

Berlin. Das königliche Volk der Preußen fügt sich mit bewunderungswürdigem Gleichmuth in die Schmach der Umstände. Der Redakteur der „Volkszeitung", welchem die Verfechtung der demokratischen Principien eine jährliche Rente von 25,000 Thlrn. abwirft, versichert seinen Abonnenten: Keine Thaten sind auch Thaten!



Marl. Das ist ja doch ein Jammer! Jetzt haben die gemeinen preußischen Soldaten statt der Socken Stroh in den Stiefeln.

Sepperl. Ja. Die gemeinen Preußen sind doch noch immer besser d'ran als mancher Andere.

Marl. Wie so?

Sepperl. Nun ja: Stroh im Stiefel ist doch noch immer besser als Stroh im Kopf?

Marl. Ah so!

Eine neue Theilungsart Deutschlands! Es ist die Beobachtung gemacht worden, daß die Trichinenkrankheit nur in Norddeutschland vorkommt; in der südlichen Hälfte unseres großen, wenn auch nicht mit „Schwein", so doch mit Schweinen reich gesegneten Vaterlandes ist diese Erscheinung noch nicht zu Tage getreten.

Man könnte daher, da das Wort „Mainlinie" Vielen anstößig klingt, statt dessen sagen: **Trichinen-Linie.** Den Herren Rechmark und Bisberg ist's gleich, wie man sie heißt, wenn sie nur verwirklicht wird!

Die Oestreicher geben in Hamburg fleißig Militärconcerte, welche großen Beifall finden.

So sehr die ausübende Virtuosität der kaiserl. königl. Musikbanden zu loben ist — die östreichischen Noten werden bei dem deutschen Publikum doch niemals Beifall finden.

Wenn Preußen eine Vormacht ist, dann gebührt dem Berliner Ballet der Titel: deutsches „Vor-Ballet".

Taglioni.

Nachrichten vom mittelstaatlichen Kriegsschauplatz.

Forchheim. Von dem großen Lager, das in unserer Nähe errichtet werden sollte, ist's wieder ganz stille.

Vom nordöstlichsten Drittel der bayer. Südnordbahn. Von der staffelförmigen Aufstellung bayerisch-würtembergischer Streitkräfte hört man nirgend etwas.

Vom Inn. Von dem angeblichen süddeutschen Beobachtungscorps, das am Inn aufgestellt werden soll, ist nicht das geringste zu beobachten.

Witz eines Lateinschülers.

Der König von Dänemark war zwar in **Flens**burg, deßhalb ist aber der deutsche Michl noch lange nicht in **Ridens**burg.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Im Wiener Burgtheater war neulich das Stück „Wahn und Wahnsinn" mit neuer Rollenbesetzung. — In den Ministerien u. s. w. noch immer die alte Rollenbesetzung.

Curiosum. Vergangene Woche wurde in München ein Blatt confiscirt, weil es den Frhrn. v. d. Pfordten als Minister herbeiwünschte. Vor einem Lustrum wurde man confiscirt, wenn man ihn fort wünschte. So ändern sich die Zeiten und die Wünsche, das Confisciren aber bleibt.

In der Schleswig-holsteinischen Angelegenheit ist eine neue Schwierigkeit aufgetaucht; die Holsteiner haben nämlich keine Briefmarken mehr. Dänische will man sich nicht kommen lassen, Schleswig holsteinische gibt's nicht und wenn's auch welche gäbe, würden sie in Dänemark und wohl auch in Bismarkien und Rechbergien nicht respektirt werden. Wahrscheinlich werden sich die Bundescommissäre wieder nach Frankfurt wenden und dort anfragen, ob sie etwa Exekutions-Franko-Marken fertigen lassen sollen? Da dürfte sich zeigen, daß mit dem Exekutionsverfahren gar nichts frei gemacht werden kann, nicht einmal ein Brief.

Nun kann's dem Herzog Friedrich nicht mehr fehlen — ein dramatischer Dichter hat ihm seine Werke gewidmet und ein Exemplar davon selbst überreicht. Der gute Mann schreibt sich Dr. Sprewitz. — Bis zur Stunde dürfte Herzog Friedrich noch wenig Ursache gehabt haben, vom Spree-Witz sonderlich erbaut zu sein!

Wie der Berliner „Theaterhorizont" meldet, hat in Erfurt eine neue Posse von Pohl, betitelt: „Bruder Liederlich" ganz skandalös gefallen. Wenn sich ein Darsteller im Gesang oder Dialog eine politische Anspielung erlaubte, so schrie und tobte das Publikum dermaßen, daß man Exzesse befürchtete. Im Herausgehen bemerkte Jemand: Man merkt's schon, daß die Zeit vorüber ist, wo Erfurt ein Parterre von Königen hatte!

In Dresden hat man zum Besten Schleswig-Holsteins ein Concert gegeben; dieses patriotische Concert bestand in Aufführung der — „Wüste" von Felicien David. Dresdener Blätter fallen deßhalb über den Dirigenten, Herrn Müller, tadelnd her und fragen ihn, ob er damit vielleicht auf die Trostlosigkeit der schleswig-holsteinischen Angelegenheit anspielen wollte?

Man hat es empfunden und hervorgehoben, daß die ausgedehnten Verwandtschaften der Fürsten für die Völker häufig Hindernisse bilden, ihre Interessen mit der nöthigen Energie zu verfolgen. Gleiches gilt auch von der wohllöblichen Diplomatie. So ist beispielsweise der hannöver'sche Minister Graf Platen ein Schwager des dänischen Grafen Blome-Salzau, und Graf Blome-Salzau ist wieder verwandt zu dem Grafen Blome, der als östreichischer Gesandter in München wirkt. Eine förmliche galvanische Kette, die man dem deutschen Michl anlegt, um ihn vom Reissen des Nationalgefühls zu kuriren.

Briefranzen.

Grausamkeit eines Amtmannes, oder vielmehr seines Styles! Das „Wochenblatt für Landsberg und Diessen" enthält eine Bekanntmachung „an sämmtliche Magistrate und Gemeindeverwaltungen des Amtsbezirks", worin dieselben, da bei vielen Kostkindern die vorgeschriebene Anzeige unterblieben sei, angewiesen werden:

„innerhalb 14 Tagen sämmtliche in der Gemeinde sich befindlichen Kostkinder nach anliegendem Formular anher in Vorlage zu bringen".

Das wird ein schöner Jammer sein im Amtsbezirk Landsberg! Bei der Kälte — (der Erlaß ist vom 12. Jänner datirt) — sämmtliche Kostkinder „anher" vorlegen zu müßen! Wenn das der Murawieff gethan hätte, welch' ein Geschrei wäre entstanden!

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Siebzehnter Band.

Nro. 5. · Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 31. Jan. 1864.

Trauer-Anzeige.

Theilnehmenden Freunden bringen wir hiemit die erschütternde Kunde, daß unser Vormund und Ministerpräsident, der hochwohlgeborne Herr

Karl von Bismark

heute in einem Alter von 51 Jahren, ohne vorhergegangene Krankheit — sich ganz wohl befindet.

Nur wer die Eigenschaften desselben persönlich kennen zu lernen Gelegenheit hatte, wird das Herbe unseres Besitzes in seinem ganzen Umfang zu würdigen wissen.

Berlin, am 25. Jan. 1864.

Die tieftrauernden, hinten bleibenden
Staatsbürger Preußens,
nebst der unmündigen Landbevölkerung.

Der Tag der Begräbniß wird später bekannt gemacht, ebenso auch: wer begraben wird, Bismark oder Preußen.

Schwärmerei und Wirklichkeit.

Gemeuchelt ist das Bundesrecht,
Gebrochen liegt's darnieder.
Beschwichtigung und Schmeichelei
Weckt keinen Todten wieder.
Um Rache schreit die Missethat,
Und Augen von Millionen,
Sie wenden sich nach Bayern hin:
Dort soll das Recht noch thronen.

Nur ruhig und in modo jetzt decenter!
Wir schaffen zwei — Uhlanenregimenter!

✿

Will Oestreich=Preußen abermals
Ein Henkeramt vollstrecken?
Gab ihm der Himmel Schwert und Schild,
Um unsern Feind zu decken?
Dann, Bayern, schaff' uns eine Macht,
Die Jenen hält die Waage:
Ein ächtes, deutsches Rechtsgebiet,
Ein Hort am Unglückstage!

Macht uns nicht irr' durch leidenschaftlich Tosen —
Uhlanen steh'n am besten grüne Hosen.

✿

Hört Ihr vom Hohngelächter nichts,
Das donnert in den Lüften?
Seht nur die Nachbarn um und um,
Sie halten sich die Hüften.
Die Vormacht rückt von hinten an,
Stellt sich von Meer zu Meere —
Verblüffter Bundescommandant!
Verblüffte Commissäre!

Ja, es ist stark, wir strafen sie, die Schelme!
Doch vorerst — den Uhlanen neue Helme!

✿

Wer ist uns Freund, wer ist uns Feind,
Und was besteht zu Rechte?
Wo bist du, Wahrheit? Zeige dich,
Damit man für dich fechte!
Wahrheit ertönt vom Mund des Volks,
Vom Mund der Volksvertreter!
Beruft sie ein, dann zittern sie,
Die Hoch- und Vor-Verräther.

Die Stimmung ist erbittert, ich begreife —
Doch woher schnell dreitausend Roßhaarschweife?

✲

Das eig'ne Seyn steht in Gefahr,
Wer will sie noch verschleiern?
Wer jetzt sich beugt steht nie mehr auf,
D'rum hoch die Stirne, Bayern!
Den Schwaben schicke deinen Ruf,
Auch Sachsen will ihn hören,
Auf einen Rütli führe sie,
Den Männer-Eid zu schwören.

Ja, es ist wahr, daß man ganz frech uns drohte —
Auf Grün gehören Doppelstreifen, rothe.

✲

Weih' dich, du bayrisch Königreich
Deutschland, dem großen, ganzen!
Laß die Uhlanen, die du schaffst,
Gebrauchen ihre Lanzen!
Ein mittelstaatlich Parlament,
Ein Heer der Mittelstaaten,
Das wären auf ein Königswort
Die rechten Staatsmannsthaten!

Für dunkle Zwecke? Ohne Vorbereitung?
Nein, nein — sie hat ganz Recht, die Pfälzer Zeitung!

In Wasserburg ist bereits ein Times-Correspondent eingetroffen, um über das bayerische Beobachtungscorps zu referiren und dem City-Blatt Lager- und Schlachtberichte einzusenden. Der Engländer hat sich zwar schon vollkommen hergerichtet, gedenkt jedoch einstweilen noch eine Vergnügungsreise nach Berchtesgaden und Salzburg zu unternehmen.

So viel ich mich erinnere, heißt es: fortiter in re, suaviter in modo!

Aber das konnte uns selbst die Bayerische Zeitung nicht zumuthen, daß wir das Verfahren der Großmächte in einer süßen Weise behandeln!

Vor Allem verlange ich, daß Vorschläge, welche in der gegenwärtigen Krisis den Mittelstaaten gemacht werden, nicht nur rechtzeitig, sondern auch recht zeitig seien.

Ein Besonnener.

In Turin ist im Finanzministerium Feuer ausgebrochen.

Es ist ein Glück, daß dieses Feuer nicht auch die Registraturen der italienischen Staatsschulden ergriffen hat, denn diese sollen gar nicht zu löschen sein.

Für den bayerischen Herrn Ministerpräsidenten Excellenz muß sehr angenehm zu arbeiten sein. Er zeigt sich nämlich, wie man hört, in der Regel sehr zugeknöpft, und in diesem Zustande sitzen bekanntlich alle Röcke am schönsten.

Fips, Schneidermeister.

Frankfurt. Der Hausmeister am Bundespalais gab dem Kutscher des öſtreichischen Gesandten eine Prise. Man schließt daraus auf ein beruhigendes Verhältniß zwischen den Großmächten und dem Bunde.

Marl. Also von den Schleswig-Holsteinern sind in der Residenz Fünfe empfangen worden?

Sepperl. Ja. Und von diesen Fünfen soll sich Jeder sehr gerade benommen haben.

Marl. So? Na, wir können ja leicht alle Fünfe g'rad sein lassen! Das verschlagt uns ja nichts.

Die Fußbekleidung der meisten preußischen Soldaten besteht, wie amtlich constatirt ist, lediglich aus alten Hadern oder etwas Stroh.

Ein solcher Krieger kann dann mit Stolz auf seine Füße weisen und sagen:

Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Socken?

In den geographischen Unterrichtsbüchern wird es künftig heissen: Der Inn ist ein prächtiger Gebirgsstrom, welcher zwischen Bayern und Oestreich die Grenze bildet. Besonders berühmt ist er auch durch das Beobachtungscorps, welches Bayern im Jahre 1864 daselbst nicht aufgestellt hat.

Ah so! Ja, das ist was Anderes!

Eine kleine Scene aus dem östreichischen Unterhaus.

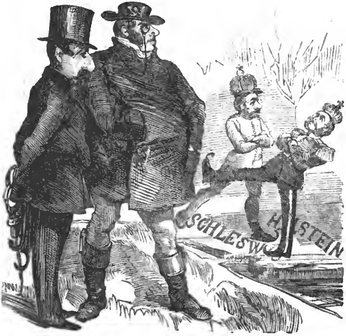
Abg. Giskra. Mit Bismarck kann kein anständiger Mensch sympathisiren.

Minister Hein (nachdem Giskra seine Rede beendigt). Die Aeusserung, daß kein anständiger Mensch mit Preußen gehen könne, ist dem Redner wohl nur in der Aufregung entschlüpft?

Mehrere Stimmen. Es wurde gesagt: mit Bismarck könne kein anständiger Mensch gehen!

Minister Hein. Ah so! (Setzt sich, offenbar beruhigt, nieder.)

Die abenteuerlichen Schlittschuhläufer.



John Bull. Hm! Ich hätte wohl Lust, mitzuthun, doch ich bin ein gar schwerer Mann. Ja, wenn meine vielen Pfunde nicht wären! Aber so thut mir das Fallen zu weh.

Der Andere (vor sich hinsummend): Hm! Hm! Hm!

John Bull. Nun, was meinen Sie?

Der Andere. Wenn die Deutschen einmal aufthauen, dann möchte es wohl gefährlich sein. Indeß: meine Schlittschuhe habe ich für alle Fälle mitgenommen.

In Mexiko soll folgendes Muster einer Neujahrs=Rechnung eingelaufen sein:

Rechnung

Befreiungs-, Civilisations- und allgemeines Völkerbeglückungs-Geschäft.

für

Mexikanische Nation, Wohlgeb.

von

Louis Napoleon,

Fabrikant politischer Fragen und aller einschlagenden Sachen.

Gloirefabrik. Anstalt zur billigen Herstellung von Nationalitäten. Kopfwäscherei für Gesalbte jeder Gattung.

Paris, Tuilerien, Aufgang rechts, Hinterthüre links

	Frcs.	Ss.
Eine größere und mehrere kleinere Schlachten geliefert; die nöthige Zubehör, bestehend in Soldaten, Pferden, Munition u. s. w. selbst herbeigeschafft	150,000,000	—
In Mexiko eine Regierung aufgestellt und den Einfluß des Klerus reparirt	25,000,000	—
Aechte Pariser Preßfreiheit, nebst einer bedeutenden Quantität vorräthiger Verwarnungs=Formularien	5,000,000	18
Installation des französischen Polizeisystems mit sämmtlichen geheimen Kanälen und Leitungen	10,000,000	—
Einen ganz neuen Kaiser angeschafft, nebst Kaiserin, zwei Adjutanten, drei Hofdamen und einigen Edelknaben, in sicherer Verpackung und portofreier Uebersendung . .	100,000,000	—
1 Krone, 1 Scepter, 1 Reichsapfel in 18karätigem Golde, nebst Fassung . . .	1,000,000	—
Honorirung von Zeitungsartikeln, Anfertigung von Landkarten und andere Neben=Ausgaben.	9,000,000	—
Summa . . .	300,000,000	18

Kleine Frühstücksplaudereien.

Man behauptet bestimmt, die auf der Fronte des hiesigen Kreisregierungsgebäudes befindliche Justitia sei von rückwärts mit einer Eisenstange gestützt worden. Gewisse momentane Bretterverhüllungen schienen allerdings auf eine solche Manipulation hinzudeuten und es zeigt nur von der freisinnigen Richtung unseres Rechtsstaates, wenn die Regierung selbst der Justiz die Stange hält. Aber ein anderes Bedenken drängt sich auf. Unmittelbar hinter der Gerechtigkeit steigt eine andere Stange empor, die offenbar ein Blitzableiter ist. Da nun der Blitz, wenn er sich nach irgend einer Richtung hin entladet, sich immer den höchsten Punkt aussucht, der Kopf der Justitia aber höher steht, als die Spitze des Ableiters, so steht zu befürchten, daß es gegebenen Falles in die Gerechtigkeit selber einschlägt.

Ein Hamburger Blatt erzählt, ein einquartierter Oestreicher, der in seiner Matratze Seegras entdeckte, habe ein Quantum davon herausgebohrt, in die Pfeife gestopft und geraucht. Kaum glaublich, da das östreichische Militär immer reichlich mit gutem Tabak versehen ist. Es würde übrigens an die wahre Geschichte erinnern, wo ein Strafbayer, der bei einem churhessischen Buchbinder lag, sich dessen Kleister wohl schmecken ließ.

Allerlei Folgen der schleswig-holsteinischen Betwicklung. Zu Dresden begegnen sich zwei Dienstmädchen, die sich seit ein paar Wochen nicht mehr gesehen. Sie treten in einen Thorweg und stellen Beide die Marktkörbe hin, um recht nach Herzenslust schwätzen zu können. Jede hat nämlich einen Schatz bei der Exekutionsarmee; jeder hat bereits vom Kriegsschauplatz geschrieben und eine liest der andern den Brief vor, nebst daran geknüpften politischen Conjekturen: wie lange die Geschichte wohl dauern, ob es zu wirklicher Gefahr kommen werde u. dgl. Plötzlich schlägt's elf Uhr. Die beiden Mädchen erschrecken, packen ihre Körbe, sagen sich schnell Adieu und enteilen nach entgegengesetzten Richtungen. Aber o Schicksal! In der Küche zeigt sich, daß sie die Körbe verwechselt haben! Die Eine, welche Rindfleisch und Kartoffel bringen sollte, hatte Semmel, Hefe und dürre Zwetschken. Und die Andere, deren Gebieterin das am vorigen Tag gekaufte Fleisch bereits an's Feuer gesetzt hatte, brachte noch einmal drei Pfunde! Nun hieß es abermals fortlaufen und die Körbe wieder eintauschen. Die beiden Dienstherren, welche zur bestimmten Stunde hungrig aus dem Bureau oder Comtoir nach Hause kamen, mögen über die Verzögerung schön losgezogen haben, natürlich nur gegen die Frau, denn für den unvorhergesehenen Eintritt politischer Verhältnisse kann eine Köchin nichts und würde sich aus solchem Grund auch keine Vorwürfe gefallen lassen.

Sowohl von den namhafteren deutschen wie auch von den nordamerikanischen Städten kommen Berichte über die Tollheit des heurigen Fasching, obwohl Amerika den Bürgerkrieg bereits hat und Deutschland ihm vielleicht entgegengeht.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Siebzehnter Band.

Nro. 6. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 7. Febr. 1864.

Dieses Blatt mit dem Motto „Fortiter in re, decenter in modo," kann in ganz Deutschland, sowohl bei den Vormächten als auch im Bereich der Bundesmajorität, sowie in allen Enclaven und recht- und herrenlosen Länderflächen durch die Postanstalten bezogen werden. — In Bayern beträgt der Preis für ein geräuschloses halbes Jahr **1 fl.** Auswärts erfolgen die üblichen Postaufschläge

Ein Prophet, der nur in seinem Vaterlande etwas gilt.



Gränzwächter. G'horsamer Diener! Einzeln dürfen S' schon herein.

Warnung.

Wir haben bis zur Stunde weder von den nationalvereinlichen Flottengeldern die 111,000 fl. noch von dem berühmten Frankfurter Ausschuß die von demselben bereits gesammelten 210,000 fl. erhalten. Aus diesem Grunde wird hiemit Jedermann gewarnt, irgend Jemanden für unsern Namen etwas zu schenken, da wir durchaus keine Zahlung — erhalten.

Herzoglich Schleswig-Holsteinisches
Finanzdepartement.
Hoffnungsmeier, Direktor.

Der erste Todte.

(Beim Eintreffen des Telegramms vom 1. Februar.)

Du Armer, der getroffen ruht,
Eh' die Aktion begonnen!
Da starret Eisen, da ist Blut —
Was ward damit gewonnen?

Als Helden wird dich, braver Mann,
Dein Volk nicht anerkennen,
Dir winkt kein Lorbeer, denn man kann
Dich nur verunglückt nennen.

Um Oestreichs Fahne, wo sie steckt,
Um Prinzens Tagsbefehle,
Um Vater Wrangel's Dialekt,
Schiert sich ja keine Seele.

Kein Lorbeerkranz wird feierlich
Die Stirne dir umwallen,
Nur Mitleid hat die Welt für dich
Und Alle, die noch fallen.

Selbst einem Sieg hat Stümperhand
Den besten Glanz verdorben.
Man fragt: wo ist das Vaterland,
Für das auch Ihr gestorben?

Heilig sei das Eigenthum

oder:

Völkerrecht und Bundestreue.

Eine äußerst rührende Scene aus der neuesten Geschichte, nach einer nur zu wahren Begebenheit.

Der Fürst steht vor dem Schlagbaum seines Ländchens, die Preußen rücken an.

Fürst.

Halt!

Die Preußen.

(Rücken vor.)

Fürst.

Ha—a - alt!

Der preußische Befehlshaber.

(Läßt halten.) Na, zum Donnerwetter, was wollen Sie denn?

Fürst.

Ich bin der Fürst dieses Landes, ich bin von Gottes Gnaden, meine Krone ist auch keiner Katze vom Buckel gefallen. Da der Bund Ihre Expedition nicht gebilligt hat, ich aber den Bundes-Beschlüssen gehorche, so kann ich Ihnen keinen Vorschub geben. — Zurück, kraft meiner Souveränetät verweigere ich den Durchzug!

Befehlshaber.

Dummes Zeug, machen Sie sich nicht lächerlich! Vorwärts!

Fürst.

Zurück! (Breitet die Arme aus.) Nur über meine Leiche geht der Weg durch dieß Land.

Befehlshaber.

Na, so geben Sie Ihre Leiche her!

Fürst.

(Auf die Seite springend.) So protestire ich im Namen —

(Trommelschlag, so stark, daß man keinen Namen verstehen kann. Der Schlagbaum, der doch keine Früchte bringt, wird umgehauen und ist wahrscheinlich schon in's Feuer geworfen.)

Wenn man bei uns wirklich durchaus kein Geräusch vertragen kann, warum wird denn bei dem Ministerium des Auswärtigen nicht gleich Stroh aufgefahren? Es wird gewiß Niemand die Nerven geachteter Staatsmänner irgendwie gerne beleidigen wollen.

Pimplhuber,
königl. Einwohner von München.

„Draufgehen!" Ein sonderbarer Tagsbefehl, den der alte Wrangel da gegeben hat. Wenn der Napoleon Leute nach Meriko schickt, so wette ich d'rauf, daß er sagt: „Kinder, geht mir nur nicht drauf!"

Von mehreren preußischen und östreichischen Soldaten war dem General Wrangel beim Ueberschreiten der Eider folgendes Gedicht gewidmet worden:

Jetzt lieber alter Vater Wrangl
Merk' auf dieß gutgemeinte G'sangl.

Du geh'st bei Trommeln und Triangl
Mit uns ein gar gefährlich Gangl!

Hältst heimlich Du dem Feind das Stangl
Und merken wir 's Zusammenhangl,

Dann hindert kein Kamaschenzwangl
Mehr unser deutsches Thatendrangl!

's War schon ein schlechtes Kriegsanfangl
Bei solchem Wäsch- und Sockenmangl!

D'rum führ' uns bald auf's Dan'wirkhangl
Bei frohem Siegesliederklangl.

Sonst weist Dir, lieber Marschall Wrangl,
Einst die Geschicht' ein schlechtes Rangl.

Ein alter blinder Däne, der manchmal Anfälle von Prophetengabe hat, soll gesagt haben: „Jetzt, im Februar, verlangt Oestreich von uns die Aufhebung der Novemberverfassung. Vielleicht gibt es Leute, die im nächsten November von Oestreich die Aufhebung der Februarverfassung fordern."



Marl. Den Wrangel heißt man allgemein den Vater Wrangel?

Sepperl. Ja wohl. Ich glaub', man könnte ihn sogar in Bezug auf den schmählichen Ausgang im Jahre 1848 der Vaterschaft anklagen.

Marl. Er soll aber gesagt haben: Kinderchen, dieß Mal geht's besser.

Sepperl. Na ja, Kinder werden's schon glauben.

Marl. Zahlt denn die Regierung was d'rauf, auf die Bayerische Zeitung?

Sepperl. Freilich!

Marl. So? Ich hab' 'glaubt, die müßt schweres Geld tragen.

Sepperl. Woher denn?

Marl. Schweigen ist ja Gold, und insoferne ist das Blatt sehr goldhaltig.

Marl. Du, laß Dir noch was sagen. Vom bayerischen Ministerpräsidenten sagt man ja, daß er immer so **zugeknöpft** sei?

Sepperl. Ja. Und ich find's erklärlich.

Marl. In wie ferne?

Sepperl. Er will im gegenwärtigen Augenblick eben nicht mit **Westen** kokettiren.

Ein mächtiger mittelstaatlicher Minister fragte im Scherze einen Dichter: Was reimt sich auf „**Holsten**"? — „Anerkennen **sollst'n**!" war die schnelle Antwort des Poeten.

In Berlin soll noch ein Handbillet eingetroffen sein, folgenden Inhalts:

Lieber General-Staatskünstler Frhr. v. Bismark! Es freut mich ungemein, meine braven Diplomaten im Schlepptau eines so berühmten, verfahrenen und durch seine Persönlichkeit bekannten Feudalherrn zu wissen Dieselben werden mit den preußischen Protokollbrüdern in Tapferkeit des Ausdrucks, Hingebung der deutschen Interessen und Ausdauer im Widerstand gegen die öffentliche Meinung wetteifern und in ebenbürtiger Kameradschaft und mit vereinten Kräften der Zufriedenheit Englands und der Anerkennung Rußlands würdig sein und bleiben. Ihnen zum Voraus für Ihre „Anführung" dankend, Ihre

wohlgewogene Austria,
Schwerpunkt-Besitzerin.

München. Die „Bayerische Zeitung" begreift vollkommen die Ungeduld der öffentlichen Meinung. Die öffentliche Meinung begreift sehr unvollkommen die Geduld der Bayerischen Zeitung.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Die „Armee für Schleswig-Holstein" — ein etwas französisch klingender Titel — trägt weiße Binden am linken Arm. Daher war das Gerücht entstanden, es sei die Lieferung von 40,000 Leibbinden ausgeschrieben worden. Manchem möchte eine solche vielleicht lieber sein.

Ideenassociation. Mehrere Münchener Blätter melden in einem Absatze den neuen Bierpreis und das Ableben des Hofbrunnenmeisters.

Der „Hansjörgel", der Repräsentant des spezifischen Wienerthums, nach dem Motto: „Es gibt nur oa' Kaiserstadt" u. s. w. ist mit der Bismark-Rechberg'schen Aktion ganz zufrieden und meint, es sei ein Schritt vorwärts. Ist etwa die Mainlinie auch die Hansjörgellinie?

Bitte um Aufklärung. Vor etwa einem Jahre las man in allen Zeitungen die ausführliche Geschichte von der Scheidung der Gräfin Persigny von ihrem Gatten. Die moderne Dame sollte einen Galan gehabt, auf diesen eifersüchtig gewesen und ihm sogar auf einen Demi-Monde-Ball nachgelaufen sein. Gegenwärtig wird wieder beschrieben, wie die Frau v. Persigny auf allen Hofbällen nach der Kaiserin und der Prinzessin Mathilde die glänzendste Toilette entfaltet. Es fragt sich nun, hat Herr v. Persigny schon wieder eine neue Frau, oder ist für die Geschiedene eine Amnestie erlassen worden? Oder wie verhält sich die Sache sonst?

An dem schlechten Rufe, dessen sich Münchens Klima und Gesundheitsverhältnisse erfreuen, sind die Münchener und ihre Preßorgane zum größten Theile selbst Schuld. Da wird jeder Typhusfall mit einem wahren Vergnügen an's schwarze Brett geschlagen und gewissen Blättern und Correspondenten geschähe kein größerer Gefallen, als wenn ihrem Neuigkeitsbedürfniß eine kleine Pestilenz zu Hülfe käme. In der Augsburger Postzeitung findet sich wieder eine haarsträubende Beschreibung von den jüngsten Temperaturwechseln, in deren Folge sich das Krankenhaus mit 600 Gästen gefüllt habe. Ein Blick auf den Thermometerstand in ganz Europa zeigt aber, daß wir hier nicht mehr und nicht weniger Wechsel haben, als in ganz Mitteleuropa. Meldet uns doch in den letzten Tagen der Telegraph aus Hamburg bald 5 Grad Wärme, bald starken Frost! Was die 600 Postzeitungs-Kranken betrifft, so muß man doch auch fragen: Wie viel zählt München Einwohner? In welcher „Saison" leben wir jetzt? Wie viel sind jede Woche Bälle? Und was fehlt den meisten Spital-Zuzüglern? Die Tausende von Spaziergängern, die täglich in der Maximiliansstraße die herrlich frische Luft athmen und sich des sanft schmeichelnden Sonnenscheins freuen, sehen wahrlich nicht darnach aus, als ob wir in eine Periode des Siechthums eingetreten wären.

„Decenter in modo!" Das „Fremdenblatt" bringt die Bemerkung, die östreichische Regierung lasse sich nicht durch die Leiter der Wirthshausversammlungen vorwärts drängen. Die Worte scheinen auf ein Land gemünzt zu sein, wo die Wirthshäuser eine gewisse Rolle spielen.

Der schon längere Zeit in Rom lebende berühmte Clavierkünstler Franz Liszt soll nun wirklich allen Ernstes gesonnen sein, in ein Kloster zu treten! Also Doktorhut, Ehrensäbel, Orden, Zukunftsmusik — Alles will er dahin geben, um die härene Kutte eines Dominicaners einzutauschen! Sollte es möglich sein, daß Franz Liszt sein schönes blondes Haar, das man in ganz Europa kennt, abschnitte, daß er statt des künstlerischen Lorbeers die Tonsur des Mönches anlegen wollte? Wahrhaftig, ein bewegteres, an Ruhm, Ehren und Genüssen reicheres Leben hätte nicht leicht in einer Zelle seinen Abschluß gefunden. Doch, er hat den Strick noch nicht um den Leib.

Die bekannte italienische Tragödienspielerin Ristori hat sich ein neues Drama anmessen lassen, betitelt: „Die Frauen Heinrich VIII." Fünf Akte — fünf Frauen, am Schluß eines jeden ist Heinrich VIII. wieder Wittwer. Die Ristori stellt alle fünf Opfer dar und erscheint bald blond, bald schwarz, bald roth, immer wieder ein anderes Bild.

In Dresden, der Hauptstadt von Sachsen, gab der englische Gesandte — der bekannte Murray — wieder einen Ball, der sehr schön gewesen sein soll, und den auch der König nebst den Prinzen mit seiner Gegenwart beehrte. Diese Mittelstaaten sind wirklich klassisch in ihrem Faschingstreiben!

Auf einer Flaggenstange vor dem „Hotel de l'Europe" in Hamburg, wo Vater Wrangel momentan abstieg, wurde bekanntlich ein gedrucktes Pasquill angeschlagen, folgenden Inhalts: „**W!** dem Verräther Schleswig-Holsteins". Die Leute drängten sich, es zu lesen und äußerten ihren Beifall. Da erscheinen zwei Polizisten, um es zu entfernen; aber in demselben Augenblick springt der östreichische Ehrenposten hinzu, beschützt das Plakat und droht den Polizeileuten in einer unbekannten Sprache. Der Soldat des Hauses Oestreich erinnerte sich nämlich aus der Heimath, daß man Plakate nicht abreissen dürfe! Es mußte erst ein Unteroffizier seines Regiments geholt werden, um ihm den Sachverhalt zu erklären.

„Dagbladet" behauptet und die „Reform" druckt's nach: Der Times-Correspondent in Holstein sei der bekannte Italiener Gallenga, der einst das Turiner Parlament verlassen mußte, weil ihm ein Mordversuch auf Carl Albert vorzuwerfen war; er spreche englisch und sei viel in Gesellschaft des Herzogs Friedrich! Bei der Stellung, welche „Dagbladet" und „Reform" zur schleswig-holsteinischen Bewegung einnehmen, läßt sich denken, was mit diesem Personalnotizchen beabsichtigt sein soll!

Briefranzen.

Aus Landsberg wird geschrieben: Die seit einem Jahre im ganzen Bezirk „angefallenen" Kostkinder mußten bekanntlich im Januar sammt und sonders „in Vorlage" gebracht werden. Da man eines derselben nach der Vorlegung vermißte, so besteht die Befürchtung, daß dasselbe vielleicht im Eifer mit andern Papieren zusammengebunden, ad acta signirt und in irgend ein Registratursach hinterlegt wurde, von wo es später leicht in den Stampf kommen könnte. Es muß daher demnächst die ganze Registratur gestürzt und jeder Fascikel ausgeschüttelt werden. — Vielleicht ergibt sich später das Sprichwort: „Geplagt wie ein Landsberger Kostkind".

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Siebzehnter Band.

Nro. 7. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 14. Febr. 1864.

Die große Wasserratten-Jagd.



Der schwarzweisse und der schwarzgelbe Rattenfänger machen ihre Sache ganz gut. Wenn sie nur hinterher nicht der Katze Diplomatie das Terrain überlassen müßten! Katzen ist durch Schmeicheleien und Abfüttern die Jagdlust so leicht abzugewöhnen.

Wie kann's gehen? Wie soll's gehen? Und geht's überhaupt noch lange?

Aschermittwochsmotto: Gedenke, o Diplomat, daß du das Pulver nicht erfunden hast.

Schleswig-Holstein retten, den Herzog Friedrich anerkennen, den Landtag einberufen, die Armee mobilisiren — doch halt, es wird plötzlich still mit diesen Rufen.

Gruppe der Mittelstaaten, ein Parlament derselben, wenn auch aus Delegirten bestehend, Proclamirung der Trias, Bayern als Reichssturmfähnrich — das waren so vorübergehende Bilder, sie sind verschwunden.

Das Londoner Protokoll existirt zwar nicht mehr — aber ein Herzogthum Schleswig-Holstein hat deßhalb noch nicht angefangen zu existiren.

Preußen, sagen die Berliner Blätter, muß für seine Opfer ein Aequivalent haben; wenn man vielleicht auch ein' oder den andern Soldaten verschmerzen könnte, Gardeoffiziere und Prinzen exponirt man nicht umsonst. Preußen bedarf einer territorialen Entschädigung zur Befestigung seiner maritimen Zukunft. — Armer Friedrich, Du bist aus dem Kieler Bahnhof-Hotel zu früh ausgezogen!

Die deutschen Großmächte, sagt das Organ des Herrn von Schmerling, sind Herren ihrer Politik — worin implicite zugestanden wird, daß die Großmächte nicht eine Politik Deutschlands und seiner Wünsche, sondern daß sie „ihre" Politik verfolgen. Und welchen Gebrauch sie von ihrer Emancipation machen, d. h. wem sie Schleswig-Holstein geben werden, das entscheiden die Umstände des Friedensschlusses — also nicht das Votum des Bundestags! — und die Berücksichtigung der Weltverhältnisse — also nicht das Recht und die Legitimität!

Unter solchen Verhältnissen vertheilt Herr v. d. Pfordten sein Referat in Frankfurt und stellt die gutgesinnte Majorität am Bund ihre Anträge. Es sollte uns wundern, wenn die Vormächte den ganzen Anerkennungsprozeß einer ernsthaften Opposition noch für werth halten sollten! Ob der badische Staatsrath und Gesandte Herr v. Mohl in der Eschenheimergasse sein ohnmächtiges Votum auch zugleich für Herzog Friedrich abgeben darf, ist doch höchst gleichgültig gegenüber dem Verlauf eines Krieges und der Gestaltung neuer „Weltverhältnisse!"

Die Confusion unter den gezünfteten Hochpolitikern ist groß, die Wünsche und Sympathieen des deutschen Volkes jedoch sind bis zur Stunde einig. Nun setze man aber den Fall, die ganze Lage würde plötzlich durch einen Zauberschlag geändert und dieser Zauberschlag wäre der Sturz des Herrn v. Bismarck und die Berufung eines fortschrittlichen Ministeriums, etwa vom Kaliber des Herrn v. Sybel. Was dann? Wären das nicht, wie Nestroy sagt: „ganz andere Verhältnisse“? Wenn ein freisinniges Preußen erklären würde, nach einer Vermehrung der Dynastieen herrsche kein Bedürfniß, die Interessen Deutschlands und Preußens seien wieder identisch und im Namen derselben vindicire man sich Holstein mit dem Kieler Hafen? Die Liebe zu den Mittel- und Kleinstaaten, der Glaube an die Zweckmäßigkeit der Trias, die Begeisterung für die legitimen Ansprüche eines kleinen Fürsten, die kindliche Ehrfurcht vor dem Bund und seinen geheiligten Rechten, würden all' diese frisch gefallenen Flocken nicht hinschmelzen vor der neu aufgehenden Sonne der preußischen Führung? Aus den nothleidenden Schleswig-Holsteinern würden plötzlich missionsstolze, königliche Preußen; für wen hätten die Maler Albums gefertigt und die Jungfrauen Stickereien gesammelt? Wenn die herzogliche Regierung „gegenstandslos“ geworden, für welchen Zweck wird dann der Frankfurter Centralausschuß die an ihn geschickten Gelder „verfügbar“ machen?

Doch, Bismarck ist noch nicht gestürzt, und der Bund lebt davon, daß Bismarck ihn angreift. „An manchem Ding, sagt Cicero, ist das Gute so unbedeutend, daß es nur wegen der Feindschaft geachtet wird, in der es mit dem Schlechten lebt.“ So können wir, gestützt auf unser Bewußtsein, noch lange fortvegetiren und brauchen nicht unnöthiger Weise zu mobilisiren. Unsere Hauptstärke liegt in den Rechtsbegriffen; diese sind immer präsent und können jeden Augenblick in's Feld geführt werden.

Freilich — gegen Weltverhältnisse, da hilft auch kein Mobilisiren.

Meyersohn. Wie wird's geh'n, wird Oestreich was verdienen an seine neuen Loos'?

Wolfsohn. Geh's, wie's will, Oestreich verdient sein Loos.

Meyersohn. Aber der Botschafter sagt ja: das Londoner Protokoll existirt nicht mehr?

Wolfsohn. Ei was! den Botschafter hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube!

Ein Blick in die Zukunft, oder:



Lieber Präsidialbruder, da unsere Beziehungen nun besser geworden und unsere Freundschaft durch Blut und Eisen gekittet ist, so werden wir auch die deutsche Reformfrage miteinander in Angriff nehmen. Vor allem: der Vorsitz muß getheilt werden!

Auf französischem Boden soll für Mexiko ein Fremdenregiment aus allen Nationalitäten gebildet werden.

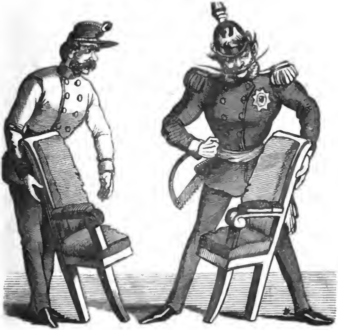
Natürlich, wo ein Kaiser Maximilian ist, da gibt's auch Lanzknechte!

Die Preußen konnten bei Kappeln über die Schlei gehen, weil die Dänen dort keine Schanzen hatten.

D'rum: Kappeln ohne Schirm, das ist rein für Nichts, das habe ich immer gesagt.

Ein deutscher Säcklerlehrling.

In zwei Theile geht's nicht.



Hm! — So ist's recht. Jetzt kann gar Keiner sitzen.

Zeichen der Zeit — Zeit der Zeichen.

Dänemark wird sich aufraffen, es wartet nur auf ein Zeichen von Schweden.

Schweden wird zu Hülfe kommen, es wartet nur auf ein Zeichen von England.

England wird sich drein mischen, es wartet nur auf ein Zeichen von Paris.

Louis Napoleon wartet auf den Erzherzog Max, der „gute Zeichen" mitbringen soll.

Was „Ereignisse" nicht alles machen können!

Der Großherzog von Oldenburg hat die Beschwerde wegen Verletzung seines Gebiets Angesichts der Ereignisse wieder fallen lassen.

Dieser Fall und dieses Fallenlassen dürfte in Deutschland nicht vereinzelt bleiben.

Bald wird es heissen:

„Der Landgraf von X hat von der Beschwerde wegen Besetzung seines Gebiets in Rücksicht auf die Ereignisse Umgang genommen."

Und etwas später:

„Der Herzog von Y, welchem das Commando über seine Truppenmacht wider seinen Willen abgenommen worden war, wollte sich deßhalb beschwerend an den Bund wenden, ist jedoch in Erwägung der eingetretenen Ereignisse wieder davon abgekommen."

Und vielleicht kurz darauf:

„Der Großherzog von Z, dessen Verfügungsrecht über die Finanzen und die Verwaltung seines Landes von den Großmächten suspendirt worden war und der wegen dieses Eingriffes sowie wegen der willkürlichen Beseitigung seiner territorialen Hoheitsrechte Beschwerde erheben wollte, ist in Würdigung der sich hieran reihenden Ereignisse davon abgestanden."

Und vielleicht nicht lange darnach:

„Der König von R hat die Beschwerde, die er wegen Mediatisirung und Theilung seines Landes einreichen wollte und die sehr energisch und mit juristischer Schärfe abgefaßt sein soll, in richtiger Beurtheilung der Ereignisse — zu den Akten gelegt."

Gibt es Vor-Seuchen?

Da die Trichinen in Preußen und die Rinderpest in Oestreich noch immer nicht erloschen sind, so möchte ich fragen, ob vielleicht vom veterinärärztlichen Standpunkt in diesen Krankheiten irgend ein bevorzugter Charakter zu entdecken ist, weil bisher nur die deutschen „Vor-Schweine" und „Vor-Rinder" als betheiligt erscheinen? Ich wünsche auch nicht, daß diese Zustände jemals eine bundesmäßige Gestalt annehmen.

Ein Freund von Koscherem.

Pimpfhuber. Da lese ich eben, daß die Russen in Warschau dem Archiv der revolutionären Regierung auf die Spur gekommen sind und es auch wirklich entdeckt haben. Das möchte ich wissen, wie die Russen Das anstellten.

Tatschler. Wie ich höre, ging es folgendermaßen zu: Die russische Regierung verschrieb sich aus Deutschland einen Bureaumenschen, von der Vollkommenheit, wie sie sich nur in unserem Lande finden. Ein solcher Bureaukrat hat den Aktengeruch so in der Nase, daß er jeden Fascikel so zu sagen „steht" und das Vorhandensein einer größeren Aktenmasse, oder gar eines Archivs auf zwei- bis dreihundert Schritte wittert. Der Betreffende wurde nun schon seit mehreren Monaten in Warschau herumgeführt; plötzlich bleibt er bei einem Holzhaufen stehen, erhebt die Nase und sagt: „Da muß in der Nähe eine Registratur sein!" Das Holz wurde weggeräumt und der Fund war gemacht.

Meldungen.

1.

Die Ministerconferenzen der Mittelstaaten finden Anfangs nächster Woche in Aschaffenburg statt.

2.

Die Ministerconferenzen der Mittelstaaten finden nicht Anfangs, sondern Ende nächster Woche und nicht in Aschaffenburg sondern in Würzburg statt.

3.

Eine offiziöse Zeitung erfährt in Betreff der Ministerconferenzen der Mittelstaaten, dieselben seien so viel wie aufgegeben — (nämlich die Minsterconferenzen, nicht die Mittelstaaten!).

Von Busdorf bis Missunde.

Und das Alles war das (Dane-)Werk eines Augenblicks?

Maxl und Sepperl, Schusterbuben.

Maxl. Der Schnee, der gegenwärtig in Holstein liegt, hat eine Aehnlichkeit mit den todt Gebliebenen.

Sepperl. Wie so?

Maxl. Man weiß noch nicht, zu wessen Gunsten er gefallen ist, für die Dänen oder für die Deutschen.

Maxl. So ein mittelstaatlicher Minister, wenn er zugleich deutsch-patriotisch gesinnt ist, hat eigentlich einen ungesunden Posten.

Sepperl. Warum denn?

Maxl. Nun, wenn er für seine Person für die Rechte der Herzogthümer so was man sagt recht warm geworden ist, und es kommt ein auswärtiger Diplomat, so muß er sich gleich wieder in die kühlste Anschauung stürzen. Der Temperaturwechsel möcht' Einen ja umbringen.

Sepperl. Ja, ja. Daraus erklärt sich's auch, warum sich mancher so fleißig zuknöpft.

Kleine Frühstücksplaudereien.

„Gebt uns unser Schwert wieder in die Hand!" sagte der Holsteiner Wiggers zu den in der Münchener Westendhalle kneipenden Patrioten. Im Jahre 1852 wurden der Schleswig-Holsteinischen Armee fünf Batterien abgenommen und den Dänen ausgeliefert. Dieser Tage besahen sich nun die Preußen die Geschütze, die ihnen in die Hände gefallen waren und erkannten die einst zu Gunsten Dänemarks confiscirten Kanonen, die sie nun mit ihrem Blute hatten zurückerobern müssen! „Kinderchen, dieß Mal geht's besser!"

Der Kaiserin Eugenie soll in Puebla ein Denkmal gesetzt werden. Dabei muß die Frage zur Lösung kommen: Ist die Crinoline plastisch darstellbar?

Der Tenorist Niemann ist hier angekommen. Er hat bekanntlich gesungen: „Du stolzes England schäme dich!" — Wer sich aber noch immer nicht schämt, ist England.

In Dresden haben sie nun auch ein „Hofbrauhaus" und wird daselbst ein Getränke verzapft, welches sehr schön schmeckt, nämlich der sogen. „Hauffe'sche Bock". — Alt und Jung strömt herbei und fortwährend ertönt der Ruf: „Ein Töppchen Hauff'schen!" Für Münchener wäre das schwer auszusprechen und wahrscheinlich noch schwerer zu trinken.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Münchener
PUNSCH.
Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.
Siebzehnter Band.
Nro. 8. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 21. Febr. 1864.

Auch eine „Execution“

oder:

die Mittelstaaten als arme (Unterlassungs-) Sünder.

Non decenter in re, sed fortiter in modo!

(Nach einer alten Anekdote.)



Sachse (als beherzter Wortführer). Na, hären Sie, wenn Sie den Todesstreich auf uns führen wollen, so holen Sie lieber gleich aus!

Preuße. Sie sind ja schon lange geköpft! Wollen Sie nur gefälligst schütteln!

Auf geehrtes Verlangen erkläre und bezeuge ich hiemit, daß langgestreckte Verschanzungen eine ungeheure Zahl von Vertheidigern erfordern und daß General de Meza, wenn er auch lauter Spartaner gehabt hätte, sich in die Länge nicht halten konnte. Wäre ich einst statt bei den Thermopylen am Danewirk gestanden, ich hätte mich auch zurückgezogen, besonders wenn ich Grund gehabt hätte, zu vermuthen, daß es die eindringenden Perser vom höheren Standpunkt aus nicht so schlimm mit mir meinten.

Hades, Abtheilung für
gediente Militärs.

Leonidas,
spartanischer Generallieutenant.

Gemeinnütziges.

Eine Person, welche Rahm mit abgerahmter Milch vermischt hatte, wurde in München von der Fälschung freigesprochen, weil abgerahmte Milch immer noch Milch sei, der Begriff der Fälschung aber nur auf Anwendung fremder Stoffe passe.

Ei! Ei! Wenn ich mir also aus einer Wirthsküche eine Quantität Spanferkel-Braten holen lasse und es fällt der Köchin bei, die Haut vorweg selbst zu verzehren und dafür ein Stück mehr beizulegen, so kann ich mich — über Fälschung allerdings nicht beklagen, weil ein abgehäutetes Spanferkel immer noch ein Spanferkel ist.

Aber nicht umsonst gibt es einen Gott im Himmel und zweite Instanzen auf der Erde. Beim Bezirksgericht wird man finden, daß die Haut eines Spanferkels unzweifelhaft andere Stoffe enthält, als das Fleisch desselben, denn wenn das Fleisch genau dieselben Stoffe enthielte, so müßte man ja ein Spanferkel zwei Mal braten können, was allerdings sehr angenehm wäre.

Da sich nun aber ein Spanferkel leider nicht öfter braun überkrustet, als des Lebens Mai blüht, nämlich nur ein Mal, so muß die Haut andere Stoffe enthalten und ein hohes Bezirksgericht würde in obigem Fall dahin entscheiden, daß obige Köchin bei obigem Spanferkel sich der unberechtigten Veränderung des natürlichen Mischungsverhältnisses schuldig gemacht habe.

Daraus geht nun hervor mit Glanz;
Man klage gleich — bei der zweiten Instanz.

Diplomatisches.

(Punsch „für Fürsten, Diplomaten und Staatsmänner".)

Ein officiöser Correspondent der „Allgemeinen Zeitung" hatte behauptet: Der neue spanische Gesandte in München heiße Don Xavier de Garcia Herreros y Bouligny. Dieß wurde aber von vorneherein so ziemlich allgemein für unwahrscheinlich gehalten und in der That hat sich der Correspondent bereits selber dahin berichtigt, daß nicht Xavier de Garcia Herreros y Bouligny, sondern vielmehr im Gegentheil Don Heriberto Garcia de Guevedo die Aufgabe hat, den Hof von Madrid an dem von München zu vertreten. Die öffentliche Stimmung zeigt sich durch diese Berichtigung außerordentlich befriedigt und bei der großen und immer wachsenden Wichtigkeit der Beziehungen zwischen Spanien und Bayern glaubt man, daß Don Heriberto Garcia de Guevedo seine schwierige Aufgabe in einer Art erfüllen werde, wie es dem Don Xavier de Garcia Herreros y Bouligny nimmermehr gelungen wäre. Durch dieses Urtheil der öffentlichen Meinung darf sich übrigens Don Xavier de Garcia Herreros y Bouligny um so weniger gekränkt fühlen, als man bisher weder von seiner Existenz noch von der des sehr ehrenwerthen Don Heriberto Garcia de Guevedo irgend eine Ahnung hatte.

Fast täglich liest man in Bücheranzeigen Mittel „gegen die Impotenz in Folge von Ausschweifungen" u. s. w.

Daß die gegenwärtige bayrische Politik impotent ist, darüber besteht kein Zweifel. Nur möchte ich wissen, worin die früheren Ausschweifungen bestanden, in Folge deren die jetzige Mattigkeit eingetreten ist?

Oder gibt es auch eine angeborne Impotenz, eine spontane Nullität?

Pimplhuber, Physiolog.

Buchhandel.

So eben ist erschienen: Die Politik der Mittelstaaten und besonders Bayerns in der Schleswig-Holsteinischen Sache. — Motto: **„Up ewig unbegreiflich!"**

Ich erkläre hiemit, daß ich bei Abfassung meines Romans: „Eugen **Stillfried**" durchaus an keinen bayerischen Staatsmann gedacht habe.

Hackländer.

Der bekannte neueste Unglücksbericht vom Bodensee fängt an: Das bayrische Dampfschiff „Jura", eines der schwächeren am See, u. s. w.

Zum Teufel aber auch! Muß denn das, was bayrisch ist, immer und überall das Schwächere sein?

Wrangel soll dagegen remonstrirt haben, daß die Bundescommissäre in Holstein in ihren Erlassen das Wort „Wir" mit großem **W** schreiben; es sei dieß eine Anmassung von Souveränetät.

Das große **Weh** für die Herzogthümer wollen sich die deutschen Großmächte selbst vorbehalten.

Gebrannte Kinder, heißt es, fürchten das Feuer.

Ich sehe öfters Kinder vorbeigehen, die sich niemals gebrannt haben und es doch fürchten.

Ein auswärtiger Ministeriumshausmeister.

In der Wiener Thronrede findet sich die Behauptung: die Alliirten kämpfen in Schleswig für einen Zweck der Gerechtigkeit, den Europa kennt. Mißverständnissen vorzubeugen sei hiemit erklärt, daß ich für meine Person der Sache ganz fern bin und daß es für mein Dasein nur einen einzigen Zweck gibt, nämlich den: nicht herunter zu fallen!

Die auf dem Münchener Regierungsgebäude stehende **Gerechtigkeit.**

Wrangel's Sprachbefehl

an die schleswig'schen Beamten.

Auf's Strengste untersag' ich Sie,
Des Dänischen sich zu bedienen.
Jetzt gilt das Deutsche, à tout prix,
Verlaß' mich dabei ganz auf Ihnen.

Tagsbefehl des **Prinzen Großmaul** von der Kirgisensteppe.

Kameraden! Ruhmesgenossen! Lorbeercollegen!

Der auch in weiteren Kreisen nicht ganz unbekannte frühere Stabsofficier Julius Cäsar gebrauchte einst die Phrase: Ich kam, sah und siegte. Das ist für Mich und für Euch bereits ein überwundener Standpunkt; wir kommen und siegen, ohne uns lange umzusehen, ja in den meisten Fällen haben wir in Folge der von Mir getroffenen Dispositionen sogar gesiegt, bevor wir nur gekommen waren. Soldaten! Betrachtet das Schneegestöber rings um Euch und die Eiszapfen in der Höhe und Ich, Euer Feldherr, sage Euch: das ist der Winter von 1864! In Folge Meiner eifrigen militärischen Studien und Meiner sonstigen Erfahrungen und Beobachtungen habe Ich das vorausgewußt! Ungeheure Vorräthe sind in unsere Hände gefallen; besonders willkommen war Mir der Haber, der uns gestern zu Theil wurde. Der von uns fortwährend umgangene, überall abgeschnittene und wiederholt aufgeriebene Feind hat sich, seine Vernichtung wohl fühlend, hinter seine stärksten Schanzen zurückgezogen. Er hat es also nicht gewagt, heraussen auf uns zu warten; es war dieß wieder eine Folge der von Mir getroffenen Anordnungen. Unsere Verwundeten befinden sich wohl, unsere Todten sind für's Vaterland gestorben und auch im Uebrigen ist der Gesundheitszustand befriedigend. Durch Meine Umsicht und Fürsorge seid Ihr Alle vortrefflich verpflegt und ertragt die größten Entbehrungen mit Ruhe. Welch' eine Masse von Trophäen haben wir in Folge der auf Meinen Befehl ausgeführten Bewegungen erbeutet; Kanonen, Lafetten, Kugeln, Zündhütchen u. s. w. Wenn wir sie vertheilen wollten, so könnte ich Jedem von Euch einen Wischer geben. Reichgeschmückt werden wir in die heimathliche Steppe zurückkehren und der Sonnenschein des Friedens wird uns wohlthun auf den langen Kugelregen. Soldaten, es bleibt uns nur noch eine Kleinigkeit, ein paar Schanzen, womit der Feind seine Blößen deckt. Meine Vorgänger Alexander, Cäsar und Napoleon mußten ihre strategischen Erfahrungen mit saurer Mühe sammeln. Ich bin in der angenehmen Lage, sie einfach anzuwenden. — Also lebt wohl, wir kennen uns, hurrah!

Prinz Großmaul
aus Kirgisien.

Mittwoch — nein, Donnerstag!

Morgen, morgen, nur nicht heute,
Sagen immer — schwache Leute.

Zuerst hieß es ganz bestimmt: die mittelstaatlichen Ministerconferenzen werden Mittwoch eröffnet. Darnach kam die Berichtigung, daß Herr v. Schrenk erst am Mittwoch nach Würzburg abreist, die Verhandlungen also keinen Falls vor Donnerstag beginnen können. Wir fürchten sehr, es möchte noch irgend ein kleines Hinderniß dazwischen kommen, so daß die Mittelstaaten die erste Handlung, die sie zu ihrer Selbsterhaltung unternehmen, an einem Freitag anfangen müßen!

Wenn in der Sache nur einiger Schwung wäre, so müßte die Bayer. Zeitung geschrieben haben: Nein, meine Herren, nicht erst am Mittwoch beginnen die Conferenzen, sondern am Montag und ist Herr v. Schrenk bereits am Sonntag abgereist. Und jetzt müßten schon Resultate sicht- und fühlbar sein und müßte die Conferenz selbst bereits der Geschichte angehören. So aber ist es eine eigenthümliche Geschichte, mit dieser Conferenz!

Die griechische Nationalbank hat der Regierung eine Million Drachmen vorgestreckt und sich dafür die Einnahmen von der Insel Naxos verpfänden lassen.

Um allen etwaigen, meinem Rufe nachtheiligen Mißverständnissen zu begegnen, erkläre ich hiemit, daß ich mich auf Naxos schon seit vielen Jahren nicht mehr aufhalte.

Ariadne.



Sepperl. Also die mittelstaatlichen Staatsmänner sind bereits in Würzburg?

Marl. Ja.

Sepperl. Bin neugierig, was die wohl leisten.

Marl. Ich glaube, daß sie jedenfalls viel Leisten — trinken.

Privat-Kabel des Punsch.

Würzburg. Seit der Ankunft des Herrn v. Schrenk herrscht dahier eine auffallende Geräuschlosigkeit.

Frankfurt. Die Verwahrungen, welche die bundestreuen Mittelstaaten gegen die neuesten Uebergriffe der „Vormächte" einlegten, sollen ernst gewesen sein, sehr ernst, so ernst — daß der Präsidialgesandte selbst darüber lachen mußte.

Kiel. Das herzogl. Finanzdepartement wartet noch immer auf die 300,000 fl., die der Frankfurter Central-Ausschuß bereits beisammen hat.

München. Man sieht täglich mit ziemlicher Spannung dem Aufziehen der Wachparade entgegen. Für den möglichen Fall, daß die Oestreicher plötzlich aus strategischen Gründen für nothwendig finden sollten, die Münchener Hauptwache abzulösen, soll Widerstand geleistet oder doch wenigstens eine energische Verwahrung zu Protokoll gegeben werden.

Flensburg. Aus Rücksicht auf die nichtdeutschen Großmächte dürfen wir keine schleswig-holsteinischen und aus Rücksicht auf die deutschen Großmächte keine deutschen Farben aushängen. — Was bleibt uns noch? — Aschgrau!

Neuestes. ☛ **Die Bundestruppen haben gegen die Rebellen Stellung genommen, dieselben angegriffen und geworfen.**

(Dieß ist natürlich nicht in Deutschland geschehen, sondern in — Amerika!)

Pimplhuber. Da lese ich eben: In Würzburg erlassen Frauen und Jungfrauen einen Aufruf, um Charpie, Socken und Filzschuhe zu sammeln. Gehören diese Gegenstände etwa gar für die Minister, die dort einquartiert sind?

Tatschler. Warum nicht gar! Das gehört nach Schleswig.

Pimplhuber. Nun, es könnte ja bei der Conferenz auch Ein' oder der Andere verletzt werden, oder nicht recht auftreten können.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Zu München soll sich eine Gesellschaft von jungen und patriotischen Männern zusammengethan haben, welche sich den Zweck setzten, das Gerücht von einer Mobilmachung der bayerischen Armee jede Woche wenigstens ein Mal auftauchen zu lassen, um die Regierungsorgane in die peinliche Lage zu versetzen, es immer wieder dementiren zu müßen. Man hofft, daß es der Regierung langweilig wird und daß sie dann zuletzt doch mobilisirt — (oder nicht mehr dementirt).

Daß die Dänen in Deutschland verhaßt sind und daß sich dieses Gefühl auch auf ihren um Rache schreienden Protokollkönig überträgt ist erklärlich; nun bringt aber der in München erscheinende (alte) bayer. Kurier von Christian IX. und seiner Gemahlin Porträts, die offenbar gegen die großmüthige Rücksicht verstoßen, die man nach Prinz Karls Proklamation auch dem Feinde schuldig ist. Nein, König Christian ist, wie aus authentischen und gelungenen Abbildungen in illustrirten Zeitungen sowie auch im gothaischen Kalender erhellt, ein schöner Mann; die Aufregungen der letzten Tage mögen sein ohnehin etwas leidendes Gesicht gefurcht haben, aber einen solchen komischen Rattenfängertypus pflegt das Unglück seinen Opfern doch nicht aufzudrücken. Was seine Gemahlin betrifft, so hatten wir noch nicht das Vergnügen, ein verläßiges Bild derselben einzusehen, aber nach dem Grundsatz, daß man von Disteln keine Feigen bekommt, dürfte wohl auch die in England jetzt so gefeierte „Rose von Dänemark" schwerlich von einer Pflanze herstammen, wie sie uns hier im Abdruck vorliegt.

Sehr bezeichnend ist der Umstand, daß in Flensburg das Gerücht ging, der bekannte Polizei-Oberst Patke werde preußischer Civilcommissär für Schleswig oder demselben doch wenigstens ad latus gegeben.

Ein Artikel in der Nationalzeitung über Münchens Sehenswürdigkeiten macht sich über die Bavaria und die Ruhmeshalle lustig. In einige Verlegenheit kommt man allerdings, wenn man heut zu Tage einem Fremden unsere Ruhmeshalle und unser Siegesthor zeigen muß, von den Propyläen mit der Blüthe Griechenlands gar nicht zu reden.

Der neueste Schwindel ist, in Nachahmung einer bekannten Sprachlehrmethode: „Clavierunterricht durch Briefe!" — Am Ende gibt's bis zum nächsten Sommer noch brieflichen Schwimm-Unterricht.

Briefranzen.

Aus **Kempten.** Um zur „Deisenhoserin" noch Zutrauen zu haben, dazu gehört wohl ziemliche Bornirtheit. Wie dumm müßte aber Einer sein, der jetzt noch dem Deisenhofer trauen wollte?

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Siebzehnter Band.

Nro. 9. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 28. Febr. 1864.

Ein schlechtes Ding, das Kinder freut!



Onkel Napoleon. Komm' nur her zu mir und fürcht' Dich nicht! Wie heißt Du denn, Kleiner?

Der Kleine. Ma — Ma — Mari — Mari — mili — mili — Maximili — an!

Onkel Napoleon. Nun, so komm', ich schenk' Dir was!

Aufgeschaut, es kommt ein Prophet!

Auch Herr v. Bismark huldigt der Politik der Geräuschlosigkeit, freilich in anderm Sinne, als ein anderer oft genannter und deßhalb doch nicht berühmter süddeutscher Staatsmann.

Wenn man nämlich Nichts thut, so ist es keine Kunst, den Zustand der Geräuschlosigkeit einzuhalten. Aber Etwas thun, und Viel thun, und doch kein Geräusch machen, das will etwas heissen, und dieser Ruhm gebührt Herrn v. Bismark.

Was thut er? — Er mobilisirt, nach übereinstimmenden Berichten, die ganze preußische Armee. Warum? Wozu? Für wen? Gegen wen? — Ja, darin besteht eben das Geräuschlose seiner Aktion, daß man das nicht weiß.

Aber es gibt Ahnungen, es gibt prophetische Anflüge, es gibt Augenblicke, wo sich vorübergehend die Zukunft enthüllt, um gleich darauf wieder den alten dunkeln Schleier vorzuziehen.

Ich bin lediglich königlicher Einwohner von München und habe als solcher nichts zu thun, als das Schicksal meines Vaterlandes, resp. die Verblendung zu bedauern, in welcher nichts geschah, um dieses Schicksal abzuwenden. Ich hätte keine Verpflichtung, das, was ich vorhersehe und vorherweiß, auch zu sagen, aber ich thue es, weil ich Zeit dazu habe, unter der Bedingung, daß man mich hört, man braucht mir's ja nicht zu glauben, wenn man auch kaum umhin können wird, es zu fürchten.

Als Friedrich der Zweite, König von Preußen, merkte oder zu merken glaubte, daß eine Coalition gegen ihn abgeschlossen sei, und zwar unter Frankreichs Protektion, da ließ er plötzlich, ohne vorhergängige Kriegserklärung 60,000 Mann in Sachsen einrücken. Der Geschichtschreiber sagt hierüber: „Er entwaffnete seinen nächsten Feind, bevor die Andern sich gerüstet hatten, das glänzendste Beispiel offensiver Defensive, das die neuere Geschichte kennt."

Hatte er doch den glücklichen Raubzug nach Schlesien auf dieselbe Art angefangen! Es ist dieß die „Politik der Geräuschlosigkeit — bis zu einem gewissen Punkte", nicht zu verwechseln mit der bayerischen Politik der „Geräuschlosigkeit um jeden Preis"!

Und heut' zu Tage? Wie ist mir denn? Ist die Mobilmachung eines Armeecorps in der Lausitz nicht schon eingestanden? Sind die Würzburger Vereinbarungen, wenn auch in re und in modo noch so decent gehalten, vielleicht keine

Coalition? Haben die officiösen Organe der Vormächte nicht schon wiederholt behauptet, die „dritte Gruppe" sei für sich allein ohnmächtig, sie müße sich, wenn sie etwas bedeuten wolle, auf Frankreich stützen? Gehört ein starker logischer Zwang dazu, um eine neue Art des „Versailler Bundes" zu constatiren? Und die Armee in der Lausitz? Wie, wenn Herr v. Beust schon entwaffnet wäre, bevor sich Herr v. Schrenk noch gerüstet hätte?

Es ist Alles schon da gewesen und darum wird Alles wiederkommen, nur nicht der Glaube: daß Deutschland „am Bund" und „durch den Bund" noch zu retten sei!

Ich aber, der Prophet Pimplhuber, sitze auf den Trümmern meiner schönsten Hoffnungen und zwischen den rauchenden Ruinen meiner heissesten Wünsche. Und ich erhebe meine kgl. Einwohnerstimme und sage Euch:

☞ Herr v. Bismark geht damit um, das „glänzendste Beispiel von offensiver Defensive zu geben, das die neuere Geschichte kennt." — Die Preußen werden eines Tages in Sachsen stehen und man wird alles Mögliche aufbieten, um Bayern über diesen Schritt zu beruhigen — —.

Pimplhuber.

Die jüngst geborne portugiesische Prinzessin erhielt nicht weniger als achtzig Taufnamen.

Unterzeichneter würde sich ein Vergnügen daraus machen, ein nächstes Mal gleich selbst Pathe zu stehen.

Der Sulzbacher Kalender.

„Für Schleswig-Holstein."

Ein Professor Eisenmann in München erklärt sich bereit, über „Mosaismus" u. s. w. ein Buch herauszugeben und die Hälfte des zu bekommenden Honorars für Schleswig-Holstein abzulassen, wenn sich ein Verleger findet.

Da sich nun höchst wahrscheinlich ein solcher Verleger nicht findet, Herr Eisenmann also auch kein Honorar bekommt, so hat das Ministerium ausnahmsweise gestattet, daß der Herr Professor die versprochene Hälfte nicht an den Herzog direkt, sondern an den Frankfurter Centralausschuß einsende.

Localia non sunt turpia!

Der Schmutz in München.

Auch ein Beitrag zum „Kreislauf des Lebens“.



1. Zuerst liegt er auf der Straße.



2. Dann wird er in Hügel zusammengescharrt.



3. Dann gefriert er.



4. Ist er gefroren, so wird er sorgfältig in Stücke gehackt.



5. Und dann läuft er bei Thauwetter wieder auseinander.

Dumme Frage an gescheidte Diplomaten.

Dänemark befindet sich gegenwärtig mit dem deutschen Bund im Kriege. Dieß empfinden zunächst jene Bundesfürsten, deren Länder an die See stossen. Da nun der König von Holland auch deutscher Bundesfürst ist — er besuchte den Frankfurter Tag und ist mit iner größeren Fläche betheiligt, als Coburg oder selbst Weimar — so fragt es sich, wie verhält sich die holländische Marine zur dänischen und umgekehrt? — Oder wird über diese „Schwierigkeit" beiderseits geräuschlos weggegangen?

Ein Deutscher,
von immer unklarerer Weltstellung.

Lauter „Größte" und doch nichts Großes.

Fast jeder deutsche Staat kann von sich rühmen, er sei in gewisser Beziehung das Größte, was es gibt.

Oestreich ist unter den deutschen Mächten überhaupt die größte.

Preußen ist in Bezug auf seine Besitzungen in Deutschland die größte Macht.

Bayern ist die größte reindeutsche Macht.

Hannover ist der größte Staat, der an Holstein gränzt.

Churhessen ist in Bezug auf geographische Gestaltung der größte Unsinn, den die Laune der Wiener Congreßmänner hervorgebracht hat.

Baden ist das größte Großherzogthum.

Mecklenburg ist der größte Bundesstaat, der nicht zum Zollverein gehört.

Meiningen ist das größte Herzogthum.

Braunschweig soll das größte Nest sein, das sich denken läßt.

Reuß jüng. L. ist das größte Fürstenthum.

Hamburg ist die größte freie Stadt.

Und so hätte wahrscheinlich jeder deutsche Staat wenn man nachdenken wollte, etwas aufzuweisen, das ihn in gewisser Beziehung hervorragend macht und ihn in seiner Art zum „Größten" stempelt, ohne daß man deßhalb Respekt davor zu haben braucht.

Privat-Kabel des Punsch.

Würzburg. Man streitet noch immer, ob die Minister bei ihren Sitzungen ein Programm als Unterlage gehabt haben? Von Seite des Hotelbesitzers wurde ihnen Nichts untergebreitet, es müßte denn ein oder der andere Herr zu diesem Zweck Etwas mitgebracht haben.

Kolding. Sollten wir in Jütland wirklich noch weiter vormarschiren, so heißt die preußische Parole: „Für unsern juten König gegen den Jüten-König!"

München. Das ewige Geschrei um **Mobilmachung** hat gar keinen Sinn. Die Vorbereitungen sind so, daß man sagen kann: Unsere Soldaten sind schon lange mobilisirt, ohne daß sie es selbst wissen.

Italien. Der allgemeine Ruf lautet: Auf, an den Mincio! Garibaldi's Wunde ist schon aufgebrochen.

Gleich nachdem der Literat Dr. Rasch auf Befehl Wrangel's verhaftet worden war, verbreitete sich die bestürzende Nachricht, der Oberbefehlshaber wolle ihn aufknüpfen lassen. Dieses Gerücht entstand folgendermaßen: Bei der Marschallstafel äußerte ein Officier, was wohl mit dem dänischen Spion Blauenfeldt noch geschehen werde? Worauf Wrangel mit Nachdruck erwiederte: „Rasch hängen, das wäre das Beste!“ Ein Diener, der nur die Antwort gehört hatte, lief hinaus und rief: „Rasch wird gehängt, die Excellenz hat's eben gesagt!“

Kleine Frühstücksplaudereien.

Die „Bayerische Zeitung“ bringt eine sehr gediegene Abhandlung: „Ueber Kurzsichtigkeit.“ Doch ist dieß nicht etwa ein Originalartikel auf Grund von Erfahrungen, die sie mit ihrer eigenen Kurzsichtigkeit gemacht hat, sondern ein populärer Vortrag des Herrn Professor Rothmund im Liebig'schen Hörsaal.

Marschall Wrangel hat bekanntlich eine sog. „diplomatische Kanzlei“ bei sich. Die dazu gehörigen Beamten nennt der Volkswitz bereits „Feld-Diplomaten“. Da alles Feldmäßige kurz beisammen, praktisch und von solider Art sein soll, so müßten die Felddiplomaten eigentlich vor ihren Stuben- und Kammercollegen den Vorzug verdienen. Aber der Unterschied wird nicht groß sein. Das Sprüchwort sagt: „Ein Diplomat ist dem andern sein Bruder.“

Die Bundescommissäre in Holstein erhalten Diäten und zwar 16 Thlr. täglich, gewiß nicht übertrieben, da es Weinreisende gibt, die von ihren Häusern fast eben so viel beziehen. Die Kreuzztg. hatte behauptet, sie hätten 100 Thlr., wahrscheinlich um Neid zu erregen, was kaum gelungen ist, denn Aeußerungen wie: „Nicht um eine Million möcht' ich so ein Bundescommissär sein!“ hört man gar nicht selten.

Von Fr. C. Schubert — (wenn wir nicht irren, k. b. Artillerie-Oberlieutenant) — erschien bei Rieger in Augsburg: „Moriz von Sachsen, ein historisches Drama in 3 Theilen." Dem Verfasser war es, wie er auch in der Vorrede andeutet, vor Allem darum zu thun, dem Volke ein historisch treues Gemälde vorzuführen. Die Zeit Carl V., wo mit Hülfe der Reformation die Fürstengewalt gegen die kaiserliche Einheit reagirte und anderseits auch das Kaiserthum den Protestantismus gegen die Uebergriffe des Pabstthums zu benützen suchte, war eine der gefährlichsten und complicirtesten Entwicklungsepochen, die Deutschland noch durchgemacht hat, und man wird kaum sagen können, daß sich jene Krisis zum Heile der Nation gewendet hätte. Hat man doch selbst in unsern Tagen jede Verbindung der Mittelstaaten als ein erneuertes „Schmalkaldener Bündniß" denuncirt. Je gründlicher und unparteiischer nun ein Dramatiker jene Conflikte schildert, desto mehr jesuitischen Schwierigkeiten begegnet er vielleicht, aber um so größer ist sein Verdienst um die Wahrheit und die Wirkung auf den Leser.

Wenn Bismark nicht am Ende doch nur — Bismark wäre, so könnte man fast fürchten, daß es ihm schließlich gelänge, als „Mehrer des Reiches" die innere Opposition mit dem Gewicht einiger colossalen Thatsachen zu zerschmettern. „Fortschrittspartei", „Constitutionelle", „linkes Centrum", „Fraktion so und so" und wie die parlamentarischen Heroen alle heissen — sie lassen gegenwärtig Nichts von sich hören. Nur Virchow erhebt von Zeit zu Zeit seine gewichtige und allgemeine Beachtung findende Stimme, freilich nicht über preußische Zustände, sondern über — die Trichinen, denen der berühmte Naturhistoriker jetzt seine volle Aufmerksamkeit schenken kann.

Eine neue Art von Reclame! Friederike Goßmann hat ihre Gastspiele abgebrochen und ist nach Graz gereist, um der Beerdigung ihres Schwagers, des bei Oeversee gefallenen Lieutenants v. Prokesch-Osten beizuwohnen. So steht's in den Zeitungen.

Das preußische Civilcommissariat in Schleswig hat auch einen Leiter für Preßangelegenheiten, der die schleswig-holsteinischen und hamburgischen Blätter mit officiösen Nachrichten und Artikeln versieht und etwaige oppositionelle Erscheinungen denuncirt. Dieser wichtige Mann heißt Dr. Alexander Rabe. Bezieht sich das Omen dieses Namens auf die faulen Zustände oder auf das preußische Raubgelüste?

Ein Dresdener Blatt meldet als Beweis für die Gefräßigkeit des durch seine Bildung berühmten Elbe-Florenz, daß am Faschingsdinstag ein einziger Conditor 30,000 Pfannenkuchen verkauft habe. Unsere Dresdener Freunde mögen sich beruhigen; an den Faschingstagen wird in München auch was hübsches consumirt, freilich nicht lauter „Fann'-Guchen".

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Münchener
PUNSCH.
Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.
Siebzehnter Band.
Nro. 10. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 6. März 1864.

Bundes-Klage.

„An dem Bund und durch den Bund" —
Ehrlich war's gemeint im Grund.
Doch beim Bund und durch den Bund
Wird Germania nie gesund!
An dem Bund und durch den Bund
Kam zur Welt schon mancher Schund!
„Bei dem Bund und durch den Bund"
Ist ein schwacher Gährungsspund.
An dem Bund und bei dem Bund
Herrscht der größte Altersschwund.
Ueberm Bund und trotz dem Bund
Macht sich Preußen kugelrund.
Für den Bund und bei dem Bund
Schreibt sich Pforten Finger wund.
Auf den Bund und für den Bund
Gibt die Welt kein Lumpenpfund.
Für den Bund und über'n Bund
Schlägt wohl bald die letzte Stund.
Sonst: beim Bund und durch den Bund
Kommt noch Alles auf den Hund.

Am 14. Januar 1858 geschah in Paris ein Attentat, großartig und furchtbar. Die Folgen waren: die Sicherheitsgesetze für's Innere, der italienische Krieg nach Aussen.

Einige Jahre später, auch am 14. Januar, geschah in Frankfurt ein Attentat: die Großmächte schleuderten das Wort: „auf eigene Faust" in die Bundesversammlung, die Gegensätze platzten, das alte Recht flog in Stücke.

Was werden die Folgen dieses Attentats sein? Die Attentäter stolziren frei herum, die tödtlich Verletzten haben nicht den Muth, die Verbrecher zu verfolgen, im Gegentheil, sie sind so schwach, sich von denselben beruhigen zu lassen!

Gewerbliches.

Von Seiten eines hohen Diplomaten, der in der Schöpfung eine gewisse Präsidialstellung einnimmt, soll einem Frankfurter Kappenmacher der Gedanke anvertraut worden sein, ob es nicht angemessen wäre, die früher einmal so beliebt gewesenen und seit vielen Jahren ganz aus der Mode gekommenen sogenannten „Beruhigungs-Mützen" auf's Neue anzufertigen und unter's Publikum zu bringen? Jeder Deutsche, der sich durch die von den Vormächten beim Bunde abgegebenen Erklärungen beruhigt fühlt, sollte zum Zeichen dieser Stimmung eine solche Mütze tragen. Dieselbe dürfte um so eher als anständig anerkannt werden, als sogar einige mittelstaatliche Minister und Publicisten höhern Ranges sich zur öffentlichen Anwendung dieser Kopfbedeckung verbunden hätten. Der mit dem vertraulichen Ansinnen beglückte Kappenmacher soll gleichwohl erklärt haben, daß er solche Beruhigungsmützen höchstens auf feste Bestellung hin machen könne, da ihm nach den vorgekommenen Thatsachen eine Spekulation auf nochmalige Beruhigung des deutschen Publikums zu gewagt erscheine.

Die mittelstaatlichen Streitkräfte.

Neuester Verordnung zufolge haben die Cuirassiere die unterscheidenden Regimentsnummern an den Knöpfen zu tragen.

Also nicht an ihren Früchten, sondern an ihren Knöpfen werdet ihr sie erkennen.

Der Löwe von Idstedt.

Der Schwanz ist ihm abgebrochen,
Zersägt sind die ehernen Knochen,
Der hohe Sockel, er steht leer —
Ja Löwe, was willst du noch mehr!

Sie haben den Mähnenkopf, den stolzen,
Mit dem Hintern zusammengeschmolzen,
Das gibt Spielpfennige groß und schwer,
Ja Löwe, was willst du noch mehr?

Der Hochmuth war stets ein Laster,
Sein Postament gibt Rinnsteinpflaster,
Die halten Generationen her,
Ja Löwe, was willst du noch mehr?

Des Volkes Zorn wird er preisgegeben,
Und Schleswig-Holstein verrathen daneben.
Kein eigener Fürst, kein Recht, kein Heer —
Ja — Löwe, was willst du noch mehr?



Marl. Also in Wien hat man vor, die Schleswig-Holsteiner zu opfern!

Sepperl. Na, unsere Volkskammer wird schön zu sprechen sein auf Oestreich!

Marl. Ja, und unser Oberhaus wird auch bald eine feindliche Stellung einnehmen.

Sepperl. Na, jetzt weißt D', auf d'Reichsräth' hab ich in der Beziehung nicht viel Fidnz.

Marl. Ich sprech ja nicht von die Reichsräth, ich mein' ja unser Oberhaus — bei Passau. Die Festung wird in 'Stand g'setzt!

Sepperl. Ah soooo! —

Für die gezogenen Geschütze ist die Einführung von Brandgeschossen genehmigt. Man kann mit denselben Objekte auf weite Entfernung in Brand schießen.

Man ist, und wohl mit Recht, allgemein darauf gespannt, wann und wo die Objekte zum Vorschein kommen werden, die z. B. wir Bayern in Brand schießen! — Einen solchen „Modus“ gibt's ja bei uns gar nicht!

Die Bayerische Zeitung hebt den jüngsten Diebstahl im Maffei'schen Magazin deßhalb als besonders frech hervor, weil er gegenüber dem Ministerium des Aeußern begangen wurde.

Der betr. Minister muß in der That erstaunt sein, daß es Leute gibt, die in der Kunst des **geräuschlosen Handelns** ihn noch weit übertreffen!

Wenn gleich vis à vis dem Ministerium des Aeußern solche Einbrüche geschehen, dann muß ich sagen: der Minister selbst kann uns am Ende auch gestohlen werden!

Ein um die bayerische Sicherheit Besorgter.

Als die dänische Postkasse in Hamburg mit Beschlag belegt wurde, fanden sich nur mehr **2** Mark darinnen.

Das ist noch sehr viel, wenn man bedenkt, wie sehr die Dänen die Gewohnheit und Geschicklichkeit besitzen, Alles, bis auf's letzte Mark auszusaugen!

In Breslau haben sie eine eigenthümliche starke Biergattung, die nennt man den „tollen Wrangel“.

Hüte man sich vor dem Marschall Wrangel, damit er nicht auch toll werde! Mit ihm geht es ohnehin auf die Neige, d'rum lasse man dem bischen Kraft, die noch im Fasse ist, ihren Lauf. Will man den Wrangel auf diplomatische Flaschen abziehen und etwa mit einem Verweis zustöpseln und bismarkiren, dann kommt er in eine nochmalige Gährung, wird toll, die Flasche geht in Scherben und die Brühe ist da!

In Hannover hat man das legitime Recht des Herzogs Friedrich ausgestrichen und sich auf die Seite der Großmächte geneigt.

Nun, auch für Hannover wird die Stunde der Mediatisirung schlagen und dann mag der Welfenkönig seinen Niemann rufen und sich das schöne Lied: „Ich grolle nicht!“ vorsingen lassen.

Erlaubens, ist der Haber, den die Preußen in Kiel erbeutet haben, vielleicht derjenige Haber, der bekanntlich die Dänen seit Jahren so sehr gestochen hat?

Frage an die Respicienten der Bayer. Zeitung.

Wenn Preußen 1859 verpflichtet war, den Rhein am Po zu vertheidigen und Oestreich 1864 glaubt, daß es an der Eider den Mincio vertheidige, wo werden dann wir Bayern eventuell unsern Inn vertheidigen? Vielleicht gar an der Würm, nächst der Georgenschwaige?

Letzte Bitte.

Wir haben eine Pracht-Armee,
Wir haben Diplomaten,
Wir haben Alles — aber weh,
Verwehrt sind uns die Thaten.

Wir dürfen nicht, was gutes Recht,
Als solches anerkennen,
Man hält uns ferne vom Gefecht,
Ob wir vor Wuth auch brennen.

Wir müßen, denn wir können Nichts,
Uns ohne Kampf ergeben,
Beim ersten Anstoß schon zerbricht's,
Dieß kleine Staatenleben.

So fanget an, mit uns zu schalten,
Stellt uns Vasallen gleich.
Nur Eines möchten wir behalten,
Das wär' — der Zapfenstreich.

Pimpfhuber. Haben Sie den Brief gelesen, den der Herzog von Würtemberg an Dr. Steinbacher geschrieben hat? Er wendet die Schroth'sche Kur an.

Tatschler. Recht soldatisch! Eine Kugel hat ihn verwundet und mit Schroth kurirt er sich.

Ha welche Lust, Soldat zu sein,

oder:

Das Vaterland ist dankbar,

oder:

Ein Blick in die Zukunft!



Veteran. Ich war ein Kanonier von Missunde.

Zuhörer. Sieh da, Einer auf dem Hunde!

Da ich nach Schiller's Vorschrift zu sagen habe:

„Es ist ein klug
Verständig Haupt, Herr Wrangel, dem Ihr dienet,"

so erkläre ich, daß ich nicht mit dem Feldmarschall Wrangel, sondern mit dem schwedischen Oberst gleichen Namens spreche, der im 5. Auftritt des 1. Aktes meines Todes vorkommt.

Wallenstein,
Generalissimus.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Die Niemann=Epidemie ist vorüber, sie forderte viele Opfer, sowohl in pecuniärer Beziehung wie durch persönliches Abmühen und Hin= und Herbalgen. Wenn einem allerdings begabten und interessanten Gesangs=Virtuosen der Neuzeit solche Huldigungen, und vernünftige Zuhörer in solche Ekstase gebracht werden, was müßte dann in früheren Zeiten geschehen sein? Vielleicht kann man jetzt ohne Lebensgefahr fragen: was müßte das Publikum im Verhältniß einem Bayer, Reger, Härtinger für Ehren angethan haben? —

Daß es in München die meisten und wohlfeilsten Blätter und Blättchen gibt, ist bekannt; das Höchste, beziehungsweise Niederste in dieser Beziehung dürfte indessen heuer erreicht worden sein, wo das „Sankt Joseph's Blatt" erscheint, welches monatlich anderthalb Bogen Text und etwa 5 gutgedruckte Holzschnitte liefert und jährlich nur zwölf Kreuzer kostet. Und dabei werden auch noch vierteljährige Bestellungen angenommen. Um den Preis kann man's nur thun, wenn ein Heiliger mithilft!

Mit seinem Schweif wird der Idstedter Löwe keinen „furchtbaren Reif" mehr schlagen, denn derselbe ist ihm beim Herabnehmen vom Postament — abgebrochen. Es sollte uns wundern, wenn Hänschen Russel bei der nächsten Londoner Conferenz nicht auch die Integrität dieses Löwen als Dogma aufstellen und durch Abbruch seines Schweifes das europäische Gleichgewicht für bedroht erklären sollte.

Schon wieder eine neue preußische Falschheit! — Es cursiren nämlich falsche pr. 25 Thaler=Scheine.

So recht wohlklingend und für den Romanzengesang geeignet sind die Schleswig'schen Ortsnamen nicht. Wir verweisen nur auf Düppel, Rüppel, Hoptrup, Büffelkoppel, Poppenbüttel u. s. w.

„Zur Erlanger Landesversammlung“ producirt die Bayerische Zeitung wohl das Unglücklichste, was von den öffentlichen Meinungsbeamten in der nationalen Sache noch geleistet wurde. Der Humor, womit man officiös über unsere Machtlosigkeit spottet, die Geschichte von dem Löwen der die Mähne schüttelt, ohne daß die Welt darüber erschrickt, ist geradezu verzweiflungsvoll. Und erst das Gleichniß von dem Adler, der ein dem Zeus gehöriges Brandopfer sich aneignet, aber dabei eine Kohle in's Nest bringt, das somit in Flammen aufgeht. „In Folge dieses freudigen Ereignisses“ soll Bayern — denn das ist der Adler — dem östreichisch-preußischen Doppel-Zeus sein schleswig-holsteinisches Rehkitzchen lassen, weil sonst in's bayerische Nest eine revolutionäre Kohle eingeschleppt werden und der ganze Teufel abbrennen könnte.

Ein' Aschen! Ein' Aschen! Ein' Aschen!

Briefranzen.

Die Pirmasenzer haben sich von London eine Straßenlokomotive kommen lassen, mit der schon mehrere Hirschauer Stückl passirt zu sein scheinen. Zunächst soll sie von Zweibrücken Kohlen herführen, und haben sich, wie uns ein Einsender schreibt, einige Bäcker bereits die Oefen abändern lassen, weil sie glauben, die Kohlen würden jetzt recht billig. Statt dessen geschah es aber neulich, daß die Straßenlokomotive die Kohlen, die sie nach Pirmasens bringen sollte, auf dem Heimweg selbst verbrauchte, nur um nicht stecken zu bleiben! Und um diese spazierengehende Maschine zu acquiriren, seien eigens zwei Sachverständige nach London geschickt worden, deren Reise, wie das gewöhnlich geht, sehr kostspielig war. Ferner schreibt man vom Westrich: Wenn man einer Gegend, die schon mehrere Jahre von Wolkenbruch und Hagelschlag heimgesucht war, auch noch größere Distrikts- und Gemeindeumlagen auflastet, lediglich um eine überspannte Idee zu verwirklichen, so heisse das die Leute ruiniren. Endlich wurde uns auch noch eine Zeichnung eingesandt: Vor einem großen, bartigen Herrn, der nach den an der Wand hängenden Flinten und Geräthschaften zu schließen, auch Jagdfreund zu sein scheint, steht ein Bäuerlein. Herr: Was wollen Ihr? — Bauer: Ich will mein' Sträſel (Streu) bezahlen; was koscht denn 's Fuder Laab? — Herr: 1 fl. 30 kr.

Zu Anfang des zweiten Quartals kann das Blatt auch vierteljährig bestellt werden.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Siebzehnter Band.

Nro. 11. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 13. März 1864.

München, am 10. März 1864.

Mittags 11 Uhr.

Während wir mit dem Fleiße eines gewissenhaften Chronikschreibers und der Gutmüthigkeit des Humoristen die flüchtig vorübereilende Gegenwart, ihre Kehrseiten und Schwachheiten controliren und die Feder ansetzen, um abermals für eine Woche unserer Aufgabe gerecht zu werden, in diesem Augenblick erzittert die Luft unter dem Schall von Glocken, und zwar der gewichtigsten und ehrwürdigsten Glocken, die sich nur bei außerordentlichen Gelegenheiten das Wort erbitten.

Und was verkündet der Chor dieser ehernen Herolde? Ostern ist noch weit, Siege gibt's nicht zu feiern, ein Geläute, das so plötzlich kommt, bedeutet selten was Gutes! Nun, wir verstehen, was die Glocken uns sagen, wir wissen, daß sie wahr sprechen, und doch können wir's nicht glauben. Der Schlag droht so plötzlich, daß vielleicht — ein oder die andere „Vormacht" noch nicht einmal darüber nachgedacht hat, wie er zu verwerthen sei.

Wir gehören zu denjenigen, welche die Zerfahrenheit, Lahmheit und Muthlosigkeit, womit die Mittelstaaten dem Verrath an Deutschland und der Vergewaltigung ihrer eigenen Rechte gegenüberstehen, verwünschen und verdammen; wir beklagen, daß Bayern in die Kraft des Volkes und des Rechtes nicht so

viel Vertrauen setzte, um zur rechten Zeit die reindeutschen Staaten um sich zu sammeln und gegen die dreifache Gefahr der Bismarkischen Reaction, der östreichischen Hauspolitik und des lauernden Auslandes Front zu machen. An der nationalen Gesinnung des Königs Max von Bayern zweifelt Niemand; die Gründe, warum er den energischen Anregungen der öffentlichen Meinung nicht nachgab oder nachgeben konnte, sind im Augenblick nicht zu ermessen — für gewiß aber halten wir es, daß der Augenblick nicht ferne war, wo auch Er sein: „Bis hieher und nicht weiter!" aussprach. Man bedauerte, daß er in der großen Frage wenig gethan; aber wenn das Schlimmste eintreten und er nicht mehr sein sollte, dann wird man einsehen, wie viel er allein durch seine Existenz und seinen unbestechlichen Charakter verhütet hat. Es ist schon Schlimmes geschehen, aber sicherlich war noch viel Schlimmeres in der Absicht und im Werke, und gerade der König Max ist das größte Hinderniß, das den Anschlägen der deutschen Großmächte im Wege liegt. Mit ihm fiele eine der wichtigsten Schutzmauern — und ihrer sind nicht mehr viele — hinter denen die constitutionelle Freiheit und das nationale Prinzip in Deutschland noch Deckung findet. Noch liegt ein Schleier darüber, aber vielleicht wird es einst bekannt, welchen Zumuthungen und Versuchungen er in der letzten Zeit zu begegnen, welche Kämpfe er aufzunehmen hatte, Kämpfe, denen nur der gereifte und geprüfte Mannescharakter gewachsen ist. Wir sind überzeugt, er hat sie zu seiner Ehre durchgemacht, aber der psychischen Widerstandsfähigkeit seiner Natur geschah durch diese Aufregungen ein Abbruch, der bei einer zufällig entstehenden Krisis unheilvoll werden konnte.

Bayern wurde durch den Tod seiner Regenten schon öfter als ein Mal in kritische Lage versetzt. Noch im Jahre 1778 behauptete Oestreich, Unterbayern sei nur ein Lehen, das nach dem Tode Max Joseph III. an den Kaiser heimfalle, auf Grund dessen sofort Oberpfalz und das Straubinger Gebiet in Pfand genommen, das Innviertel auch wirklich behalten wurde. Ist nun auch, trotz der niederschlagenden Verehrung, welche das Londoner Protokoll genießt, ein solcher Fanatismus zu Gunsten eines Ver-

trages nicht mehr zu befürchten, so werden vorläufig die Versuche zur Herstellung einer moralischen Oberlehensherrlichkeit nicht ausbleiben. Gerade solchen Bestrebungen gegenüber zeigte sich König Max unbeugsam; er haßte alle Winkelzüge und war dynastischem Intriguenspiel abgeneigt. Ausser Bayern konnte nur das föderative Deutschland auf seine Sympathie und Opferwilligkeit rechnen. Sein hohes Rechtsgefühl verband sich mit edler Aufrichtigkeit; was ihm widerstrebte, davon wandte er sich schweigend ab. Jemanden persönlich zu verletzen, verbot das Zartgefühl, das ihm inne wohnte und sich in tausend kleinen Zügen offenbarte.

Erst sein Verlust wird zeigen, was wir an ihm hatten. Vielleicht bedauern wir das, was nach ihm geschieht noch mehr als das, was zu seiner Zeit nicht geschah. Ein trüber Himmel lagert über München, der Wind peitscht den Regen an die Fenster und in dem Augenblick, wo wir dieß niederschreiben, dröhnt die große Salve Regina vom alten Frauenthurm — —.

Mittags 12 Uhr.

Was sie verkündigt, wir brauchen es nicht mehr zu sagen. Gott schütze Deutschland. Wir hoffen das Bessere, aber mit dieser Hoffnung concurrirt die Furcht, daß Bayerns schönste Zeiten vorüber sind!

Aus Schleswig und andern Orten des Kriegsschauplatzes wird geschrieben, daß ein wahrer Ueberfluß an Charpie herrscht und fernere Sendungen sich verbeten werden.

Wir glauben gerne, daß sie keine Charpie mehr brauchen, da bei der ganzen Kriegsführung doch nicht viel mehr als eine Prellung herauskommt.

Lord Palmerston sagte, Wrangel habe für seinen Einmarsch in Jütland einen Verweis bekommen. — Wrangel bekam aber keinen Verweis.

Lord Palmerston sagte: der deutsche Bund sei zu den beabsichtigten Conferenzen eingeladen worden. — Der deutsche Bund weiß aber nicht das geringste von einer solchen Einladung.

Wer ein Mal lügt, dem glaubt man nicht. Was thut man aber dem, der zwei Mal lügt, und drei Mal lügt, und immer lügt, und von jeher gelogen hat?

Prinz Carl von Preußen konnte in Folge der Intriguen des Herrn v. Bismark keine 24 Pfünder erhalten.

Herr v. Bismark soll nämlich dem König begreiflich gemacht haben, er brauche sein grobes Geschütz alles theils gegen die Fortschrittspartei, theils gegen die Mittelstaaten.

Privat-Kabel des Punsch.

Flensburg. Nach Zedlitz werden alle Wünsche der Schleswig-Holsteiner erfüllt werden, nur das Eine verlangt man von ihnen: daß sie unter Dänemark bleiben. In ähnlicher Weise genießt auch das preußische Volk alle möglichen constitutionellen Freiheiten — nur die Kammern haben Nichts zu sagen!

Corfu. Mit der Schleifung der Festungswerke wird ununterbrochen fortgefahren. Die Engländer werden bald das einzige Ungeschliffene sein, das sich noch auf der Insel befindet.

Coburg. Der Herzog macht einen Abstecher nach Paris. Derselbe ist für die europäische Politik ohne Bedeutung! (Der Herzog oder der Abstecher?)

Neueste Note Lord John Russel's
an seine Agenten an den Höfen von Wien und Berlin.

Es ist zu J. M. Regierung Kenntniß gekommen, daß sehr häufig die in den Gefechten Gefallenen der Invasionsarmee zurück in ihre Heimath, beziehungsweise in's Innere von Deutschland geführt und dort mit Ostentation beerdigt werden. In der durch die Insolenz Deutschlands hervorgerufenen beklagenswerthen Verwicklung war J. Maj. Regierung immer bestrebt, dem Blutvergießen baldmöglichst Einhalt zu thun und den Streit innerhalb der durch die Humanität gezogenen Gränzen, d. i. auf dem Wege von Verhandlungen zu schlichten; es scheinen ihr daher Demonstrationen, wie die oben angeführte, nur dazu geeignet, die kriegerischen Leidenschaften und die ohnehin alles Maaß überschreitende Invasions- und Eroberungsgier des deutschen Publikums noch mehr zu steigern und das von Ihrer großbritannischen Majestät und deren Regierung so heiß ersehnte Ziel der Pacification noch weiter in die Ferne zu rücken. Auch sind dabei britische Interessen direkt berührt. Zahlreiche englische Industrielle sind nämlich gesonnen, gleichwie nach dem orientalischen Kriege aus der Krim so auch seiner Zeit aus Schleswig-Holstein die dort gelagerten Knochen aufzukaufen und zu chemisch-industriellen Zwecken nach England zu führen. Der Oberbefehlshaber der Invasionsarmee würde daher klug und zweckmäßig handeln, wenn er Maßnahmen verbieten würde, wodurch einer englischen Spekulation die Aussicht auf gehoffte Ausbeute entzogen und einige von J. Maj. Unterthanen in einem Vortheil, auf den sie rechtmäßigen Anspruch haben, beschädigt würden.

Wollen Sie diese Depesche, die vorläufig nur eine freundschaftliche Ermahnung sein soll, dem Herrn Minister *** verlesen und ihm, wenn er es verlangt, eine Abschrift hinterlassen.

Russel.

Rindfleisch und Geschichte.

Eine Vision.

Schon seit einiger Zeit verbreitete sich in Frankfurt die Sage: im sog. Römer, dem altehrwürdigen Rathsgebäude der einstigen Krönungsstadt gehe es um. Besonders arg sollte der Spuk in dem großen Saale sein, wo die Bildnisse der deutschen Kaiser hängen und während des Fürstentages das große Bankett stattfand.

Mehrere beherzte Männer, und an solchen fehlt es in Frankfurt wahrlich nicht, vereinigten sich zu dem Zwecke: der Sache auf den Grund zu kommen. Sie ließen sich, mit Erlaubniß des Senators Bernus, Abends in dem gedachten Saale einschließen. Ein dürftiger Mondschein drang durch die hohen gothischen Fenster; die gewölbte Decke war in schwarzes Dunkel gehüllt und nur einige Contouren stylisirter Möbel rissen sich aus der Finsterniß ab. Endlich schlägt es Mitternacht vom Pfarrthurm, deßgleichen von der Paulskirche. Ein eigenthümlicher Schimmer von unbestimmter Farbe, wie sie heut' zu Tage Mode sind, ergießt sich über den alten Kaisersaal; man kann Tische, Stühle, die hohen Rahmen, ja beinahe die Bilder selbst unterscheiden. Die Untersuchungs-Commission geräth in die denkbar höchste Spannung, die einzelnen Mitglieder schließen sich eng aneinander an. Da entsteht in einer Ecke des Saales ein fürchterliches Gerumpel, wie das Traben eines schweren Thieres; eine, auf den ersten Blick apokalyptisch aussehende Gestalt nähert sich. Die Untersucher wollen sich die Augen aus dem Kopfe schauen, da geht ihnen ein Licht auf. „Es ist ein Ochse!" flüstern sie Alle zu gleicher Zeit. Wie kommt ein Ochse in diese heiligen, vornehmen, nur für Fürsten, Diplomaten und Rathsherren bestimmten Räume?

Aber der Ochse war einmal da, und er schritt mühsam und stöhnend in die Mitte des Saales. Plötzlich bemerkten die Frankfurter, daß dem geheimnißvollen Thiere am Hintertheil ein großes Stück Fleisch herausgeschnitten war. Mitleid und Neu-

gierde stiegen auf den höchsten Grad. Ah, rief plötzlich Einer, ich weiß woran wir sind, das ist gewiß der sog. „historische Ochse". — Richtig! Ja wohl so ist's, flüsterten beistimmend die Andern.

Der historische Ochse aber — wir wollen annehmen, daß die Leute recht hatten — blieb in der Mitte des Saales stehen, stieß ein gebrochenes Gebrüll aus, machte dann plötzlich rechtsum und rannte seinen Kopf mit fürchterlicher Wucht an die Mauer des Römersaales, immer dabei mit menschlicher Stimme ausrufend: Franz Joseph, gib mir mein Viertel wieder!

Es war in der That herzzerreissend, den eines ganzen Hinterviertels beraubten, von Schmerz und Verzweiflung gepeinigten historischen Ochsen in dieser psychisch wie körperlich qualvollen Situation zu sehen. So kann die Reue über eine fehlgeschlagene Hoffnung, die Wuth wegen eines umsonst gebrachten Opfers selbst so starke Naturen, wie sie z. B. Ochsen haben, aus dem Gleichgewicht bringen, ja sogar in einen Zustand des Wahnsinns versetzen.

Eine volle Stunde dauerte diese Marter und dieses Gejammer um ein verlorenes, vergebens hingeschlachtetes und unwiederbringliches historisches Ochsenviertel. Endlich schlug es vom Pfarrthurm und von der Paulskirche auch wieder ein Uhr und der Spuk war im Nu verschwunden. Tiefes Schweigen herrschte im Saal, Mondschein und Finsterniß stritten wieder um die Herrschaft, öde und leer waren die Stühle und kein Ochse mehr sichtbar.

Die kleine beherzte Gesellschaft aber, welche sich hatte einsperren lassen, um dem Thatbestand auf die Spur zu kommen, ging am andern Morgen auf die Polizei und gab zu Protokoll, was sie gehört und gesehen, worauf folgende Verfügung erschien:

> In Erwägung, daß der resp. Ochse, von welchem gelegentlich des Fürstenbanketts das sogenannte historische Viertel gebraten wurde, längst aufgezehrt sei, also den Weg des Fleisches und der Reformakte gegangen sein muß, könnte das im Römersaal beob-

achtete Thier nur dessen Geist gewesen sein. Da zu weiteren Maßnahmen kein Anlaß gegeben ist, so werden die Aussagen der betreffenden Herren, nachdem sie zur Kenntnißnahme gedient, zu den Akten signirt.

Der Bitte, von dem Protokoll eine Abschrift an den Frhrn. v. Kübeck übermitteln zu wollen, erklärte die Behörde nicht entsprechen zu können, weßhalb die Geisterseher vom Römersaal beschlossen, ihre Wahrnehmungen selbst der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Die Jütländer, von denen wohl nächstens viel die Rede ist, kommen in den dänischen Sprüchwörtern schlecht weg. „Lügen wie ein Jüte“ ist eine in Dänemark gang und gäbe Redensart, und wenn Jemand aufschneidet, so fragt man ihn: Sie sind wohl längere Zeit in Jütland gewesen? Nun, durch Wahrheitsliebe zeichnen sich die eigentlichen Dänen auch nicht aus. In besonders schlechtem Geruche stehen die Jüten ferner durch den Tabak, den sie rauchen; der Däne nennt dieses Kraut: „gehackte Socken“. Die Sprache, welche diese Leute sprechen, ist weder Tydske noch Danske, sondern bekanntlich das sog. „Rabendänisch“. Im Ganzen scheint es sonach ein recht angenehmes Völkchen zu sein, mit dem die Vormächte jetzt in Berührung kommen.

Wie ein Berichterstatter der Gränzboten gehört haben will, sang ein in Flensburg einziehendes polnisches Regiment der Bevölkerung zu Gefallen das Schleswig-Holsteinlied, jedoch mit höchst sinnstörenden Sprachfehlern, z. B. im Refrain statt „stammverwandt“ „Schleswig-Holstein an der Wand“. Ein tiefer Sinn liegt oft nicht nur im kindischen Spiel, sondern auch im gebrochenen Deutsch.

Ein Oestreicher fragte einen Kanonier von Missunde: Wie weit gehen denn Eure Kanonenkugeln? — 800,000 Schritte weit! Und die Eurigen? — Ach Gott, erwiederte der Oestreicher, die unsrigen gehen 2 Tage weit, dann machen sie einen Rasttag und nachher gehen sie wieder fort.

Zu Anfang des zweiten Quartals erledigen die Postanstalten auch vierteljährige Bestellungen.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Siebzehnter Band.

Nro. 12. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 20. März 1864.

Ein Spaziergang
auf den Gasteig bei Münch'en.

Nicht schöner zeigt sich Stadt und Dom,
Als von der Höh', die ich beschreite.
Der Garten gibt dem Isarstrom
Ein langes liebliches Geleite.

Schon regt sich Saft und Lebensdrang
In tausend Knospen, Nadeln, Rinden.
Was steht da nicht auf Berg und Hang,
Und ringsum welches Wohlbefinden!

Es zieht mich da und dorten hin:
Zum Lebensbaum, zur Purpurweide,
Zum Föhrenbusch und Tannengrün,
Zum Buchenstrauch im Winterkleide.

Die Eichenjugend wächst heran,
Die Linden strecken ihre Kronen,
Bald webt sich neu der Wiesenplan,
Den Sammetteppich muß man schonen.

Und erst der Quell, so mild und rein,
Der kommt dem Wand'rer wohl zu statten.
Arkadisch murmelt's durch's Gestein
Und Ruhebänke steh'n im Schatten.

Wo sonst Geröll', wo zäher Sand
Den Gang zur Alpensicht verleidet,
Winkt jetzt ein paradiesisch Land,
Von dem das Herz mit Wehmuth scheidet.

Wer Das erschaffen aus Gestein,
Wem wir verdanken so viel Blüthe,
Muß mit Natur befreundet sein,
Und ähnlich ihr, ein Born von Güte.

Wer also pflanzt, wer also hegt
Mit immer gleicher Vaterliebe,
Den hat Gemeines nie bewegt,
Den adeln bess're, höh're Triebe.

So denkt wohl Mancher, der hier weilt,
So dacht' auch ich auf meinem Gange,
Als sich die Märzluft plötzlich theilt
Vor übermächt'gem Glockenklange.

Ich stand, und sah, mir ward so schwer:
Ihr Pflanzen, wer wird euer warten?
Ihr habt ja keinen Vater mehr,
Ein Waisenhaus ist dieser Garten!

O, wenn ihr wüßtet, was geschah,
Ihr müßtet zögern, euch zu schmücken;
Das Aug', das euch am liebsten sah,
Kann sich an Grün nicht mehr erquicken.

Verstündet ihr den Glockenruf,
Ihr luft'gen Sänger würdet trauern:
Der euch die Frühlingswohnung schuf,
Wohnt selbst nun hinter düstern Mauern.

Vom Felsen rauscht's so lustig klar,
Wer hält nicht klagend an der Stelle?
Ihm, der des Bronnens Schöpfer war,
Ist sie versiegt, die Lebensquelle.

Von Schritt zu Schritt, an jedem Ort
Ergibt sich immer gleiche Mahnung.
Nur die Natur grünt ruhig fort,
Von Menschenelend ohne Ahnung.

Neuester Corpsbefehl.

Soldaten! Es ist schon lange her, daß ich zu Euch gesprochen habe. Wie die Tage des Kampfes so habt Ihr auch die Rasttage würdig und ruhmreich bestanden, und wenn einst Einer sagt: ich war auch vor Düppel, so wird es heissen: Siehe da, ein Ausgerasteter!

Soldaten, ich habe es Euch voraus gesagt, daß das Eis aufthauen und der Schnee schmelzen wird, so daß man bei allen Märschen in Folge der von mir getroffenen Anordnungen bis über die Knöchel einsinkt. Doch das ist uns Nebensache. Ich kann Euch sagen: der Feind hat eine solche Furcht vor uns, daß er immer wieder neue Schanzen aufwirft und sie mit den schwersten Geschützen garnirt, die er auftreiben kann, nur damit wir ihm nicht nahe kommen. Als ich neulich eine Recognoscirung vornahm, stieß ich auf ein dänisches Regiment; dasselbe war bei unserem Anblick wie vernichtet. Erst nach einigen Minuten erholte es sich!

Kameraden! solche Resultate müßen dem Herzen eines Feldherrn wohl thun und ich danke Euch. Weniger glücklich als wir waren die Oestreicher. Sie hatten mit verschiedenen Schwierigkeiten zu kämpfen und büßten neuestens viele Leute ein. Doch was liegt an diesen geringen Verlusten. Es wird noch so Mancher fallen, aber in's Gewicht fällt er nicht. Ich könnte Euch sagen, was ich nun vorhabe, und Ihr würdet laut aufjubeln, aber ich darf nicht. Ich sage Euch nur: In Folge der von mir getroffenen Anordnungen werden Dinge geschehen, von denen sich die Weisen nichts träumen ließen.

Prinz Sprecherich von der Kirgisensteppe.

Gespräch vor der Schlacht.

Unterofficier. Sei tapfer, Bursche, Du mußt jetzt die Feuertaufe empfangen.

Soldat. Die Feuertaufe? Ich bitte, heben Sie mich aus derselben.

Neuestes!

Kopenhagen. ☛ Die Schweden kommen — noch nicht!

Gescheiterte Versuchung.



Austria. Du bist seit einiger Zeit nicht wie sonst. Liebst Du mich nicht mehr?

Bayer. Laß' mich in Ruh'.

Austria. Siehst Du denn nicht, wie mich das Schürzchen freut, das Du mir einmal geschenkt hast?

Bayer. Hat mich schon oft genug gereut, daß ich so leichtsinnig war, Dir so was Schönes und Theures zu geben.

Austria. Lieber Freund, ich weiß gewiß, daß wir uns wieder finden.

Bayer. Ich laß' Dich liegen, wenn ich Dich finde.

Austria. Mein Gott, diese Eifersucht! Weil ich jetzt mit dem Preußen einen kleinen Spaziergang gemacht habe, meint man schon Wunder, was das wäre! Ich halte deßhalb doch auf Anstand und Integrität.

Bayer. B'hüt Dich Gott, mit Deiner „Integrität".

Christian IX. an seinen guten Bruder Carl in Stockholm.

Versprechen und Halten
Steht Jungen und alten — (Schweden).

Durch die Zeitungen ging neulich die nicht uninteressante Enthüllung, daß die HH. Bundestagsgesandten bei ihren Debatten nicht Platz nehmen, sondern entweder in Gruppen stehen oder plaudernd auf und ab spazieren. Erst zur Abstimmung ersucht sie der Präsidialgesandte, sich an die Plätze zu verfügen. Der Bericht, daß der Bundestag seiner Trauer über König Max durch Erhebung von den Sitzen Ausdruck gegeben habe, ist demnach unvollständig, es muß heißen: der Bundestag hat sich aus Theilnahme eigens niedergesetzt und dann erhoben. Es war also eigentlich eine Art Trauer-Abstimmung, zum Unterschied von den gewöhnlichen traurigen Abstimmungen.

Im Gefolge des neuen Kaisers Maximilian von Mexiko befindet sich auch ein Chevalier Scherzenlechner.

Am Ende kommt der Mann eines Tages als einfacher Lechner zurück, denn in Mexiko kann Einem unter Umständen das Scherzen schon vergehen.

Neue Art von Gratulation.

Ich wünsche Ihnen, daß Sie ein recht hohes Alter erreichen, und wenn ja einmal das Ende Ihres Lebens herannahen sollte, so möge die Bestimmung Ihres Todestages an die Ausschüsse der deutschen Bundesversammlung verwiesen werden!

Der König von Portugal hat dem König von Italien 10,000 Mann Hülfstruppen versprochen.

Gutem Vernehmen nach werden diese versprochenen Hülfsportugiesen in Italien an demselben Tage landen, an welchem die bekannte schwedische Hülfe in Dänemark einrückt, um die Sache gleich überall mit einem Schlage abzumachen.

Wie man in München schwärmt.

Sie. Ach, sieh' nur, wie herrlich der Mond scheint und die holden Sterne funkeln. Ist das nicht eine wundervolle Frühlingsnacht?

Er. Du hast Recht. Ich bin nur neugierig, wo heut' eingebrochen wird!

Das officielle St. Petersburger Journal erklärt: die russische Regierung wolle Frieden, Freiheit und allgemeine Wohlfahrt.

Sollte Letzteres nicht ein Druckfehler sein und heissen: allgemeine Schlittenfahrt?

Mehrere in Sibirien bereits glücklich Angekommene.



Marl. Wie steht's in Griechenland?

Sepperl. Kann's nicht sagen. Ich bin halt neugierig, ob der Georgios auf Michelios noch auf seinem Platz ist?

Marl. Nun, wie gefallen dir die Ausschüß' am Bundestag?

Sepperl. Recht gut. Da müßen die reinsten Gugelmänner dabei sein, denn wenn Die was in d' Händ' kriegen, so ist's verloren und begraben.

Marl. In Württemberg soll ja auch eine Aenderung bevorstehen.

Sepperl. Leider.

Marl. Wie wird's denn nachher gehen? Rückwärts?

Sepperl. Kann schon sein, daß s' um a zwölf Tag' z'rückbleiben, d' Schwaben.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Die Pariser erfreuen sich gegenwärtig an der Kunst und dem Genie zweier Münchener. Dionys Pruckner ließ sich auf dem Clavier hören und überraschte und entzückte die Zuhörer durch seine eminente Leistung; von Franz Lachner wurde in einem großen Concert dessen bekannte Orchester-Suite aufgeführt und erzielte einen glänzenden Erfolg. Auf diese Art dürfen die Deutschen in Paris schon die Suite abgeben.

Beim Leichenbegängniß des Königs Max figurirten auch die sog. „Männer in der Gugel", und nach dem Ursprung und der Bedeutung dieses letzteren Wortes wird mehrfach gefragt. Gugel ist eine Kappe, die sich ganz über Kopf und Gesicht ziehen läßt und zu einem ungegürteten Rock getragen wurde. Schon Carl der Große erließ ein Edikt: „es solle Niemand eine Gugel tragen, ausser er sei ein Münch" — wahrscheinlich weil in dieser Vermummung allerlei Unfug getrieben wurde, sowie ja auch die Vehmrichter in Gugeln dargestellt werden. Später wurde die Gugel nur mehr als Trauergepränge angewendet und ist nicht nur bei fürstlichen, sondern bei reichen Begräbnissen überhaupt in mehreren Ländern Mode. Alte Schriftsteller schreiben auch Gogel und Kogel. Einige Berge, deren Form an eine solche Mütze erinnert, tragen Namen, die mit „Kogel" zusammengesetzt sind. Ein bekanntes Backwerk heißt Gogelhopf, richtiger: Gugelhupf, weil der haubenartige Model gestürzt wird, so daß es gleichsam aus der Gugel hüpft. In München haben die sog. Trockenlader ein altherkömmliches Anrecht auf die Gugel, d. h. sie sind die schwarzen und unheimlichen Gestalten, welche die fürstlichen Leichenzüge am Kirchenportale erwarten und dann den Sarg hineintragen, wie es auch letzthin der Fall war. So viel über die berühmten „Gugelmänner", die wir hoffentlich so bald nicht mehr zu sehen bekommen.

Bei Gelegenheit des Todes des Königs von Bayern hat sich der Berlinismus wieder ein schönes Denkmal gesetzt. Das Ereigniß wird nämlich von den Berliner Blättern so gut wie ignorirt. Nur die Vossische Zeitung gibt einen süßsauren Nachruf, worin sie u. A. sagt: Er (König Max) habe die politische Entwicklung nicht aufgehalten. Dieser kostbare Ausspruch erinnert an einen jungen Münchener Componisten, der auf die Frage: wie ihm Gounod's „Faust" gefallen habe, zur Antwort gab: „die Musik hat mich nicht genirt!"

Bei Albert erschien das photographische Porträt Ludwig II., welches in jedem Beschauer die größte Freude erweckt. Der junge König stützt sich, mit Erlaubniß der Vormächte, leicht auf seinen Säbel. Mit wahrer Sehnsucht erwartet man die photographische Aufnahme, welche bald nach der Katastrophe am Sterbebette des hochseligen Königs gemacht wurde.

Eigenthümlichen Eindruck auf die Geschmacksnerven machte die Fassung des Regierungsantrittspatents, das man vorige Woche Ludwig II. unterzeichnen ließ. Wir glauben zwar nicht, daß Jemand vom Ministerium des Aeußern einen solchen Styl schreibt — (z. B. die durch „hohen Todesfall anfallenden" Rechte, die „lineale" Erbfolge u. s. w.) — möchten aber fragen: ob man durch solche Schablonen der Welt zu imponiren glaubt und ob man anderseits bedacht hat, daß es ein neunzehnjähriger Jüngling ist, den man in diesen geschraubten, von anno Tobak herstammenden Phrasen zu seinem Volke sprechen läßt!

Etwas Unstreitiges. Die früher in München engagirte Opernsängerin Frln. Stöger gastirt gegenwärtig in Hamburg. Die „Reform" sagt, sie sei unstreitig die erste dramatische Sängerin der Gegenwart.

Der Fürst Carl von Monaco hat dem König von Dänemark das Großkreuz seines Hausordens verliehen. Auf dem Sterne desselben soll das Fürstenthum Monaco im Drittel seiner natürlichen Größe abgebildet sein. Auch hat der Fürst versprochen, 2 Procent von seiner Armee als Hülfscorps abzugeben; mehr zu leisten ist ihm nicht möglich, da er überhaupt nur etwa 12 bis 15 Procent Unterthanen besitzt.

Die Leser erinnern sich vielleicht in den Zeitungen gelesen zu haben, daß in England von einem gewissen Mayhew unter dem Titel: „Deutsches Leben und deutsche Sitten" ein wahres Schandbuch erschienen ist, dessen reichlicher Absatz für das Wahrheitsgefühl, den Geschmack und man möchte sagen für den Verstand des englischen Lesepublikums ein schlechtes Zeugniß ablegt. Master Mayhew beliebt u. A. zu behaupten: in Englands Zuchthäusern finde man immer noch mehr Treue und Glauben, als bei den gebildeten Classen Deutschlands. Nun bringt das in London erscheinende Wochenblatt „Herrmann" über den Lebenslauf des Pasquillanten einige Enthüllungen, woraus hervorgeht, daß Hr. Mayhew ein „Lumpaci" der schlimmsten Sorte ist und daß er von den englischen Zuchthäusern wahrscheinlich deßhalb so viel Rühmens macht, weil er selbst schon die Ehre hatte, correktionsbeflissenen Kreisen anzugehören. Sein Buch wird aber von John Bull doch gekauft und geglaubt, denn es ist ja — Schimpf auf Deutschland.

Zu Anfang des zweiten Quartals erledigen die Postanstalten auch vierteljährige Bestellungen.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Siebzehnter Band.

Nro. 13. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 27. März 1864.

Der Wintergarten.

Wohin führt der Cypressengang?
Das ist ein Bild von Napels Dächern:
An Myrten schweift der Blick entlang,
An Lorbeerkronen, Palmenfächern.

Tobt außen auch der Winter fort,
Hier fehlt es nie an süßen Früchten.
Der Garten trotzet Zeit und Ort,
Wohl dem, der sich dahin kann flüchten.

Wenn wir, bedroht von früher Nacht,
Nur Flocken seh'n und dürre Reiser,
Entfaltet ihm sich Sommerpracht,
Das ist Genuß, so schwelgt ein Weiser!

Er sitzt an seinem Lieblingstisch
Und zieht wohl auch die Parallele:
Ein Wintergarten, immer frisch,
Sei eines Philosophen Seele.

Nur milder Himmel gibt den Duft,
D'rauf mußt du, Gärtner, sorglich schauen,
Den Winter mit der rauhen Luft
Verwandeln ihm in südlich flauen.

Mußt ganz im Geist der Region
Mit Thau und Wärme niemals sparen:
Der Seele Frühling wird er schon
Sich selbst erschaffen und bewahren.

Wohl hat der Gärtner treu gewacht,
Zu mildem Hauch den Frost gezwungen.
Und doch ist, sicherlich bei Nacht,
Ein Luftzug tödtlich eingedrungen.

Das Kostbarste im ganzen Raum
Lag hingewelkt in wenig Tagen.
Der stolze, königliche Baum,
Der Frucht für alle Zeit getragen.

Paradebett.

Paradebett! Das klingt so kalt,
Man denkt an Sammet, Gold und Quasten,
An Wächter, mit dem Schwert umschnallt,
An tausend Lichter um den Kasten.

Ja, prächtig war's auch — und doch karg!
Hatt' er denn nicht die Blumen gerne?
Und auch nicht Eine stand am Sarg,
Sie trauerten um ihn von ferne!

Denn also der Befehl ergeht,
Daß keine Blumen zuzulassen,
Weil's im Programm nicht eigens steht,
Und das ist strikte aufzufassen.

Das Volk hat freilich wenig Sinn,
Für das, was oft Programme wollen.
Auch Thränen stunden nicht darin,
Und doch sind sie so reich gequollen!

Pflichten und Rechte

oder:

Staatsbürgerchen was willst du noch mehr?

(Spielt in einem Kaufmanns-Laden.)

Steuerbote (eintretend). Recht guten Morgen! Die Gewerbesteuer sollen Sie morgen bezahlen!

Kaufmann. Die Bescheerung auch wieder! Macht ohnehin jedes Jahr um ein paar Gulden mehr!

Steuerbote. Ja wissen S', das machen halt die Kreisumlagen, und die Distriktsbeischläg' und die Kreiszuschläg', und die verschiedenen Aufschläg' und wie halt die Schläg' alle heissen.

Kaufmann. Und was hab' ich denn eigentlich von der ungeheuren Steuer, die ich bezahlen muß, das möcht' ich wissen?

Steuerbote. Erlauben Sie mir, so müßen Sie nicht reden! Was Sie davon haben? Nun, Sie haben alle Rechte eines Staatsbürgers, genießen den Schutz des Gesetzes und wenn Sie wollen — können Sie sich für Ihr eigenes Geld auch noch einen G'wölbwächter anschaffen!

Die preußischen Soldaten haben von den Eigenthümern des Hamburger zoologischen Gartens freien Eintritt erhalten.

Die Preußen selbst sind nicht so liberal, sie halten alle Fremden zurück, und wollen ihre Böcke u. dgl. Niemanden sehen lassen.

Ein socialer Uebelstand.

Obwohl die Bundestagsgesandten horrend bezahlt sind, leiden sie doch häufig Mangel — an Instruktionen.

In Schleswig-Holstein läßt man den Herzog Friedrich so viel tausend Mal leben, was liegt denn daran, wenn ihn die Hamburger einmal sterben lassen? Das bringt doch Abwechslung in die schon bald langweilig werden wollen würdende Geschichte.

Mehrere Hamburger Extra-Deutsche.

Viele Köche versalzen die Suppe.



Berliner Koch (zum englischen Koch). Aber Männchen, thun Sie doch 'mal Ihre Hand weg, die Sache ist uns ohnehin schon sauer genug.

Englischer Koch. Ah bah, ich muß mich wichtig machen, und am Ende sind's ja doch nur die Schleswig-Holsteiner, welche die Suppe ausessen.

Böhmakischer Koch. Wär' ich halt froh, wenn ich bald nach Haus könnt'! Auf meinem eigenen Herd stehen auch allerhand Saucen, die mir überlaufen könnten.

Französischer Koch. Morbleu! Jetzt möchte ich doch wissen, wer in dieser Küche eigentlich Chef ist?

Privat-Kabel des Punsch.

Gotha. Der Herzog ist soeben im erwünschtesten Wohlsein von Paris wieder hier eingetroffen. Das Gerücht, als sei er bei Napoleon gänzlich gescheitert, kam wahrscheinlich daher, weil man ihn im Wrack aus den Tuilerien kommen sah.

Frankfurt. Der Bundestag geht in die Osterferien. Die Gesandten der Hintermächte wohnten am Tag zuvor noch einem Miserere bei.

Hamburg. Die Republik Hamburg schafft sich eine eigene Flotille an; dieselbe besteht vorläufig aus dem Linienschiff „Ente", aus der Fregatte „Humbug" und einem Schooner, mit dem Namen: „Das Extrablatt".

Caprera. Garibaldi soll sich jetzt so gebessert haben, daß er mit Viktor Emanuel wieder auf einem guten Fuße stehen kann.

Berlin. Der König theilte dem englischen Gesandten zu dessen Beruhigung mit, daß Marschall Wrangel seinen Verweis gleich nach Eroberung von Fridericia und Einnahme der Düppeler Schanzen bekommen werde.

Rom. Der Papst ist frei — nicht frei von der französischen Pression, nicht frei von der Gefahr eines revolutionären Angriffs, auch nicht frei von Vorurtheilen in Bezug auf deutsche Wissenschaft, überhaupt nicht frei in irgend einem Sinne — sondern nur fieberfrei.

Deutschland. In Folge der kriegerischen Ereignisse nennt sich Ernst Mahner künftig Ernst Monitor.

Athen. Kein Geld, keine Ordnung, kein Vertrauen, kurz die Zustände sind elend, und die Bedeutung Griechenlands ist so gesunken, daß sie eben gerade noch hinreicht, um im „Rathe Europa's" den deutschen Bund zu überwiegen.

Dem König Christian IX. wurde auf der Reise von einem Mädchen, welches Verse hersagte, ein Veilchenstrauß überreicht. Der König war sehr schmerzlich ergriffen und erwiderte mit abgewandtem Gesicht:

Verschonet mich mit Lenzesgaben,
So lange wir den Gablenz haben.

Maxl und Sepperl, Schusterbuben.

Maxl. Also nicht als schleswig-holsteinischer, sondern als fürstlich Waldeckischer Gesandter ist der Herr v. Stockhausen empfangen worden?

Sepperl. Ja.

Maxl. Aber wie kommt denn nachher das kleine Waldeck dazu, zur Beileidsbezeugung eigens einen Gesandten zu schicken?

Sepperl. Das Beileid wird eben größer sein, als das Fürstenthum.

Maxl. Es läßt mich noch nicht ruh'n. Hör' ein Mal: Der Herzog Friedrich ist doch s. Z. hier mit demselben Ceremoniel empfangen worden, wie ein regierender Fürst?

Sepperl. Ja, das ist wahr, das ist notorisch.

Maxl. Und merkwürdig ist's auch.

Sepperl. Merkwürdig ist nur, daß die bayerische Zeitung damals nicht auch g'schrieben hat, der König hätt' ihn für den Fürsten von Waldeck g'halten!

Maxl. Sag', hat der Nürnberger Anzeiger auch getrauert?

Sepperl. Na, das versteht sich doch am Rand.

Maxl. Er hat aber keinen Rand g'habt.

Sepperl. Jetzt hat er 'n wieder, und wenn s' Den wild machen, dann trauert er um 5 Wochen länger als alle Andern.

Nomen — Omen.

Ein Gerlach commandirt die Düppel-Dänen —
Bedeutet's Schlimmes oder Glück?
Nun ja: wer Gerlach heißt, wird immer wähnen:
Die Preußen müßten noch zurück.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Außerordentlichen Absatz findet Döllinger's Gedächtnißrede auf Maximilian II. Dieselbe gleicht jedoch weniger einem kirchlichen Sermon als vielmehr einer politischen Abhandlung. Die glanzvollsten Stellen sind wohl diejenigen, wo Redner für den confessionellen Frieden und die Gleichberechtigung der Katholiken und Protestanten eintritt und wo er den Absolutismus ein Nessusgewand nennt, das dem, der es trägt, früh oder spät verderblich wird. Die Warnung, die er gegen den Schluß hin vernehmen läßt: man möge die Jugend des jetzigen Königs nicht etwa dazu mißbrauchen, um ihm eines seiner Kronrechte zu entreissen, wird von Vielen für überflüssig gehalten. Von den Reformen, welche Bayern dem Maximilianeischen Zeitalter verdankt, hat er keine aufzuzählen vergessen, und so dürfte es z. B. wohl das erste Mal gewesen sein, daß auf der Kanzel auch vom Notariat die Rede war. Eine leise Ironie liegt wohl in der Dankbarkeit für das, was der Verstorbene auch für Kirche und Clerus zu thun im Sinne gehabt haben soll. Pikant genug klingt es endlich, wenn Dr. Döllinger in Gegenwart von vier Bischöfen hervorhebt, daß der höchstselige König es selbst als eine der schwierigsten Aufgaben empfunden habe, für oberhirtliche Stellen die rechten Männer auszuwählen.

In Hamburg gibt es einen dort sehr bekannten Kapellmeister und Orchesterdirigenten, Namens Stockhausen. Derselbe sollte sich, um mit dem in neuester Zeit wirklich berühmt gewordenen fürstlich waldeckischen Diplomaten nicht verwechselt zu werden, eigentlich Taktstockhausen nennen.

Die „Neue Frankfurter Zeitung“ tadelt die großsprecherische Uebertreibungssucht, die in einigen Organen der Fortschrittspartei eingerissen sei. So hat die „Deutsche Wehrzeitung“ die Zusammenkunft einiger (liberal gesinnter) Officiere in Eisenach sofort als „deutschen Officierstag“ ausposaunt. — Nun, wen die Einbildung glücklich macht, dem ist ja leicht geholfen!

Ein Mann in einem Landstädtchen, welcher seine Frau fast täglich zu prügeln pflegte, führte in den letzten Tagen ein ganz stilles häusliches Leben. Als man ihn fragte, ob er sich mit seinem Weib vielleicht ausgesöhnt habe, weil er sie nicht mehr prügle, gab er zur Antwort: Ach nein, ich bin ein Patriot und habe wegen der Landestrauer eben auch meine Vergnügungen eingestellt.

Auch die Münchener Hofbühne wird im nächsten Monat die dreihundertjährige Gedächtnißfeier der Geburt Shakespeare's begehen und zwar durch Aufführung des Holtei'schen Stückes: „Shakespeare in der Heimat" und der Tragödie: „König Johann".

Gratulation und Empfehlung.

Indem wir all' unsern Noth leidenden und unter den verschiedensten Drücken seufzenden deutschen Mitbrüdern zum bevorstehenden ersten April, als unserem gemeinsamen hohen Namenstag die herzlichsten Glückswünsche darbringen und Sie für alle Zukunft um die Fortdauer Ihrer geneigten Freundschaft bitten, erlauben wir uns ergebenst zu bemerken, daß die bayerischen Postanstalten zu Anfang des zweiten Quartales auch vierteljährige Bestellungen annehmen und erledigen. Der Preis von April bis Juli beträgt nur einen halben Gulden, einer von den wenigen Fällen, wo auch eine Halbheit zum gewünschten Ziele führt.

In den Zeitungskatalogen der Vormächte ist für den Punsch nur das halbjährige Abonnement vorgesehen, so daß Besteller, welche auf das Blatt jetzt pränumeriren, auch die bereits erschienenen Nummern nachträglich erhalten.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Siebzehnter Band.

Nro. 14. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 3. April 1864.

Schätzbares Material,

oder



Volksversammlungs-Resultate.

Anmerkung. Die Waage, auf der mit solchen Gewichten gewogen wird, ist zur Zeit noch nicht in Arbeit.

Die Vormechaniker der Weltgeschichte.

Sühneversuche Napoleon III.

In Rom sucht er die Rechte des päpstlichen Stuhles mit den Ansprüchen Italiens zu versöhnen.

In Paris wünscht er die Freiheit mit den Bedingungen der Stabilität des Kaiserthums in Einklang zu bringen.

Im deutsch-dänischen Conflikt soll er bestrebt sein, die berechtigten Forderungen Deutschlands mit der dänischen Integrität verträglich zu machen.

Sühneversuche sind in der Regel von vorneherein hoffnungslos und werden meist nur um der Form willen, oder zum Schein unternommen. Doch man muß Frankreich und sein erleuchtetes Oberhaupt nicht mit gewöhnlichen Parteien verwechseln. Obwohl es Niemanden einfällt, um einer Idee willen einen Proceß anzufangen, gibt es doch eine Macht, die für eine Idee sogar Krieg führt und das ist Frankreich. Und so ist auch sein Kaiser der einzige Mensch, der Biederkeit, Naivetät und Unverdorbenheit genug besitzt, um einen Sühneversuch ernstlich zu meinen. Und was wäre der von ihm beabsichtigt gewesene Congreß anderes gewesen, als eine ganze Kette von Sühneversuchen? Eine Aussöhnung des revolutionären Feuers mit dem legitimen Wasser, die Aufstellung eines neuen Glaubensbekenntnisses für die europäischen Mächte, ein politisches Concilium Tridentinum und Napoleon III. als Diplomatenpabst und heiliger Landkarten-Vater, der niemals irren kann! Das tausendjährige Reich hätte unfehlbar anbrechen müßen, aber sie haben nicht gewollt. Sie hörten nicht, also werden sie fühlen.

Uebrigens ist es auch jetzt noch Zeit. Frankreich ruft auch heute noch Jedem zu:

Vade mecum,
Dann: pax tecum!

Aber die Meisten denken:

Der Teufel geh' nur secum —
Und drücken sich um's Eck um.

Die Nachricht, als seien vier Einwohner von Veile erschossen worden, ist unwahr. Allerdings erwischten die Oestreicher einige Civilisten, die ihnen Unannehmlichkeiten bereiteten; dieselben wurden aber nur durchgeprügelt, also nicht hingerichtet, sondern im Gegentheil ordentlich hergerichtet.

Immer wieder erneut sich das Gerücht, daß die Schätze des grünen Gewölbes in Dresden nach der Festung Königsstein gebracht worden seien.

Da die allgemeine Kriegsgefahr möglicher Weise sehr plötzlich eintreten kann und es die Franzosen bekannter Maßen bei ihren Besuchen gerne auf Kunstschätze abgesehen haben, obwohl man in dieser Beziehung auch von Wien und Berlin neidische Blicke nach Süddeutschland wirft, so wäre es vielleicht in der That angezeigt, vorläufig wenigstens das Hervorragendste in Sicherheit zu bringen. Wir möchten deßhalb vorschlagen, z. B. gleich die auf der Fronte des Regierungsgebäudes stehende Statue der „Gerechtigkeit" abzuheben und nach Ingolstadt zu transferiren. Man kann nicht wissen, was geschieht und aus Paris ist das einmal Geraubte nicht so leicht zurückgeholt. Wir könnten dann den Ereignissen wenigstens in einer Hinsicht ruhiger entgegensehen.

Bekanntmachung.

Da man zu wissenschaftlichen Forschungen, populären Vorträgen, mikroskopischen Produktionen u. dgl. häufig Exemplare von Trichinen nöthig hat, dieselben aber zur Zeit in Süd- und Westdeutschland noch nicht zu bekommen sind, weßhalb nach dieser Thiergattung sehr häufig Nachfrage geschieht, so hat sich, um einem dringenden Bedürfniß abzuhelfen, in Berlin eine eigene

Trichinen-Niederlage

etablirt, welche von diesem Artikel fortwährend um billigen Preis abgibt und im Stande ist, alle Bestellungen zu befriedigen. Da die Trichinen bekanntlich durchsichtig, also durch das Mikroskop schwierig zu beobachten sind, so haben wir eine eigene Vorrichtung hergestellt, um dieselben zu färben, so daß man die Präparate zwischen den beiden Glasplättchen besser wahrnimmt. Die verehrten Besteller wollen daher beifügen, ob sie blaue, rothe oder grüne Trichinen zu bekommen wünschen.

Wir hoffen, daß das deutsche Publikum dieses neue industrielle Unternehmen unterstützen wird und empfehlen uns den Titl. Gelehrten und Naturforschern sowie allen sonstigen Trichinenfreunden zu geneigtem Zuspruch.

Berlin, im März 1864.

Swinmeiner und Finnenborg,
Hoftrichinen-Fabrikanten.

Ediktalladung.

Im December vor. Jahres wurden von hier aus zwei Bundescommissäre, Namens Könneritz und Nieper, in die Herzogthümer Holstein und Lauenburg abgeschickt. Da dieselben trotz der verschiedensten Herausforderungen seit lange nichts mehr von sich hören ließen und man nicht weiß, ob sie sich überhaupt noch in irgend einer Weise aufhalten können, so ergeht hiemit an sie die officielle Ladung, sich entweder persönlich hier zu stellen oder anzuzeigen, ob sie noch am Leben sind und was aus den ihnen mitgegebenen Aufträgen geworden ist.

Sollten sie im Laufe der nächsten vier Wochen noch kein Lebenszeichen von sich geben, so müßte man ihre Gewalt als todt betrachten und erklären, daß jede Wirksamkeit der Bundescommissäre vermißt werde.

Zugleich ergeht an alle Personen, welche über die genannten Herren irgend eine Auskunft geben können, das Ersuchen, ihre Mittheilungen anher gelangen zu lassen. Das Beste wäre, wenn es gelänge, die Bundescommissäre irgendwo auf einer frischen That zu ertappen, in welchem Fall wir bitten, sie ja nicht zu arretiren, sondern ihnen im Gegentheil freien Lauf zu lassen.

Mitteldeutschland, am 1. April 1864.

Unsichtbares Centralbureau
der öffentlichen Meinung Deutschlands.

Signalement.

Friedrich Nieper, 48 Jahre alt, protestantisch, von ansehnlicher Statur, blonde Haare, lebhafte blaue Augen, jedoch ohne besondere Kennzeichen von Thatkraft, trug bei seinem Abgang nach Holstein dunkle Beinkleider, schwarzen Rock und grauen Ueberzieher, außerdem führte er in seinem Koffer eine hannöver'sche Collegialrathsuniform mit sich.

Karl v. Könneritz, 45 Jahre alt, geboren in Dresden, trägt schwarzen Backenbart, hat eine freundliche, etwas lächelnde Physiognomie, kluge Augen und so starke Schultern, daß hinter seinem Rücken schon etwas Tüchtiges vorgehen kann. Er spricht zuweilen fast immer den sächs'schen Dialekt.

Die Länder an der Drau und Sau sind östreichisch oder der Pforte tributpflichtig und der Sultan hat natürlich keine Lust, sie aus dem Vasallenverband zu entlassen. Anderseits will aber die Revolutionspartei daselbst ein selbstständiges Reich errichten, und drittens hat auch Rußland im Sinn, sich diese Länder einstens zu anneriren.

Am Ende reducirt sich also die ganze Verwicklung auf die einfache Frage: Drau — Sau — wem?

Bequemes Geschichtsstudium.

Knabe. Weißt Du, Papa, um was ich die Schulkinder im einundzwanzigsten Jahrhundert beneide?

Papa. Nun, um was denn?

Knabe. Weil dann die bayerischen Regententafeln so leicht zu lernen sind: Max I., Ludwig I. — Max II., Ludwig II. — Max III., Ludwig III. — und so fort.

Papa. Nun, ich wünsche herzlich, daß die Reihe so eingehalten wird. Es wird angenehm sein für die Schulkinder und für die Regenten.



Ein österreichischer Dreimaster, der mehrere Prisen mit sich führt und keinen Falls in einen portugiesischen Hafen eingelassen würde.

Der König von Preußen hat an seinem Geburtstag den Ministern in herzlichster Weise Dank und Anerkennung für ihre Leistungen ausgesprochen.

Der König hat also gleichsam den Ministern zu seinem Geburtstag gratulirt. Und mit Recht. Herr v. Bismark und seine Collegen werden auch schon oft gedacht haben: wir können uns gratuliren, daß dieser König geboren wurde.

Privat-Kabel des Punsch.

Deutschland. Die vom Frankfurter Centralausschuß auf den Ostermontag angeordnete Maschinerien-Probe ist sehr gut ausgefallen. Zum Probir-Thema wählte man die schleswig-holsteinische Angelegenheit. Es klappte überall sehr gut und selbst die schwierige Perspektiv-Dekoration vom deutschen Parlament wurde ohne Störung eingeschoben. Der Centralausschuß gibt sich der Hoffnung hin, daß, wenn er einmal eine wirkliche Vorstellung anberaumt, dieselbe ebenso prompt und exakt von statten geht, wie vorläufig diese Probe. Schließlich spricht die Frankfurter Direktion den verschiedenen Regisseuren für deren umsichtige Leitung ihren besten Dank aus. Die im Text hie und da vorgenommenen Censuren konnten um so weniger schmerzen, als es sich wie gesagt hauptsächlich um Erprobung der politischen Comparserie handelte.

Rom. Der Papst ist leidend. Schade, daß Hamburg von Rom so weit entfernt ist. Da ließe sich gelegentlich ein schönes Extra-Blatt-Geschäft machen.

Frankfurt. Der Bundestag ist soeben aus den Osterferien zurückgekehrt, um sich auf die Pfingstferien vorzubereiten.

In Finnland wird ein Lager gebildet, bestehend aus einheimischen Truppen und 30,000 Russen.

Also 30,000 Russen mit Finnen! Da möchte der Teufel Hand d'ran legen.

Sowohl die Coburger, als auch die Gothaer Zeitungen erklären, daß der Herzog sehr befriedigt aus Paris zurückgekehrt sei u. s. f.

Nun, wenn Coburg und Gotha in der Billigung dieser Reise einig sind, dann kann sich ja der Herzog ganz beruhigen!



Marl. Was macht unser Herr v. Schrenk?

Sepperl. Er zieht in Erwägung.

Marl. Was denn? Ob er den Vormächten nachgeben soll?

Sepperl. Das nicht.

Marl. Ob er in der Handelsfrage Oestreich treu bleiben soll?

Sepperl. Das auch nicht.

Marl. Nun, was denn?

Sepperl. Ob man den Augsburgern ein Telegraphenamt anvertrauen soll oder nicht.

Marl. Nun, dann sollen s' halt ein Privatkabel legen von der Stadt bis zum Bahnhof n'aus.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Maximilian II. auf dem Sterbebett, ein paar Stunden nach seiner Entschlafung photographisch aufgenommen, ist bei Albert erschienen. Das eben so interessante wie gelungene Bild wird überall, wo es ausgestellt ist, förmlich belagert; es ist, als ob jeder Bayer ein Andenken an den Verlust vom 10. März in seinem Hause aufrichten wolle. Obwohl es der Frau Sonne in den letzten Tagen beliebte, sich hinter Regen- und Schneegewölk zu verstecken, wurde sie doch zur Dienstleistung gezwungen, mit deren Hülfe Albert auch von dem regierenden König wieder ein neues Porträt gewann. Man scheint hiebei auf ein neues Verfahren gekommen zu sein; die Conturen sind so scharf und deutlich, und der Ton — (an eine gute Tuschzeichnung erinnernd) — so glücklich vertheilt, wie wir es bei Photographieen früher nicht gesehen zu haben glauben.

Kaiser Napoleon hat an der Brust Rossini's das große Kreuz der Ehrenlegion ausgesetzt. Wenn die Ehrenlegion nicht nur ein großes Kreuz, sondern auch ein großes B hätte, würde es ihm gewiß auch verliehen werden.

Unter den verzeichneten Liebesgaben für die verbündete Armee in Jütland befindet sich auch ein Kistchen Cigarren von der Redaktion der Pfälzer Zeitung. Wer das Glück hat, dieselben zu bekommen, dürfte die bekannten Klagen schwerlich ausstoßen, denn in dieser Beziehung trauen wir der Redaktion etwas Tüchtiges zu. Ist doch die Pfälzer Zeitung selbst ein gutes Deckblatt, nämlich ein Blatt, das sich ganz vorzüglich deckt.

Der Frankfurter Centralausschuß hat bekanntlich von den durch die Hülfsvereine ihm eingelieferten Geldern zur Zeit nur eine geringe Summe an den Herzog Friedrich abgegeben. Dafür findet das Gesammelte in anderer Weise deutschpatriotische Verwendung. So sind von genanntem Ausschuß mehreren Zeitungen Unterstützungsanträge zugegangen, damit sie in den Stand gesetzt sind, für die nationale Sache energisch einzutreten, ohne sich vor Subventions= oder Inseratenentziehung fürchten zu müßen.

Die „Neue Frankfurter Zeitung" bringt einen Artikel über den als kaiserl. französischer Bibliothekar unlängst verstorbenen Philologen Haase, worin es u. A. heißt: Er war 1812 in Paris Lehrer bei der Königin Hortense, unterrichtete also eine Zeit lang Napoleon III. Da Napoleon III. anno 1812 erst in's fünfte Jahr ging, so wäre es interessant zu wissen, worin dieser Unterricht bestand? Bei allem Respekt vor dem Genie in den Tuilerien läßt sich doch nicht wohl glauben, daß es schon damals den lateinisch-griechischen Vortrag eines hochgelehrten Professors zu würdigen wußte. Und die Augsburger Pädagogen werden geltend machen wollen, daß der Prinz bei ihnen auch noch was gelernt habe!

Apostolische Demonstration gegen die Crinoline! — Austrägler Schweigert, Alterspräsident von München und wahrscheinlich von ganz Bayern, war nach der Fußwaschung noch einige Zeit Tagesheld. Man sah häufig eine Gruppe Menschen beisammenstehen, die sich den im hundert und dritten Jahr stehenden, frisch und gesund aussehenden Apostel betrachteten. Er besuchte vor Allem die Theatinerkirche, die Ruhestätte des Königs, bei dessen Geburt er gerade 50 Jahre alt war; ferner durchwanderte er festen Schrittes die Maximiliansstraße, die Gasteiganlagen und den englischen Garten. Das Komischste an dem alten Mann war folgende Gewohnheit: so oft ihm eine Crinoline entgegenkam, hielt er an, guckte mit seinen klugen Augen und führte dann mit dem Stock einen wohlgezielten Schlag auf den modernen Menschenkäfig. Schallendes Gelächter der Umstehenden und Nachlaufenden begleitete natürlich jeden solchen Coup, den der Apostel ausführte. Schweigert war noch Zeitgenosse Ludwig XV. und Friedrich des Großen, hat in der eigentlichen Zopf= und Reifrockepoche gelebt und wollte offenbar der Gegenwart das Recht nicht zuerkennen, sich jener Merkmale zu bedienen.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Münchener
PUNSCH.
Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.
Siebzehnter Band.
Nro. 15. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 10. April 1864.

Was thut nicht ein Ertrinkender?



Schiffer. Komm, guter Michl, steig' ein!

Michl. Deinem Kahn trau' ich nicht.

Schiffer. Mein Gott, so ersäufst Du ja auch? — Die Fregatten Austria und Borussia hören Deinen Ruf in keinem Fall.

Privat-Kabel des Punsch.

Warschau. Die von der russischen Regierung unlängst eingefangenen Individuen sind zwar unruhige Köpfe, aber durchaus keine Häupter. General Berg setzt nun einen hohen Preis auf den Kopf eines jeden Hauptes.

Frankfurt. Die bekannten politischen Jugendschriftsteller und Verfasser der Osterversammlungen sind mit dem Resultat ihres Unternehmens sehr zufrieden.

Stockholm. Zu dem berühmten Hilfscorps für Dänemark sind bereits hundert und fünf Pferde angekauft, also so viel als zwei mittelmäßige Kunstreitergesellschaften mit einander haben. Von den 105 sollen bereits zwölfe krumm gehen, so daß nur 93 in Bereitschaft sind. Und wenn sie auch alle den Spath hätten, einem Hilfsgaul schaut man nicht in's Maul.

Athen. Ein neues Ministerium ist gebildet. Ein gebildetes Ministerium wäre neu. — Das officielle Journal macht bekannt: Wegen des hohen Namensfestes S. M. des Königs Georgios werden am nächsten Georgitag keine Kapitalzinsen bezahlt.

Rom. „Das Befinden des Pabstes ist hoffnungslos; den Osterceremonien hat er in guter Gesundheit beigewohnt." Den Verfassern dieser Nachrichten ist es also gelungen, die Unheilbarkeit des Fußübels mit dem erwünschtesten Wohlbefinden zu „versöhnen."

Die momentan feindlichen Brüder.

(Bruchstück nach Schiller.)

Die Mutter.

Der Noth gehorchend, nicht dem eig'nen Trieb
Misch' ich mich wieder in die Politik;

O meine Söhne kommt, vertraget Euch,
Gebt Beide nach! Du, Cäsar, geh', besteh'
Nicht mehr auf dem Revers, Du Manuel
Verzicht' aus freiem Stück. Denn Mexiko
Und Oestreich kannst Du doch zugleich nicht haben.

(Es hilft nichts.)

Der Worte Köcher hab' ich ausgeleert,
Jetzt pack' ich meine Koffer und verreis'
Nach München.

(Die Mutter ab.)

Manuel.

Du bist der ält're Bruder, rede Du.

Cäsar.

Ich zahle ein'ge Deiner schwersten Wechsel.

Manuel.

Wenn ich von heute an bis in sechs Jahren
Von meinem Thron' bin noch nicht fortgejagt,
Verzicht' ich, Dir auf Deinem nachzufolgen.

Cäsar.

Hätt' ich Dich früher so gescheidt gekannt,
Es wäre Vieles ungescheh'n geblieben.

Manuel.

Hätt' ich gewußt, daß Du so sehr splendid —
Ich hätt' der Mutter manche Sorg' erspart,
Und mir noch mehr.

Cäsar.

Du nahmst die Pferde von arabischer Zucht
In Anspruch — nimm sie mit.

Manuel.

Ich will es thun, wenn Du das Schloß am Meer
Beziehen willst, in dem ich hab' gewohnt.

Cäsar.

Wir sind nicht mehr getrennt, wir sind vereinigt.

(Sie umarmen sich.)

Chor der Diener.

Die mexikanische Krone ist der Güter höchstes nicht,
Der Uebel größtes aber sind seine Schulden!

Was ist für ein Unterschied zwischen England und Hannover?

Ein ganz geringer. In England herrscht das **Self-Governement** und in Hannover das **Welf-Governement.**

Die Conferenz ohne Basis.



Auf einem alten mexikanischen Grabstein wurde folgende aztekische Inschrift entdeckt:

Mit Schulden fang an, mit Schulden hör' auf —
Das ist der schönste Kaiserthumslebenslauf.

An der Sau werden 60,000 Türken aufgestellt.

Die Sache hat in gesundheitlicher Beziehung nichts bedenkliches, denn diese Sau bekommt niemals Trichinen.

Da das südöstliche Ende Bayerns von Oestreich doch nur dazu benützt wird, um den Weg nach Italien abzuschneiden, so könnte man ja in Salzburg eine Tafel anbringen mit der Aufschrift: „Freiwilliger Durchgang?“ Diese in Wien gebräuchliche Affiche will eben ausdrücken, daß der Eigenthümer gegebenen Falls sein Durchhaus auch sperren kann und kein Servitut zulassen will.

Maxl und Sepperl, Schusterbuben.

Maxl. Sag' mir, was macht denn jetzt eigentlich das „übrige Deutschland“?

Sepperl. Höchstens Demonstrationen.

Maxl. Worin bestehen die?

Sepperl. Nun, da wird halt zuerst geredet, dann gekneipt und geraucht und dann singen sie: „**Nach solchen Opfern** —!“

Bülletin über das Befinden des Bundestags.

Die letzte Nacht war ohne Fieber und Aufregung, mit normalem Schlaf. Ueberhaupt ist das Befinden des Bundestags des Nachts immer ganz ordnungsgemäß, bei Tag hingegen um so schlechter, wo sich erst seine Mattigkeit zeigt!

Herzog Friedrich soll gesagt haben: Wenn mich der Kaiser Napoleon wieder fallen läßt, dann ist's sicher, daß mich der Bismark aufhebt.

An die Schleswig-holsteinischen Vereine in Bayern,
welche sämmtlich ihr Geld nach Kiel an den Herzog Friedrich schicken, möchte man doch die Frage richten: ob genannter Herzog auch jedesmal ein gerichtlich beglaubigtes Lebenszeugniß einschickt, wie es bei allen in's Ausland gehenden Pensionen oder Honoraren vorschriftsmäßig gefordert wird? Oder nimmt man es vielleicht als notorisch an, daß der Herzog lebt? Ich glaube es auch, aber — so was man sagt ein vollgültiges Lebenszeichen hat er schon lange nicht mehr gegeben und was Schriftliches wäre für alle Fälle besser.

Ein Freund der gesetzlichen Formeln.

Die Münchener Kunstvereins-Reformakte hatte dasselbe Schicksal, wie die in Frankfurt vorgelegte.

Das große Publikum schwärmt nicht sonderlich für das Historische und glaubt sogar mehr zu gewinnen, wenn man es vorläufig beim Alten läßt.

An John Bull!

Elendester aller Heuchler! Du siehst wohl den Sonderburg-Splitter im Auge Deines Nächsten, aber den Kagosima-Balken in Deinem eigenen Auge siehst Du nicht.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Die „Neue Frankfurter Zeitung“ findet es sonderbar, daß man von einem Nationaldenkmal für König Maximilian spreche; es gebe wohl einen bayerischen Stamm und einen von mehreren deutschen Stämmen bewohnten bayerischen Staat, aber keine bayerische Nation. Das ist richtig und die Bezeichnung Volksdenkmal hätte uns auch besser gefallen, sowie logischer Weise auch das Münchener Theater eigentlich „Hof- und Stadttheater“ heißen müßte. Aber mit der Bezeichnung „national“ wird es in der Regel nicht so genau genommen. Es gibt ja auch keine helvetische Nation und doch einen schweizerischen Nationalrath. Auch die Preußen, so groß sie immer dastehen mögen, werden sich doch kaum so weit versteigen, um von einer preußischen Nation zu sprechen und doch haben sie für sich einen „Nationalfonds“ gegründet, bei dem freilich auch Beiträge anderer „Stämme“ angenommen werden.

Zwei in München gehaltene Trauerreden gaben Anlaß zu einer eigenthümlichen Confusion. Dem Hofprediger D. gibt der Herr Erzbischof den dringenden Rath, seine Predigt nicht im Buchhandel erscheinen zu lassen. Flugs wird ein Verbot der Döllinger'schen Rede daraus gemacht und einige Blätter gehen in der Gedankenlosigkeit so weit, daß sie über diesen neuesten Gewaltstreich des Ultramontanismus heftig losziehen, während doch die angeblich unterdrückte Toleranzpredigt an allen Schaufenstern aushängt! Nicht der große Stiftsprobst, sondern Graf Duponteil war der sanft gemaßregelte Kanzelredner. Möglich, daß ihn sein französisches Blut zu einer galanten Ueberschwenglichkeit verleitete — aber Niemand, der die im Ganzen schöne Rede gehört hat, begreift den Lärm, der darüber aufgeschlagen wurde. Wenn bei Enthüllung einer Statue der Erzbischof Segen ertheilend mitwirkt, so wird dadurch dem Akt ein religiöser Stempel aufgedrückt, der auch nur dann am Platz sein dürfte, wenn der Gefeierte nicht mehr lebt, sein Monument also gleichsam den Charakter eines Grabmals hat. Außerdem könnte nur die Bildsäule eines Heiligen derlei kirchlichen Aufwand in Anspruch nehmen. Und dennoch wurde vor drei Jahren ein solcher gemacht, obwohl König Ludwig weder gestorben war, noch ein Heiliger. Also Verzeihung allen loyalen Ueberschwenglichkeiten!

Die Zusammensetzung des hiesigen Centralkomités für das Volksdenkmal findet in einigen Zeitungen heftige Anfeindung. Es sind darin alle Stände vertreten und was die Entstehung betrifft, so geschah sie eben auch durch freiwilligen Zusammentritt. Sind ja auch das Aktienvolkstheater- und andere Comité's plötzlich als fertige Schöpfungen vor dem staunenden Jahrhundert erschienen. Es scheint fast, als ob oben erwähnte Angriffe von Solchen herstammten, die beleidigt darüber sind, daß sie nicht in's Vertrauen gezogen wurden, worauf sie so zu sagen als geborne Comitémitglieder ein Recht haben.

Im Bezirksamt Ingolstadt gebar eine Fischersfrau ein Mädchen, das an jeder Hand außer dem Daumen noch fünf Finger hat. Das Kind ist gesund — möge es Gott erhalten! Die Person kann sich dereinst mehr an den Fingern abzählen, als andere Leute. Und wenn es irgend möglich ist, lasse man sie Pianistin werden; das bringt eine Neuheit in die Clavierconcerte! Zwölffingerige Sonaten und in Verbindung mit einem zweiten Künstler fünfthalbhändige Vorträge! Herr Mortier de Fontaine soll bereits nach Ingolstadt abgereist sein, um das Mädchen als seine zukünftige Schülerin in Beschlag zu nehmen.

Mannigfaltigkeit. Diese Woche gastiren an hiesiger Hofbühne Frln. Brand vom Landestheater in Prag und Frau Boggenhuber vom Nationaltheater in Pesth; ihnen folgt Frau Dustmann, vom östreichischen Hofoperntheater in Wien.

Als Curiosum theilt ein Dresdener Blatt den Umstand mit, daß sächsische Soldaten, welche beim Exekutionscorps in Holstein stehen, ihren Verwandten nach Hause schreiben, sie möchten ihnen doch hie und da Nachrichten vom Kriegsschauplatz schicken, denn sie, die in der allernächsten Nähe stünden, wüßten und erführen gar nichts!

In Prag ist nun ein spezifisch böhmisches Theater eröffnet worden und zwar, da ein großer czechischer Dramatiker erst noch geboren werden muß, mit Shakespeare's Julius Cäsar, in's Böhmische übersetzt! Muß wirklich imponirend klingen. Die Stelle, wo Antonius sagt: „Weil er ein Tyrann war, erschlug ich ihn" würde ein ordentlicher Böhmak im Deutschen etwa so ausdrücken: „Is me g'wesen Kerl tyrannisches, hab' ich ihn g'macht Leichnam, maustodtigen."

Mutter Natur wird von der Kunst immer mehr verdrängt. Daß man am Rhein künstlichen Wein und in Nürnberg künstliches Schmalz machen kann, ist bekannt. Nun werden von Würtemberg aus auch noch künstliche Wurstdärme angekündigt. Dieselben sollen sehr billig kommen und sich beim Sieden und Braten dauerhaft bewähren. O ihr armen Pudel und Rattenfänger, die ihr eure Herren, wenn sie eine Wurst verzehren, so treuherzig anzublicken pflegt, ihr könnt das flehende Wedeln künftig bleiben lassen, denn die Haut, auf die ihr spannt, ist künstlich, wie so Vieles in unserer ungenießbaren Zeit!

Nun kann's nicht mehr fehlen. In Rußland, wo bisher unglaublicher Weise noch keine spezielle Theaterzeitung existirte, ist nun endlich eine solche gegründet worden; sie erscheint in Petersburg und heißt: „Die russische Schaubühne." Bald werden auch die Theateragenten nachfolgen und eine neue Art von Leibeigenschaft installiren, die kein Ukas aufheben kann.

Der bekannte Roman- und Novellenschriftsteller, Beschreiber der Berliner Bordelle und der östreichischen Kerker, der Abgott der bücherverschlingenden Nähmamsellen, Herr Gustav Rasch scheint nun auch der Süddeutschen Zeitung und ihrer Parthei zum Halse herauszuwachsen. Das Blatt nennt ihn, anläßlich einer von ihm erlassenen Proklamation, ein Kreuzerlicht, das die Welt erleuchten möchte. Ja, ja, in der Schleswig-holsteinischen Sache leuchten gar viele Kreuzerlichter, aber auch große staatsmännische Osterkerzen und Fortschrittspechfackeln, und doch wird's immer finsterer!

Der bekannte Reisebeschreiber und Militärschriftsteller Hanns v. Wachenhusen will im preußischen Lager ein Theater errichten und die Soldaten spielen lassen; eine Nachahmung der französischen Zuaventheater. Es ist aber die Frage, ob ernste deutsche Michl an solchem Schwindel Gefallen finden.

Briefranzen.

In Gr...... trägt der Assessor nicht nur über das Porteépée, sondern sogar über den Stiefel der Degenscheide einen Flor. Gehört das nicht auch zur Ueberschreitung der „Trauerberechtigung"?

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Münchener
PUNSCH.
Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.
Siebzehnter Band.
Nro. 16. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 17. April 1864.

Mexikanisches Landschaftsbild.



Durch welche „Martinswände" der neue Kaiser Maximilian in Verlegenheit kommen dürfte.

Programm zur feierlichen Prozession
zu Ehren des heiligen Garibaldi
in London.

Eine Abtheilung englischer Fuchsprellер zu Pferd, mit dem Vorsatz, Napoleon par Force zu ärgern, eröffnet den Zug.

Drei Dutzend Proletarier mit einem Strohmann, den Papst vorstellend.

Deputationen der Bibelexportgesellschaften, der Sabbathmucker und des Vereins zur Verbreitung der Enthaltsamkeit in den untern Classen. Unentgeltlicher Auswurf von Traktätchen.

Mehrere Zeitungsberichterstatter, Zeichner, Photographen, Stenographen, Specialartisten, Correspondenten u. s. w. unter dem Namen: „Das zeitgeschichtliche Corps der Rache".

Eine italienische Bruderschaft mit dem Bildniß des heiligen Orsini.

24 italienische Knaben mit Papierpetarden.

24 erwachsene Italiener mit Dolchen.

12 alte Verschwörer verschiedener Nationen mit Handgranaten.

Eine Deputation der Londoner Taschendiebe, die eigens abgeordnet ist, um Garibaldi wegen seiner Ehrlichkeit anzustaunen.

Zwölf hysterische Ladies in weissen Kleidern, Garibaldi's photographirte Fußwunde küssend.

Zwei Dutzend italienische Ziegen mit Glöckchen, als zarte Erinnerung an das Eiland von Caprera, geführt von Fräulein Dinora, einer künstlichen Tochter Meyerbeer's.

Eine Auswahl verschiedener Böcke mit modernen Bärten und Lorgnetten.

Fünfzig junge Leute in rothen Hemden, auf Kosten von Londoner Freiheitsfreunden equipirt.

Fünfhundert alte Leute, welche kein Hemd mehr anzuziehen haben und nach und nach Hungers sterben werden (from starvation). — (Diese Abtheilung bleibt auf Wunsch des Lord Mayors weg.)

Unter Bedeckung einer Abtheilung Freiwilliger eine allegorische Figur: Italia, die habsburgischen Rechts- und Hausverträge zerreissend und die Fetzen unter die Straßenjugend werfend.

Eine bekränzte Büste Vatel's, des berühmten Verfassers des Völkerrechts. Hinter derselben Lord John Russel, als Privatperson und einfacher Freund der Menschenrechte.

Das Londoner Protokoll auf einem Sammetkissen, umgeben von 12 unverletzten Jungfrauen und gefolgt von 20 Bulldoggs, welche die Zähne fletschen und Jeden zerreissen, der daran (an's Protokoll) zu rühren wagt.

Der englische Flegelorden mit Capitän Macdonald als Großmeister an der Spitze.

Der Verein für wahrheitsgetreue Länder- und Völkerkunde mit Herrn Mayhew als Ehrenmitglied.

Der von Lord Palmerston fallen gelassene Herr Stansfeld, von 6 Whigs in einem Rettungskorb getragen.

Herr Karl Grün, der Redner von Lachauxdefonds, mit einer Visitenkarte im Knopfloch: „Mitglied des deutschen Abgeordnetentages."

Die gesunden Mitglieder des deutschen Krankenunterstützungsvereins.

Das deutsche Garibaldicomité, geführt von einem Blinden.

Eine Fahne mit der Inschrift: Rom, oder Tod, oder Geld.

Eine Auswahl von englischen „Enthusiasten um jeden Preis".

Acht und vierzig berühmte englische Bücherverfasserinnen mit blauen Strümpfen, ohne nähere Angabe des Inhalts. Sie marschiren vier Mann hoch, Jede mit einer Feder hinterm Ohr.

General Garibaldi in einem offenen, verzierten Wagen, auf einer Seite die Aufschrift: „Gebt mir Geld", auf der andern: „Ich gebe Euch Blut". Auf dem Bock sitzt als Vertreter des Bürgerthums ein Londoner Metzgermeister, auf dem Bedientensitz zwei angeblich flüchtige Republikaner, die sich in ihren freien Stunden mit französischer Polizeiagentur beschäftigen.

Einige Freiwillige zu Pferd.

Seine Herrlichkeit der sociale Pöbel.

Der neue Kaiser von Meriko hat einen gewissen Herrn Aranjuez zu seinem Staatsminister ernannt.

Am Ende ließe sich von diesem merikanischen Portefeuille-Inhaber jetzt schon behaupten, daß „die schönen Tage von Aranjuez vorüber sind."

Privat-Kabel des Punsch.

Frankfurt. Der Bundestag hat beschlossen, sich durch einen Vertreter an der Conferenz zu betheiligen. Demungeachtet kann man sagen: es sei in dieser Sitzung nichts Erhebliches vorgekommen.

Stockholm. Unter den für Dänemark bestimmten Hülfspferden herrschen die Mauken, der Knieschwamm, die Knorpelfistel und der Piephacken, so daß sie noch nicht abgehen können — doch hat man von dem neuerfundenen Feuerlöschpulver einige Büchsen nach Sonderburg geschickt.

Miramare. Der Kaiser Maximilian litt an einem Fieberanfalle. Ein Mitglied der Deputation soll gesagt haben: Ah, er fängt schon an, sich für das merikanische Klima vorzubereiten.

Mailand. Prinz Humbert sprach die Hoffnung aus, in einigen Monaten die italienische Tricolore auf den Mauern von Verona flattern zu sehen. Der Knabe Humbert will anfangen, fürchterlich zu werden, was ihm aber nicht gelingt.

Nordamerika. Unionisten und Conföderirte spielen noch immer: Meine Schläge — Deine Schläge.

London. Um einem dringenden Bedürfniß abzuhelfen, ist in London abermals ein Protokoll aufgenommen worden, betreffend das Aufhören des englischen Protektorats in Jonien. Lord John Russel erhielt deßhalb den Titel: der große „europäische Protokollerer."

Wien. Abendpost: Oesterreich wird auf der Conferenz, wenn auch nicht die absolute, so doch die relative, wenn auch nicht die materielle, so doch die moralische Unabhängigkeit, wenn auch nicht der Herzogthümer, so doch des deutschen Theils derselben, wenn auch nicht gegen physische, so doch gegen rechtliche Garantien, wenn auch nicht im Sinne der aufgeregten öffentlichen Meinung, so doch den höheren Friedensbedürfnissen Europa's entsprechend, wenn auch nicht durchsetzen, so doch anbahnen und hofft damit wenn auch **nicht die wirkliche, so doch die zeitweilige,** wenn auch nicht Lösung, so doch Beschwichtigung dieser wenn auch nicht brennenden, so doch stark glimmenden Frage wenn auch nicht unmittelbar, so doch mittelbar durch seinen Anschluß an die wenn auch nicht deutschen, so doch die Würde Deutschlands respektirenden Großmächte, wenn auch nicht herbeiführen, so doch anbahnen, wenn auch nicht zu können, so doch wollen werden hoffen zu dürfen.

Bitte.

Alle resp. nationalen Vereine und Titl. patriotischen Ausschüsse, welche noch gesammelte Flottengelder in Händen haben, bitten wir, dieselben schleunigst anher einzuschicken, da es sich bei den gegenwärtigen Blocadeverhältnissen sehr empfehlen dürfte, vorerst einige kleine Local-Flotten herzustellen.

Sollte das Geld jedoch schon zu anderen agitatorischen Zwecken verwendet worden sein, so ersuchen wir wenigstens um einige Ballen Resolutionen, um sie zur Ausfütterung der Strand-Batterien zu benützen.

Die Senate von Hamburg, Lübek und Bremen.

Garibaldi wird dermalen in England wiederholt ein „ungekrönter König" genannt.

So ganz **ungekrönt** soll er doch nicht sein. — Wie?

Mehrere Nachbarn der Villa Raimondi am Comer-See.

Mehrere reiche Kaufleute von Bremerhaven richteten dieser Tage an das berühmte optische Institut von Merz die telegraphische Anfrage, ob dasselbe einen Tubus herstellen könne, vermittelst dessen man im Stand wäre, ein zum Schutz des Handels kreuzendes deutsches Kriegsschiff in Sicht zu bekommen?

Herr Merz antwortete umgehend: die Gläser zur Beobachtung einer deutschen Flotte sind noch nicht geschliffen.

Von Georgios, dem Hellenenkönig liest man, daß er zu seinem Vergnügen Amseln abrichtet.

Mit Amseln mag es gehen; ob er aber auch einen Kanaris dahin bringt, so zu pfeifen wie er und Sponnek wollen, das ist die Frage.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Eine in der Nummer 14 des Punsch erschienene Notiz, Zeitungssubventionen durch den Frankfurter Centralausschuß betr., hätte bald das Schicksal der Duponteil'schen Rede gehabt und einen Bandwurm von Erklärungen und sogenannten Berichtigungen erzeugt. Um die größeren bayerischen Zeitschriften, die für Deutschland von Bedeutung sind, aufzuzählen, braucht man nicht einmal die Finger einer Hand; der Nürnberger Correspondent aber gehört dazu, hat eine der unsrigen verwandte Gesinnung und genießt als ächt liberales Organ die Achtung aller Partheien. Von einem solchen Blatt läßt man seinen Nachrichten nicht gerne den Stempel des Denunciantenthums*) aufdrücken und deßhalb waren wir so frei, unsere Angabe sogleich durch Mittheilung einer hier allgemein, oder wenigstens bei Allen, welche sich für Politik und Publicistik interessiren, bekannten Thatsache zu erhärten. Die Erklärung, welche Herr Aug. Becker abgibt, ändert am Facit nichts: der Frankfurter Centralausschuß war erbötig, die Isarzeitung zu subventioniren; Verleger und Redacteur glaubten jedoch nicht, hievon Gebrauch machen zu sollen. Beide Thatsachen gereichen beiden Theilen, dem Ausschuß wie der Zeitung, zur Ehre. Wir können es daher nicht bereuen, einer falschen Vermuthung des Nürnberger Correspondenten mit Citirung einer Thatsache entgegengetreten zu sein.

In Frankreich herrschte früher die Sitte, daß der Kronprinz irgend ein Handwerk erlernen mußte. Wäre dieß auch bei uns der Fall, so müßte man bei Betrachtung der neuesten lithographischen Abbildung Ludwig II. meinen, derselbe hätte sich als Dauphin mit ehrsamer Schmiedearbeit beschäftigt, so rußig blickt uns sein Gesicht entgegen. Dazu kommt noch ein spezifisch habsburgischer Typus, der unserm König total fremd ist. Es wäre zu wünschen, daß das Hanfstängl'sche Atelier, aus dem schon so viele klassische Lithographieen hervorgingen, sich des Gegenstandes bemächtigte. — Bestellungen auf Abgüsse der meisterhaften Königsbüste von Zumbusch effektuirt die Buchhandlung von E. H. Gummi, Pfandhausstraße Nr. 9 im Hause der Dr. Wild'schen Buchdruckerei.

*) Obwohl sich darüber streiten ließe, ob es in der Oeffentlichkeit und auf dem Felde der politischen Partheipolemik eine „Denunciation" im landläufigen Sinne überhaupt gibt.

„Was sich der Wald erzählt" ist sehr poetisch, um so prosaischer und unschöner aber, was sich oft einzelne Blätter erzählen. So hieß es unlängst, in München habe ein gewisser Dr. Haas mehrere Literaten durch Ueberredung und Ostereier — („Denunciation oder schlechter Witz?") — für die östreichische Auffassung der Schleswig-Holsteinischen Frage gewonnen. Dieser Haase, offenbar ein Rammler, denn sonst wäre er jetzt in der „Satz'" und hätte nicht Zeit, herumzuspringen, ist dem Münchener Punsch noch nicht aufgestoßen, sonst hätten wir zu ihm waidmännisch gesprochen: Lieber Haase, hier ist kein „Federl" zu haben; wir sind noch im Stande, selbst zu „äsen" und verlangen nicht mit dem großen officiellen „Löffel" zu speisen. „Rutsche" von hinnen, damit deine „Lichter" wo anders leuchten; den Ansichten, die wir allmälig von der Sache gewinnen, mußt du ihren „Lauf" lassen. — Ueber die ganze Haasenpastete enthält übrigens die Münchener Abendzeitung vom 12. ds. einen wirklich pikanten Artikel, auf den wir hiemit aufmerksam machen.

Vortheile der Minorität. Der Fürst von Wallerstein hatte sich einst in der bayerischen Kammer einen eingelaufenen Antrag angeeignet, von dem man wußte, daß er mit den Ansichten und selbst mit den Partheiinteressen des Fürsten durchaus nicht im Einklang stehe. Da er zur Unterstützung auch noch einige Freunde gewonnen hatte, so interpellirte man ihn privatim, wie es denn komme, daß er einen ihm selbst unbequemen Antrag in Schutz nehme? „Mein Gott, erwiederte der gewiegte Staatsmann, sehen Sie denn nicht, daß wir den angenehmen Vortheil haben, in der Minorität zu sein?" Er erlegte somit zwei Fliegen mit einem Schlage; das eigene Interesse blieb gewahrt und die Antragsteller waren ihm doch verpflichtet. Sollten sich vielleicht in der letzten Generalversammlung des Münchener Kunstvereins unter den Abstimmenden auch einige künstlerische Wallersteine befunden haben?

Der neulich aufgestoßene Umstand, daß wegen Unpäßlichkeit eines untergeordneten Mitgliedes keine Oper gegeben werden konnte, gibt einigen Blättern Anlaß zu dem Ausrufe: Das sei unerhört bei einem Hoftheater. Wir können uns nicht enthalten zu bemerken, daß solche durch eine Complication von Umständen wohl mögliche Vorkommnisse an den Berliner Hoftheatern keineswegs zu den Seltenheiten gehören.

Der beim Dresdener Hoftheater engagirte Gesangskomiker Räder feierte dieser Tage sein 25jähriges Dienstjubiläum; der Mann hat in diesem Zeitraum 2955 Mal gespielt. Nach wieder 25 Jahren wird es interessanter sein, einen Sänger zu fragen: Wie oft hast du nicht gespielt?

Der Frankfurter Centralausschuß findet es, wie schon neulich angedeutet, zur Zeit ersprießlich, den Herzog von Augustenburg besonders auf geistigem und literarischem Gebiete zu unterstützen. So läßt er von dem Referat des Hrn. v. d. Pfordten einen Abdruck veranstalten und denselben allgemein verbreiten. Wir sind von der Gediegenheit und Unwiderlegbarkeit dieses Referats überzeugt und es wäre Schade, wenn die Arbeit eines genialen Mannes, kaum geboren, in den dumpfen Archiven der Eschenheimergasse auch schon ihr Grab fände. Indeß: für die deutsche Rechtsüberzeugung dürfte selbst ein v. d. Pfordten keine neuen Bestärkungen mehr auftreiben. Eine weiter greifende Wirkung möchten wir uns davon versprechen, wenn von dem Referat eine gute französische und eine eben solche englische Uebersetzung veranstaltet würde. Bei den großen Mitteln, die dem Centralausschuß zu Gebot stehen, ließe sich diese Aufgabe klassisch und schnell lösen. Haben die „hervorragenden" Mitglieder des Ausschusses wirklich die staatsmännische Bedeutung, die ihnen ihre Anhänger in der Presse beilegen, so muß es ihnen ein Leichtes sein, obiges Elaborat in die Hände der bedeutendsten und einflußreichsten Männer Frankreichs und Englands gelangen und — besonders in »Times« — auch den gehörigen Lärm darüber schlagen zu lassen. Für den Kaiser Napoleon dürfte ein Exemplar besonders sauber gebunden und seiner geneigten Durchsicht empfohlen werden. Kann der Mann für eine Idee Krieg führen, so kann er sich auch für eine Idee die Aeuglein anstrengen.

Allmälig komisch wird die tobende Wuth der englischen Blätter gegen Deutschland. Morning-Post sagt: Alle Bande, die England und Deutschland früher verknüpften, seien nun zerrissen. Der Palmerstonische Morning Postillon erinnert so unwillkürlich an unsern Damian Stutzl, wenn er emphatisch von der „Sprengung sämmentlicher Bande der Natur" deklamirt.

... Das vor einem Jahre vielgenannte Fräulein Pustowoitoff, des polnischen Dictators platonischer Flügeladjutant, das an verschiedenen Orten auftauchte und angeblich sogar auf der Galerie nobel des Münchener Hoftheaters gesehen wurde, hat sich in Prag bleibend niedergelassen. Möge sie nun seßhaft werden und Ruhe geben.

Briefranzen.

Unter den Notären gibt's noch fromme Leute. Der Notar D. erläßt im Bamberger Intelligenzblatt folgende aus G. datirte Anzeige: „Der Unterfertigte beehrt sich anmit anzuzeigen, daß er Montag den 11. ds Mts. mit Gott sein Amt als kgl. Notar in Bamberg antritt u. s. w." — Man erinnert sich nicht, daß je ein Advokat seine Geschäftseröffnung in so gottesfürchtiger Weise bekannt gemacht hätte.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Siebzehnter Band.

Nro. 17. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 24. April 1864.

Gebet vor der Conferenz.



John Bull. Oh Du liebster, süßester und gnädigster Helfer, mächtiger und erhabener Alliirter! Ich weiß, ich habe mich an Dir mannigfach versündigt, habe Dir Manches zum Trotz gethan, bin falsch und tückisch gegen Dich gewesen, aber ich bitte

Dich: laß mir nur dieses Mal Verzeihung angedeihen. Ich habe Dich in Syrien, Italien und Nordamerika beleidigt, habe Dich in Meriko verläugnet, in Polen im Stich gelassen und Dein Congreßprojekt verachtet, ich weiß das Alles, ich kenne meine Sünden und bereue sie. Ich weiß es, Du bist großmüthig und Deine Barmherzigkeit ist ohne Ende. Hilf mir nur dieses Mal, ich will mich ja vor Dir demüthigen und reumüthig an die Brust klopfen. Laß' mich nicht isolirt dastehen und kehre Deinen Grimm nicht wider mich. Ich will Deinen Plänen nie mehr etwas in den Weg legen. Ich approbire Deine bisherigen und zukünftigen Erwerbungen in Italien, ich opfere Dir auf das linke Rheinufer, nimm, was Dein Herz verlangt, und sei glücklich, aber verlaß' mich nur jetzt nicht! Du siehst, ich habe Dir den Stansfeld geopfert, ich bin noch zu mehr erbötig, wenn Du mir jetzt meinen Willen thust. Ich weiß, ich habe die Entente cordiale, das kostbarste Werk Deiner Weisheit, mit schnöder Hand selbst zertrümmert. Verzeihe mir und erlaube, daß ich sie wiederherstelle. Erhabener und Mächtiger, ich verzichte auf alle Regungen persönlichen Stolzes und werfe mich Dir als reuiger Sünder zu Füßen mit der Bitte:

Verlaß mich nur dies Mal nicht!

Ohne Palmerston's Mitwirkung, sagt Garibaldi, wären die Bourbonen heute noch Herren von Süditalien.

Ohne Napoleon's Mitwirkung, sagen die meisten Leute, wären die Oestreicher heute noch Herren von Oberitalien.

Was bleibt denn dann uns für ein Antheil?

Eine Million Italiener,
die freilich erst ihre Gewehre bekommen müßen.

Für Sachsen wird Hr. v. Beust während seiner Abwesenheit im Departement des Innern durch einen Hrn. v. Rabenhorst und im Departement des Aeußern durch einen Hrn. v. Falkenstein ersetzt.

Da sieht man, was Hr. v. Beust als Staatsmann Alles in sich vereinigt: die zähe Gesundheit und Ausdauer des Raben und den scharfen Fernblick sowie die Geschwindigkeit des Falken.

Beim Weißbier.

Fritz Schwemmke, Berliner Bürger und Abonnent der Volkszeitung, trifft mit zwei Süddeutschen in einer Schenke zusammen.

Herr Schwemmke. Na, da habt ihr sie, die Düppler Schanzen, da liegen sie: 1, 2, 3, 4, so viel ihr wollt. Wenn die Oestreicher vielleicht noch Trophäen brauchen, wir können ihnen einige Danebrocken hinwerfen. Na, wer hat's jetzt gemacht, he? Wer's von nun an mit uns Preußen aushalten kann, der probir's. Wenn wir in Jahr und Tag nicht an der Spitze von Deutschland stehen, so soll mich der Teufel gleich von der Stelle hier wegcapern und als gute Prise in die Hölle führen. Bundestag, dummes Zeug — Rechtsgutachten, Plunder — Volksversammlungen, Lumperei — Resolutionen, reiner Kehricht — öffentliche Meinung Lächerlichkeit — Alles zusammen rein für die Katze! Bombardement, Bajonetangriff, Kolbenschläge, Sturmhagel und Donnerwetter, das ist das Rechte, damit macht man Geschichte, Singular. Was Ihr andern Kerls zuwege bringt, das sind nur Geschichten, Plural. Das ist kein Pfund Lumpen werth, höchstens ein' Tritt vor'n — doch ich will mich nur nobel ausdrücken. Na, glaubt Ihr noch nicht an preußische Führung? Ich war bei Missunde — siehe ein Tapferer! Wenn es aber heißt: ich war bei Düppel, was wird man da sagen? Ich frage: ist Preußen das Schwert Deutschlands oder nicht? Wollt Ihr's noch 'n Mal versuchen, Reformakte und Bundesverfassungen zu machen, ohne uns? Ihr heißt uns Bismarker? Ich kann euch sagen, das ist ein elender Trost, ein miserabler Trost! Was ist Bismark, und was ist Preußen? Preußen ist eine providentielle Schöpfung und hat eine welthistorische, ja es ist das wenigste, wenn ich sage: welthistorische Mission. Bismark aber ist nichts. Bismark ist ein Zufall, ein Klunker, den ich am Rock hängen habe und wegschleudere, so —

Constabler (von hinten). Sie folgen mir auf die Wache, Sie sind der Beleidigung des Ministerpräsidenten angeklagt, Sie können sich auf einige Monate Brummzeit gefaßt machen. (Nimmt ihn beim Kragen.) Wart Kerl, ich werde Dich klunkern!

Herr Schwemmke (trinkt seine Stange noch aus). Leben Sie wohl, meine Herren! Deßhalb stehen wir doch groß da!

(Er wird auf die Hausvogtei abgeführt.)

Georgios,

wenn auch kein Hamlet, so doch ein „Prinz von Dänemark“,
spricht mit sich selbst,
die Privatmöbel und Nippsachen des Königs Otto betrachtend.

Mein oder nicht Mein? — Das ist jetzt die Frage.
Ob's edler im Gemüth, zu widersteh'n
Dem Lüstchen, oder gegen eine See
Von Rechtsbedenklichkeit sich waffnend, einfach
Die Sachen nehmen? — Nehmen — stehlen —
Nichts weiter! — und zu wissen, daß ein Griff
Das Herzweh und die Habbegierde endet,
Die meiner Finger Erbtheil ist — es wär' ein Ziel
Auf's innigste zu wünschen. Nehmen — behalten —
Behalten! Vielleicht ist's Diebstahl! — Ja, da liegt's.
In welche Unannehmlichkeit wir kommen mögen,
Wenn wir den Drang des siebenten Gebotes abgeschüttelt,
Das zwingt uns manchmal einzuhalten, ist die Rücksicht,
Die Ehrlichkeit läßt oft zu Jahren kommen.
So macht Gewissen Feige aus den Meisten,
Der angebornen Farbe der Entschließung
Wird Furcht vor Strafgesetzen angekränkelt,
Und Unternehmungen, wie meines hier,
Verlieren so der guten Handlung Namen.
Still — mein reizender Ordonnanzoffizier —.

Garibaldi sah sich in der Londoner italienischen Oper die Norma an. Beim Herausgehen gefragt, wie es ihm gefallen habe, soll der Held geantwortet haben: „Ich freute mich sehr, die Römer in Gallien zu sehen; aber noch lieber wäre es mir, wenn ich die Gallier nicht mehr in Rom zu sehen brauchte.“

Der „Herr der Heerschaaren“ — die „herrliche Armee“ — der „Prinz Friedrich Carl“ — die Drei haben's gemacht — wo bleib' denn nachher ich? Ist das auch eine Art, wie man mit einem achtzigjährigen Vater umgeht? Kinderchen, Kinderchen, Ihr habt mir sehr gekränkt!

Wrangel.

Garibaldi erhielt vom italienischen Comité einen **Hut** mit der Aufschrift „Rom und Venedig".

Es wird in der That gut sein, wenn sich Garibaldi daran **gewöhnt**, Rom und Venedig vorläufig **auf den Hut zu stecken**.

London. Vorige Woche sind wieder mehrere Menschen verhungert. Das bedauerliche an diesen Fällen, sagt die Morning Post, ist nur der Umstand, daß die armen Opfer nicht mehr die Freude erlebten, die Garibaldifeierlichkeiten mitmachen zu können.

Die Preuße hawe Düppel genumme, das is sehr scheen von ihne. Eigentlich **ausgedüppelt** aber werd' die Geschicht' erscht in London.

Ein deutscher Krischer.

Marl und Sepperl, Schusterbuben.

Marl. Dießmal gibt's aber wieder viel Schwurg'richt'?

Sepperl. Ja, wenn das aus is, geht ein anderes an.

Marl. Und kommen da lauter Mord' und Todschläg' vor?

Sepperl. O Gott bewahr'!

Marl. Na, in was besteh'n denn so die meisten Fäll'?

Sepperl. Die Meisten sitzen halt deßwegen auf der Anklagebank, weil sie sich so ungefähr die **Rechtsanschauungen** des **Königs Georgios** von Griechenland angeeignet haben.

Marl. Ah so.

Marl. Ja der Georgios, das is ein Kerl. Ich bringe keinen Verstand mit, hat er g'sagt.

Sepperl. Ich mein' immer, der hat überhaupt **gar nix mit'bracht**?

Marl. Scheint mir auch.

Indiscret, aber interessant.

Die Gemahlin des Herrn von Beust hat von demselben folgenden Brief erhalten:

Liebe, Theuerste!

In Eile beeile ich mich, Dir Nachricht zukommen zu lassen. Du weißt, ich bin in politischen Angelegenheiten auf den Eisenbahnen schon viel hin- und hergerutscht, aber eine solche Reise habe ich noch nie gemacht. Du solltest sehen, mit welchen Augen man mich jetzt betrachtet! Ich bin der Vertreter einer Großmacht, ebenbürtig mit einem Palmerston und Russel! Freue Dich Weib, und sei stolz, denn Dein Mann ist groß im Rathe Europa's. Es ist mir lieber, als wenn ich preußischer oder östreichischer Gesandter wäre, meine Stellung ist viel interessanter, ich repräsentire Deutschland, ich fühle 18 Millionen in meinen Adern. Wahrhaftig, es ist keine Kleinigkeit zu wissen, daß man ein Gewicht ist in der Wagschale der Weltgeschichte; ich kann den großen Staatsmännern und Feldherren ihren zeitweiligen Hochmuth gar nicht übel nehmen. Jetzt, wo ich mich in einer ähnlichen Stellung befinde, merke ich erst, was es heißt: zu den Spitzen eines Welttheils zu gehören. Ich bin überzeugt, nicht nur die deutsch-dänische, sondern auch andere Fragen werden uns beschäftigen, besonders die italienische und orientalische. Nun, Amalie, was sagst Du dazu? Dein Mann ist einer von Denjenigen, die darüber entscheiden, was aus Pabst und Sultan werden soll! Du bist von nun an europäische Schiedsrichtersgattin! Ich bin überzeugt, daß jeder Sachse und jede Sächsin Deinen Stolz theilen wird, denn es ist wahrhaftig keine Kleinigkeit, wenn man sagen kann: Den Beust, der jetzt am Londoner Conferenztisch sitzt, kenne ich ganz gut! Du wirst sehen, man heißt mich noch den deutschen Palmerston!

Aber habe ich es Dir nicht vorhergesagt, daß es so kommen wird? Wenn ich bei den Turnern eine Rede hielt oder mit Liedertaflern anstieß, war es Dir oft nicht recht. Aber siehst Du, so muß man anfangen. Aufmerksamkeit erregen, die Oeffentlichkeit in Anspruch nehmen, das ist die Hauptsache, dann kommen Zeiten, wo Aller Blicke auf Einen fallen, wo man der Mann und der Herr der Situation ist, wo ein Anderer überhaupt gar nicht möglich wäre. Unter uns gesagt: Pfordten hat sich die Kappe längst verschnitten. Er besitzt nicht das Geschmeidige, das Unerklärliche wie ich und in der französischen

Conversation — mein Gott, woher soll denn so ein deutscher Professor die Sprache Talleyrand's in seine Gewalt bekommen?

Bald hätte ich vergessen, Dir zu schreiben, daß sich die Herzogin von Coburg Dir bestens empfehlen läßt. Der Kaiser Napoleon hat allerlei Schmerzen und Anliegen an mich und den Herzog Ernst wählte er zu seinem Fürsprecher bei mir und das war der Grund der dringenden Bitte, daß ich nach Gotha kommen möchte. Ich bin noch von verschiedenen Potentaten bestürmt worden, ihnen einen Augenblick Gehör zu schenken; aber ich habe Alles rund abgeschlagen. Wenn man bei Entscheidung der Weltgeschicke immer die Interessen Einzelner befragen wollte, wo käme man hin? Ueberhaupt diese Rücksichten auf mittlere oder gar kleinere gekrönte Häupter werde ich mir abgewöhnen; was nicht Großmacht heißt, damit geben wir uns in Zukunft nicht mehr ab, merk' Dir's.

Also leb' wohl. In Frankfurt habe ich noch Geschäfte. Von der Conferenz aus werde ich dir wieder schreiben. Viele Grüße an alle Bekannte.

Dein

Karl.

P. S. Den hellgrauen Ueberzieher habe ich vergessen, den könntest Du mir schicken. Socken habe ich hinlänglich bei mir.

Neuestes. ☛ Garibaldi ist plötzlich von London wieder abgereist, weil ihm der Fuß so wehe thut, nämlich der freundliche Fuß, auf dem Palmerston mit Napoleon stehen will.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Als das Theater 3 Wochen nach dem Tode des Königs wieder eröffnet wurde, wollte lange keine rechte Lust aufkommen und durch das Gastspiel der Frau Boggenhuber (eigentlich Hovacz von Hamva, einer Magyarensgattin) wurde die gedrückte Stimmung keineswegs beseitigt. Erst der gewaltigen Sangesmeisterin Frau Dustmann-Mayer gelang es, das Eis zu brechen, und wieder einmal die volle und rauschende Theilnahme des Publikums in Fluß zu bringen. Der Charakter ihrer Kunstleistungen ist schon genugsam beschrieben und wir constatiren nur, daß sie auch bei ihrem dießmaligen Auftreten ebensoviel Ehren errang, als sie dem Publikum Genuß verschaffte, nämlich beides im höchsten Maße.

Hübsche Berichtigung. Die „Schleswig-Holsteinischen Blätter" meldeten, die Dänen hätten nun auch an der Westküste Holsteins einen Angriff versucht und seien zwei Kanonenboote durch die Allarmschüsse einer hannöver'schen Strandbatterie verjagt worden. Nun berichtigt aber die „Nessel", daß, diese angeblichen Kanonenboote nur zwei Torf-Ewer waren und die vermeintlichen hannöver'schen Allarmschüsse vom Ufer aus sich bei näherer Erforschung als Hundegebell erwiesen. Nun, Graf Platen in Hannover wird froh sein, denn er hätte dann wieder beweisen müssen, daß auch die Schüsse hannöver'scher Artilleristen eigentlich nur eine Anerkennung des Königs Christian involviren.

Das Dresdener Journal meldet, daß Herr v. Beust den türkischen Medschidje-Orden erster Klasse erhalten habe. Offenbar fürchtet der Sultan, es könnte auf der Conferenz auch die orientalische Frage auf's Tapet gebracht werden und wünscht sich also die geschicktesten Theilnehmer zu Freunden zu machen.

Man liest Beschwerden über die Massenhaftigkeit und Zudringlichkeit der Bittsteller, welche den jungen König von Bayern belästigen. Konnte es aber nach den zahlreichen Freigebigkeitsanekdoten — wir erinnern nur an die schluchzende Frau, die gefragt worden sein soll, ob ihr mit 50 fl. geholfen sei — anders kommen? Die loyale Presse hat das ihrige gethan, um die ohnehin stark grassirende Bettelwuth geradezu herauszufordern. Ludwig II. kann, gleich dem Prinzen in „Emilia Galotti" jeden Morgen ausrufen: „Bittschriften, nichts als Bittschriften!"

Um einem längst gefühlten Bedürfniß abzuhelfen, sind an dem berühmten Münzneubau seit 14 Tagen wieder Gerüste aufgeschlagen. Man behauptet, es handle sich um Abschabung der Säulen und Bemalung der Arkadenbögen. Später werden vielleicht die Arkaden geschabt und die Säulen bemalt. Die hohe Säule am östlichen Pavillon bedarf noch einer Figur; man sagt: der Genius des „Nicht fertig Werdens" solle da sein Standbild erhalten.

Ein Augsburger Blatt, das seiner Zeit erzählte, wie eine erste Künstlerin einer allerersten Collegin eine Realinjurie zugefügt, berichtet neuestens: wie ein gastirender Tenorist von verschiedenen Damen Briefe und Einladungen empfängt und sämmtliche „Aktenstücke" aus Versehen — im Hotel liegen läßt. Daß ein als Künstler und deutscher Patriot hochgefeierter Tagesheld solch' elender Gemeinheit fähig sein könne, wurde nicht geglaubt und hat sich auch inzwischen als erlogen herausgestellt. Doch Tritschtratsch muß sein und es bleibt nur zu fragen, warum der Skandalchronist nicht auch von einem jüngst vorgekommenen gerichtlichen Episödchen Notiz nimmt? Es würde doch vortrefflich zu seinen übrigen Schattenspielen passen.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Siebzehnter Band.

Nro. 18. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 1. Mai 1864.

Ein umgekehrter Schlemihl.



Peter Schlemihl hat seinen Schatten verkauft; hier aber ist Einer, der, wie es scheint, seinen Schatten um keinen Preis anbringt.

Deutsche Palastscene.

Großherzog (mit gekreuzten Armen auf- und abgehend und starr vor sich hin blickend). Soll ich? Soll ich nicht? — Warum nicht? Habe ich noch Rücksichten zu nehmen? Fürchte ich vielleicht den Tod? Ich fürchte ihn nicht, ich habe bewiesen, daß ich ihm fest in's Auge sehen kann. Also vorwärts, die Mitwelt wird mir nicht grollen und die Geschichte wird mir's einst verzeihen. (Er stürzt in's Nebencabinet. — Ein Kammerdiener stürzt ihm nach.)

Kammerdiener (zurückkehrend). He da, Dienerschaft! (Läutet.)

Dienerschaft (kommt.) Was gibts?

Kammerdiener (auf die Thüre des Cabinets weisend). Unser — Unser Großherzog — es ist nicht zu glauben —

Dienerschaft. Nun, was ist's denn?

Kammerdiener. Unser Großherzog hat sich — hat sich — was angethan!

Dienerschaft. Angethan? — Um Gottes Willen: Was denn?

Kammerdiener (heiter). Einen Orden! Sein eigenes Haus-tapferkeitskreuz!

Großherzog (erscheint mit demselben geschmückt unter der Thüre.)

Kammerdiener (sich mit der übrigen Dienerschaft verbeugend). Wir erlauben uns unterthänigst, Ew. Hoheit zu dieser Auszeichnung Glück zu wünschen und bitten, uns auch ferner in Gnaden gewogen zu bleiben.

Großherzog. Danke, danke! Nun, wie gefällt Euch der Orden? Hübsch, nicht wahr? Von mir selbst gestiftet, als Lohn für tapfere Kriegsthaten. Es sieht vielleicht auf den ersten Augenblick unbescheiden aus, wenn ich —

Kammerdiener. Oh, ich bitte —

Dienerschaft. Oh — durchaus nicht!

Großherzog. Aber der Feldmarschall Wrangel und der König von Preußen sind so in mich gedrungen, daß ich sah: ich habe keine Ruhe, bis ich mich dekorire. Besonders die Officiere, die mit mir bei Missunde waren, behaupten, ich sei öfters in der größten Lebensgefahr gewesen, ohne es selbst zu wissen. Also, um einer gebieterischen Forderung der öffentlichen Meinung zu genügen, habe ich mir den Orden verliehen. Vielleicht, daß

wieder einige Zeitungsschreiber ihre Kritik darüber loslassen, aber daran liegt mir nichts. Es ist mein Orden und damit kann ich thun, was ich will. Guten Morgen. (Zurück in's Cabinet.)

Dienerschaft (verneigt sich).

Privat-Kabel des Punsch.

Warschau. Der Herausgeber des Warschauer Adreßbuches ist in Ketten auf die Citadelle abgeführt worden, weil er darin den Sitz der Nationalregierung und die Wohnungen ihrer eigentlichen Mitglieder nicht angegeben hat.

Paris. ☞ Der Kaiser bewundert noch fortwährend die Gefühle, welche die englische Nation für einen uneigennützigen und heroischen Patrioten, wie es Garibaldi ist, an den Tag legt. Besonders imponirt ihm der Besuch, den der Prinz Beefsteak bei dem „Schüler Mazzini's" abstattete.

Stockholm. Soeben ist eine neue schwedische Hülfe nach Kopenhagen abgegangen, nämlich ein von einem ausgezeichneten Stabsofficier entworfener ganz neuer Plan zur Vertheidigung der Düppler Stellung.

Königlich hellenisches Dekret.

Ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι!

Um unsern verwickelten Staatshaushalt zu vereinfachen und endlich einige Ordnung in unsere klassischen Finanzen zu bringen, haben Wir beschlossen wie folgt:

Sämmtliche griechische Staatsschulden werden hiemit zusammengeschmolzen und in ein einziges, unverzinsliches und unaufkündbares Anlehen verwandelt.

Unser Finanzminister ist mit dem Vollzug dieser Anordnung beauftragt.

Georgios.

Argyrokryphios,
Finanzminister.

Die Engländer belästigen Preußen noch immer mit ihrer eben so einfältigen als heuchlerischen Entrüstung über die Beschießung Sonderburgs, welche dem Völkerrecht und den Gesetzen der Menschlichkeit widerspreche.

Möchten sie sich doch an den Marschall Wrangel direkt wenden. Derselbe könnte ihnen mit einem alten lateinischen Feldherrnsprüchlein antworten, welches lautet: **Lex mihi Mars!** zu deutsch: Mein Gesetz ist die Kriegsnothwendigkeit.

Ein neues Passivum.

Daß sich Einer selbst krank stellt, ist schon öfter vorgekommen, daß Einer aber krank gestellt wird, wie dieß Herrn Garibaldi passirte, dürfte ziemlich neu sein.

Es kann nicht genug geschehen.



Ich glaube, ich bin der Einzige in dem Nest, der sich für die Schleswig-Holsteinische Bewegung interessirt. Ich weiß schon, was ich thue. Jetzt gehe ich in irgend ein anständiges Wirthshaus und acceptire für mich allein die Erlanger Resolutionen.

Mexiko's diverse Flora.

Talschler. Dieses Mexiko muß ein höchst originelles Land sein. Die Aloë, Cacteen und Agaven wachsen dort zu einer colossalen Höhe empor.

Pimpfhuber. Ja, und die Schulden auch.

An den sehr verehrlichen Frankfurter Centralausschuß ergeht die Bitte, ob derselbe nicht auch auf Pfingsten wieder solche Osterversammlungen veranstalten möchte?

Ein Freund Schleswig-Holsteins,
besonders bei günstiger Witterung.

Allgemeine Abstimmung in der dänischen Provinz Grönland.

Frage. Was wollt Ihr sein und werden? Eskimo's oder Deutsche?

Allgemeiner Ruf. Eskimo's!

Meteorologisches.



Der Stein, welcher dem Kaiser Napoleon vom Herzen gefallen ist*)

*) Wenn nur nicht, wie beim andern Stein, wieder ein neues Gebilde nachwächst.

Wie Kinder oft fragen.

Knabe. Papa, gibt's denn eine Gans-Ente auch?

Papa. Wie so?

Knabe. Nun, da lese ich schon zum dritten Mal von der Entente, die der Kaiser Napoleon kalt werden ließ.

Papa. Einfältiger Junge, das spricht man ja aus wie: Angtangte, das heißt: Einverständniß, nämlich das herzliche Einverständniß zwischen England und Frankreich.

Knabe. So? Also ist das keine Ente?

Papa. Frag' mich nicht immer.

Oestreichisches Maaß.

Oestreichischer Diplomat (zu einem holsteinischen Bauern). Ihr seid doch recht eigensinnige Teufel! Ist es denn nicht gleichgültig, ob Glücks- oder Augustenburger, wenn's nur ein Burger ist?

Holsteiner. Aber lieber Herr, warum sind denn dann die Oestreicher auf ihre Habsburger so versessen? Man könnt' ja eben so gut einen Coburger hinversetzen? Co- oder Habs-, das ist ganz gleich, wenn's nur ein Burger ist.

Oestreichischer Diplomat. Ja Bauer, das ist was Anderes!

(Druckfehler.) Dr. Scherzenlechner, der dem neuen Kaiser nach Mexiko folgt, wurde aus dem österreichischen Unterthanenverstand entlassen (statt Verband).

Kleine Frühstücksplaudereien.

Es wäre wirklich Zeit, den Leuten auseinanderzusetzen, daß das, was Oberbayern und die Stadt München zum Königsdenkmal beisteuern, die Kosten für dasselbe, insoweit es aus Erz und Stein errichtet wird, reichlich und wohl überzählig deckt, so daß die Beiträge des Landes der für das ganze Land zu schaffenden Stiftung zu Gute kommen. So aber suchen gewisse Giftnickel den Krähwinklerneid wach zu rufen, indem sie sagen: Sollen wir unser Geld nach München schicken, damit diese Stadt abermals eine Verschönerung erhält? Wir finden es ganz passend, daß der Aufruf des Münchener Centralcomité sich in Augsburg in ein gelbes Plakat verwandelt hat.

Die Shakespearefeier an der Münchener Hofbühne kann als gelungen betrachtet werden. Holtei's Schauspiel, das uns angebliche Privatverhältnisse des Gefeierten dramatisch vorführt, entspricht zwar nicht den Anforderungen der ästhetischen Obertribunalräthe, wirkt jedoch auf's Publikum durch die Wahrheit, womit gewisse Seiten des Lebens aufgerollt werden, ganz abgesehen davon, ob die Hauptperson, resp. der Hauptleidende Shakespeare heißt oder anders. Von den Herren Aesthetikern und Philosophen — (wer nämlich selbst wenig oder nichts mehr zu componiren im Stande ist, der wirft sich heut' zu Tage auf Kritik und Aesthetik, um bei „ernsthaften Gesprächen" seine Unfruchtbarkeit zu vergessen) — wurde der Tag, resp. Abend durch Vorträge gefeiert, das Publikum blieb also von jedem dramatischen Shakespeare-Erklärungs-Versuch verschont und genoß seine Birch-Pfeiffer'schen, wollte sagen Holtei'schen Effekte in voller Gemüthsruhe. Das Stück ist ohne Zweifel eine Bereicherung des Repertoire. Am nächsten Abend wurde „König Lear" so würdig und gelungen aufgeführt, als es bei unseren Personal-Mängeln möglich ist. Die Darstellung der Titelrolle durch Grunert steht in keinem sonderlichen Andenken; das war ein unausstehlicher und monotoner Brummbär. Herr Dahn entwickelte im Anfang die nöthige heroische Kraftfülle, um eben durch allmälige Abnahme und stellenweises Wiederaufflackern bei den kommenden Schicksalsschlägen das Bild richtig zu schattiren und sich so einen durchgreifenden und nachhaltigen Eindruck zu sichern. Das Haus war gut besetzt und die Hunderte, welche bis zum letzten Wort aushielten, bethätigten bei ihrer Shakespearefeier jedenfalls mehr persönliche Hingabe, als bei noch so gelehrtem Gespräch an einer guten Wirthstafel erforderlich ist.

Ueber die Wiederbesetzung der Reichsarchivdirektorsstelle brachte die „Isarzeitung" einen pikanten Artikel mit dem Versprechen, von Herrn Prof. Löher eine nähere Charakteristik liefern zu wollen. Wir wissen nur so viel, daß uns Alles, was wir von Löher noch gelesen haben, außerordentlichen Genuß bereitet hat. Ob er zum Urkundenschatzmeister paßt, wird sich ja zeigen. Der Verfasser des oben erwähnten Artikels scheint sich an der weiland „Dornenhecke" gerissen zu haben; er schreibt unter dem Eindruck jener Zeit, wo man sogar den Buchhalter der Nymphenburger Porcellanfabrik aus Preußen verschreiben zu müßen glaubte!

Ein scharfsinniger Artikel in den Münchener „Neuesten Nachrichten" weist nach, daß die bereits „auf acht Gulden stehenden" und von vielen ärmeren Leuten wahrscheinlich um diesen Preis auch schon gekauften Augsburger sogen. Siebenguldenloose zur Zeit in Wirklichkeit nur 4 fl. 43 kr. werth sind. — Das eben ist das Loos des Schönen, oder vielmehr das Schöne des Looses!

Officielle Gleichnisse. — Ein Kritiker im Morgenblatt der Bayerischen Zeitung beginnt seine Besprechung der Aufführung der „Norma" folgendermaßen: „Wenn eine Laterne in einen dunkeln Stall kommt, dann sieht man erst, wie dunkel der Stall ist." — Der Stall ist das königliche Hof- und Nationaltheater, die Laterne — Frau Dustmann (!). Der Mann schreibt nicht sehr „zugeknöpft"; im Gegentheil, das ist aufgestülpter Hemdärmelstyl.

Die „Gränzboten" vom 22. ds. bringen dem König Max einen Nachruf „aus Bayern", worin auch seine Pflege der Wissenschaft gerühmt wird und es am Schlusse heißt: „Der beschränkte Sinn des altbairischen Schlages hat ihm gerade auf diesem Gebiete seines Strebens oft Schwierigkeiten und Hindernisse bereitet. Und nicht immer hat König Max die Kraft besessen, die Männer, denen er geistig so viel näher stand, als das murrende Idiotenthum seiner getreuen Münchner, den Angriffen des profanum vulgus gegenüber zu stützen und zu halten. Dingelstedt (?), Dönniges (aha!), Sybel (hine illae lacrimae?) mußten der Wucht des bajuwarischen Grimmes (famoser Ausdruck!) als Opfer fallen; aber es hat den König eine schwere Ueberwindung gekostet, die ihm vielleicht seine Rathgeber erleichtert haben, indem sie politische Gegensätze, die unläugbar vorhanden waren (also doch?), mit geschäftigem Eifer schärften."

Uebereinstimmende Nachrichten und Klagen aus Wien melden, daß daselbst augenblicklich alle und sämmtliche Vorstadttheater so viel wie auf dem letzten Loche pfeifen! Selbst Treumann zieht nicht mehr; seit seinem Einzug in's Carltheater ist das Glück dahin. Direktor Strampfer hält sich nothdürftig durch Frln. Gallmayer; wodurch sich Frln. Gallmayer hält, das werden die Wiener schon wissen. Ein Volkstheater, welches dem guten Geschmacke dient, ist von vornherein verloren; nun rentirt sich aber die Hingabe an den schlechten auch nicht mehr! — Wenn das am grünen Holze geschieht, wie wird's dem dürren ergehen?

Aus den jüngsten Schlachten bringen Hamburger Blätter mancherlei Anekdötchen. Einem preußischen Füsilier fährt eine dänische Kugel gerade in seine Patrontasche. „Danke, ruft er, mit dem Gesicht gegen den Feind gewendet, ich werde Ihnen ooch Eene schicken!" — Ein Berichterstatter beschreibt einen Trupp leichtverwundeter oder reconvalescirender Preußen, welche durch Hamburg zogen; voraus ging Freund Hannemann, nämlich ei..)lessirter Däne, in gestickten Hausschuhen, seine Stiefel in der linken Hand tragend, während er die rechte beschützend auf jenen Körpertheil legte, der nur dann verwundet zu werden pflegt, wenn man sich „rückwärts concentrirt". Nicht nur für Schlachtensondern auch für Genremaler möchte der Kriegsschauplatz reiche Ausbeute liefern.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Münchener
PUNSCH.
Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.
Siebzehnter Band.
Nro. 19. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 8. Mai 1864.

Du stolzes England, kusche Dich!



Na, willst Du hereingehen, verfluchtes Biest? — Warte, ich werde Dich zu jedem verdächtigen Kerl hinlaufen und ihm schön thun!

Kupferkreuzer betr.

Concept zur Selbstvertheidigung für einen des Straßenbettels Angeklagten.

Herr Präsident! Ich habe nicht gebettelt; betteln ist mir nie in den Sinn gekommen, denn ich kann arbeiten und ich habe auch gearbeitet. Ich habe nämlich in den Zeitungen gelesen, daß die Rentämter die Kupferkreuzer nicht mehr ausgeben dürfen, sondern sie an die Münze schicken sollen. Aber mein Gott, die Rentbeamten haben bessere Dinge zu thun und alle Leute kommen auch nicht auf's Rentamt. Ich glaubte deßhalb eine patriotische Handlung zu unternehmen, wenn ich die Durchführung dieser staatsökonomischen Maßregel, nämlich der Einsammlung der Kupferkreuzer, so viel in meinen schwachen Kräften liegt, unterstützte. Ich glaubte, statt auf Strafe, auf Dank rechnen zu können, denn an allen Plätzen und Spaziergängen, sowie auch in der Kirche habe ich mir die Einsammlung angelegen sein lassen, ja sogar in die Häuser bin ich gegangen und habe mich zur Bitte erniedrigt, Alles im Interesse unseres Münzwesens, das im In- und Auslande mit Recht solche Anerkennung findet. Ich gebe mein Wort, daß ich die Mühe nicht gescheut hätte, das Gesammelte eigenhändig zur Münze zu tragen; mein Lohn lag nur in meinem Bewußtsein und in dem glücklichen Nebenumstand, daß die Abliefernden keinen Anspruch auf Ersatz erhoben. Und nun kommt ein Gensdarm, ein Vertreter des ancien Régime, wo man für volksthümliche Mitwirkung bei Staatsangelegenheiten keinen Sinn hatte, und behauptet, ich hätte gebettelt! Erlauben Sie, daß ich eine solche Insinuation mit Entrüstung zurückweise.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird ein Mann, der selbst behauptet, daß er nicht gebettelt hat und der das, was er gethan hat, aus solchen Motiven erklärt, freigesprochen.

In der Herbststraße fand vorige Woche zwischen Maurern und Taglöhnern eine große Schlägerei statt. Als die Polizeimannschaft anrückte und der Brigadier fragte: Was gibts hier? soll ein Betheiligter geantwortet haben: „Wir haben halt auch eine Conferenz ohne Basis und ohne Waffenstillstand!“

Herr von Beust soll zu Herrn von Quaade gesagt haben: Wenn ihr **eiderdänisch** bleibt, dann sind wir eben **königsandeutsch** und wollen sehen, wer hinzieht.

Aufsehen erregte die im Kurgarten zu Meran erfolgte Zertrümmerung zweier Thonstatuen.

Ja, wenn man durch Hafnerwaaren Aergerniß geben will, dann muß man sie gleich so hoch hinaufstellen, wie die Justitia und ihre zwei Begleiterinnen auf dem Regierungsgebäude zu München. Wenn etwa so ein fanatischer Tyroler Wastl dahier Gastrollen geben wollte, so ist er eingeladen.

Erste Maiwoche 1864.



Im wunderschönen Monat Mai,
Wo alle Knospen sprangen,
Da bin ich voller Liebeslust
Zum — Ofen hingegangen.

Europäischer Schuldenmachertelegraph.

Wien. Die „Begebung" des neuen Anlehens zu 70 Millionen ist erfolgt.

Turin. Man spricht allgemein von der unumgänglichen Nothwendigkeit eines neuen Anlehens.

Berlin. Da die Baarvorräthe der Staatskasse erschöpft sind, dürfte das bereits öfters besprochene Kron=Anlehen dennoch in's Werk gesetzt werden.

Mexiko. Das erste, was der neue Kaiser in's Leben rief, ist das große neue Anlehen von 200 Millionen Frcs.

Paris. Der Finanzminister Fould hat erklärt, daß, wenn nicht eine umfassende Reduktion der Armee nach seinem Sinn erfolge, ein neues Anlehen gar nicht zu vermeiden sei.

Schweden. Das Königreich Schweden hat, um Dänemark zu helfen, die Contrahirung eines neuen Anlehens bekanntlich versucht. Der Versuch ist aber nicht gelungen.

Dänemark. Da es immer unzweifelhafter wird, daß Dänemark ungeheure Kriegskosten zu bezahlen bekommt, so taucht bereits das Gespenst eines Anlehens drohend auf.

Augsburg. Wir machen ein Lotterie=Anlehen mit Siebenguldenloosen, stehend auf acht Gulden, reeller Werth zur Zeit 4 fl. 43 kr.

Griechenland. Wir arbeiten seit unserer Wiedergeburt an einem neuen Anlehen, aber es hat uns noch Niemand was gegeben.

Rom. Da der Peterspfennig doch nicht zu Allem ausreicht, so hat sich die Curie entschlossen, zur Aufbringung der schuldigen Zinsen ein neues Anlehen zu machen.

☛ Aehnliches wird uns noch von so vielen andern Orten gemeldet, daß wir uns entschlossen haben, künftig lieber diejenigen Plätze mitzutheilen, wo kein neues Anlehen gemacht wird.

Hellas



ist bekanntlich die Wiege der bildenden Kunst und unerreicht sind die aus der klassischen Zeit des Hellenenthums auf uns gekommenen Bildhauerwerke. König Georgios, dessen einziges Streben es ist, die Größe Griechenlands wieder herzustellen, will nun zuvörderst etwas für die Plastik thun und da er eine besonders schöne, eine wahre Musterhand zu haben glaubt, so ließ er davon einen Gypsabguß machen und das erste Exemplar im Modellsaal der Zeichnungsschule zu Athen aufstellen. Auch Bronceabgüsse dieser königlichen Hand sind in Vorbereitung und eignen sich selbe wegen ihrer weitgreifenden Form besonders zu Briefbeschwerern.

Curhaven. Man bemerkte gestern ein östreichisch-preußisches Geschwader, das von Weitem aussah, wie eine deutsche Flotte und erst in der Nähe stellte es sich heraus, daß es hannöver'sche Torf-Schiffe waren.

Stockholm. Das noch gar nicht zusammengezogene Hülfscorps für Dänemark ist nun definitiv auseinandergegangen.

Wetteifernde Leistungen.

Frankfurt. Der Bundestag hat schon längere Zeit keine Sitzung gehalten.

London. In Zeit von 14 Tagen haben anderthalb Conferenzsitzungen stattgefunden.

Finanzoperationshüpfl.

(Auf Grund eines Artikels der M. N. N.)

Mit die Augsburger Loos,
Na, da triffst D' es verkehrt;
Acht Guld'n, glab' i kost'n s',
Koane fünfe san s' werth!

Unterzeichneter beehrt sich hiemit in seinen alten Tagen noch zu bemerken, daß er bei dem bekannten Vers:

Möge Jeder stillbeglückt
Seiner Freude warten;
Wenn die Rose selbst sich schmückt,
Schmückt sie auch den Garten —

durchaus nicht die Mecklenburgische Selbstdekorirung, die Verleihung einer Auszeichnung an das eigene Ich im Auge hatte, daß aber eine solche Handlung gleichwohl auch mit obigem Vers entschuldigt und herausgestrichen werden kann.

Rückert.

Wem messen die gemäßigten Zeitungen in Dänemark die Schuld bei für das Unglück, in das sich dieses Land gestürzt hat? Der eiderdänischen Presse, die durch ihr Kriegsgeschrei immer hetzte und hetzte.

Nun da sieht man's ja? Wie wär's wohl uns gegangen, wenn wir dem Drängen nachgegeben, mobilisirt und Preußen und Oesterreich angepackt hätten? Na, die hätten uns weiter nicht gebüppelt! Also: sich zur rechten Zeit hübsch zuknöpfen, dann erspart man Geld und Leute.

Decentermeier,
mittelstattlicher Minister.

Kleine Frühstücksplaudereien.

In der letzten Nummer des Punsch haben wir mit der Aufschrift „Mexiko" den Stein abgebildet, der dem Kaiser Napoleon vom Herzen gefallen, mit der Bemerkung: Wenn nur kein neues Gebilde nachwächst! Unsere Befürchtung hat sich nur zu schnell erfüllt, kaum ist der mexikanische Stein abgegangen, so macht sich schon der algierische fühlbar. Louis Napoleon wird alles aufbieten, um ihn schleunigst zermalmen zu lassen, soll jedoch für alle Fälle bereits in Wien angefragt haben, ob nicht noch ein disponibler Erzherzog da wäre, der vielleicht Lust hätte, König von Nordafrika zu werden?

Meyerbeer, der große und berühmte deutsch-französische Operncompositeur ist in Paris gestorben. Alle Kinder seines Genius haben ihre Carrière gemacht und sind geborgen, nur ein Töchterchen ist noch unversorgt und kennt die Welt noch nicht: seine „Afrikanerin". Doch sollen sich schon mehrere gefühlvolle Theaterdirektoren erboten haben, dieses Kind „anzunehmen".

Als der König Wilhelm in Rendsburg der „Eroberer der schleswig-holsteinischen Herzen“ genannt wurde, antwortete er: „Mein Gott, wenn es mir nur gelänge auch die Herzen der Berliner zu nehmen; so aber bin ich schon seit ein paar Jahren daran, sie förmlich zu belagern, und die häufigen Ausfälle, die man gegen mich macht, rücken die Hoffnung auf den Sieg immer wieder in die Ferne.“

Gewiß ist nichts ekliger, als im Theater neben einem Kritikus zu sitzen oder zu stehen, der fortwährend bemüht ist, die Leute auf wirklich oder vermeintlich vorkommende Fehler aufmerksam zu machen. Ueber ein Individuum, welches diese Mission noch dazu im Gelbfüßlerdialekt ausübt, sind uns schon mehrfache Klagen zugekommen. „Falsch, ganz falsch“, oder: „Sehe Sie, 's Horn ischt wieder um fönf Takt z'frueh komme'“ u. dgl. geht es in einem fort, so daß schon Leute, die vom Opernbesuch gerne einen Genuß hätten, ärgerlich ihre Plätze verließen. Ob dieser schwäbische Herrgott mit dem berühmten Stall-Recensenten der „Bayerischen Zeitung“ verwandt oder gar identisch ist, wollen wir nicht untersuchen, sondern nur bemerken, daß die Sensation, welche die Theater-Kritiken des officiellen Blattes im Publikum und unter den Künstlern erregten, noch nicht beschwichtigt ist. Vorne „Decenter in modo“ und auf der Rückseite „Nürnberger Anzeiger“, das ist ein Aufzug, der für ein Eigenthum der Staatsregierung fast zu komisch aussieht. Auch dürfte eine gewisse Summe schwerlich deßhalb in's Budget eingesetzt worden sein, damit einige Sänger und Schauspieler auf Staatskosten heruntergerissen werden. Die Sache könnte trotz alledem, wenn sie mit Geist, Witz und Erfahrung getrieben würde, interessant sein; ja die Schläge müßten um so vernichtender fallen, weil sie officiöse wären. Was aber soll man dazu sagen, wenn der Stall-Recensent das Spiel des Herrn Kindermann mit dürren Worten als das eines Hanswursten bezeichnet? Wie viele und welche Sänger hat denn eigentlich der schwäbisch-bayerische Zeitungskunstrichter schon gehört? Man braucht Herrn Kindermann gar nicht zu überschätzen, um zu sagen, daß er ein Gesangstalent besitzt, wie Wenige und eine Stimme wie Keiner in ganz Deutschland und noch einigen angränzenden Ortschaften, und daß er, wenn nicht rechtzeitig an München gefesselt, jetzt wahrscheinlich in Berlin, Wien oder London mit dem Drei- bis Sechsfachen seines hiesigen Gehaltes ein europäisch gefeierter Name wäre. Man mag mit einigen in's Gebiet der Aeußerlichkeit gehörenden Manieren nicht einverstanden sein, aber einen dermaßen verdienstvollen Künstler, eine solche Säule unseres, wie eventuell jeden Theaters, als Hanswursten zu signalisiren, ist eine Grobheit, die vielleicht die Frage nahe legt, ob fragliches „Morgenblatt“, ohnehin eigentlich nur ein Honorareinstreichungsinstitut für eine gewisse Coterie, zu den unumgänglichen Bedürfnissen gehört. Es wird allenthalben schon so unendlich viel recensirt und kritisirt und wenn die Staatsregierung in ihrem eigenen Blatte dieses Geschäft auch noch treibt, so könnte es nur geschehen, um auf Regiekosten etwa Muster-Recensionen herzustellen, gleichsam wie das Hofbräuhaus an seinem Fabrikat ein fortwährendes nachahmenswerthes Beispiel abgeben soll. Wenn nun aber die officiösen Vor-Recensenten gleich damit anfangen, das Hoftheater beim Schein einer Stalllaterne zu betrachten, was läßt sich dann von dem übrigen Corps der kritischen Rache erwarten?

Im Waldschlößchen bei Dresden ist, wie das dortige Lokalblatt meldet, vom 1. Mai an auch „sehr schönes Bockbier" ausgeschenkt worden. „Sicherjeses, soll Jemand gesagt haben, einen Gesandten auf der Londoner Conferenz und solchen Bock daheim, da soll Einer sagen, daß Sachsen nicht glücklich ist!"

Wenn schon ein Pabst unfehlbar ist, dann kann's, sollte man meinen, wenn deren Zwei zusammen helfen, gar nicht mehr fehlen. In Berlin gab man eine neue Oper: „Die letzten Tage von Pompeji", Text von J. Pabst, Musik von A. Pabst. Der Erfolg läßt sich in den Refrain, „Ein' Aschen!" zusammenfassen. Besonders vermißt man neue Melodien. Ja, das Eigenthümliche haben die Päbste, daß sie von der alten Weise nicht lassen wollen.

In Holstein und an der untern Elbe erzählt man sich folgendes Bismark-Geschichtchen, das wir, falls es noch nicht bekannt sein sollte, mittheilen. Als der König von Preußen durch Rendsburg zurückkam, warteten Seiner weißgekleidete, mit Blumensträußen und Gedichten wohlausgerüstete Jungfrauen. Doch Wilhelm I. fuhr zufällig einen andern Weg und da es zu weit war, die Jungfrauen herbeizurufen, so bat man den König, an den Ort hinzufahren und die Huldigung in Empfang zu nehmen, denn wenn man das Kleid der Unschuld einmal anhat, so möchte man damit doch auch seinen Effekt machen. Aber Wilhelm I., obwohl sonst nicht ungalant, erklärte, seine Zeit erlaube es nicht. Man erbittet sich die Fürsprache des Adjutanten; dieser lehnt es ab, den König weiter zu belästigen. Endlich — was thut der Mensch nicht in der Verzweiflung — wendet man sich an Herrn v. Bismark! Der große Staatsmann mißt den Bittsteller mit einem verächtlichen Lächeln und spricht: „Sagen Sie es doch dem Kutscher, der König weiß ja hier doch nicht Bescheid!" Die Deputation fand vor Verblüffung keine Worte, um für den Rath zu danken; das Ei des Columbus war gefunden und Wilhelm I. gelangte nolens volens an den Ort, wo die Jungfrauen Seiner harrten. Ein alter Mann aber machte die leise und weise Bemerkung: „Willem! Willem! der Bismark hat dich schon manchen Weg gefahren, ohne daß du es wußtest!" — Das ist höhere Kutscher-Politik.

Briefranzen.

Was brauchen wir Kraftsuppen! Beim Magistrat Landshut ist ein Gesuch, die Errichtung einer Kraftsuppenanstalt betr., abgewiesen worden, da sich nach Ansicht der Mehrzahl des Collegiums „zur Consumirung dieses Nahrungsmittels hier kein Publikum finden würde"! Es geht doch nichts über einen hochweisen Magistrat! Er weiß schon im Voraus, was dem „Publikum" schmeckt oder nicht schmeckt! Und welch' zarte Vorsorge für die Gesuchstellerin, eine Müllersfrau: damit dieselbe durch die Abneigung der Landshuter gegen alle Kraftsuppen ja nicht zu Schaden komme, wird es ihr gleich von vorneherein verwehrt, das Experiment zu machen.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Münchener
PUNSCH.
Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.
Siebzehnter Band.
Nro. 20. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 15. Mai 1864.

Im Palaste des Bey von Tunis.

Bey.

(ruft seinen Adjutanten). He da, kommen Sie doch herein. Ich höre mein Volk immer murren? Vorhin ging Einer vorüber, der eine Faust im Sack machte. Ist man denn unzufrieden?

Adjutant.

Allerdings — man ist aufgebracht – die Verfassung —

Bey.

Die Verfassung? Mein Gott, ich halte sie ja auf das Gewissenhafteste!

Adjutant.

Eben deßhalb! Man will bei uns keine Verfassung. Wenn Ew. Hoheit sagen: Sie möchten nicht unumschränkter Herrscher sein, so erwidern wir: Sie müßen es sein! Das ist Ihre einzige Beschränkung, daß Sie nicht beschränkt sein dürfen.

Bey

(wirft sich in seinen Divan). Beim Propheten, da hört sich Alles auf! — Mein Minister soll sogleich kommen.

Minister

(tritt auf). Hoheit — befehlen?

Bey.

Na, was sagen Sie dazu! Jetzt wollen diese dummen Kerls nicht einmal die Freiheit! Man wird künftig nicht mehr sagen: Perlen vor die Schweine, sondern verfassungsmäßige Zustände vor die Tunesen werfen. Ich weiß Völker, welche alle Finger darnach lecken würden.

Minister.

Ja mein Gott, unsere Leut' sind halt einmal so.

Bey.

Ich habe eine constitutionelle Natur und die kann ich nicht umkehren wie einen Handschuh. Die Verfassung bleibt und über die Freiheit laß' ich nichts kommen. Eher errichten wir Barricaden und machen einen Aufstand gegen das Volk.

Minister.

Ich will Ew. Hoheit einen Vermittlungs-Vorschlag machen. Die Verfassung bleibt stehen, wie sie ist. Wir versprechen aber dem Volk, sie auf Bismarkische Art auszulegen und handzuhaben. Auf diese Art ist eine Verfassung da und anderseits ist's doch so, als ob sie nicht da wäre.

Bey.

Ich muß sagen: dieses Auskunftsmittel gefällt mir nicht sonderlich. Wenn aber mein Volk dadurch beruhigt werden kann, in Allah's Namen.

(Der Minister geht ab, der Bey liest die offizielle Zeitung seines Landes und schläft ein.)

Adjutant,

(stürzt herein). Hoheit, die feindselige Stimmung wird sehr drohend. Das Volk begnügt sich nicht, daß man die Verfassung auf bismarkische Art lahm legt. So lange ein solches Ding, sagen die Tunesen, auch nur schwarz auf weiß besteht, kann's jeden Augenblick wieder Leben bekommen. Ganz todt muß es sein, abgeschworen und abgeschafft! Keine Verfassung! Wir wollen keine und brauchen keine!

Bey

(springt vom Divan auf, holt die Verfassungsurkunde aus dem Sekretair und wirft sie zum Fenster hinab.) Da habt ihr sie! Jetzt will ich aber meine Ruhe haben. Komm' mir noch Einer mit Reformen!

(Der Bey legt sich wieder nieder. Auf der Straße wildes Freudengeschrei. Die Carta magna Tunesica wird feierlich verbrannt. Ein im Hafen liegendes preußisches Schiff flaggt.)

Wenn Einer niest, heißt's gewöhnlich: „Helf' Dir Gott!" ohne daß damit etwas Bestimmtes gesagt sein will.

Wenn künftig ein Däne niest, könnte man ja sagen: „Helf' Dir Schweden" — damit ist dann gewiß gar Nichts gesagt!

Tatschler. Ich habe Jemanden gesprochen, der vom Kriegsschauplatz in Schleswig kommt und der es mit eigenen Augen gesehen hat, daß bei den östreichischen Soldaten ganze Reihen ausgerissen sind.

Pimplhuber. Italiener?

Tatschler. Nein.

Pimplhuber. Ungarn?

Tatschler. Nein.

Pimplhuber. Polen?

Tatschler. Auch nicht.

Pimplhuber. Nun, was denn nachher?

Tatschler. Uniformknöpfe!

Zooplastisches Cabinet.

Palmerston's Plaggeist.



Das ist der Spitzel, der Sr. Lordschaft Viscount Palmerston schon seit vielen Jahren zusetzt und ihn auch neulich, als er eben in die Conferenzsitzung gehen wollte, wieder gebissen hat.

Gedanken,

welche Hrn. v. Bismarck Tag und Nacht durch den Kopf fliegen.

Ein Mal ist kein Mal —!

Wenn man am Barren steht, soll man fressen.

Man muß das Eisen schmieden, so lang' es warm ist.

Wer im Rohr sitzt, kann sich Pfeifen schneiden.

Alle Tage ist nicht Fangtag!

Frisch angepackt, ist halb gethan.

Jeder ist seines Glückes Schmied.

Ein blöder Hund wird niemals fett.

Aus fremden Häuten ist gut Riemen schneiden.

Laßt die Leute reden und die Hunde bellen. Wer schimpft, der hat verloren!

Ein weiser Derwisch, der auch von europäischen Zuständen einen Schein hat, soll gesagt haben: Wenn die Sultane und Herrscher auch von Allah eingesetzt sind, so müßen sie doch von einer minder geschickten Macht vertheilt worden sein! Wenn der Bey von Tunis ein Churfürst geworden wäre, wie viel Gutes hätte er stiften, welch' häßliche Expeditionen, welche lächerliche Drohungen und Feldjägereien hätte er verhindern können. Und wenn hingegen dieser oder jener Churfürst Bey von Tunis geworden wäre! Erstens hätte er nicht auf die linke Hand heirathen brauchen und sein Haß gegen Verfassungen wäre von seinem ganzen Volk getheilt worden und der letzte Aufstand niemals möglich gewesen. Die Tunesen wollen keine regelmäßigen von Ständen bewilligten Steuern, sie wollen kein Budget, es ist ihnen lieber, wenn man sie nach Belieben brandschatzt! Herrliche, beneidenswerthe Tugenden eines Volkes, die da an den Sandwüsten Afrika's gar nicht ausgebeutet werden können. Diese einfachen Tunesen hätten das Zeug zu churhessischen, reußgreizischen, mecklenburgischen Landeskindern. Ja sie wären würdig, einem noch viel größeren Staatsverband anzugehören, wo das von oben geforderte Merkmal des beschränkten Unterthanenverstandes, den sie in ganz hervorragender Weise besitzen, ohnehin immer seltener wird.

In einer Gesellschaft, welche sich für Briefmarken interessirt, wurde darüber gestritten, was auf den mecklenburgischen Marken zu sehen sei: das betreffende Porträt, oder das Landeswappen?

Man bringt eine mecklenburg'sche Freimarke. Was ist darauf: ein Ochsenkopf. — „Nun, rief einer der Anwesenden, jetzt wissen wir ja doch eigentlich noch nicht, woran wir sind?

Der König von X. an den Bey von Tunis.

Ach wie beneide ich Dich um Dein Volk!

Das Volk von X. an das Volk von Tunis.

Ach wie beneiden wir Euch um Euren Bey.

Unterseeisches Privatkabel des Punsch.



Vera=Cruz. Kaiser Maximilian hat den Boden seines Landes betreten und sich sogleich das große mexikanische Schuldbuch zeigen lassen.

Kleine Frühstücksplaudereien.

In einer „Abwehr“ zu Gunsten der „unbefangenen Kritik“ enthüllt das Morgenblatt der Bayer. Ztg. den Diogenes, der mit dem Schein seiner Laterne unser theatralisches Elend wohl zuerst entdeckt und beleuchtet zu haben wähnt, als einen „Fachgelehrten im Gebiete der Musik“. Mit diesen „Kunstfachgelehrten“, wenn sie den wirklich Ausübenden, so zu sagen den Combattanten auf irgend einem Felde der Kunst kritisirend gegenüberstehen, ist es häufig eine mißliche Geschichte. Sahen wir doch gerade von Fachgelehrten im Gebiete der Malerei die schwächsten Bilder. Und von Einem, der von den hundert und tausend Schwierigkeiten, die ein Sänger vor den Lampen besiegen muß, wohl keine einzige kennt, zeigt es jedenfalls eine große — „Unbefangenheit“, solche Zeugnisse auszustellen, wie es der Fachgelehrte des Morgenblattes über Hrn. Kindermann, Frln. Schwarzbach u. A. gethan hat. Daß der Gesang der Letzteren nicht vom Herzen kommt, also auch nicht dahin bringt, haben wir Alle schon gewußt, lange bevor jener große Unbefangene nach München kam, aber noch Niemand fand es für angemessen, drucken zu lassen: daß diese singende Dame ihren „Körper aufreckt“. Bei weiteren Fortschritten dieses Styles wird sich das Stammwort „recken“ in den Recensionen bald noch mit anderen Vorsilben zusammengesetzt finden und dann die Unbefangenheit der Kritiker den höchsten Gipfel erreicht haben. Wenn ferner derselbe Gelehrte bei Besprechung des „Sever“ Hrn. Heinrich eine von demselben angeblich gemachte Erbschaft vorreitet, so möchte man fragen, ob das nicht in das „Fach“ der Stadtfraubasen einpfuschen heißt?

Die Abwehr vermuthet, der Herausgeber dieses Blattes habe aus gekränkter Eitelkeit gehandelt, weil seine durchgefallene Posse im Morgenblatt nicht gelobt wurde! Auf diese Art müßte der „Punsch“ gegen sämmtliche Blätter von Wuth beseelt sein, denn die gedachte Posse wurde nirgends gelobt. Was das Morgenblatt speziell betrifft, so waren wir bisher mit vielen Leuten der Meinung, daß die Schöngeister desselben sich überhaupt nur mit dem ihnen befreundeten Kreise beschäftigen und über alles Andere, wenn es nicht ganz zu ignoriren, möglichst kurz hinweggehen. Wie jüngst die „Grenzboten“ wieder so schön nachwiesen, waren ja wir Andern in geistiger Beziehung weit zurück, bis die bekannten Lichter aufgingen, vom erhabenen Lehrstuhl der Geschichte bis in's Comptoir der Nymphenburger Porzellanfabrik. Doch keine Suppe wird so heiß gegessen, als man sie anrichtet und die Sache sieht, wie Döllinger jüngst andeutete, jetzt nicht mehr so schlimm her. Bei Gründung des Morgenblattes wirkte noch der Gedanke mit, im stillen Meer der bayerischen Publicistik den Erzeugnissen der zahlreichen Schützlinge und Adepten

jener Richtung einen Ablagerungsplatz zu sichern, und wenn wir glaubten, daß die Herren, die da lediglich kommen, sehen und kritisiren, als eine durch Einbildung glückliche Coterie aufzufassen seien, so stehen wir mit dieser Ansicht nicht allein. Wenigstens wurde der Artikel des Punsch von den verschiedensten Seiten mit Beifall begrüßt und als Ausdruck der allgemeinen Stimmung anerkannt. Das Morgenblatt, behauptet der Abwehrmann, hat so viele Mitarbeiter, daß sich dieselben selbst nicht Alle kennen. Und doch verlangt er vom Redakteur des Punsch, er solle sie aufzählen und keinen auslassen! Was das Honorar anbetrifft, so ist eben auch für das Morgenblatt eine bestimmte Summe ausgeworfen, und diese kommt zur Auffaugung.

Wir sind weit entfernt, dem Morgenblatt zu verbieten, daß es „andere, als unschädliche Kritiken" bringe; wenn es schädliche bringen will, so ist das seine Sache; nur unterlasse man die gar zu leichtfertige Bemerkung, daß, wenn Fürsten und Minister angegriffen würden, das Theater wohl kein Privilegium ansprechen dürfe. Ein, wenn auch in den Zeitungen noch so schonungslos behandelter Fürst oder Staatsmann zu sein, scheint unter allen Umständen kein übles Loos. Beim Sänger und Schauspieler aber hängt Sein oder Nichtsein von der Art ab, wie ihm seine Leistung vor den Lampen gelingt und wie das Publikum sie auffaßt. Dem letzteren Flöhe in's Ohr zu setzen und die Darstellenden zu entmuthigen, ist nun gar nicht schwer, Aufgabe eines großen oder gar officiellen Blattes ist es aber gewiß nicht.

Uebrigens schickt das Morgenblatt einen frommen Blick zum Himmel und erklärt, es hätte ja gerne eine Erwiderung aufgenommen, aber keine einzige Feder habe sich bewogen gefunden einen Gegenartikel einzusenden! Ja wenn man das gewußt hätte, oder noch besser: wenn es die Redaktion in einer beigefügten Note gesagt hätte! Noch so jung und schon so jesuitisch! Unser Angriff, meint der Abwehrer, werde dereinst einen charakteristischen Beitrag bilden zur Geschichte der Münchener Journalistik. Am Ende gelingt es der Bayerischen Zeitung, den „Punsch" mit in ihre Unsterblichkeit hineinzureißen!

Der Verfasser, der in seinem Abwehrartikel öfter von der Censur gesprochen hat, gelangt zuletzt zu der komischen Behauptung, die Kunst sei zurückgegangen, seit man angefangen habe, von Sängern und Schauspielern „jeden rauhen Luftzug abzuwehren". Wir erinnern uns noch an die Zeiten der Censur und wissen, wie grausam fast jede Theaterkritik von derselben zugestutzt wurde. Gerade der Herr Censor war für manchen Künstler und manche Künstlerin eine spanische Wand, die — (von rauhen Luftzügen war damals überhaupt nicht die Rede) — selbst jede unfreundliche Kühle zurückhielt. Ja, es kam vor, daß das Lob des oder der Einen gestrichen wurde weil die Absicht vermuthet wurde, den Andern oder die Andere zu ärgern. Und doch stand das Münchener

Hoftheater damals noch in seiner Glanzperiode; wenigstens war das Publikum so glücklich, von keinem zugereisten Fachgelehrten aus der angenehmen Täuschung gerissen und dahin aufgeklärt zu werden, daß es einen Stall frequentire.

Diejenigen, welche wollen, daß auch heute noch, ohne Intervention der Censur, Nachsicht geübt werde, tragen also an dem Verfall der Kunst weder Schuld noch Mitschuld; eher jene blutdürstige, Alles zermalmen wollende Kritik, neben der häufig die lächerlichste Reclame herläuft. Oder ist es nicht zum Lachen, wenn das Morgenblatt der Bayer. Zeitung mit Textdruck die Nachricht meldet: unter den fremden Notabilitäten, die gegenwärtig in München verweilen, befindet sich auch Laura Ernst?

Doch der Raum dieses Wochenblattes ist beschränkt und da bei uns Alles auf eigene Kosten gedruckt wird, so stößt die Herausgabe einer Extrabeilage auf ökonomische Bedenken. Wir müßten uns deßhalb, falls weitere Erörterung provocirt werden sollten, eine Spalte im Morgenblatt selber ausbitten, versteht sich ohne Honorar zu beanspruchen, was schon unsere Befangenheit nicht zugeben würde.

Der bekannte preußische Ex-Officier Rüstow, ein fähiger Kopf, der aber im Umgang mit Garibaldi und Türr das Verständniß für deutsche Verhältnisse gänzlich verloren hat, wollte bekanntlich die Schleswig-Holsteinische Bewegung in die Hand nehmen. Aber der Gothaer „Wehrausschuß" wurde aufgelöst und die Vorstände des Nationalvereins perhorrescirten Rüstow als kosmopolitischen Revolutionär von Profession. Rüstow veröffentlicht nun eine Broschüre, worin er die Fortschrittspartei, den Nationalverein, die Mittelstaaten, Herrn v. d. Pfordten, kurz Alles in einen Topf wirft und mit Berserkerwuth zu Brei zerstampft. Das wird nun Niemand wundern. Merkwürdiger aber ist Folgendes: Das, wenn nicht halb-, so doch viertelsofficielle Wiener Fremdenblatt druckt aus dem Rüstow'schen (!) Buche Abschnitte ab, und zwar solche, die gegen die Mittelstaaten und Herrn von d. Pfordten gerichtet sind! Aecht österreichisch! Selbst Garibaldi's Genossen sind zu brauchen und werden gebraucht, wenn man damit Bayern Ein's versetzen kann! Und diesen Gesinnungen gegenüber, die sich in dem letzten halben Jahr so herrlich geoffenbart, steht der correkte Herr v. Schrenk, die Fahne der Vertragstreue hoch haltend.

Giftnickels selige Erben in Augsburg schimpfen fortwährend wie die Rohrspatzen über München, dessen angebliche Bevorzugungen, über das Nationaldenkmal, über das Comité, über alles Andere und noch Einiges. Möge es doch wieder und immer wieder gesagt werden, daß weder Krähwinkel noch Schöppenstädt noch Lalenburg zum Denkmal einen Heller beizusteuern brauchen, daß es sich bei der Sammlung im Lande nur um eine möglichst große Stiftung handelt und daß diese Stiftung auch wieder nicht etwa den fluchwürdig privilegirten Münchener Kindern, sondern dem ganzen Lande, mit Einschluß sämmtlicher Giftnickel, zu Gute kommt!

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Münchener
PUNSCH.
Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.
Siebzehnter Band.
Nro. 21. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 22. Mai 1864.

„Aussi möcht' i!"

In Folge der Hartnäckigkeit der Dänen und der zweideutigen Haltung Preußens wird die Conferenz ohne Resultat bleiben, was von den ernstesten Folgen sein könnte, wenn sich aus der unfähigen Conferenz nicht



der engere Congreß

entwickelt, wodurch Frankreich alle Interessen zu versöhnen und dem Frieden Europa's dauernde Grundlagen schaffen zu können glaubt.

Die Araber des Tell machen den Franzosen noch immer zu schaffen.

Kaiser Napoleon soll schon früher geäußert haben: er wünsche mit keinem Tell etwas zu schaffen zu haben.

Einige in der letzten Zeit erschienene handelspolitische Artikel sollen vom Frhrn. v. Liebig sein.

Es scheint also daß, nach dem Urtheil des berühmten Chemikers, der französische Handelsvertrag für uns mehr Nahrungsstoff enthält, als die „Vertragstreue" gegen Oesterreich. Allerdings: Stickstoff für viele deutsche Industrielle, Zuckerstoff für die preußische Suprematie, Schleimstoff für die Großdeutschen kann darin gefunden werden.

Zweiter Conferenzbrief des Herrn an Frau v. Beust.

Ich schreibe Dir eiligst, denn Alles, was ich gegenwärtig thue, geschieht in Eile, ausgenommen die Conferenzsitzungen und die Aufstellung der Friedensbasis, damit geht es langsam, äußerst langsam. Gestern waren wir wieder beisammen, was da vorkam, kann ich natürlich nicht sagen. Vorgestern war ich bei der Königin; sie hat sich nach Dir erkundigt und läßt Dich grüßen. Was wir sonst noch besprochen, kann ich natürlich auch nicht sagen. Vorvorgestern war ich bei Lady Palmerston zum Thee. Was der alte Lord zu mir gesagt hat, das darf ich ungenirt sagen und Du kannst auch davon Gebrauch machen, nämlich: Nichts hat er gesagt! Ich versichere Dich: ich bin mir ihm gegenüber so verwünscht jung vorgekommen, nicht etwa weil er so alt ist, sondern weil ich mich wieder so behandelt fühlte, wie damals, wo ich eben erst in die Laufbahn eingetreten und noch ganz junger Attaché war. Keine Antwort ist auch eine Antwort, sagt das Sprüchwort; nicht 'rausgeschmissen ist auch 'rausgeschmissen, dachte ich mir und verließ Palmerston's mir gegenüber viereckig gewesenen Cirkel. Neues gibt's sonst nichts, als daß ich mir in der Nähe einen Speicher gemiethet habe zur Unterbringung all' der Adressen, Rechtsverwahrungen u. dgl., die mir täglich aus Deutschland zukommen. Soeben erhalte ich wieder einen Frachtbrief über 4 Zentner feierliche Proteste. Vertrauensvoten für meine Person habe ich erst ungefähr 5 Pfd. erhalten. Wenn ich Dir eine kleine Charakteristik meiner Con-

ferenzcollegen geben soll, so muß ich sagen, daß Lord John Russel, obwohl er von winziger Natur ist, sich doch im Stande dünkt, über die höchsten Rechte hinwegzusehen. Mit den Dänen mag ich keine Meinungen austauschen, ich fürchte, ich könnte ein zu schlechtes Geschäft machen. Meine deutschen Collegen sind sehr liebenswürdig, sie suchen mich immer möglichst in der Mitte zu behalten. Der französische Gesandte zeigt sich gänzlich zurückhaltend; Schweigen ist Gold — wir müßen Alle auf einer Seite schon ganz vergoldet sein, so schweigt er uns fortwährend an.

Soeben kommt ein Conferenzlaufbursche in einer Droschke angefahren und bringt mir die Tagesordnung für die morgige Sitzung. Sie lautet:

> Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung. — Berathung und Beschlußfassung über etwaige Anträge, wenn solche gestellt werden sollten.

Da soll dann Einer gesattelt sein! Und hiezu kommt noch, daß ich eigentlich gar keine bestimmte Instruktion habe! Ich vertrete den Bund — wer ist der Bund? Wo ist der Bund? Hannover, Hessen-Kassel, Mecklenburg, ist das auch Bund? Grüße mir alle Bekannten. Dein Dich und Deutschland

ewig liebender
Karl.

P. S. Für Sonntag bin ich in Paris zu Tisch geladen.

Statt des beurlaubten Hrn. v. d. Pforden ist Hr. v. Thüngen in die Bundesversammlung getreten. Das ihn feierlich einführende Mitglied soll hiebei folgenden Vers aus „Faust“ citirt haben:

> Ich muß dich nun vor Allem, Thüngen,
> In lustige Gesellschaft bringen.

Pimpflhuber. Aber hören Sie, gegen den brutalen Marschall Pelissier und die ungeheure französische Uebermacht einen Aufstand anfangen, ist von den Arabern des Tell doch recht wahnwitzig und unbesonnen.

Talschler (schnupfend). Hm! Ja — wär' es besonnen, wär' es nicht das Tell, sagt schon Schiller.

Bei der Festung Fridericia werden die Mauern durch Pulver zersprengt und das Holzwerk verbrannt, so daß die Zerstörungsarbeit wirklich colossal sein muß. Welche Verschwendung! Unbegreiflich ist es, warum man die Abtragung des Ganzen nicht unserm Accordanten Hubinger übergeben hat?

Pimplhuber,
Einwohner von München, wo man vom Abbruch auch fett wird.

Zooplastisches Cabinet.

Der Löwe von Caprera.



Die Times sagt: Garibaldi hat das Herz eines Löwen und den Kopf eines Esels. Auf diese Art ist es dann freilich erklärlich, daß dieser Löwe zwar Angriffssprünge machen und seine Tatzen einsetzen kann, daß er aber für sich selbst nie Etwas verschlingt.

Als Herr v. Beust bei Napoleon III. gegessen und die Tuilerien verlassen hatte, sagte der Kaiser: Unser Herrgott und ich, wir haben doch allerlei Kostgänger!

Frühlingsklage.

Die Vegetation berechtigt allenthalben zu den schönsten Hoffnungen.

Der Bundestag vegetirt auch — aber zu welchen Hoffnungen berechtigt der?

Frage. Werden bei der Sammlung für das Königsdenkmal Augsburger „Siebengulden-Loose" zu ihrem Nennwerth, oder zu acht Gulden oder vielleicht nur zu 4 fl. 30 kr. angenommen?

Nemesis.

Lord Palmerston ist Herrn v Beust gegenüber unverschämt aufgetreten. Doch die Strafe folgte ihm auf dem Fuße. Er tritt seitdem gar nicht mehr auf.

Privat-Kabel des Punsch.

München. Im Cultusministerium feiert man nächstens das Jubiläum des fünfzigsten neuen Studienplanes. Sonst hat's weiter keinen Zweck.

Frankfurt. Die vorige Woche fällige Sitzung ist verschoben worden und als sie endlich stattfand, ist doch nichts Erhebliches vorgekommen.

Petersburg. Bei den Nachrichten aus Rom soll der Czaar gesagt haben: Ich werde mir auch noch einen Inder anschaffen und der erste, den ich darauf setze, ist der Pabst!

Wien. Obwohl die „Begebung" des neuen Anlehens bereits als eine wahre Begebenheit hingestellt wurde, hat es sich doch begeben, daß einige Dutzend Milliönchen noch unbegeben sind, obwohl einige edle Finanzseelen sich herbeiließen, gegen billige Prozente nunmehr statt der Regierung als die Begeber des Anlehens aufzutreten.

Athen. Als der König Georgios gefragt wurde, was er zu thun gedenke, wenn er nächstens gar kein Geld mehr habe, antwortete er: Nun, dann lasse ich meine Minister wechseln!

Stockholm. In dem königlichen Schloß bemerkte man letzte Nacht eine ungewöhnliche Helle an mehreren Fenstern. Man forschte nach: der König war noch nicht zu Bette gegangen, sondern brannte vor Begierde, den Dänen zu Hilfe zu kommen.

Bucharest. Um sich und Andern einiger Maßen die Zeit zu vertreiben, hat der Fürst der Moldau-Walachei beschlossen, mit seinem Volk ein Bischen „Conflikt" zu spielen.

Kopenhagen. Da von deutscher Seite behauptet wird, daß die Fregatte „Schwarzenberg" ihren dänischen Gegner geentert hätte, wenn nicht auf derselben ein Brand ausgebrochen wäre, so erklärt der dänische Admiral, er habe das österreichische Kriegsschiff nur deshalb nicht in den Grund geschossen, weil kein Grund dazu vorhanden war.

Mecklenburg. Der Landesvater hat den hochherzigen Ausspruch gethan: „Ich will Haslinger haben für mein Volk."

Lübeck. Aus dem Umstande, daß die Bundescommissäre dem Kronprinzen von Preußen ihre Aufwartung gemacht haben, ergibt sich die Wahrscheinlichkeit, daß dieselben noch am Leben sind.

Entbindungs-Anzeige.

Unterzeichnete bringt hiemit ihren Freunden und Bekannten die erfreuliche Kunde, daß sie am 18. April bei Düppel auf der Schanze Nro. 2 nach kurzen, aber heftigen Wehen von den Verbindlichkeiten des Londoner Protokolls entbunden worden ist. Die genannten Verbindlichkeiten waren sogleich todt, Unterzeichnete aber befindet sich, von einem kleinen Annexionsfieber abgesehen, den Umständen gemäß wohl.

Borussia,
geborne Mark Brandenburg.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Der Wagnerschrecken scheint sich in München nun doch allmälig zu legen. Anfangs hieß es, er sei mit 4000 fl. jährlichem Gehalt in die unmittelbare Nähe des Königs, gleichsam als Concertflügel-Adjutant berufen, habe ein Haus mit großem Garten in der Königinstraße geschenkt bekommen u. s. w. Einige Pessimisten beschäftigten ihre Einbildung schon mit Erbauung eines großen Circus auf der Theresienwiese, wo die großen Wagner'schen Operntrilogien, welche bekanntlich drei Tage dauern, zur Aufführung kommen sollten. Ruhigen Beobachtern ward natürlich sofort klar, daß es sich hier um die Ausführung eines eben so glücklichen als edlen Gedankens handelte. Der junge König von Bayern hat Vorliebe für ein paar Wagner'sche Opern; er vernimmt, daß der Componist eigentlich keine bleibende Stätte hat und beschließt, ihm München als Aufenthalt anzubieten. Daß ein König zu einer so gnädigen Einladung noch eine Dreingabe in Bereitschaft hat, versteht sich von selbst und in diesem Fall bestand sie in einer lebenslänglich gesicherten Mannsnahrung, was für einen, der von dem wechselnden Ertrag geistiger Arbeiten lebt, immerhin angenehm ist. Die officiöse Versicherung, daß dadurch weder die Stellung des Hofmusikintendanten noch die des Generaldirektors eine Aenderung oder gar Abschwächung erleidet, wurde von Vielen überflüssig gefunden; Herrn Wagner, der ja ein Genie ist, wird man wohl auch für so praktisch halten dürfen, daß er nicht ganz München und später auch Bayern zukunftsmusikalisch reformiren oder revolutioniren will. Das wäre ein schwieriges Beginnen — wagalaweia! Uebrigens hat die Sucht, womit unser officiöses Blatt die ganze Angelegenheit zu vertuschen und zu verwässern sucht, etwas Komisches; nicht einmal das bei Kempfenhausen gelegene Pellet'sche Haus soll Hr. Wagner miethen. Ob er alle zwanzig Zimmer desselben in Beschlag genommen, wissen wir nicht; daß die im Anwesen befindlichen Kühe und Rosse, sowie der Heu- und Getreidestadel noch zur Verfügung des Herrn Pellet stehen, scheint sicher; aber einen und den andern Balkon hat sich der Componist des „Tanhäuser" eigen gemacht und wenn er das Lied an den Abendstern noch nicht geschaffen hätte, so würde es ihm vielleicht dorten einfallen.

Zum Schluß der Shakespearefeier in Weimar hielt Dingelstedt eine launige Anrede an die Gäste. Ihrer Thätigkeit sei es zuzuschreiben, daß wir zur Jubelfeier Shakespeares keine „Komödie der Irrungen", nicht „Der Widerspänstigen Zähmung", nicht „Viel Lärm um Nichts", keinen „Sturm" im Wasserglase, nicht „verlorne Liebesmüh", keinen „Sommernachtstraum" aufgeführt haben, sondern ein in Deutschland seltenes Stück: „Ende gut, Alles gut." — (Wenn der Herr General-Intendant so guter Laune war, hätte er sich auch an seine Sänger und Schauspieler wenden und sagen sollen: Kinder euch zu lieb gebe ich morgen „Was Ihr wollt!")

Die französische Regierung will kraft der ihr zu Gebote stehenden Mittel ihre ganz-, halb- und viertelsoffiziösen Blätter auf das reichlichste ausstatten, die talentvollsten Literaten dafür gewinnen und sie um einen Spottpreis an das Publikum ablassen! Natürlich werden dadurch die Oppositionsjournale, die um den Zins ihrer Capitalien herauszuschlagen, sich nicht so wohlfeil hergeben können, aus dem Sattel gehoben. Es ist überhaupt merkwürdig, daß noch so wenig Regierungen die ungeheure Macht der Presse erkannt und dieselbe für sich auszubeuten verstanden haben.

Langweilig und einförmig erscheint dem Laien das Fiakerleben, aber doch läßt es in den Betheiligten den Witz nicht absterben und entwickelt von Zeit zu Zeit seine heitern Abwechslungen. Ein Jünger des hl. Fiacre auf dem Hauptplatz zu München glaubt die Zeit, wo Alles geht und Keiner fährt, nicht besser benützen zu können, als indem er in seine Droschke selbst steigt und die Fenster darin blank scheuert, ein Ordnungs- und Arbeitssinn, der natürlich bei der Mehrzahl seiner Collegen, die einer solchen fiakrischen Selbstvervollkommnung nicht nachstreben, wenig Bewunderung findet. Während nun der fleißige Mensch in so löblicher Richtung beschäftigt ist, pflegt sein Gaul aussen einer Bequemlichkeit, die Niemand aufgefallen wäre, wenn nicht ein anderer Droschkenjüngling den auf dem Bock zurückgelassenen Hut genommen und unter den Gaul gestellt hätte. „Es liebt die Welt, das Strahlende zu schwärzen," sagt der Dichter; hier aber liebte sie es, schadenfroh zuzusehen, denn die sogleich angesammelten Leute hielten ihre Lachlust perfide zurück und erst, als das Maß voll war, ertönte ein grandioses Halloh. Der fensterputzende Droschkenführer, Schlimmes ahnend, stürzt heraus und sieht mit starrer Verzweiflung, wie sein Schönheitssinn, den er im Innern des Wagens soeben bethätigt, von befreundeter Seite außen beleidigt worden war. Ein tragischer Ausgang der Sache lag nahe genug, doch ein reinlicher Mensch ist auch Freund des Gesetzes und so erfolgte die Schlichtung theils auf disciplinärem, theils auf gütlichem Wege. Die Lehre aber ergibt sich daraus: es ist manchmal nicht gut, daß der Hut eines Menschen allein sei!

Briefranzen.

Im Amtsblatt für das k. Bezirksamt Bamberg I ist wörtlich folgende Bekanntmachung zu lesen: „Nach Mittheilung des k. Bezirks-Amts Ebermannstadt vom 24. c. wurde durch Beschluß vom nämlichen Tage die Syphilisseuche unter dem Rindvieh in Weigelshofen aufgehoben. Bamberg 2. Mai 1864. K. Bezirksamt Bamberg I. Heydenreich." Glauben Sie nicht, Herr Redakteur, daß der Bezirksamtmann von Ebermannstadt, wenn er ein solcher Wunderthäter ist, gut thun würde, nach Wien, Paris oder London zu gehen, wo sich solche Beschlüsse famos rentiren müßten?

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Münchener
PUNSCH.
Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.
Siebzehnter Band.
Nro. 22. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 29. Mai 1864.

Folgen einer verzögerten Entscheidung.



Da die neuen Czapka's nicht genehmigt wurden, so haben unsere neu errichteten Uhlanenregimenter noch keine Kopfbedeckung.

Warum? Darum!

Von einem Möglichstgroßdeutschen.

Das Wiener „Vaterland“ — auch eine schöne Gegend — bringt einen halb- oder ganz officiellen Artikel, worin die räthselhafte Politik Oestreichs der staunenden Mitwelt plötzlich erklärt wird. „Oestreich zog in den Krieg, nicht um Dänemark zu schlagen, dazu hätten zwei Armeekorps des Bundes genügt, sondern um — den Druck, den die Westmächte auf Mitteleuropa ausübten, zu brechen und die Selbstständigkeit und das Völkerrecht in Mitteleuropa wieder herzustellen.“ — Allgemeines Erstaunen, wer nicht staunt, bezahlt ein „Fünferl“ Strafe! Also darum Rechberg und Bismark!? Auf den dänischen Sack schlug man und den mitteleuropäischen Völkerrechtsesel hat man gemeint. Nicht die himmelschreienden Leiden eines verschacherten deutschen Volksstammes, nicht die Legitimität noch weniger die Nationalität bildeten das Motiv der östreichischen Politik, sondern etwas viel Höheres, Größeres: die Selbstständigkeit Mitteleuropa's! — Ja, warum haben S' denn das net gleich g'sagt?

Und die frühere Unterdrückung und Entwaffnung Schleswig-Holsteins und seine Auslieferung an Dänemark durch dasselbe Oestreich? Und die Unterzeichnung des Londoner Protokolls und das krampfhafte Festhalten an demselben durch das nämliche Oestreich? Und das beredte Schweigen seiner Gesandten auf der Conferenz in dem Augenblick, wo sich Preußen endlich von jenem seelenverkäuferischen Kupplervertrag lossagt? Was war, was ist das Alles? Mitteleuropäisch allerdings, aber was sonst noch?

Der Münchener „Volksbote“ zeigt sich durch diesen Artikel des „Vaterland“ recht befriedigt; er nennt das „Aufklärungen“, die er jetzt erhalten habe und setzt sein Bravo darunter. Braver Volksbote! Laß dir sagen, warum Oestreich in den Krieg gegen Dänemark zog. Oestreich zog, weil — Preußen dahin zog! Und warum zog Preußen? Weil das Rechts-, das Ehr-, das Nationalgefühl im „übrigen Deutschland“ so mächtig, so unwiderstehlich zu werden anfängt, daß Preußen — darunter ist sowohl die feudale Regierung wie der annexionssüchtige Liberalismus zu verstehen — Gefahr auf Verzug sah. Der Bund ist in der That nicht so lächerlich als er aussieht. Auch ein Schrenk kann seinen Frack aufknöpfen. Und wenn die Sache zum Aeußersten

kam, wenn die Mittelstaaten, fortgerissen vom Geist ihrer Bevölkerungen zugriffen, dann wehe Dänemark — „Vaterland" sagt ja: 2 Armeekorps des Bundes hätten dieselben Erfolge erzielt — aber noch weher Preußen, am allerwehesten Oestreich! Es war nicht mehr zu umgehen, die schleswig-holsteinische Schmach mußte aufhören — darum trat Preußen vor und schrie: Mein ist die Rache! Und Oestreich schloß sich an und sprach: Lassen S' mich auch miträchen! Etwas mußte geschehen, durch den Bund und auf Grund der öffentlichen Meinung aber sollte Nichts geschehen, darum confiscirten die Großmächte den Kampfplatz. Es liegt im Interesse derselben, daß die constitutionellen Mittelstaaten in ruhmloser Unthätigkeit bleiben und zum Besten ihrer „nothleidenden Brüder" Seife und Bilderbogen verloosen.

Und nun kommt die Wiener Kreuzzeitung und möchte uns blauen Dunst vormachen, als hätten wir den eigentlichen, innern und wahren Kern der östreichischen Politik nicht begriffen und als hätte Oestreich von vorneherein im Sinne gehabt „nach Dänemark zu ziehen" und alldort die westmächtliche Suprematie zu sprengen. Und ein Volksbote reißt die Augen auf, macht Complimente und stammelt: „Verzeihen Sie — das ist freilich was Anderes". Nein, nein, so dumm sind wir Mitteleuropäer doch nicht! Wenn das Wiener Blatt noch mehr solche „Aufklärungen" zu „begeben" hat, wird es schlechte Geschäfte machen. Die Diplomatie erbricht sich und jetzt dürfen sich Recht und Vernunft zu Tische setzen. Wir kennen unsere Bismarker und unsere Rechberge. Wenn man sich in Wien darauf verlegt, aus jeder Noth eine Tugend zu machen, wird Oestreich bald ein wahrer Tugendspiegel sein, denn an Nöthen fehlt's dort niemals. Mittlerweile bricht die Redaktion der allgemeinen Zeitung in jugendliche Freude darüber aus, daß das Recht des Augustenburgers in der Kaiserstadt Anerkennung finde, fast so viel Anerkennung als das famose „Schafharl". Den „Botschafter" hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube!

Wenn's aber wahr ist, soll's uns freuen, nur möge man nicht hinterher sagen: das haben wir ja vom Anfang an im Sinn gehabt, ja noch viel Größeres, aber wir durften's nicht sagen und Ihr habt's nicht gemerkt! — Der beschränkte Mittelstaatenverstand weiß sehr wohl, was die Vormächte wollten, was sie können und was sie müßen. Nichts für ungut!

Bekanntlich ist der Mensch ein Staubgeborner.

In München aber wird der Mensch nicht nur staubgeboren, sondern auch stauberzogen, staubansässig, staubpensionirt und zuletzt ein Staubgestorbener. Selbst die Bayerische Zeitung ist entrüstet und gesteht zu, daß mit der Kannegießerei nichts erreicht wird, weder in der Politik, noch in der Kunst, noch auf der Straße. Spritzen 'raus! in diesem Rufe stimmen alle Parteien überein, sowohl die Kleindeutschen, die kaum mehr schlucken können, als auch die Großdeutschen, denen bereits die Augen übergehen. Spritzen 'raus! Pumpe, wem ein Arm gegeben! Die freiwillige Feuerwehr ist mißlungen, vielleicht kommt eine Staubwehr zusammen.

Pimplhuber,
königl. aber staubiger Einwohner von München.

Ich bin nur toll beim Westwind.

Hamlet, Prinz von Dänemark.

Und wir sind toll bei jedem Wind.

Der souveräne Pöbel in Copenhagen.

Aus Paris wird wörtlich geschrieben: Am Pfingstsonntag Abends dinirte Herr v. Beust beim Kaiser.

Also ein Mittagessen am Abend! Herr v. Beust soll um Mitternacht aufgewacht sein und ausgerufen haben: Ei, welch' schöner Nachmittag.

Ein in England verstorbener reicher Grieche hat ein Legat gemacht, das für seinen Patriotismus ein schönes Zeugniß gibt. Die Zinsen der ausgeworfenen Summe sollen nämlich zu Prämien verwendet werden für solche Griechen, die wenigstens drei Monate lang ununterbrochen Minister waren und als solche ihrem Vaterlande treu und redlich gedient haben. Nach dem Wunsche des Erblassers sollen die Preise jährlich zur Vertheilung kommen, man glaubt aber, daß vorläufig auf mehrere Jahre hinaus eine Abmassirung der Zinsen gesichert sei.

Christian dem Neunten und Pius dem Neunten werden ihre Throne heftig angestritten und Ludwig der Achtzehnte mußte gar die Flucht ergreifen.

Ich habe nun die Besorgniß, daß es am Ende allen Potentaten schlecht ergeht, die sich durch 9 dividiren lassen?

Heinrich XXVII.,
Fürst von Reuß.

Augsburgs Magistrat bezahlt für den Metzen Maikäfer 15 Kreuzer. Es wäre interessant auszurechnen, wie viele Maikäfer dann ein neues „Augsburger Loos" werth ist?

Reminiscenz.

Siebentes Gebot: „Du sollst nicht anneriren!"

Der Herr der Heerschaaren.

Der Prinz Crouy-Chanel, der sich für den letzten und ächten Nachkommen des hl. Stephan, also für den einzig berechtigten Erben der ungarischen Krone ausgibt, behauptet nun, daß er auch der einzige noch lebende Sprosse des Hauses Este sei, indem nur er in legitimer Weise von dem Marquis d'Este abstamme, während der Herzog von Modena als unebenbürtig bezeichnet wird. Gutem Vernehmen nach soll Prinz Crouy-Chanel neuestens daran sein zu beweisen, daß auch alle Rothschilde illegitimer Abstammung seien und die ganze Erbschaft eigentlich ihm gebühre. Der Vater der lebenden Barone, Herr Amschel v. Rothschild, war nicht der rechte, sondern ein unterschobener Sohn des alten Rothschild, der das Haus begründete. Sein wahrer Sohn hieß nicht Amschel, sondern Gimpel und wurde, weil er kränklich war, bei Seite geschafft. Gimpel Rothschild verehelichte sich mit einer Tante des Prinzen Crouy-Chanel, zeugte jedoch keine Kinder, so daß Letzterer auch das bekannte Comptoir in Frankfurt nebst den Zweiggeschäftchen in London und Paris anzusprechen hat. Der Prinz soll an den Frankfurter Baron Karl von Rothschild bereits das Ansuchen gestellt haben, ihm bald möglichst sein Geld auszuliefern.

Privat-Kabel des Punsch.

Kopenhagen. Christian IX. soll gesagt haben: Am Ende reduciren sie mich noch zum König von Grönland, meine Eskimo's wird mir dann hoffentlich doch Niemand streitig machen.

London. Das Haus der ganz Gemeinen fletscht und bellt gegen Deutschland, wedelt vor Napoleon, zieht den Schweif ein vor Rußland, kuscht sich vor Nordamerika, leckt Italiens Schwären, sucht sich von Zeit zu Zeit irländische Flöhe, heult beim Anblick eines Dänen, speit die jonischen Inselbrocken, zeigt sich nach vielen Seiten sehr schäbig und ist überhaupt eine recht niedliche Bestie.

Stockholm. Mit der Organisirung eines schwedischen Hülfscorps für Dänemark wird's nun doch Ernst: es soll eine Elendthier-Reiterei ausgerüstet werden. König Karl soll gesagt haben: Ich fühle etwas von Gustav Adolph in mir; gebt mir seinen Bart und das Uebrige wird sich finden.

Turin. Das Gerücht von einem apoplektischen Anfall Victor Emanuels entstand aus folgendem Anlaß: Als dem König gemeldet wurde, der Pabst befinde sich wieder besser, rief er aus: „Was? Mich trifft der Schlag!"

Der Cäsarpabst an den Pabstkönig.

Si tacuisses, amicus mansisses! So aber — na, Du wirst sehen!

Fast jede Woche entstehen in München ein paar neue, großartige pratchvoll eingerichtete Luxusläden. Wäre es nun nicht vielleicht zweckmäßig, wenn sich in einer unserer Prachtstraßen ein „Magazin von Ausklopfsteckchen" aufthäte? Bei unsern staubigen Zeitverhältnissen wäre ein solches Geschäft vielleicht rentabler als ein Lager von bronzenen Blasengeln oder amerikanischen Nähmaschinen. Nichtverkaufte Waare könnte man ja dann immer um billigern Preis nach Meklenburg ausführen.



Marl. Also noch ist Waffenruhe?

Sepperl. Ja.

Marl. Was macht denn wohl jetzt der „Rolf Krake"?

Sepperl. Vielleicht geht er zur Erholung auf's Land.

Marl. Siehst du manchmal das neue Regierungsgebäude?

Sepperl. Sehr oft.

Marl. Wer sind denn eigentlich die zwei Figuren, die links und rechts von der Gerechtigkeit stehen?

Sepperl. Die Eine stellt vielleicht die Billigkeit vor.

Marl. So? Also die Billigkeit wird bei uns auf die Seite gesetzt. Und die andere?

Sepperl. Das ist möglicher Weise die Geschwindigkeit.

Marl. Kann schon sein. Jedenfalls ist eine solche Statue keine Hexerei! — Also könnt's wohl die Geschwindigkeit sein.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Der als Dichter, Theaterdirektor, Publicist und dgl. bekannte deutsch-portugiesisch-jüdische Schnurpfeifer Dr. Wollheim da Fonseca in Hamburg geht nach Mexiko, um zur Bearbeitung der öffentlichen Aztekenmeinung daselbst ein Preßbureau zu errichten. Auch ein Hoftheater ist bereits in Arbeit und soll besonders ein opulent ausgestattetes Balletcorps hergestellt werden. Ein Ballet, bei der Hitze!

Das „künstliche Schmalz", das von Nürnberg aus längst die Welt erfreut, wird nun auch in Frankfurt an der Oder fabricirt. Es gehört dazu u. A. Hammeltalg, Milch, gutes Mohnöl u. s. w. Es ist also dafür gesorgt, daß man auf den Genuß „künstlicher Kirchweihnudel" gut schläft. Glückliches Zeitalter der Industrie!

Die Sängerin Lucca, eine geborne Oestreicherin, ist in Berlin engagirt und erklärtes Schooßkind selbst der intelligentesten Berliner. Diese körperlich kleine und musikalisch große Künstlerin, schwarzäugig, voll Feuer und Leben, aber auch voller Bosheit und Launen macht Herrn v. Hülsen viel zu schaffen, trägt ihm aber auch viel Geld. Nunmehr gastirt der Schalk in London und trat als Gretchen in Gounod's „Faust" auf, der im Coventgarden-Theater zum ersten Mal gegeben wurde. Der Erfolg war ungeheuer; das englische Publikum gerieth für die Oper fast in noch grißeren Enthusiasmus, als für die dänische Integrität. Und erst die Lucca — alles ist vernarrt in sie; Prinz Beefsteak machte ihr sogleich eine Aufwartung. Man hält die Sängerin ihres Namens wegen für eine Italienerin, während sie im Umgang das ächte Hansjörgelidiom hören läßt. So große Zerwürfnisse auch gegenwärtig zwischen der preußischen und englischen Presse herrschen, einig sind sie in dem Ausrufe: Die Lucca ist das erste Gretchen der Welt. — Wie, wenn nun auch eine Stehle den europäischen Kampfplatz betreten würde? Die künstlerische Persönlichkeit des Fräuleins gehört einem ganz andern Genre an, ob es aber nicht vielleicht gerade das ächt deutsche, das für's Gretchen allein richtige ist?

Die Hamburger „Nessel" stellt die komische Berechnung auf: zu welchem Curs heut' zu Tage die Männer anzunehmen sind, wenn man sie unter Erwägung aller Umstände ganz börsenmäßig abschätzt, und findet, daß sie ungefähr auf 103 stehen, die Evastöchter hingegen bleiben ziemlich weit unter pari und könnten etwa um 75 zu notiren sein. — Lassale's neuester Schrift zufolge ergibt sich der Preis einer Waare nicht nach dem innern Werth derselben, sondern aus dem Verhältniß des Vorraths oder Angebots zur Nachfrage.

Briefranzen.

Was ein richtiger Advokat ist, der muß Mehreres zugleich thun können. Im „Kurier f. Niederbayern" liest man folgendes Inserat: „Ich wohne jetzt in der Wohnung des verlebten k. Advokaten Besse; zugleich verkaufe ich eine sehr gut erhaltene Bretterwand. Landshut u. s. w. J., k. Advokat."

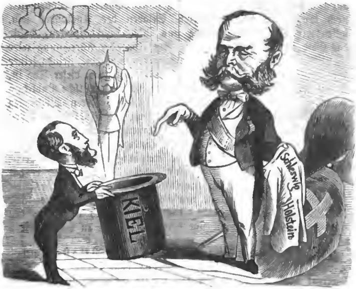
Die Bayer. Zeitung brachte unlängst mit großem Druck die ebenso wichtige als überraschende Nachricht, Laura Ernst sei in München angekommen. Was ist aus ihr geworden? Tritt sie auf? Gibt sie Vorlesungen? Wird sie Mitarbeiterin beim Morgenblatt? Oder ist sie wieder abgereist? Und warum? — Man hat ein Recht, an das offizielle Blatt diese Frage zu richten; das Publikum läßt sein Interesse nicht gern muthwillig in Spannung bringen.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Münchener
PUNSCH.
Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.
Siebzehnter Band.

Nro. 23. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 5. Juni 1864.

Jedem das Seine, oder wenigstens das, was ihm paßt!



Onkel Wilhelm. Lieber Vetter Friedrich, Deinen Rock will ich Dir nicht vorenthalten, der gehört Dir von Gott und Rechts wegen. Aber den Hut da, das siehst Du ein, daß ein solcher Hasen für Dich zu groß ist, den wirst Du mir aufwichsen!

Wieder einmal ein

Aufruf!

Deutsche Continentalsperre und
englische Maulsperre betreffend.

Die grenzenlose, an's Lächerliche streifende Anmaßung der englischen Politik, die Frechheit und Schmähsucht der Londoner Presse, so wie die Brutalität, welche englische Minister gegen deutsche Staatsmänner geflissentlich zur Schau tragen, muß uns Alle, von den Alpen bis zur Nordsee, von Kitzbühel bis Norderney, auf's Tiefste verletzen und auf's Höchste empören. Wollen wir noch länger die tributpflichtigen Sclaven des Auslandes sein, sollen wir Denjenigen, welche uns in's Gesicht spucken, dafür das Geld in die Tasche jagen? Am Tage der Abrechnung wird Deutschland seine Kräfte zusammenfassen und die Feinde seiner Größe niederschmettern. Wie nahe oder wie ferne dieser Tag ist, wissen wir nicht; aber auch jetzt schon hat das deutsche Publikum gegen englische Unverschämtheit eine Waffe, deren Wirkungen jenes egoistische Krämervolk gerade am empfindlichsten Theil treffen, nämlich am Geldbeutel. Emancipiren wir uns von der industriellen Tyrannei Britanniens, kündigen wir John Bull die Kundschaft. Der Vorschlag einer freiwilligen Continentalsperre, wie er im „Schwäbischen Merkur" auftaucht, hat viel, er hat Alles für sich. Sache der einzelnen Industriezweige ist es, die Emancipation von England praktisch verwirklichen zu helfen und das Publikum zu überzeugen, daß es sein Geld nicht über den Canal zu schicken braucht, um seine Bedürfnisse zu befriedigen.

Vor Allem rufen wir: Kein englisches Pflaster mehr! Da die Zahl der Deutschen, welche sich schneiden, fortwährend groß ist, so werden damit gute Geschäfte gemacht, aber ostindisches Pflanzenpapier thut dieselben Dienste. Und ostindisches Pflanzenpapier, so erotisch das klingt, ist eine deutsche Erfindung und deutsches Fabrikat.

Was brauchen wir England's Eisen? Noth bricht Eisen, auch wenn's englisches ist. Und überdieß haben wir Belgien, den Niederrhein, die Marhütte und den Staatsrath v. Hermann, also kann's an Bergwerksprodukten gar nie fehlen. Was brauchen

wir englischen Stahl? Warum sollen wir uns nicht selbst einmal versuchen in der Kunst: blau anlaufen zu lassen?

Wollen die Herren Söhne Albion's neben ihren Kunst- und Naturprodukten nur auch die „englische Krankheit" oder die krankhafte Verknöcherung für sich behalten! Bei ihnen hat sich dieser Zustand ohnehin bereits von den körperlichen Gliedmaßen auf das Gebiet der Seele und des Geistes geworfen, auf Verstand, Ueberzeugung und Urtheilskraft!

Eines der merkwürdigsten Uebel, für dessen fernere Einfuhr wir uns gleichfalls bedanken, ist der „englische Schweiß". Die Sache verhielt sich bisher so: Durch den englischen Schweiß magerten die Deutschen ab, aber durch deutschen Schweiß wurden die Engländer fett!

Um Zinn, Blei, Steinkohlen, Salz, Taschenuhren, Rasirzeuge, Lederwerk u. s. f. brauchen wir John Bull nicht zu kommen. Kurze Waaren haben wir gleichfalls selber, wenn auch die Bundestagsverhandlungen nicht dazu gehören. Wenn wir keine Chemicalien mehr aus England beziehen, so können sich Freiherr v. Liebig und Consf. der Hoffnung hingeben, daß die Heufelder Aktien auch einmal in's Steigen kommen. Warum sollen wir uns gerade englischer Bürsten bedienen? Die deutschen Bürstenbinder wollen auch nicht Hunger leiden und noch weniger Durst. Wer wird noch ein Bedürfniß empfinden nach Colchester Austern, wenn die holsteinische Küste unser ist? Aber gerade diese will uns der Neid nicht vergönnen. „Kümmere dich nicht um alte Häfen", so lautet im Deutschen eine sprüchwörtliche Abmahnung. „Kümmere dich nicht um deutsche Häfen", so sollen die Engländer künftig zu einander sagen, wenn sie ein vergebliches Bemühen ausdrücken wollen.

Was das persönliche Benehmen vornehmer Engländer gegen Deutsche betrifft, so sind wir auch hierin zur Revanche genöthigt. Der hannöver'sche Graf Platen, der nach Allem, was zwischen ihm und dem englischen Gesandten vorgefallen ist, von letzterem noch eine Einladung annimmt, verfällt der allgemeinen Verwunderung.

Nein, wenn ein Engländer in einen aristokratischen Cirkel tritt, so sollen sich deutsche Diplomaten — **französisch** empfehlen.

Pelissier soll testamentarisch verordnet haben, daß bei seinem feierlichen Leichenbegängniß kein Rauchfaß geschwungen werden dürfe, weil man dieß als eine unliebsame Anspielung auf seine Räucherungen auffassen könnte.

Landwirthschaftliches.

Bekanntlich steht in England die Schweinezucht auf der höchsten Stufe und wird die Vervollkommnung dieser Thiere besonders durch eine geschickte Kreuzung verschiedener Sorten herbeigeführt.

Es wäre nun interessant zu wissen, ob die Trichinen sich auch kreuzen, ob sie sich in ihrem Wesen durch die Kreuzung verändern oder vielleicht veredeln, so daß zuletzt wahre Race-Trichinen daraus werden, die nicht nur nicht schaden, sondern vielleicht sogar gesund sind?

Die Times würde sich das deutsche Denkervolk viel mehr zu Dank verpflichten, wenn sie einige Leitartikel über dieses Thema bringen wollte, anstatt die dumme Frage zu discutiren: ob Deutschland das Recht hat, Kiel zu einem Bundeshafen zu machen oder nicht.

Tatschler. Da lese ich eben, daß die arabischen Insurgenten die ausgesetzten französischen Posten niedermetzeln.

Pimplhuber. Das läßt sich denken.

Tatschler. Sind doch rohe Kerle, diese Araber.

Pimplhuber. Und sie werden auch roh bleiben, da der Einzige, der es verstanden hat, sie zu räuchern, jetzt todt ist.

Privat-Kabel des Punsch.

Tunis. Se. Hoheit der Bey zeigt sich noch ganz unschlüssig; er thut nicht, was die Rebellen wollen, er thut nicht, was die Westmächte wollen, er thut auch nicht, was er möchte, kurz: er ist der reinste Bey von Thu-nix.

Frankfurt. Das Tagesgespräch bildet die Nachricht, daß die Wölfin im zoologischen Garten zehn Junge geworfen hat. Sonst ist in der Bundestagssitzung nichts Erhebliches vorgekommen.

Mecklenburg. Demnächst wird von hier aus ein neues Rundschreiben an alle deutschen Höfe ergehen, worin das mecklenburg'sche Ministerium über die Angriffe von Seite der deutschen Presse Klage führt und deren Berichte über Einführung der Prügelstrafe im Großherzogthum als gehässig bezeichnet. Allerdings sei die Prügelstrafe gesetzlich regulirt und für die Ausübungsinstrumente eine Art „Prittelmaaß" aufgestellt worden. In dem Circularschreiben ist ein solcher amtlicher Musterstock beigeschlossen, damit die Empfänger sich selbst überzeugen können, daß die allerhöchst sanktionirten Leibesstrafen keineswegs einen lebensgefährlichen oder auch nur inhumanen Charakter haben sollen.

Athen. Amnestie, neues Anlehen — neues Anlehen, Amnestie — aus diesen beiden heitern Abwechslungen besteht bisher die Regierung des Königs Georgios. Gegenwärtig sind wir wieder bei der Amnestie.

Rom. Die Gesundheit des heiligen Vaters ist nun wieder so gekräftigt, daß er Spaziergänge machen, die längsten Besuche aushalten und selbst ein neues Anlehen erheben kann.

Turin. In Folge der „Begebung" eines neuen östreichischen Anlehens sieht sich das Königreich Italien genöthigt, zur Herstellung des Gleichgewichts ebenfalls 200 Millionen neue Schulden zu machen.

An unsere Patrioten.

Gibt es nicht bald wieder eine Verloosung zu einem politischen Zweck? Ich habe meine neulich gewonnene Seife schon verwaschen.

Pimplhuber.

Salomon der Weise,
in zweiter und verschlechterter Auflage.

Lord John Russel
(sitzt als europäischer Schiedsrichter in seinem Conferenz-Lehnstuhl).

Dänemark und **Germania**,
(zwei Weiber, jene klein und bissig aussehend, diese groß und majestätisch, treten auf).

Lord John Russel.

Was wollt Ihr? Welches ist Euer Streit? Meine Herrlichkeit leiht Euch ein geneigtes hohes Ohr.

Germania.

Ich habe ein liebes Kind, das mich schon viele Schmerzen und Thränen kostete, denn ein böser Mann enthielt es mir vor. Nun starb der Mann und ich will mein Kind haben. Diese aber will mir die Auslieferung verweigern.

Dänemark.

Sie lügt. Es ist nicht ihr Kind, sondern das meinige. Ich hab' es Jahre lang an meinem Busen festgehalten, es liebt mich und spricht meine Sprache.

Germania.

Dreifache Lügnerin Du! das Kind ist nicht Dein, sondern Blut von meinem Blut, Fleisch aus meinem Fleische. Und nicht Deine Laute sind ihm Muttersprache, sondern die meinen. Wohl möchtest Du es mit Gewalt zwingen, so zu sprechen und sogar zu beten wie Du. Aber lieber schweigt es und flucht Dir in Gedanken und betet mit Seufzern. Seine Liebe gilt nur **mir**, Dir widersteht es mit Grausen.

Dänemark.

Höre nicht auf sie, hochweiser Richter und zweiter Salomon! (Lord John Russel streicht sich wohlgefällig das Kinn). Holstein will ich ihr preisgeben, aber Schleswig ist mein, ich halte es noch an einem Finger, der jüngste Besitz ist heilig und dieses Kind ist mein jüngster Besitz!

Germania.

Es gab eine Zeit, wo man wähnte, daß ein Zwillingspaar von verschiedenen Vätern stammen könne. Aber von verschie-

denen Müttern? Das ist eine so unsinnige Behauptung, daß sie gar nicht überwunden zu werden braucht.

Dänemark.

Du hättest Recht, wenn Schleswig und Holstein Zwillinge wären. Aber sie sind nur Stiefbrüder und ich bin die Mutter Schleswig's.

Germania.

Sie sind mehr als Zwillinge. Die Natur selbst hat sie verbunden: up ewig ungedeelt!

Dänemark.

Am Ende gar zu einem siamesischen Doppelleib! O hoher Richter, verlache sie, diese Wahnsinnige und gib mir mein Kind!

Germania

(zu Lord John). Du alter Mann siehst mir nicht aus, als ob Du den Nagel schon oft auf den Kopf getroffen hättest. Gott gebe Dir ausnahmsweise einen guten Gedanken.

Lord John Russel.

Man bringe mir ein Schwert. Wenn Jede das Kind anspricht, so soll es in zwei Hälften getheilt werden. (Zu Germania:) Nun, Du Rabenmutter, willst Du es nicht Deiner Gegnerin lieber ganz überlassen?

Germania.

O Du Spottbild eines Richters, Du Afterweiser, Du Mißgeburt von einem Salomon! Vollstrecke Dein Urtheil, theile das Kind mit Deinem Rolandsschwert, aber erst wenn ich so thöricht bin, es Dir hinzuhalten. Die zwei Knaben sind gegenwärtig bei mir zu Hause und ich bin bei ihnen und wenn Du mir Einen rauben willst, so versuch's. Es thäte mir leid um Deine schönen Augen! (Geht ab.)

Lord John Russel

(zu Dänemark). Ich bedaure sehr — aber ich habe für Dich nur meinen Richterspruch. Ich sage: Du hast Recht. Eine Executive mag ich nicht übernehmen und da habe ich auch Recht. Ich bin ein kleiner alter Mann und mit einem solchen colossalen Weibsbild Händel bekommen, das wäre kein Spaß, da spiele ich lieber wieder meine alte Rolle als Reformgaukler.

(Er geht ab. Dänemark kauert sich zusammen, liest einen Brief des Königs von Schweden und versinkt in stumme Verzweiflung.)

Kleine Frühstücksplaudereien.

Holstein ist dieses Frühjahr stark von Maikäferschwärmen heimgesucht. Die „Nessel“ macht nun den schändlich boshaften Vorschlag, die dort stationirten Bundestruppen zur Vertilgung dieser Gäste zu verwenden.

Unter den milden Gaben, welche das Münchener Comité für nothleidende Schleswig-Holsteiner absandte, befinden sich laut Bericht auch — ein Paar Holzschuhe! Eulen nach Athen und Holzschuhe nach Schleswig-Holstein schicken, dürfte ungefähr gleich ersprießlich sein.

Die Gelehrten der „Bayerischen Ztg.“ scheinen in katholischen Cultussachen nicht recht zu Hause. So ist daselbst wiederholt von einer „hohen Frohnleichnamsprozession“ die Rede; Prädikate wie hoch und heilig sind wohl auf das Fest selbst und den, dem es gilt, anzuwenden, nicht aber auf den Zug. Man kann eben so wenig sagen: Am Neujahrstag findet „hoher Handkuß“ statt. Ein andermal schreibt derselbe Officiöse: Dr. Haneberg habe die Frohnleichnamsprozession in seiner Pfarrei geleitet. Es müßte in der That interessant sein, den berühmten Abt mit bekränzter Kerze hin- und herlaufen und den Zug in Ordnung halten zu sehen. Nein, bei solchen öffentlichen Feierlichkeiten liegt das strategische Element in den Händen einiger Bürger, z. B. des Obstlers Herrn Götz u. A.

Briefranzen.

Nach einer von competenter Seite uns zugehenden Erläuterung wurde die unlängst im Briefranzen erwähnte „Aufhebung“ einer Rindviehseuche lediglich durch ein Bamberger Kanzleiversehen proclamirt; die Mittheilung des Bezirksamtes Ebermannstadt an das Bez.-A. Bamberg I sprach ausdrücklich von einer Aufhebung der Vorsichtsmaßregeln gegen erwähnte Seuche. — Es thut uns leid, wenn der fragliche Briefkastenartikel irgendwelche Mißhelligkeit hervorgerufen haben sollte. Daß die Sache dem Sinne nach richtig gemeint war, versteht sich eben so von selbst, wie daß ein Bezirksamtmann unter den hundert und hundert Akten, die er zu unterschreiben hat, unmöglich die stylistische Richtigkeit jedes einzelnen prüfen kann. Wenn der Drang der Umstände in solcher Richtung irgend etwas Komisches zu Tage fördert, so gehört es eben dem Bereiche der Anekdoten an und wird lediglich im Sinne eines Scherzes ausgebeutet.

In Nro. 259 des „Correspondenten“ findet sich folgendes Inserat: „Ein geprüfter Rechtspraktikant, welcher zur Verwesung befähigt ist, wird als Notariatsgehülfe in Nürnberg gesucht.“

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Münchener
PUNSCH.
Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.
Siebzehnter Band.

Nro. 24. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 12. Juni 1864.

Moderne Frömmigkeit.



Aber lieber Mann, du wirst ja seit neuester Zeit merkwürdig religiös?

Wie so, meine Theuerste?

Nun, ich sehe dich ja den ganzen Tag im „Leben Jesu" lesen, und so eifrig und andächtig, daß du mich manchmal gar nicht hörst!

Authentischer Inhalt der Conversation
zwischen
Herzog Friedrich dem Achten und Minister Bismark dem Ersten.

Herr v. Bismark (dem Herzog entgegen gehend). Ah, das freut mich, daß Sie uns auch ein Mal besuchen.

Herzog Friedrich. Bitte sehr!

v. Bismark. Darf ich Ihnen einen Platz anbieten?

Herzog Friedrich. Ich danke, ich bin noch gar nicht müde — (bei Seite) mein volles Recht anzustreben.

v. Bismark. Sie befinden sich immer recht wohl?

Herzog Friedrich. Gott sei Dank, ja; man verbreitet in Hamburg hie und da so ein kleines Extrablatt mit der Nachricht von meinem Tode, sonst bin ich jedoch recht gesund.

v. Bismark. 'S ist 'n hübscher Aufenthalt, dieses Kiel.

Herzog Friedrich. Allerdings. Apropos, Sie wollten mich ja ausweisen lassen?

v. Bismark. Ach, glauben Sie das nicht!

Herzog Friedrich. Meine bürgerliche Ehrenwache haben Sie mir auch unterdrückt!

v. Bismark. Ich? Fällt mir nicht im Traume ein! Meinetwegen lassen Sie sich in München Hartschiere machen.

Herzog Friedrich. Man sagt sogar: der bekannte schlechte Witz: „Ob Augustenburger oder Septemberburger“ sei von Ihnen.

v. Bismark. Von mir? Da müßte ich bitten! Wenn ich 'mal einen Witz mache, dann ist's ein besserer.

Herzog Friedrich. Ja wohl! Z. B. die Annexionsadresse, die Sie colportiren ließen, das war von Ihrem Standpunkt aus kein übler Witz. Aber daß Sie keine einzige Unterschrift bekamen, das war von meinen Leuten auch nicht schlecht.

v. Bismark. Ganz gewiß. Nun, meine liebe gute Hoheit, sagen Sie mir einmal, was Sie eigentlich für eine Ansicht haben, von der ganzen Geschichte.

Herzog Friedrich. Die Geschichte ist sehr einfach. Ich bin der rechtmäßige Landesherr der Herzogthümer Schleswig und Holstein, selbstständiger deutscher Bundesfürst und Herr meiner Heerschaaren, wie jeder Andere. Dabei bleibe ich unter allen Umständen stehen.

v. Bismark. Aber ich bitte, setzen Sie sich doch!

Herzog Friedrich. Danke. Ich kann mich nicht aufhalten, ich muß auch noch nach Wien.

v. Bismarck. Nach Wien? — Sooo?

Herzog Friedrich. Wenn noch Zeit bleibt, will ich auch in Dresden ein bischen zusprechen.

v. Bismarck. Nun, ich werde Sie nicht länger aufhalten, aber das sage ich Ihnen gleich: Kiel muß Bundeshafen werden.

Herzog Friedrich. Dazu gehören Zwei: ein Hafen und ein Bund. Sind Sie vielleicht der Bund?

v. Bismarck. Und Rendsburg wird Bundesfestung.

Herzog Friedrich. Sie werfen ja herum mit dem Bunde, als ob Sie ihn nur so in der Hand hätten?

v. Bismarck. Der Eiderkanal geht dann auf preußische Rechnung.

Herzog Friedrich. So? Der Eiderkanal? Sind die Aktien schon ausgegeben? Stehen sie vielleicht gar schon im Coursblatt?

v. Bismarck. Warum? Ist's Ihnen vielleicht nicht recht?

Herzog Friedrich. Wenn Sie eine Besitzung haben und ein Anderer will Ihren Grund und Boden canalisiren, was sagen Sie dem Mann?

v. Bismarck (klopft ihn auf die Schulter). Nun, Sie werden schon noch mürbe, mein Lieber! Grüßen Sie mir Rechberg.

Herzog Friedrich. Danke!

v. Bismarck. Suchen Sie Ihre Herrschaft Dolzig gar nicht heim?

Herzog Friedrich. Gewiß! Ich muß sehen, ob die letzten Reise meiner Obstcultur nichts geschadet haben. Besonders meine Zwergbäume sind mir in's Herz gewachsen, denn es sind wahrhaft köstliche Aepfel und Birnen, die ich da immer bekomme. Da bin ich nun sehr neugierig, wie's mit diesen Bäumchen steht.

v. Bismarck. Das möchte ich auch wissen. Haben Sie doch die Güte, es mir sogleich zu telegraphiren. Sie glauben nicht, wie lebhaft ich mich für alle Zwerggewächse interessire.

Herzog Friedrich. Nun, es hat mich recht sehr gefreut, Sie persönlich begrüßen zu können.

v. Bismarck. Gleichfalls. Ich danke Ihnen für die zuvorkommende Art und Weise, womit Sie meine Vorschläge und Anträge aufgenommen.

Herzog Friedrich. Nicht mehr, als Schuldigkeit. Die Pflicht der Dankbarkeit gegen Preußen wird stets ein Gegenstand meines Strebens sein!

v. Bismarck. Famos gesagt. Adieu!

Unsere Feinde in Kopenhagen nannten sich früher die Eider-Dänen. Jetzt geben sie sich schon mit der Schlei-Linie zufrieden und würden also gerne Schlei-Dänen.

Wenn wir consequent bleiben und die Herren immer mehr nordwärts drängen, dann haben wir es am Ende mit Skager-Raker-Dänen zu thun.

Nach einem stillen Plan des Großwessirs Bismark würde Herzog Friedrich nichts weiter als Kaimakam von Schleswig und Hospodar von Holstein, tributpflichtig der hohen Berliner Pforte. Jedoch dürfte es einem Bismark schwerlich gelingen, die mannhaften Schleswig-Holsteiner einfach zu Wallachen zu machen.

Aus London wird geschrieben: Herr von Beust, der bei ganz verhältnißmäßiger Körperentwicklung und sonst nicht gestörten Funktionen nun schon nahezu drei Wochen ohne Instruktionen lebt, erregt bereits die Aufmerksamkeit der Physiologen und Naturforscher. Es ist nachgewiesen, daß dieser Staatsmann die ganze Zeit in politischer Beziehung nichts zu sich genommen hat, als einige Zuschriften und Adressen aus Deutschland. Und doch diese Produktivität in Vorschlägen und Ideen innerhalb der Conferenz!

Pimplhuber. In der Times steht ein Artikel, worin behauptet wird, daß Engländer in Deutschland nicht mehr reisen könnten, weil sie insultirt würden. Der Artikel ist „Viator“ unterschrieben. Was sagen Sie dazu?

Tatschler. Sonst heißt's gewöhnlich Sta viator! Zu dem aber muß man sagen: Stab, viator!

An das Münchener, bayerische und deutsche Publikum überhaupt.

Ich bitt' halt allerseits recht sehr um Entschuldigung! Warum — brauche ich nicht zu sagen.

Der alte Medardus.

Maxl und Sepperl, Schusterbuben.

Maxl. Na Du, der homöopathische Giftmischer in Paris ist aber gut weg'kommen!

Sepperl. Wie so?

Maxl. Lebenslängliche Zwangsarbeit in Cayenne.

Sepperl. So? Das heißt Du gut wegkommen?

Maxl. Na ja: Lebenslänglich in Cayenne arbeiten — ich bitt' Dich: wie lang dauert denn das? Nachher hast Dein' Ruh'!

Sepperl. Ich dank' schön für die Ruhe in Cayenne. Lieber thu' ich — heraussen Nir.

Wenn so ein Bauspekulant oder Häuserzüchter bei Erwerbung des Platzes die nöthige Anzahlungssumme von Anderen borgt, so nennt man ihn einen Schwindler.

Wie heißt man aber das, wenn Einer ein neues Kaiserthum errichten will, und schon die Kosten der ersten Empfangsfeierlichkeiten zu leihen nehmen muß?

Privat-Kabel des Punsch.

München. Unsere beiden verdienstvollen Zollfragebesprechungs-Danaiden sind von Wien, wo sie viel gearbeitet haben, wieder hier eingetroffen. — Hofrath Dr. von Sisyphus hatte eine Audienz. Möge das Faß der Hoffnungen sich endlich erfüllen und der Stein des Anstoßes dahin gewälzt werden, wo er nicht mehr genirt.

Paris. Der Moniteur hat befriedigende Nachrichten aus Algerien. — Der Moniteur hat bekanntlich immer etwas Apartes, was Andere nicht haben.

Frankfurt. In Erwägung, daß die Waffenruhe verlängert wurde, daß demnach eine nochmalige Aufnahme des Kampfes höchst unwahrscheinlich ist und der Krieg selbst als beendigt betrachtet werden kann, hat der Bundestag beschlossen — die Ausfuhr von Pulver und Schießbedarf nach Norden zu verbieten!

Regensburg. Der „Hirtpumser“ soll einen Ruf an die neapolitanische Gränze erhalten haben. Er wird nächstens über Rom dahin abreisen. Er erhält dann den Titel Capitano Pumpsdipastori.

Kopenhagen. Im geheimen Auftrag des Bischofs Monrad vertheilen die Demagogen an den aufzuregenden Pöbel folgende Parole: Die Schleswiger müßen aus dem dänischen Unterthanen-Verband infam ausgestoßen und zu Deutschen degradirt werden. Das geschieht ihnen gerade recht!

London. Prinz Beefsteak* ist von der Universität Cambridge zum Doktor der Rechte ernannt worden. Dr. Beefsteak ist also, wenn er einmal König wird, so zu sagen sein eigener Kronjurist.

Nordamerika. Der unionistische General Grant will immer haben, daß ihm der rebellische Anführer Lee Spottsylvanien einräume. Es scheint fast, als ob es Grant nur gelänge, die Hälfte davon zu bekommen, nämlich „Spott.“

Mecklenburg. Der Großherzog läßt die Stadt Schwerin mit neuen Anlagen schmücken. Es ist dabei vorzugsweise auf die Gewinnung von Haslingern und Birkenreisern abgesehen. Auch will man in einem Warmhaus eine kleine Bambuspflanzung versuchen, da der Gedanke besteht, zur Feier der Geburt des nächsten Prinzen die Bastonade einzuführen.

Civilisatoren.

Frankreich, das an der Spitze der Civilisation marschirt, gab der Welt zwei Männer, die nach verschiedenen Seiten hin Großes leisteten. Diese sind:

Rousseau,
der „aus Christen **Menschen** wirbt“
und Pellissier,
der „aus Muselmännern **Schinken** macht“.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Der Münchener „Volksbot" hat dem bekannten Frankfurter Central-Ausschuß für Schleswig-Holstein's Wohlfahrt vorgeworfen, er weigere sich, über ihm zugeflossene Summen Rechnung abzulegen, sowie auch Niemand wisse, wohin die sogen. „Flottengelder" gekommen seien. Herrn Brater's „Süddeutsche Zeitung" bringt nun eine Entgegnung, die wenigstens grob genug lautet; im Text derselben ist von „vollendeter", in einer kleingedruckten Anmerkung zur Abwechslung von „abgefeimter" Niederträchtigkeit, die Rede. Uebrigens weist die Erklärung darauf hin, daß über die Beiträge für Schleswig-Holstein ein Rechenschaftsbericht erschienen, die Flottengelder aber, soweit sie nicht an das Berliner Marineministerium abgeliefert wurden, bei der Coburger Bank verzinslich angelegt seien. Der „Volksbot" wird nun wahrscheinlich auch wissen wollen, was aus den verschiedenen Zinsen wird.

Die an die Theatinerkirche anzubauende Gruftkapelle für Max II. wird nun in Angriff genommen. Damit scheinen denn die Gerüchte, als seien von einem fremden Würdenträger, etwa vom Gesandten von Inderhausen, Schwierigkeiten erhoben worden, widerlegt zu sein.

Kaum hat sich die Wagner-Panique einiger Maßen gelegt, so ertönt ein neuer Schreckensruf: „Der Dingelstedt kommt!" Möglicher Weise war es nur ein freventlicher Scherz; aber etwas von einem Wolf soll im Gebüsch gewesen sein.*)

Ein Herr Possart, der auf der Münchener Hofbühne den Franz Moor gab und wahrscheinlich noch Narziß, Mephisto u. dgl. spielen wird, hat das Publikum durch seine Leistung enthusiasmirt. Wenn er die Canaillen, Narren und Teufel alle glücklich hinter sich hat, dann sind wir neugierig, ihn einen Menschen darstellen zu sehen.

Bei einer hiesigen Landwehrabtheilung, die im Feuer exercirte, ereignete sich ein komisches Intermezzo. Der Commandirende bemerkte, daß es bei einem Wehrmann weder geblitzt noch gekracht hatte. Auf die Frage, warum er nicht geschossen habe, erklärte der gemüthliche Burgfriedenskrieger: „Ich schieße schon seit zwei Jahren nicht mehr, denn das Gewehrputzen ist eine Hundearbeit." Der Vorfall beweist auf's Neue, wie nothwendig und pressant es ist, daß die jetzige Landwehr Podewils-Gewehre erhält; eine Erhöhung der Reluitions- und Rüstgelder dürfte im Hinblick darauf ohne Schwierigkeit durchzusetzen sein.

---

*) Die Bayer. Zeitung beeilt sich, die Nachricht von der Ernennung Dingelstedt's zum Hoftheater-Intendanten als unbegründet zu bezeichnen. Man erinnert sich dabei unwillkürlich an ihre Kataplasmen gelegentlich der Berufung Richard Wagner's.

Was es alles für „Vergnügen" gibt. Nach den jüngsten Kampfplätzen in Schleswig, wo das Blut so zu sagen noch an den Sträuchern kleben muß, wird — natürlich von Wien aus — ein Vergnügungszug veranstaltet! Die Partie ist jedoch so lange aufgeschoben, bis die Verlängerung der Waffenruhe feststeht, sonst könnte in das Vergnügen eine unerwünschte Abwechslung kommen.

Herr W. Marr macht in der „Nessel" der dänischen Regierung die Anzeige, daß der Hamburger Senat bei einem belgischen Geschäftsfreund vier Kriegsschiffe bestellt hat; zugleich bittet er Dänemark, der Republik Hamburg diese Schiffe sobald als möglich wegzunehmen, weil die Erhaltung derselben viele hundert Tausend Mark kosten, im Ernste doch nichts nützen und die Anschaffung wirklich brauchbarer und kampffähiger Panzerschiffe nach Ericson'schem System nur verzögern würde.

Der Redakteur eines Frankfurter Lokalblattes wurde gestanislaust, d. h. er erhielt den russischen Orden gleichen Namens. Welche Verdienste sich der Herr Doktor um das große Czaarenreich erworben, ist nicht bekannt. Da in Rußland die Sonne des dramatischen Kunstlebens noch nicht lange scheint und die dabei unvermeidlichen Nebeldünste, als: Theaterzeitungen, Theateragenturen u. s. w. eben zum ersten Mal auftauchen, so hat sich der „Minister der Aufklärung" vielleicht bei dem nunmehrigen Ritter in dieser Richtung Rathschläge erholt. — Im Jahre 1856 schrieb Benedix dem Redakteur des Punsch, daß ihm dessen Volksstück „die letzte Hexe" gefalle und er sie auf die Frankfurter Bühne bringen wolle. Der Verfasser verfügte sich zur Aufführung dahin und verspürte, da von ihm in einer fremden Stadt noch nie Etwas dargestellt worden, eine, wie sich später herausstellte, gerechtfertigte Besorgniß. Man gab ihm den Rath, sich vor Allem mit einem gewissen kleinen aber gefürchteten Recensenten, der jeder Novität entsetzlich schaden könne, zu verständigen. Man traf sich zufällig auf der Straße; der Herr Doktor, abseits biegend, begann sogleich wörtlich: „Wir sprechen, wie Clericus ad Clericum —!" Das Ende der kurzen clericalen Unterhaltung war, daß der Münchener Dichter eine heimische Zehnguldennote in die Hände des Frankfurter Kunstrichters gleiten ließ, eine Grobheit, die Letzterer jedoch einsteckte. Wer aber glaubt, daß er sich durch diese lumpige Summe bestechen ließ, der irrt, denn die „letzte Hexe" war Tags darauf gerade in dem Blatt des Herrn Doktors auf's grausamste heruntergerissen. Rußland mag sich also vorsehen, ob es für seinen Stanislaus auch einen Vortheil zieht. „Dank vom Hause Zirndorfer?" Ha! ha! ha!

Briefranzen.

Von dem Krähwinklerhaß, den in Augsburg eine gewisse Kaste gegen das schwesterliche München im Busen nährt, kann man sich kaum einen Begriff machen. Unlängst war in einer Gesellschaft vom Hofphotographen Albert die Rede und natürlich auch an dessen Leistungen kein gutes Haar gelassen. Ein chargirter Giftnickel erhob sich und rief: „Ich hab' mich mit meiner ganzen Familie dort photographiren lassen, und wenn Sie 's sehen, 's ischt a wahrer S—stall!" Ein Theil der Gesellschaft brach natürlich in ein Halloh aus.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Siebzehnter Band.

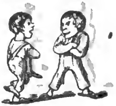
Nro. 25. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 19. Juni 1864.

Der angenehme Tyroler Wastl.



He da, Tyroler! Hast d' kein' Teppich, wo die Glaubensein=heit d'rauf is?

Na, koan solchen net. Aber Oan' hab i mit der Februar=Verfassung. Da freut's mi, wenn recht mit Füßen d'rauf 'rumtreten wird.



Marl. Was sagst denn du zu den Geschichten in den „vereinigten Donaufürstenthümern“?

Sepperl. Ach Gott, die Moldau macht sich wallächerlich und die Wallachei moldauert einen!

Marl. Na, weißt sonst nichts Neu's?

Sepperl. O ja! Der **Bundestag hat das Pulver** —

Marl. **Doch nicht erfunden?**

Sepperl. Nein, sondern einem **Ausfuhrverbot unterworfen.**

Marl. Da lese ich immer, daß der Bey von Tunis seinen Kasnadar nicht entlassen will. Was ist denn das für Einer?

Sepperl. Mein Gott, es gibt schon in Deutschland die sonderbarsten Hofchargen, jetzt erst im Orient! Der Kasnadar wird halt derjenige sein, der ihm nach Tisch den Käs vorsetzt. Ich kann mir's nicht anders denken.

Marl. Wahrscheinlich so eine Art Oberstjochbergerverwahrer.

Sepperl. Ganz richtig.

Marl. Und den wollen die Minister und Gesandten nicht mehr in ihrer Nähe dulden? Sie werden schon wissen, warum.

Beim Frankfurter „Abgeordnetentag" stellte ein hitziger Redner die Behauptung auf: es gebe auch Dänen in Deutschland! Diese Aeußerung erregte, besonders bei den Großdeutschen, vielfachen Unwillen.

Blicken wir nunmehr nach Spandau, Glogau und Hohensalzburg, müßen wir die Behauptung jener edlen Redner nicht glänzend gerechtfertigt finden? Ja, ja: man muß über den Ausspruch eines sittlich ernsten Mannes nicht gleich den Stab brechen!

Englands Presse findet für gut, auf das mecklenburgische Prügel-Edikt hinzuweisen und die Deutschen aufzufordern, erst eine so entehrende Polizeityrannei abzuschütteln, bevor sie an Krieg und Eroberung denken.

Wenn die schuftigen Tagespolitiker Old Englands der Wahrheit die Ehre geben wollten, so müßten sie wissen, daß bis in's letzte Jahr die Prügel- und Ruthenstrafe in Holstein von den edlen Dänen auf's grausamste gehandhabt wurde, nicht etwa nur für Raufercesse und Landstreicherei, sondern auch für politische Uebertretungen, und daß kurz vor dem Tode des letzten Dänenkönigs in Kiel ein Knabe, in Folge der ihm amtlich diktirten Prügel gestorben ist. Davon sagt aber John Bull nichts. Es scheint fast, als hätten die Deutschen, neben dem Recht, sich von mecklenburgischen Knüppeln zu emancipiren, anderseits hingegen eine politisch-moralische Verpflichtung, sich von den Dänen widerstandslos prügeln zu lassen.

Huber. Jetzt lesen Sie mir eine Nachricht vor aus der Zeitung. Aber was Neues muß es sein, sonst mag ich nicht zuhören.

Meyer (vorlesend). Die dänische Armee —

Huber (unterbrechend). Abgedroschen!

Viktor Emanuel soll neulich unmuthig ausgerufen haben: „Diese italienischen Aerzte sind saubere Patrioten. Meinen Cavour haben sie mir umgebracht und den Pabst erhalten sie am Leben!“

Pimplhuber. Ich sage Ihnen: es gibt Hunderte und Tausende von Mecklenburgern, die mit ihren politischen Verhältnissen ganz zufrieden sind, die von einem junkerlichen Terrorismus nicht das geringste verspüren, auch von der neuestens erlassenen Prügelverordnung gar nichts wissen.

Tatschler. Wo sind denn nachher diese Mecklenburger?

Pimplhuber. In Amerika!

Nicht im Princip soll der Herzog Friedrich dem beabsichtigten Eider-Kanalbau entgegen sein; er soll sich nur zur Bedingniß machen wollen, daß nicht die Münchener Kanalisirungs-Methode in Anwendung komme, da er fürchtet, es möchte ihm sonst der Aufenthalt in seinem getreuen Lande verleidet werden.

Privat-Kabel des Punsch.

Frankfurt. Das Unerhörte ist geschehen, eine Satyre, wie sie weder Horaz noch ein Nachfolger desselben so beissend niederschreiben konnte, hat sich thatsächlich vollzogen, ein Hohn, wie er dem Teufel selbst nicht schneidender einfällt, liegt vor uns. Nämlich der Bundestag ist von mehreren Seiten, darunter auch von Herrn v. Beust ermahnt worden, in der schleswig-holsteinischen Sache mit mehr Mäßigung vorzugehen!

Neapel. Wie die Briganten um sich greifen, davon hat man keine Idee. Wenn nun erst noch der Hirtpumser dazu kommt?

Amerika. Nordstaatlicher Siegés-Bericht. Den Unionisten ist es geglückt, sich auf eine starke Stellung zurückzuziehen, wodurch die Rebellen gezwungen wurden, vorwärts zu gehen.

Corfu. Die Unsicherheit ist neuestens sehr groß und mehren sich besonders die Diebstähle. Man will gerade auf Niemanden Verdacht werfen, aber es läßt sich doch nicht ignoriren, daß vor einigen Tagen König Georgios mit großem Gefolge an's Land gestiegen ist.

Caprera. Garibaldi ist in großer Verlegenheit, da die heurigen Reife seinen Kartoffeln und Rüben bedeutend geschadet haben. Wahrscheinlich wird der Herzog von Sutherland dem frugalen Einsiedler mit einigen Schäffeln aushelfen müssen, da er sonst seinen Besuchen nicht einmal einen Imbiß vorsetzen könnte.

Wien. Der ungarische Hofkanzler Graf Zichy ist unwohl und leidet an einem eigenthümlichen Uebel: er sieht nämlich Alles rosenfarben.

London. Prinz Beefsteak, Ehrendoktor der Rechte, hat für seine Jagdhunde den ersten Preis auf der Hundeausstellung bekommen. Der Prinz soll sich auf die Behandlung edler Hunderacen, besonders während der Suchtkrankheit, ganz vorzüglich verstehen und dürfte von der hohen Veterinärschule demnächst zum Ehren-Viehdoktor ernannt werden.

Mecklenburg'sches Echo.

Frage.

Was ist das Vorherrschende in Rostock?

Echo.

Stock!

Landwirthschaftliches.

Die Kirschenernte ist, wenn auch etwas verspätet, so doch ganz vorzüglich ausgefallen.

Mit großen Herren ist aber demungeachtet auch heuer „nicht gut Kirschen essen".

In Betreff des Standes der übrigen Obsternte können wir nur so viel mittheilen, daß es auch heuer nicht die schlechtesten Früchte sein werden, an denen die Wespen nagen.

Mehrere Engländer erklären die Angabe des „Viator" in der Times, als würden John Bull's Kinder in Deutschland aller Orten mit Püffen traktirt, für unwahr. Viatorl hat also gelogen. Im Gegentheil, berichtigen obige Engländer, die Deutschen benähmen sich sehr höflich und zuvorkommend. Allerdings! Die Engländer hätten Schleswig und wo möglich auch Holstein ihrem hungrigen Glücksburger gerne in die Tasche hineinpraktizirt, aber die Deutschen — sind ihnen zuvorgekommen!

Kleine Frühstücksplaudereien.

Und sie bewegt sich doch — nämlich die Gensdarmerie gegen den „Dechanthof" zu. Wie oft hieß es: der Dechanthof wird abgebrochen und nicht von Gensdarmerie bezogen, wie oft kam Ordre und Gegenordre und mit welcher Befriedigung verkündeten neu[e]stens die Zeitungen: der „strategische Punkt" des Herrn v. Lüder werde aufhören zu existiren. Und nun wird wieder alles blank gestrichen und Gensdarmerie kommt doch hinein.

Menageriebesitzer und Thierbändiger Kreuzberg will Hamburg mit Gastrollen beglücken, aber die Behörden machen ihm Schwierigkeiten, wie man glaubt, dem dortigen zoologischen Garten zu Liebe. Wir sagen: Ganz in der Ordnung! Möchte auch die Münchener Polizei bei der nächsten Jakobidult in ähnlicher Weise verfahren. Herr Benedikt hat einen Gemeinsinn bewährt, wie er nicht viele Bürger ziert und dabei ist sein Unternehmen ein so mühe- und gefahrvolles, daß man, ohne gerade Schutzzöllner zu sein, dringend wünschen muß, das Interesse unseres jungen zoologischen Gartens möge nach allen Richtungen gewahrt werden. Ueberdieß wird das Publikum und besonders die Anwohnerschaft des Dultplatzes die Gestank-Buden und das häufig dabei befindliche Gesindel gewiß nicht vermissen.

Nicht mit Unrecht wirft man den Deutschen ihre Schmausereien vor, bei denen sie irgend einen höhern Zweck als Aushängeschild gebrauchen. Was aber soll man sagen: wenn in Paris ein Verein zur Abschaffung der Todesstrafe sich durch ein Festessen constituiren will? Möchte man nicht bei jedem Schnitt in's Fleisch an das Guillotinenmesser, bei jedem Gewürz an Cayenne denken?

Görners „geadelter Kaufmann" wurde im Theater an der Wien gegeben und fiel vollständig durch; die Kritik ließ kein gutes Haar daran. Was geschieht? Direktor Laube hebt das gefallene Stück auf und bringt es auf's Burgtheater. Gerade die entgegengesetzte Wirkung! Er gefiel ungemein und bleibt im Repertoir. Was sagen nun die Recensenten dazu?

In Wien geschehen der Presse allerlei Ehren; zu dem Bürgermeisterbankett, wo Graf Zichy in heiterer Champagnerlaune den Eintritt der Ungarn in den Reichsrath prophezeite, waren auch Zeitungsredakteure geladen und „Hansjörgel" läßt merken, daß er auch dabei war. Ja, ja, solche Tafeln könnten sich die Wiener Journalisten schon gefallen lassen, wenn nur im Fall einer Verurtheilung nicht die berühmten Fasttage wären!

Fräulein Lucca, die „zeitlebens vom König von Preußen engagirte Oestreicherin", eine wahre Gesangs-Vormacht, hat ihr Londoner Gastspiel abgebrochen, athmet jetzt in Reichenhall die Luft der Gradirhäuser und kehrt dann nach Berlin zurück. „Da hätt' ich mich, sagte sie, zu todt singen und zu todt ärgern müssen." Also lieber ein Mal lebendig in Deutschland, als in England zwei Mal todt. Frln. Lucca hat Recht; der Mensch lebt nicht allein von Pfunden, der Mensch hat auch Herz, Gemüth, Patriotismus und vor allem nur einen einzigen Kehlkopf!

Am Rande der Meyerbeer'schen Gruft erhebt sich schon arger Streit. Von zwei Pariser Sängerinnen behauptet jede, er habe die Afrikanerin für sie geschrieben und ihr die Rolle versprochen. Nach Salomon müßte also die Parthie wenigstens bei den ersten Aufführungen getheilt werden; jede singt zwei Akte!

In den Hamburger Gerichtssälen sind Armenbüchsen aufgestellt, die von der Waisenhausverwaltung zu bestimmten Zeiten geöffnet werden, worüber dann eine Bescheinigung erfolgt, deren Formel wie es scheint schon lithographirt vorliegt. Vergangene Woche traf es sich, daß in der auf der Prätur Nro. 2 befindlichen Büchse beim Oeffnen Nichts war, was jedoch die bureaukratische Gepflogenheit nicht im Geringsten alterirte. Die Prätur erhielt die vorschriftsmäßige Quittung mit eingesetzter Null, die nun wörtlich lautet: „Daß sich in der bei der Wohllöbl. 2. Prätur befindlichen Armenbüchse bei deren Eröffnung 0 Mark 0 Schillinge befanden, wird unter Anwünschung Gottes reicher Segensvergeltung hiemit dankbar bescheinigt."

Briefranzen.

Marl. Also in München wird jetzt der Staub mit Feuerspritzen g'löscht?

Sepperl. Ja.

Marl. Wenn der Thürmer irgendwo „verdächtigen Staub" bemerkt, wird da auch ang'schlagen? Und wirbeln die Trommler auf der Hauptwach' vielleicht einen „Staublärm"?

Sepperl. Kann schon sein!

Marl. Und wenn's in München einmal staubt, staubt's dann auch drei Mal hinter einander?

Sepperl. Das Letztere glaub' ich ganz g'wiß!

Aus einem bergigen Ort schreibt man von einem Landwehrmajor, der jede Woche eine geheimnißvolle Reise unternahm. Am Samstage ging er, man wußte nicht wohin, am Montage kam er, man wußte nicht woher? Das Geheimniß ist jetzt gelüftet: er war jederzeit nach München gereist, um — Reitunterricht zu nehmen. So lange es Leute gibt, die solche Liebe zur Landwehr haben, ist sie — wenigstens vom Major aufwärts noch nicht verloren.

Es wird vorgeschlagen, für die in den neugebauten Kanälen anfallenden Stoffe den Namen „Städtischer Muffelrath" einzuführen.

Stadtväter sind in der Regel Freunde der Harmlosigkeit. Anders scheint's in Traunstein. Laut Ausschreibung vom 21. Mai im Traunst. Wochenblatt ist es daselbst verboten, Hunde zur Nachtzeit harmlos auf der Straße laufen zu lassen.

Der strenge Dienst im Platz.

(Aus einer bayer. Festung.)

Kommandant. Melden!

Hauptmann Friedreich. Ich melde gehorsamst, daß ich morgen auf die Wache komme.

Kommandant. Nicht richtig; Sie müssen melden, daß Sie morgen mit dem Herrn Unterlieutenant Liebreich auf die Wache ziehen.

Unterlieutenant Liebreich. . . Melde gehorsamst, daß ich morgen auf . . . .

Kommandant. Falsch! Sie haben zu melden, daß Sie morgen mit dem Herrn Hauptmann Friedreich die Wache beziehen. Nun melden Sie sich!

Hauptmann. Ich melde gehorsamst, daß ich morgen mit Herrn Unterlieutenant Liebreich auf die Wache komme.

Unterlieutenant. Ich melde gehorsamst, daß ich morgen mit Herrn Hauptmann Friedreich auf die Wache komme.

(Beide zugleich!)

Kommandant. So ist's recht! . . . . denn sehen Sie, ich war einmal . . . . . . (nach ¾ Stunden Einer nach dem Andern ab).

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Münchener
PUNSCH.
Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.
Siebzehnter Band.
Nro. 26. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 26. Juni 1864

Kissingen.



Herr Moskauer. Wollen Sie nicht ein wenig versuchen?

Herr Wiener. Danke, schmeckt mir zu faul.

Herr Moskauer. Sie haben eigentlich Recht!

Herr Wiener. Um einen klaren Blick in der schleswig-holsteinischen Sache zu bekommen, meine ich, wäre es am besten, wenn wir vom Max-Brunnen trinken würden!

Richard Wagner hat während seiner Anwesenheit am Starnbergersee bereits ein neues Opernwerk entworfen, über das wir Einiges mitzutheilen im Stande sind.*) Das Ganze betitelt sich:

Würmsee-Mysterien,

große zukunftsmusikalische Trilogie in drei Opern:

1) **Renk und Lachsfräulein** (romantisches Genre).

2) **Die blutende Seenixe**, oder: Der verhängnißvolle Nagel an der Bade-Anstalt. (Historisches Genre.)

3) **Ein wahnsinniger Waller**, ichthyopsychologisches Seelengemälde. (Gemischtes Genre.)

Als Nachspiel folgt:

Eine vorsündfluthliche Kirchweih, oder: Der Stich mit dem steinernen Messer. Volks- und Sittenbild aus der Zeit der Pfahlbauten.

Abriß des ersten Theils der Trilogie: „Renk u. Lachsfräulein".

Scenarium.

Die Bühne stellt den Grund des Würmsee's zwischen Leoni und Possenhofen vor. Die Wasserschichten haben verschiedene Temperaturen, was durch das Orchester leicht ausgedrückt werden kann. Auf dem Boden wachsen phantastische Pflanzen. Von Zeit zu Zeit fällt ein Kirschkern herab, wahrscheinlich aus einem auf der Oberfläche fahrenden Kahn geworfen. Ein großer alter Bodenrenk schwimmt spazieren.

Bodenrenk.

Hm! hm! hm! (Er sieht nach oben.) Es scheint mir schön Wetter zu werden. Hm! hm! Sehr fatal. (Mehrere jüngere Renken schlendern an ihm vorüber.) He da, wohin geht der Marsch?

Renken-Terzett.

Wir sind fidele, junge Renken
Und freu'n uns, ohne viel zu denken.

Ein Renk.

Hier in der Tiefe grauem Flor
Freß' ich den Wurm vom Grase.
Und stieg' ich gern zum Licht empor,
Benütz' ich meine Blase.

---

*) Mit der Zeit hoffen wir auch die übrigen Entwürfe zu bekommen.

Terzett.

Ja lustig ist das Renkenleben,
Nur sollt' es keine Fischer geben.

Obiger Renk.

Gibt's Fischer auch im Ueberfluß,
Was kann uns das verderben?
Einmal ist's aus und einmal muß
Selbst Lach= wie Wagner sterben.

Chorus.

Drum seid fidel, ihr jungen Renken
Und freut Euch, ohne viel zu denken.

Bodenrenk.

Leichtsinnige Brut, Ihr! Glaubt Ihr, wenn ich so gewesen wäre, ich hätte es zu diesem Alter und Gewicht gebracht? Wenn Ihr fortfahrt, alle Vorsicht zu verachten und das Schicksal auch noch herauszufordern, dann wird es Keinem von Euch gelingen, sich je zu einem Bodenrenken heranbilden zu können.

Ein Jüngerer.

Ehrwürdiger Vater, Deine Worte machen Eindruck auf uns. Sprich, wie sollen wir uns verhalten? (Die Fische sammeln sich stumm um den Alten und horchen.)

Bodenrenk.

Ich bin älter und schwerer als Ihr, vertrauet meinen Lehren. Uns geht es, wie manchen Componisten, man lobt uns erst, wenn wir nicht mehr leben. Aber was habt Ihr davon, wenn Ihr in der Schüssel liegt und die Menschen von Euch entzückt sind und ausrufen: Ach, die guten, herrlichen Renken!? (Lärm mit den Schwanzflossen.) Merket auf. Nächste Woche fallen innerhalb sieben Tage drei Feiertage; was dazwischen liegt, ist ohnehin blau. Das Wetter wird schön, denn meine Kreuzschmerzen haben aufgehört und das Hühnerauge, das ich da am Bauch habe, sticht nur ganz wenig. Denkt Euch nun, wie viele Münchener an schönen Feiertagen herausstürzen und die Ufer unseres Sees unsicher machen. Der erste Ruf dieser Wütheriche ist immer: Renken her! Gibt's keine Renken? Das Herz erbebt mir, wenn ich bedenke, wie viele Tausende unserer Brüder auf diese Art schon geopfert wurden. (Schmerzliche Sensation.) Und es läßt sich so leicht vermeiden. Wir dürfen nur auf dem Grunde herunten bleiben und uns durch das ruhige Wasser nicht hinauflocken lassen. Also möchte ich vorschlagen: wir geben uns das Ehrenwort, von heute an über die Feiertage 15 Klafter von der Oberfläche fern zu bleiben. (Beistimmendes Geplätscher.) Einige

Vertrauensrenken werden als Posten ausgestellt, mit der Befugniß, Jeden von dieser Demarkationslinie zurückzuweisen. (Stürmischer Zuschwall.) Also Freunde — ich habe Euer Ehrenwort! Zerstreuet Euch jetzt durch den ganzen See, bringet allen unseren Mitrenken die warnende Kundschaft und das Loosungswort: Unten bleiben! (Alles schnappt Beifall.)

Ein junger Renke.

Meine Herren, ehe wir auseinander gehen, kann ich nicht umhin, dem Präsidenten dieser improvisirten Versammlung für seine umsichtige und unparteiische Leitung der Verhandlungen zu danken und ihm ein herzliches Lebe tief auszubringen!

(Allgemeines dreimaliges Gegurl. Man vernimmt auch den Ruf: Das deutsche Vaterwasser soll leben! Die Renken schwimmen nach verschiedenen Richtungen ab. Nur Einer bleibt melancholisch zurück. Gefühlvolles Clarinetspiel.)

Melodram — Arie — Recitativ — oder wie man's nennen will.

Renkenjüngling.

Ha! — (Accord) — Wie? — (Verstärkter Accord) — Oh! — (Längere Musik.)

Liebe hat mein Herz bewegt, ja Liebe
Zur Tochter eines Silberlachses.
Dort auf der Höh' bei Ambach hat er seinen Stand,
Und ich versprach der jungen Lächsin,
Sie zu besuchen — (Violinspiel) — heute noch —! (Andauerndes Tongemälde.)

Beim Ufer ist das Stelldichein,
Im Sandgeröll' und Sonnenschein.
O Wonneort, o himmlisch' Glück —
Nur ungern tauch' ich stets zurück.

Doch wenn's der Vater wüßt', der alte Lachs —
Weh' mir, ich wär' sofort verschlungen!
Vom edlen Stamm der Salmoneer, ist
Er stolz auf seinen Adel und sein Silber.
Und Silberlachs und Renk, welch' eine Mesalliance,
Ein Bastardvolk nur könnte d'raus entsteh'n. —
Sie wartet schon! — Ich gab mein Ehrenwort
Zu bleiben hier, und möchte dennoch fort.
Was seh' ich? — Ha, ein Hecht! Er starrt mich an,
Ich muß entflieh'n, sonst fühl' ich seinen Zahn.
Die Selbsterhaltungspflicht ist jederzeit
Noch heiliger als Ehrenwort und Eid.

(Er entflieht in südlicher Richtung.)

Die Scene verwandelt sich nun in einen andern, seichteren, dem Ufer näher gelegenen Theil des Seegrundes. Die Zuschauer im Parket,

wenn sie zu den Soffiten hinaufblicken, sehen das Wirthshaus von Ambach liegen. Das Wasser wird durch die Abendsonne vergoldet und wirft prismatische Farbenstrahlen. Ein Lachsfräulein (Coloratursängerin) schwimmt hin und wieder.

Arie.

Laue, liebliche Lüfte, Labsal, Labsalala!
Trag' mich, treib' mich, trauliche Welle, Tralala.
Lustige Laichzeit lachender Lachse, Lachsalala!

Ob er wohl kommen wird? — (Piccolo-Solo.)

(Der Renk schwimmt auf. Beide umflossen sich zärtlich.)

Renk.

Ist Dein grausamer Vater in der Nähe?

Lachsfräulein.

Ich hoffe nicht.

Duett.

Mit uns Armen wär' es gar,
Wenn wir ihn nicht erst erspähten.
Der fräß' uns mit Haut und Haar,
Sammt den Schuppen und den Gräten.

Renk.

Horch — siehe! Was ist das?

Lachsfräulein.

Ein glänzendes, sich drehendes Fischlein! Ich will's verspeisen.

Renk.

Um Gotteswillen, zurück! Das ist ein Köder. Siehst Du den Hacken? Unbesonnene, wenn ich nicht wäre —!

Lachsfräulein.

(Schwärmend.) Ja, wenn Du nicht wärest! (Sie streichelt ihm die Kiemenflossen.)

Plötzliches furchtbares Geräusch.

Lachsfräulein.

Mein Vater!

Der alte Silberlachs stürzt herbei, jedoch nicht auf seine Tochter, sondern auf den Köder und — kommt nicht mehr los. Die Streichinstrumente versinnlichen sein heftiges Reissen. Allmälige Ermattung.

Renk.

Ohnmächtig streicht er durch die Wogen,
Ein Opfer seiner Völlerei.
Er zieht nicht mehr, er wird gezogen —
Er ist gefangen, wir sind frei.

Lachsfräulein.

Mein Vater! (Sinkt an den Busen ihres verlobten Renken.)

Renk.

So komm' denn und sei ewig mein!
Ich will Dir Mann und Vater sein.

Das liebende Paar schwimmt, Flosse in Flosse, überglücklich ab. Sanftvertönende Musik. Zum Schluß donnerähnliches Rauschen. Oben fährt das Actiendampfschiff über den Schauplatz weg. Man sieht den Kiel des Schiffes und die Schaufelräder, welche die Wogen theilen.

Das Ganze hat keine scenischen Schwierigkeiten und kann bei einigem guten Willen und wenn nicht intriguanter Weise dagegen gewirkt wird, leicht vollständig ausgeführt werden.

Unterzeichnete macht hiemit ihren zahlreichen (?) Freunden bekannt, daß sie bei Beginn der schöneren Jahreszeit ihren Sitz aus der Stadt Warschau weg verlegt und nicht Zeit gefunden hat, überall persönlich Abschied zu nehmen. Unterzeichnete weiß noch nicht, in welcher Gegend es ihr möglich werden wird, sich zu erholen. Wer an uns noch eine Forderung zu machen hat, den ermächtigen wir, sich an Jene zu wenden, die Uns etwas schuldig sind.

Die geheime polnische Nationalregierung.
Der geheime Vorstand.
Die geheimen Sekretäre.

Privat-Kabel des Punsch.

München. Es sind nun nahezu schon vier Wochen, daß kein neuer Studienplan mehr erschienen ist. Man kann sich diese lange Pause kaum erklären.

Turin. Es verbreitet sich das Gerücht, daß die sardinisch-italienischen Finanzen sehr schlecht stehen. Merkwürdiger Weise findet dieses Gerücht vielfach Glauben.

Belgien. England wünscht die zu ziehende dänisch-deutsche Grenzlinie einem Schiedsrichterspruch zu unterwerfen. König Leopold soll sich bereits mit seinen Steinschmerzen entschuldigt haben.

Ein Pfarrer in Tyrol wurde von einem Fremden gefragt: „Haben Sie auch Oekonomie?“ — „Ja wohl.“ — „Wie viele Morgen?“ — „Bei uns gibt's keinen Morgen!“ antwortete der Herr Pfarrer, ohne damit etwas gesagt haben zu wollen.

Antrag.

Der neu gegründete Münchener „Consumverein zur Beschaffung billiger Lebensmittel“ gedenkt nächstens eine gemeinsame Landparthie zu unternehmen. Die Verpflegung der Theilnehmenden wird auf dem Wege der Submission vergeben und welcher Gastwirth für die Person Suppe, Forellen, Fleisch, Gemüse, Huhn und Mehlspeise am billigsten herstellt, dessen Platz wird als Zielpunkt des Ausfluges gewählt. Offerte sind versiegelt beim Vereinscomite zu hinterlegen.

Bei dem neulichen Besuch, den der Prinz Beeffteak der Universität Cambridge abstattete, wurde in einer großen Studentenversammlung Oestreich wegen seines Auftretens gegen Dänemark drei Mal fürchterlich ausgegrunzt.

Wie wir vernehmen haben sich die englischen Musensöhne bei dieser Gelegenheit im Grunzen so übernommen, daß sich bei Einigen jetzt die Trichinenkrankheit eingestellt hat und viele der angesehensten Eltern um das Befinden ihrer studirenden Ferkel in ernstlicher Besorgniß schweben.

Die gütigen Engländer hätten uns den König von Portugal als „Schiedsrichter“ in der Schleswig-holsteinischen Sache verschafft. Genannte Majestät wäre mir ganz recht, nur ist mir der Mann noch zu jung. Ich würde den Fürsten von Monaco vorschlagen. Derselbe scheint mir als Mensch und Politiker so bedeutend, daß es für Deutschland nur schmeichelhaft sein könnte, seinem Ausspruch unterworfen zu werden.

Pimplhuber,

mit der Ansicht: die Deutschen können alles ad Referendum nehmen, aber Nichts ad Ferendum!



Marl. Wie heißt der Schleswig-holsteinische Wahlspruch?

Sepperl. Up ewig ungedeelt!

Marl. Aber der Eiderkanal, mein' ich, reißt die Geschichte erst recht auseinander?

Sepperl. Up ewig ungedeelt —
So'n Kanal wird nicht gezählt.

Marl. Na, was finden s' denn Alles in den Pfahlbauten?

Sepperl. Neulich haben s' Zähn 'raus von einem Schwein, das es gar nicht mehr gibt.

Marl. Saperlot! Wenn jetzt einer kommen thät', der recht viel Geld hergibt und eine Baggermaschine ankauft, und wenn nachher recht interessante Sachen 'raus g'schafft würden, z. B. auch einige Goldklumpen, die man damals gar nicht zu verarbeiten wußte, —

Sepperl. Hör' auf, ein solches Schwein gibt's auch nicht mehr!

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Münchener
PUNSCH.
Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.
Siebzehnter Band.
Nro. 27. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 3. Juli 1864.

Der deutsche Michl im Hetzgewand
oder



Nur von einer Seite zu packen, und davon wird der Hund auch nicht fett.

Die Stellung einiger Herrscher zur herrschenden Lage.

Der König von Hannover läßt, wie das englische Blaubuch dargethan, die öffentliche Meinung hallermündlich durch einige platte Redensarten beschwichtigen, hat aber wenigstens das Verdienst, daß ihm keine Rechtstitel auf die schleswig-holsteinische Erbschaft ankleben und er auch diese moderne Krankheit nicht simulirt.

Der Großherzog von Oldenburg glaubt auf Schleswig-Holstein auch ein Recht zu haben. Obwohl seine Ansprüche höchstens den Effekt haben können, daß den wirklichen und legitimen Rechten des Herzogs Friedrich dadurch geschadet wird, so kann sich Bruder Oldenburger doch nicht enthalten, mit seinen Prätensionen aufzutreten und zwar gerade im jetzigen Moment, um die Confusion noch mehr zu erhöhen.

Ein Landgraf von Hessen-Homburg, Sprosse des berühmten Geschlechts derer von Rouge et noir, Mitglied einer deutschen Dynastie, schritt beim Begräbniß dänischer Offiziere in Kopenhagen neben Christian IX. Wenn der Mann zur Zeit überhaupt in Kopenhagen sein mag, so kann er wohl auch einer solchen Feier beiwohnen, daß er aber dabei als Haupt-Kläger figurirt, ist doch sehr kläglich!

Ein anderer, wie es scheint für die Lage der Umstände ganz blinder Hesse will König von Dänemark werden, wozu er die eclatantesten Rechte nachweist. Schleswig und Holstein sagt er, gehören dem Augustenburger, mir aber Dänemark und dem armen Christian gar nichts. Er (der Hesse) habe auf die Nachfolge nur verzichtet, um die Integrität der dänischen Monarchie zu erhalten. Wenn aber das Londoner Protokoll die hinfallende Krankheit bekommt, dann könne sein Wort auch nicht länger stehen bleiben.

Und um einem dringenden Bedürfnisse abzuhelfen, kommt zum Schlusse auch Freund Mecklenburger, Ritter seines eigenen Ordens zur Anerkennung der Tapferkeit, dessen Annahme und Tragung er sich durch Handbillet an sich selber selbst verliehen hat, und behauptet: Schleswig-Holstein müße unter die verschiedenen Erben getheilt werden und er sei auch Einer derselben. Das Schriftstück, worin die Ansprüche des edlen Herrn dargelegt werden, soll 3 Zoll, also viermal so dick sein, als ein ordonnanzmäßiger Prügelstock. Wir sind von der Triftigkeit der darin aufgeführten Rechtsgründe überzeugt, glauben aber demungeachtet,

daß die Oper: „Der Antheil des Mecklenburgers" in Schleswig-Holstein niemals aufgeführt werden wird.

Das ganze deutsche Volk ruft: Schluß! und der Bundestag möge endlich zur Abstimmung schreiten. Die Herzogthümer „up ewig ungedeelt" unter Friedrich VIII. — Kiel, Rendsburg und Eiderkanal deutsches Bundeseigenthum, damit Punktum.

Wenn man da auf Jeden merken wollte, der auf irgend einer alten Eselshaut neue Anhaltspunkte zu seinen Gunsten entdeckt hat, am Ende käme auch noch der Hirtpumser mit Erbansprüchen! — Wir haben am Oldenpumser und am Mecklenpumser und einigen andern Pumsern gerade genug.

Privat-Kabel des Punsch.

Korfu. Der König Georgios hat uns mit Gefolge wieder verlassen. Die Sicherheitszustände werden besser.

Mexiko. Das Kaiserpaar fährt von Stadt zu Stadt und überall werden feierlich die Schlüssel überreicht, die der Kaiser sogleich seiner Gemahlin zur Aufbewahrung gibt. Die Kaiserin hat sich aus diesem Grunde einen großen Schlüsselbund gekauft, der ihr wegen seiner Schwere bereits zu schaffen macht.

Oldenburg. Der Großherzog schrieb an Herrn v. Bismark: Das ist meine Rache — zuerst habt ihr meinen Schlagbaum zusammengehauen und jetzt müßt ihr mir die Stange halten!

England. Die Kriegsbetheiligung Englands wird sich auf die Aufstellung einer Beobachtungsflottille beschränken. Da man aber zu Schiffe, wegen der schwankenden Bewegung, auch mit den besten Perspektiven nicht viel beobachten kann, so dürften sich nur geringe Resultate ergeben. — Das Zimmer, in welchem die Conferenz stattgefunden hat, wird gegenwärtig gelüftet.

Karlsbader Räthsel.

Was ist das?

Zwei Passagiere und eine Kutsche.
Zwei Herzen und ein Schlag.
Zwei Staatsmänner und ein Bock!

Da bei den Starnberger Pfahlbauten besonders sehr viel versteinerte Lebensmittel gefunden werden, so soll der Consumverein bereits einen chemischen Experten abgeordnet haben, um zu prüfen, ob sich diese Fragmente nicht wieder genießbar machen und dann billig abgeben ließen? Z. B. ein Gansviertel könnte man um 9 Kreuzer haben, wenn's auch ein wenig an die „Steinzeit" erinnert.

In der oberbayerischen Landrathssitzung erklärte Graf Fugger-Blumenthal: daß das bayerische Landrecht noch bestehe, wornach dem Dienstherrn ein Züchtigungsrecht gegen die Dienstboten zusteht, und daß er (der Graf) selbst bisweilen von diesem Recht Gebrauch mache.

Inmitten der allgemeinen humanistischen Versumpfung ist dieß wirklich eine erfrischende Aeußerung! Dem Vernehmen nach hat die Mecklenburger Ritterschaft beschlossen, dem edlen Grafen einen Ehren-Haslinger, ordonnanzmäßig dreiviertel Zoll dick und $1\frac{1}{4}$ Elle lang, zu verehren und ihm in einer besondern Adresse ihre Anerkennung für seine Vertheidigung gutsherrlicher Rechte auszudrücken.

Hat der Landrechtsritter von Blumenthal einen eigenen Gärtner, welcher die Vergißmeinnicht auf den Rücken und ad posteriora der Dienstboten setzen muß oder besorgt er aus Liebhaberei dieses Geschäft eigenhändig?

Im Selbstverlag des Verfassers erscheint: Der Mecklenburger in Bayern, oder: die Kunst, sich gute Dienstboten zu bilden, von Wixcomte Fuchtler-Striemenberg.

Lord John Russel sagte im Oberhaus: Oesterreich und Preußen haben versprochen, den Krieg nicht über die Herzogthümer hinaustragen zu wollen; doch ist dem nicht viel Glauben beizumessen.

Von Wien aus ist nun bereits officiell erklärt, daß kein solches Versprechen gegeben wurde und es möchte demnach auf den ersten Augenblick scheinen: Lord John Russel hätte gelogen.

Aber Lord John hat nicht gelogen. Nicht als ob Lord John überhaupt niemals löge, im Gegentheile meistens sehr oft, sondern weil er gesagt hat: Oestreich und Preußen haben Dieses und Jenes versprochen, dem — (nämlich dem, was ich eben gesagt habe) — ist aber wenig Glauben beizumessen.

Mögen sich andere Minister, die öfteren Interpellationsgefahren ausgesetzt sind, diesen Kunstgriff merken. Durch Beifügung eines solchen Sätzchens kann man lügen ohne eigentlich gelogen zu haben bezüchtigt werden zu können.

Neuestes Rundbillet Lord Palmerston's an seine diplomatischen Vertreter im Ausland.

Ew. ......! Aus den Zeitungsberichten über die englischen Parlamentsverhandlungen ist Ihnen ohne Zweifel meine Aeusserung bekannt, dahin gehend, daß erst im Fall eines Angriffes auf Kopenhagen oder der Kriegsgefangenschaft des Königs Christian selber England die Frage seiner aktiven Betheiligung am Kampfe in Erwägung ziehen werde. Wollen Ew. ...... nun auch von einigen Erläuterungen dieser meiner Worte Kenntniß nehmen. Selbst für den Eintritt der beiden oben angedeuteten Eventualitäten ist unsere Betheiligung keineswegs unter allen Umständen als eine kriegerische aufzufassen. Wenn die alliirten Mächte die eigentlich dänischen Inseln oder gar Kopenhagen bedrohen, so steht Dänemark in Gefahr, seine Flotte zu verlieren und dann kommen unsere Interessen mit in's Spiel, denn wir können nicht dulden, daß sich Deutschland damit bereichert. Wir werden daher im geeigneten Augenblick Dänemark vorschlagen, es möge uns seine Flotte in Verwahrung geben. Unter den Mauern von Dover wird der Hauptbesitz dieses kleinen aber tapferen Staates mit Sicherheit deponirt sein. Welches dann auch der Ausgang des Kampfes sei, wir können ihm mit mehr Ruhe entgegensehen. Was den zweiten Fall, eine Kriegsgefangenschaft des Königs Christian be-

trifft, so würden wir, wenn sie mit allen seinem Range und seiner Verwandtschaft mit der englischen Königsfamilie gebührenden Rücksichten in's Werk gesetzt wird, schwerlich etwas dagegen einwenden können. Etwas Anderes wäre es, wenn der König von den Deutschen etwa schlecht behandelt, in ein feuchtes Logis gesteckt oder gar mit preußischem Pumpernickel verpflegt würde, wie es seit der Militärconvention den coburgischen Soldaten ergehen soll. In diesem Fall würden wir uns nach den Wohnungs- und Nahrungsverhältnissen des Gefangenen erkundigen und nöthigenfalls einen Ultimatumsspeisezettel in Wien oder Berlin überreichen lassen. Die Frage unseres Eintrittes in den Kampf besteht, das ist nicht zu läugnen. Aber von dem eben aufgestellten Gesichtspunkte muß sie betrachtet werden. — Empfangen Ew. ......

Palmerston.



Marl. Was hör' ich denn: der Großherzog von Mecklenburg hat ja auch Anspruch erhoben auf Schleswig-Holstein?

Sepperl. Nur auf einen Theil davon.

Marl. Na, wenn der Mecklenburger über einen Theil der Schleswig-Holsteiner die Gewalt bekommen will, so kann man sich schon denken, was das für ein Theil ist.

Sepperl. Ich verstehe! (Macht eine schwingende Bewegung.)

Kleine Frühstücksplaudereien.

Für die in Jütland stehenden deutschen Truppen soll ein eigenthümlicher Pulvertransport unterwegs sein, nämlich: persisches Insektenpulver. Das bortige Ungeziefer scheint leidenschaftlich dänisch gesinnt zu sein, es fällt mit wahrer Wuth über Oestreicher und Preußen her und auch während des Waffenstillstandes wurden zwischen den Alliirten und den dappern Landflöhen 2c. 2c. die Feindseligkeiten ununterbrochen fortgesetzt.

In der Bayer. Ztg. erklärt Moriz Wagner, daß die von Lokalblättern voreilig gebrachten Notizen über die aus den Würmsee-Pfahlbauten heraus gestierten Knochen und Brodüberreste Unsinn seien, und daß Moriz Wagner nächstens in der Bayer. Ztg. einen authentischen Bericht veröffentlichen werde. Die Bayer. Ztg. wird also auch Pfahlbauten-organ, mit officiellen Mittheilungen aus der Steinzeit. Daß übrigens zahlreiche Küchenabfälle zu Tag gefördert wurden und ein Stück Brod der mikroskopischen Untersuchung unterlag, ist sicher. Nur möchten wir bei dieser Gelegenheit aufmerksam machen, daß sich vor Jahrzehnten auf der Roseninsel ein Wirthshaus befand. Die Anlegung eines Composthaufens verlohnte sich nicht und so möchten, wenn auch nicht alle, so doch einige der dort zu findenden Hühnerknochen von ganz gut civilisirten Münchener Vergnüglingen herstammen.

Herzog Friedrich VIII. wird von einem Theil der Hamburger Presse mitunter durch recht freundliche Notizen unterstützt. So schrieb neulich die Reform: „Pretz, 27. Juni. Heute reiste der Herzog hier durch nach Aschberg. Advokat Becker ermahnte ihn in einer Anrede, schleunigst den Scepter zu ergreifen. Der Herzog erwiederte nichts und begab sich zur — Gänsejagd."

Eine neue Delicatesse wird von Dresden her angepriesen, bestehend in ganz jungen, eben erst ausgekrochenen Hühnchen. Da diese Geschöpfe noch keine Nahrung zu sich genommen und wegen gänzlicher Unbekanntschaft mit der Welt auch nicht die geringste Galle besitzen, so kann man sie verzehren, wie sie sind. Ein jedenfalls unschuldiges Gericht, das aber doch sehr nahrhaft sein soll.

In Berlin gibt es nicht weniger, als 13 concessionirte Theateragenten. Obwohl die Zahl ominös ist, stirbt doch keiner davon, sondern es werden eher 20. Berlin ist aber auch im Komödienwesen der Vorort Deutschlands. Außer den vielen öffentlichen besteht noch eine Anzahl Privatbühnen. Man will damit nichts gesagt haben: aber originell ist es, daß neun Zehntel der dabei beschäftigten Possen- und Coupletdichter aus dem Orient stammen.

Die Engländer sind Deutschfresser, nicht nur im schlimmen, sondern auch im guten Sinn; die deutsche Musik beherrscht alle Londoner Theater und die Melodieen unserer Meister werden wahrhaft verschlungen. Besonders sind es Nicolai's „Lustige Weiber", deren sich die Drehorgeln bemächtigt haben. Fast an jeder Straßenecke steht so ein musikalischer Plagegeist und leiert den vorübergehenden Engländern vor:

Wie freu ich mich, wie freu ich mich,
Wie treibt mich das Verlangen!
Ich führte gar so gerne Krieg,
Doch mag ich nicht — anfangen!

Unsere österreichischen Brüder sind bekanntlich große Freunde von Zerstreuungen aller Art. Sie haben diese Vorliebe nun auch auf das ernste Gebiet des Krieges übertragen und bei Behandlung der Verwundeten das Zerstreuungssystem eingeführt, welches aber nicht etwa darin besteht, daß man den Patienten aus der Zeitung vorliest, was manchmal eine Verschlimmerung des Zustandes herbeiführen könnte, sondern daß man sie einzeln in Bauern- und Privathäusern einquartirt. Die in Spitälern vorkommende Vergiftung der Luft wird dadurch vermieden.

In Prag ham's me Nationaltheater czechisches; wollen nix hören Deutsches, weil is Sprach barbarische. Aber is nur fatal: sein's me Dichter böhmische, was schreiben sull Stuck klassische, noch nicht geboren! Was thut's me Direktion Pragerische? Laßt's me kummen Tänzer und Tänzerinnen französische, müßen tanzen Cancan Pariserischen, sein's me alte Czechen, ganz grauhaarige, so entzückt, daß ihnen die Suß in Gusch z'sammarinnt. Das heißt man Theater Czechisches und darnach singt man auf Gassen: „Pinkel haßi", Lied nationalisches.

Briefranzen.

Der Würzburger Anzeiger veröffentlicht ein Repertoire zur „Jubelfeier der Vereinigung Frankens mit Bayern, so weit sie den Hutten'schen Garten betrifft". — Ganz pompös aber klingt im magistratischen, vom Bürgermeister selbst unterzeichneten Programm folgender Absatz: „Abends Beleuchtung der Stadt durch — Anzünden sämmtlicher Gaslaternen!" Bei dem außerordentlichen Charakter dieser Anstrengung scheint es, daß die Würzburger ihre Gaslaternen wenn auch nicht alle 50 Jahre, so doch nur in besondern Fällen anzünden.

Mit dem 1. Juli beginnt das zweite Semester unseres siebzehnten Jahrgangs.

☛ **Zu Anfang eines solchen werden an allen Postanstalten nur halbjährige Bestellungen angenommen.**

Abonnementspreis von Juli bis Neujahr in ganz Bayern **1 fl.** Außerhalb erfolgt der übliche Postaufschlag.

In Bezug auf die Ausstattung des Blattes heben wir hervor, daß dieselbe sich insofern noch gehoben hat, als ausgezeichnete künstlerische Kräfte für die Illustrationen gewonnen sind.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Münchener
PUNSCH.
Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.
Siebzehnter Band.
Nro. 28. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 10. Juli 1864.

☛ Zu Anfang des Semesters erledigen die Postanstalten nur halbjährige Bestellungen. Preis von Juli bis Januar in Bayern 1 fl. Außerhalb erfolgt der übliche Postaufschlag.

Junkerliches Jagdideal.



Ein Titelblatt zu den neuesten Jagdverordnungen für das Großherzogthum Mecklenburg.

Alles verbrüdert sich.

In Nachahmung der Sänger-, Jäger- und Turnergrüße und weil z. B. das „Gut Heil" gar so schön klingt, haben die Finanzminister mehrerer Staaten beschlossen, sich bei Begegnungen, auf Reisen, in Bädern u. s. w. jederzeit ein herzliches „**Gut Deficit!**" zuzurufen.

Italienische Fußschmerzen.

Verschiedene Füße sind es, die den Italienern Aerger und Schmerz verursachen. Ganz besondere Ursache zur Unzufriedenheit gibt ihnen:

1) Der Fuß des heil. Vaters, der nun doch der Genesung entgegengeht.

2) Der Fuß Garibaldi's, der nimmermehr heilen zu wollen scheint.

3) Der eine Fuß, womit Victor Emanuel im Grabe stehen soll.

4) Der hohe Fuß, zu welchem sie bei jedem Anlehen die Zinsen festsetzen müßen.

5) Der gute Fuß, auf welchem Oestreich wieder mit Frankreich und andern Großmächten zu stehen scheint.

6) Der Fuß, den Napoleon in Italien einmal gefaßt hat und den er nicht mehr aufgeben wird.

Mehrere Wetterpropheten

prophezeien den Deutschen vom nächsten 24. Juli an wieder recht trübe **Hundstage.**

Pimpfhuber. Also weil der oldenburgische Mannsstamm erloschen ist, so behauptet Mecklenburg Ansprüche auf Holstein zu haben?

Talschler. Gewiß.

Pimpfhuber. Das Aussterben so eines Mannsstammes ist also für manchen Fürsten ein Glück?

Talschler. Allerdings. Dem Mecklenburger liegt an allen Mannsstämmen miteinander Nichts, wenn nur der Birkenstamm und der Haselnußstamm nicht ausstirbt.

Der rechte Zeitpunkt.

Wenn die deutschen Alliirten
Alles Dän'sche nahmen in Besitz;
Wenn sie jeden Sund passirten,
Wachen steh'n auf jedem Inselspitz;

Wenn sie ihre Fahnen tragen
Ueber See- und La- und Langeland,
Wenn sogar auch Kopenhagen
Sammt dem König fiel in ihre Hand,

Und nach Deutschland kriegsgefangen
Ueberging die sämmtliche Armee,
Pöbel und Studentenrangen,
Im Gefängniß sitzend schrei'n: o weh!

Wenn's dann in dem Reich der Dänen
Niemand mehr als Bischof Monrad gibt,
Und auch dieser unter Thränen
Seinen Krummstab in den Winkel schiebt:

Dann wird auch beim deutschen Bunde
Ein Gefühl sich regen, hehr und stark,
Alle wie aus einem Munde
Rufen: Krieg jetzt gegen Dänemark!

Er, der nie sich übereiligt,
Unser Bund, er rüstet zum Gefecht.
Und am Kampfe mitbetheiligt
Kommt er eben noch — zum Zahlen recht!

Als dem Kaiser Marimilian in Meriko auch die Schlüssel dieser Stadt überreicht wurden, soll er gesagt haben: Ich wollte, ich hätte einen Schlüssel, mit dem man nach Wunsch jedes Anlehen aufbringt.

Lucus a non lucendo.

Haben die Glücksburger ihren Namen vielleicht von dem ungeheuren Pech, das sie in letzterer Zeit verfolgte?

Die Redakteure der Frankfurter Blätter sollen dem Vernehmen nach nächstens vor den Polizeichef geladen und aufgefordert werden, sich beim Wiederausbruch des Krieges aller unzeitigen Mittheilungen über etwaige Bewegungen des Bundestags, über die Stärke seiner Beschlüsse u. dgl. zu enthalten, da Nichts, was den Feinden Deutschlands nützlich sein kann, bekannt gemacht werden soll!

Prinz Beefsteak soll in einem Club gesagt haben: Ich bin ein großer Freund vom Rauchen. Aber wenn die schönsten Städte und Ortschaften meines Schwiegervaters anfangen zu rauchen, dann wird's mir eklig.

Als die dänischen Gefangenen von Alsen auf deutschem Boden ankamen, zeigten sie sich ganz heiter und guter Dinge, weßhalb ein Berliner Bummler äußerte: Jetzt hat man diese Dänen erst gefangen eingebracht, und schon sind sie wie ausgewechselt.

Marl. Na Du, die armen Leut' in und um Aichach wird's nicht mehr viel frieren im nächsten Winter.

Sepperl. Warum?

Marl. Man darf ja nur nach Blumenthal geh'n, dort werden Prügel ausgetheilt, wie man's haben will.

Privat-Kabel des Punsch.

Paris. Nachdem Herr v. Beust erst unlängst in den Tuilerien Nachts zu Mittag gegessen, hat er gestern Nachmittag wieder beim Kaiser gefrühstückt.

Wien. Die Herren Ungarn sind noch immer nicht erschienen, um ihren Eintritt in den nächsten Reichsrath anzumelden. Graf Zichy, der ihr baldiges Kommen prophezeit hatte, schiebt die Schuld davon auf das schlechte Wetter.

Kopenhagen. Es herrscht ungeheure Entrüstung darüber, daß die Preußen Alsen so plötzlich überfallen haben, ohne es durch die übliche Kanonade vorher anzuzeigen. Man hofft, daß Lord Ellenborough im englischen Rigsrad einen energischen Tadel darüber aussprechen wird.

Stuttgart. Der Meßner auf dem Rothenberg ist abgesetzt worden. Man ist neugierig, ob solche Veränderungen auch in den leitenden, oder nur in den läutenden Kreisen bevorstehen.

Frankfurt. Der Entwurf zu den Instruktionen für Hrn. v. Beust, Bundesbeohnmächtigten bei der Londoner Conferenz, soll nächstens vollendet sein. — Die Erbansprüche des Oldenpumsers sind beim Hausmeister des Bundestagspalais bereits angemeldet; Hausmeister zweifelt selbst daran, ob es der Mühe werth ist, sie hinaufzutragen. — Der Ausschuß zur Beschlußfassung über die schleswig-holsteinische Erbfolge versammelt sich morgen zu — einem Diner beim Präsidialgesandten.

☛ Als letztes Mittel, England zur Hülfe zu zwingen, soll in Kopenhagen Folgendes ausgeheckt worden sein:

Der König nimmt als gemeiner Soldat verkleidet am nächsten Gefechte Theil und läßt sich gefangen nehmen. Mit den Uebrigen nach Spandau gebracht, reißt er plötzlich seine Uniform auf und ruft, analog dem opferfreudigen Kodrus: „Ich bin Christian, König von Dänemark!" — Eine Freilassung wird natürlich nicht angenommen und der von Lord Palmerston vorausgesetzte Fall ist eingetreten, wo England seine Entscheidung — neuerdings in Erwägung zieht.

Italien ist ruhig.



Martl. Das muß man doch schon sagen: nüchtern sind die Italiener.

Sepperl. Das wär' auch gefehlt, wenn's anders wär'. Denk' dir nur, wenn jetzt der Italiener da einen Rausch hätt'!

Kleine Frühstücksplaudereien.

Der schwarze Hund, der in Kissingen den Kaiser von Rußland begleitet, soll weder Fanghund noch Neufundländer, sondern ein sehr schöner Hühnerhund sein. Ob er verdächtige Polen „steht", wird nicht gesagt.

Eigenthümliche Schneeballen. In einigen Zeitungen las man: In Partenkirchen habe man am 28. Juni Schneeballen machen können. Eine Berichtigung aus der genannten Gegend sagt nun: diese Schneeballen waren aus der Luft gegriffen.

Unter den Uferbewohnern des Starnbergersee's, besonders in Feldafing, herrscht einige Heiterkeit über die Entdeckung der Pfahlbauten. Die Leute erinnern sich, wie sie sagen, noch sehr gut der beiden Stege, welche auf den Pfählen zur Roseninsel hinüberführten. Es muß jedoch bemerkt werden, daß es sich um diese abgesägten Pfähle keineswegs handelt. Die Ueberreste der Pfahlbauten ragen kaum merklich über dem Seeboden hervor, sind mit Schlamm bedeckt und beim ersten Anblick nicht erkennbar. Da gelegentlich dieser Forschungen wieder viel von den bayerischen Seeen die Rede ist, so können wir nicht umhin auf die vortrefflichen Schilderungen und Abbildungen hinzuweisen, welche in den letzten Nummern des „Heimgarten“ über dieselben enthalten sind. Das genannte Blatt bietet überhaupt, ohne in die Suffisance ähnlicher norddeutscher Unternehmungen zu verfallen, so viel des Belehrenden und Unterhaltenden, daß es jeder Familie zu empfehlen ist.

In den Schlachtreferaten aus Alsen schreibt man u. A.: „Bei der Räumung (Abräumung?) des Schlachtfeldes wurden 400 schwedische Freischärler gefunden, denen man keinen Pardon gab.“ Vierhundert Freischärler, und wenn's auch nur schwedische sind, bilden doch keinen so kleinen Gegenstand, den man beim Aufräumen in einem Winkel findet? Ob man den armen Teufeln wirklich „keinen Pardon“ gab, so daß sie gleich den „Vierhundert von Pforzheim“ einen unfreiwilligen Heldentod starben, muß sich erst zeigen. Wenn es wahr wäre, dann müßte man vom Prinzen Friedrich Carl sagen: Noch so jung und schon so blutdürstig!

Würtemberg athmet neu auf, eine große Frage ist gelöst — nun, wie so denn? Gibt es keine Differenzen mehr mit den Standesherren? Steht der Zollverein gerettet da? O nein, etwas Wichtigeres: der Hausmeister am Königsbau und der Meßner auf dem Rothenberg sind entlassen, das Land befindet sich so zu sagen in einer Ventilations-Aera. Man muß gestehen, daß sich die Razzia, die man in Stuttgardt gegen die Schützlinge einer dem verstorbenen König befreundeten Dame so hastig unternimmt, von weitem etwas komisch ausnimmt. Charakter und Alter des Verstorbenen hätten ihn vielleicht berechtigt, für diese oder jene Eigenthümlichkeit die Wohlthat der Verjährung in Anspruch zu nehmen. Doch die Rache sollte gleich unmittelbar nach dem „einzigen Kanonenschuß“ eintreten und Meßner, Hausmeister und Hofrath mußten denselben Weg wandeln. Wir wollen sehen, wer nun an's Brett kommen und Hausmeister und Meßnerstellen aus dem Aermel schütteln wird.

Ominöser Druckfehler. In einem Berichte aus Aschaffenburg heißt es: „Wir haben durch die Vereinigung mit Bayern gewonnen, das ist sicher; aber doch gibt es hier zu Lande noch Leute, deren innere Gesinnung noch prismatisch ist.“ Sollte heißen: primatisch, vom Fürsten Primas, Großherzog von Frankfurt, unter dem es 1814 stand.

Briefranzen.

Aus einem blumigen Thal, in welchem aber auch Kraut wächst, wird geschrieben: Was ein braver Junker ist, der schlägt seine Leute unten blau; diejenigen aber, denen er Nichts thun kann, sucht er wenigstens oben schwarz zu machen!

Aus Hof wird gemeldet: Nachdem sich einer der Hauptaktionäre der großen Spinnerei deren Ruin eingebildet und sich deßhalb den Tod angethan hat, so entsteht die Frage, was dann den andern Aktionären zu thun bleibt? — Ein Sprüchwort sagt: Kein Kreuzer, kein Schweizer — in Hof aber dirigirt ein Schweizer, wie wird's nun mit den Kreuzern aussehen?

Münchener Neueste Nachr. Ins. Nr. 56,754. Eine Kirche mit Altar, als Vogelhaus, ist zu verkaufen.

Auszug aus der Kur-Ordnung für den Kurbezirk Meran. „Jeder Fremde, welcher länger als 7 Tage im Kurbezirk verweilt, hat, ohne Unterschied ob er eine Kur gebraucht oder nicht, eine Kur- und Musikabgabe zu entrichten. Ausgenommen sind nur Aerzte, Kinder unter 12 Jahren, Arme und Dienstboten. Der Wohnungsgeber haftet für die betreffende Abgabe." Die Gäste der von Meran entfernten und ganz selbstständigen Kaltwasserheilanstalt Obermais sind deßhalb, in Anwendung des ganz neuen geographischen Begriffes „Kurbezirk", ebenfalls gezwungen, für eine Kur, die sie gar nicht gebrauchen und für eine Musik, die sie unmöglich hören können, Taxen von 3 bis 6 fl. per Person zu entrichten. Da der Wohnungsgeber, also hier der Anstaltsbesitzer dafür haftet, so muß er, wenn er seine Gäste nicht durch Brandschatzungen in ungesunde Aufregung versetzen will, selber blechen. — Wie man vernimmt, sollen in Obermais demnächst einige Kühe zwangsweise versteigert werden, um die zurückgebliebenen Taxen aus denselben herauszumelken. — (Ob für den Genuß der herrschenden „Glaubenseinheit" und des geistigen Greuter-Saftes auch etwas zu entrichten ist, meldet der Einsender nicht.)

Aus Stuttgardt. Der allgemein geliebte sel. König Wilhelm hat seinen guten Stuttgardtern den schönen Königsbau hergestellt, in welchem sich Concertlokalitäten, Börsensaal, Verkaufsläden und auch ein Cafehaus befinden. An warmen Nachmittagen pflegte man unter den Arkaden Cafe zu schlürfen. Vor einigen Tagen nun mußten die Tischchen weggeräumt werden und ist es fürder verboten, daselbst im Freien Cafe zu trinken. Man zerbricht sich über den Grund dieser Maßregel vielfach den Kopf. Einsender dieses vermuthet nun, man sei dahinter gekommen, daß das Absterben der daselbst angepflanzten Bäume von dem Cichoriendampf herrührt, der aus dem eben erwähnten Arkadencafe aufzusteigen pflegt.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Siebzehnter Band.

Nro. 29. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 17. Juli 1864.

Zeitbild.



Germania. Hinaus mit diesem Wechselbalg!

Russe. Aber is gar so schön's Peterl.

Germania. Fort, sag' ich. Der vielgeliebte Sohn, an dem ich allein mein Wohlgefallen habe, liegt hier und freut sich der Wiegenlieder die man ihm singt.

Privat-Kabel des Punsch.

London. Aus Anlaß der letzten Tumultscenen wird im Parlament eine Bill eingebracht, welche die Geschäftsordnung dahin abändert, daß künftig nur mehr drei Redner zu gleicher Zeit sprechen dürfen.

Athen. König Georgios mit Gefolge ist von seiner Reise unerwartet zurückgekehrt. Die Sicherheit des Eigenthums ist wieder mehrfach gestört.

Kopenhagen. Folkething, oder das Haus der gemeinen Dänen, votirt dem House of Commons oder dem Haus der gemeinen Engländer, seine stille Verachtung.

Berlin. Es ist beschlossen worden, den Landtag nicht einzuberufen. Was die Abgeordneten für Reden halten, das hört Herr v. Bismark nicht nur in's Nebenzimmer, er hört es sogar, wenn die Kammern nicht beisammen sind.

Pesth. Durch Beschluß der Statthalterei ist die seit vorigem Jahr bestehende Hungersnoth aufgehoben und wird gegen die Zuwiderhandelnden eingeschritten werden.

Dresden. Herr v. Beust war in Paris in der deutschen, vielleicht auch in der polnischen Angelegenheit, in London in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit, in Pillnitz beim König in der sächsischen Angelegenheit, und gestern Abend endlich besuchte er seine Frau in — Familienangelegenheiten.

Frankfurt. Der Bundestag hat den Antrag, die Erbfolgefrage schleunigst zu erledigen, an die — Ausschüsse verwiesen. Bundestag, Ausschüsse und schleunig — wie reimt sich das zusammen! *)

*) Der Bundestag, das ist ein Corps!
Im Ausschuß heißt's: Nur keinen Rumor.
Und schleunig sein — das kommt nicht vor.
So reimt sich das zusamm'.

Anm. d. Setzers.



Marl. Was geschieht denn eigentlich jetzt auf dem Kriegsschauplatz?

Sepperl. Jetzt wechselt man die Gefangenen aus, damit Luft wird.

Marl. Da gibt's aber ein eigenthümliches Wechselgeschäft; da dürfen sie immer gleich für einen Deutschen sechs Dänen hergeben.

Sepperl. Es ist gut, wenn sich der wahre Werth der beiden Nationen einmal offen herausstellt. Die Dänen sind durch englische Spekulation ohnehin so stark hinaufgeschwindelt worden. Kein Wunder, daß jetzt eine förmliche Dänen-Baisse eintritt.

Marl. Und um sie auf Pari zu halten, ist den Engländern ihr — Geld zu lieb.

Marl. Was machen denn die Russen mit ihren Polen?

Sepperl. Die Russen haben's lang, also lassen sie's lang hängen.

Marl. Wie so?

Sepperl. Ich meine, wenn Rußland die Polen noch lange hat, so läßt es noch lange Polen hängen.

Marl. Auch wahr!

Marl. In Dänemark haben s' ja jetzt gar wieder einen Minister für Schleswig?

Sepperl. Ja wohl.

Marl. Na, der wird viel zu thun haben.

Sepperl. Halt ungefähr so viel, wie in Griechenland ein Central-Staatskassier!

Ich will das geknickte Rohr nicht zerbrechen, sagt wohlwollend die Bibel.

Und ich will ein geknicktes Rohr nicht ganz abhauen, sondern — lieber ein neues nehmen, sagt

ein Mecklenburg'scher Polizeiminister.

Die Kreuzzeitung schreibt: „Als Revanche für die weggeschleppten Sylter haben die Preußen einen jütischen Geistlichen, einen Redakteur und einen Rabbiner in Arrest abgeführt." Man hätte da wohl kürzer sagen können: „einen jütischen und einen jüdischen Geistlichen". Auch möchte ich wissen, ob der Zeitungsredakteur zum harten t oder zum weichen d gehört?

Robert Kirschkuchen,
Schüler des III. Kurses.

Prinz Johann, ein Bruder des Königs von Dänemark, ist schleunigst nach Berlin, Carlsbad und Paris gereist, um schönes Wetter bittend.

Schiller sagt: „Bettler werden Fürstenbrüder". Werden Fürstenbrüder? Sind schon Fürstenbrüder, sage ich.

Pimplhuber.

Lord Palmerston sagte neuestens im Unterhaus: er habe Grund zu glauben, daß die deutschen Mächte keinen Angriff auf Kopenhagen beabsichtigen.

Sollte der edle Lord diesen Glauben nicht schon damals gehabt haben, als er englische Hülfe für den Fall in Aussicht stellte, daß Kopenhagen angegriffen würde?

Pimplhuber. Denken Sie nur: Die ganze angebliche östreichisch-preußische Correspondenz ist eine reine Erfindung!

Tatschler. So? Eine reine? Ich hätte gedacht, es wär' eine recht unsaubere Erfindung!

Hessens Churfürst hat sogar einen Minister entlassen, weil derselbe eigenmächtig ein Packträger-Institut concessionirte. Der Churfürst sagt: die Kasseler brauchen keine Packträger.

Und in gewissem Sinne hat Se. Hoheit Recht. Das ganze churhessische Volk ist ein Packträger und zwar ein so geduldiger und ausdauernder, wie es keinen zweiten gibt. Es trägt nun schon seit Jahren ein Pack, unter dem nur deutsche Schultern nicht ermüden. Eines Tages aber, wenn die Zeit des Tragens um ist, dürfte wohl auch Churhessen dem Lastgeber seine Marke überreichen und die Rechnung einkassiren.

Der Eine glaubt an die drei „Azi", der Andere an die vierzehn Nothhelfer, ein Dritter an die vierzig Martyrer und der fromme Graf Shaftesbury in London glaubt an die vierhundert Schweden, welche die Preußen aufgefunden und massakrirt haben sollen. Wenn man ihm auch beweist, daß die Geschichte erfunden ist, er glaubt doch daran und warum soll man ihm's verleiden?

Ein Freund der Glaubensfreiheit.

Ein Hühneraugen-Operateur in Triest hat den großen Treffer der Creditloose gewonnen.

Ganz in Ordnung! Der Mann hat schon so vielen Leuten etwas ausgezogen, was ihnen Schmerzen verursachte, daß nun wohl auch ihm Etwas herausgezogen werden durfte, was ihm Freude macht.

Na, weil ich's nur weiß! Wenn ich mit Hessen-Kassel wieder in Conflikt komme, dann schicke ich keinen Feldjäger mehr, sondern einen Dienstmann und lasse durch diesen mein Ultimatum überreichen. Die dadurch im höchsten Grad aufgeregte Galle kann die Krisis nur beschleunigen.

v. Bismark,
stiller Wächter der Verfassung in — Churhessen.

Daß die Gräber der Düppeler Helden deutsch bleiben müßen, versteht sich von selbst. Hoffentlich wird aber das deutsche Denkervolk die Philosophie in jeder Gestalt respektiren und auch das Grab seines berühmtesten Narren nicht mehr in dänische Hände fallen lassen.

Till Eulenspiegel,
gest. zu Mölln im Lauenburg'schen.

Kaiser Max in Meriko.

Ich stehe hier und schneide Schinken,
Wer mich lieb hat, der soll freundlich winken!
(Es winkt Niemand.)
Ich stehe hier und schneide Speck,
Wer mich lieb hat, bringt mich wieder weg!

Kleine Frühstücksplaudereien.

Pikant und rührend! Kaufmann Borchardt in Hamburg hatte einen jungen Juden aus Breslau, Namens Cohnheim in Diensten. Vor einem halben Jahre wird Cohnheim einberufen, um seiner Militärpflicht zu genügen. Er macht den Feldzug nach Schleswig mit und ist Einer der ersten, welche bei Einnahme der Insel Alsen den Tod für's Vaterland sterben. Mehrere junge Leute, Berufsgenossen und Bekannte Cohnheims eilen dahin, erhalten den Leichnam und bringen ihn nach Hamburg, um ihn dort auf dem jüdischen Gottesacker zu bestatten. Cohnheim trug noch einen Brief seines früheren Principals in der Tasche, worin dieser schreibt: „Eine Stelle bei mir können sie jedenfalls wieder haben!" Während der Dauer des Krieges war aber Borchardt selbst gestorben und welche Ueberraschung für Cohnheims Freunde, als sie dessen Grab neben dem Leichenstein seines Principals bereitet fanden! Eine preußische Compagnie feuerte drei Gewehrsalven ab, als Cohnheim seine Stelle bei Borchardt wieder einnahm, auf Nimmerkündigung!

Die Thätigkeit der Bundescommissäre in Holstein ist doch nicht so gering, als man sie gewöhnlich macht. Hamburger Blätter theilen soeben mit, daß in Altona wieder vierzehn neue Briefkästen aufgestellt wurden.

Ein junger englischer Midshipman, den es nach Lorbeern gelüstete und der sich zum Kampf mit der österreichisch-preußischen Flotte schon das Messer gewetzt hatte, gerieth bei der Nachricht, daß John Bull daheim bleibt, in Berserkerwuth, schimpfte auf Minister, Parlament und Königin und widersetzte sich selbst dem Capitän, der ihm Ruhe gebieten wollte. Die Folge dieser Aufregung war — neunschwänziger Katzenjammer.

Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin als solcher verfügt unumschränkt und ohne alle Controle über die Einnahmen aus den Domanialgütern, welche 100 Millionen Thaler werth sind. In seine Kasse fließen auch die Elbzölle und der Transitozoll der Berlin-Hamburger Eisenbahn in jährlichem Nettobetrage von 300,000 Thlr., die Einnahmen aus dem Postregal, dem Telegraphen, der Lotterie und der Spielbank. Der mecklenburgische Grenzzoll zahlt ihm 200,000 Thlr. jährlich. Er hat eine jährliche Einnahme von mehr als 5 Millionen Thalern. Die neuerlichst von ihm erlassene „gesetzliche Regulirung" der Prügelstrafe ist bekannt. Man sieht: der Mann hält auf Ordnung und sucht aus seinem Ländchen möglichst viel herauszu**schlagen**.

Endlich kann dem Czechischen Nationaltheater geholfen werden. In Jungbunzlau (mag dem Namen nach eine schöne Gegend sein) ist ein Müllerbursche aufgetaucht, der mit einer rein Czechischen Abkunft eine famose Tenorstimme vereinigt und nächstens auf dem Nationaltheater in Prag als Stradella auftritt. Der hoffnungsvolle Kunstjünger soll neulich zu einigen Bekannten gesagt haben: „Glaubt's me, hot's me Angst? Pfifferling hot's me! San's me kuraschirtes Wenzel! Js me nir so schwer, als man's wohl denkt, hot Stradella selber g'sagt."

Der durch seine grauenhaften Leistungen bekannte Seiltänzer Blondin produzirt sich gegenwärtig in Wien, findet aber wenig Zulauf. Der gemüthliche Wiener hat kein Herz für „die Kunst, den Hals nicht zu brechen." Nachdem Ritter Blondin — (denn der Mann trägt Orden) — auf dem 90 Fuß hohen Seile Evolutionen gemacht hat, die man kaum mit ansehen kann, kommt erst die Hauptsache. Er erscheint mit einem alten Mann auf dem Rücken und wiederholt in derselben Höhe dieselben Kunststücke. Der brave Greis soll Blondin's Schwiegervater sein! Wenn's eine böse Schwiegermutter wäre, könnte man sich Blondins Kaltblütigkeit eher erklären.

Ein Heul-Artikel des dänischen Blattes „Flyveposten" schließt mit den salbungsvollen Worten: „Das endliche Schicksal Dänemarks ruht in der Hand Gottes, ohne dessen Willen kein Sperling vom Dache fällt." Die Herren Dänen fangen also bereits selbst an, zu fühlen, daß zwischen ihnen und den Spatzen einige Aehnlichkeit besteht; beide sind unverschämte Kerle, stehlen mit beispielloser Frechheit und machen bei alledem ein Geschrei, daß es kein Teufel in die Länge aushält.

Dem Vernehmen nach nennen die Würzburger, zum Andenken an die letzte großartige Stadtbeleuchtung ihre Gaslaternen künftighin „Annexionsjubiläumslichter!"

Keine Prügel, aber allerlei „Schläge". Unerschöpflich ist der Fiscus in Erfindung von Forderungstiteln. Man betrachte nur z.B. eine bayr. Assekuranzquittung; da gibt es einen „Assekuranz-Restausschlag", einen „Kapitalerhöhungs-Zuschlag", einen „Vorschußfondsbeitrags-Aufschlag", einen „Feuergefährlichkeits-Beischlag" und so geht es Schlag auf Schlag durch's ganze Steuerwesen. Um die Länge oder Schönheit der Bezeichnungen wird sich nicht gekümmert.

Die Allg. Ztg. machte sich lustig darüber, daß ihr von London telegraphirt worden war: „Bayard dementirt die Niedermetzlung der Schweden." Das erste Drittel der Lateinschüler hat von dem auch als Alterthumsforscher bekannten englischen Regierungs- und Parlaments-Layard sicher schon gehört; gleichwohl ließ unser officielles Organ den Bayard, das Roß, worauf die vier Haimonskinder gesessen, im Unterhaus auftreten und das englische Ministerium vertheidigen. Dem alten Palmerston, der allerdings nicht mehr nach allen Seiten so ausschlagen kann, wie früher, wäre eine solche Mithülfe gegen die andringenden Tories vielleicht gar nicht unerwünscht.

Die „treue Schweizerbrust". Nachdem die Schweizer vor zwei Jahren mit den Deutschen Brüderschaft getrunken und schwere Geld- und Werthpreise aus der alten Mainstadt in ihre Berge heimgeschleppt, fanden sie sich heuer in Mailand ein, schlossen Freundschaft mit den Erzfeinden der Tyroler- und Steyrerschützen und nahmen schließlich auch diesen die ausgesetzten Preise ab. Neuestens haben die Präsidenten beider Räthe, des Bundes- und des Nationalrathes in Bern bei Eröffnung der Session ihre Sympathien für Dänemark ausgedrückt! „Diese (moralische) Narbe steht Dir schlecht, Schweizer!" Da mit der Schmarotzerpflanze Dänemark auch das wirklich unglückliche Polen zusammengeworfen und gleichzeitig der innigsten Theilnahme oben erwähnter Schweizerbrust versichert wurde, so läßt sich annehmen, daß in den Köpfen der beiden Herren Rathspräsidenten einige Unklarheit herrscht, für die vielleicht das ganze Volk nicht verantwortlich gemacht werden kann. Sicher scheint jedoch, daß sich bei einem etwaigen Schützenfest in Kopenhagen die Schweizer auch wieder einfinden und mit ihren kosmopolitischen Stutzen Preise erringen würden.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Münchener
PUNSCH.
Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.
Siebzehnter Band.
Nro. 30. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 24. Juli 1864.

Die braven vormächtlichen Trompeter.



Preuße. Na, juter Bruder, mir scheint, die Geschichte wird alle.

Oestreicher. Scheint mir auch, Kamerad.

Preuße. Ich meine, sie könnten zufrieden sein. Wir haben ihnen e i n i g e h ü b s c h e S t ü c k e vorgeblasen.

Oestreicher. W i r schon! Wenn jetzt falsche Noten nachkommen, weißt D', da können w i r nix dafür.

Privat-Kabel des Punsch.

London. Oberhaus. Lord Shaftesbury glaubt noch immer an die 400 niedergemetzelten Schweden und versichert, die Preußen seien die grausamsten Thiere in der ganzen Schöpfung; sie müßten jeden Sommer ein Blut-Bad genießen, sonst wären sie den ganzen Winter hindurch unwohl. Lord Ellenbogen fügt bei, diese Eigenschaft sei nicht nur den Preußen sondern allen Deutschen zugetheilt. Dieselben seien nicht nur blutdürstig, sondern auch wollüstig; ein Deutscher habe ihm seine eigene Gattin, die Lady Ellenbögin, abspenstig gemacht und entführt. Wenn die Engländer sich einmal entschließen könnten, den Deutschen die Hörner zu zeigen, so werde er sich voranstellen. — Unterhaus. Auf eine Anfrage Hrn. Griffiths, ob es wahr sei, daß die Preußen von Dänemark nicht nur 11 Tausend Zentner Sterling, sondern auch die Auslieferung der ganzen dänischen Marine verlangt hätten, antwortet Lord Palmerston, er wisse nichts von einer so monströsen Forderung, aber Herr Newbegate weiß gewiß, daß nicht nur das Geld und die Flotte gefordert, sondern auch noch verlangt wurde, daß die königliche Familie ihr Silberzeug und die Minister und Reichsrathsmitglieder ihre sämmtliche Garderobe und Leibwäsche an Preußen ausliefern. Neben der Eroberungssucht verfolgen die Deutschen bei diesem Kriege auch noch den **Zweck**, ihrer mangelhaften Propretät aufzuhelfen. — Prinz Beefsteak, Ehrendoktor der Rechte an der Universität Ochsford, Ehrenmitglied der Londoner Fischhändler-Innung, correspondirendes Mitglied der Londoner Fleischerzunft, der Schneider-Innung und mehrerer anderer gelehrter Gesellschaften, erster Preisträger bei der Hundeausstellung, hat sich nun auch bei der Feuerwehr einschreiben lassen. Das Löschen des Durstes versteht er schon vortrefflich und das Pumpen wird er noch lernen.

Frankfurt. Es wird beantragt: daß die Geschäftsordnung des Bundestags höchst langweilig, lästig, lächerlich und schädlich sei und daß die ganze bisherige Ausschußwirthschaft in die Rumpelkammer zu werfen sei. Der Antrag wird — an die Ausschüsse verwiesen.

Caprera. Garibaldi ist in einem dem Kaiser Napoleon sehr erwünschten Wohlsein wieder hier angekommen.

Grönland. S. Gnaden Bischof Monrad ist zum Genuß der Sommerfrische hier angekommen, um sich in unserer Gebirgsluft von den politischen Anstrengungen zu erholen. Einer ihn empfangenden Deputation sagte er: er freue sich, wieder unter den biedern Eskimo's zu sein und den Anblick der Seehunde zu genießen. Die Menschen habe er in letzter Zeit so ziemlich verachten gelernt.

Stockholm. Volksversammlungs-Beschluß: 1) In Erwägung, daß das dänische Volk den Besitz Schleswigs zu seiner Existenz für unumgänglich nothwendig und im Eintritt Dänemarks in den deutschen Bund das einzige Mittel erkennt, sich diesen Besitz zu erhalten; 2) in Erwägung, daß hingegen der Eintritt Dänemarks in den deutschen Bund die Verwirklichung der skandinavischen Union unmöglich macht; 3) in Erwägung, daß gleichwohl diese Idee nimmermehr aufgegeben werden kann und darf, und daß Dänemark und Schweden deßhalb immer in einer gewissen Beziehung und Verbindung bleiben müßen — aus diesen drei Erwägungen erklärt die Volksversammlung: nicht nur Dänemark, sondern auch Schweden und Norwegen sollen in den deutschen Bund eintreten, der erst dadurch zu einer wahren germanischen Conföderation wird! Volkszahl, geographische Lage, seemännische Begabung und der Besitz einer schönen Flotte würden den Neueintretenden bald die Führerschaft des Nordens sichern und die Süddeutschen könnten sich nur gratuliren, wenn die preußische Hegemonie eine skandinavische „Spitze" zur Rivalin bekäme. Ein Redner aus Lappland bemerkt, daß die Lappen sich ganz besonders glücklich fühlen würden, unter die Herrschaft des deutschen Bundes zu kommen; während des halben Jahres, wo es bei ihnen Nacht wäre, hätten die Lappen dann doch wenigstens Antheil am Bundestag!

Kopenhagen. Die Armee ist zwar entmuthigt, aber an ihrer Spitze stehen noch Männer, z. B. die Generale Hegermann, Steinmann, Kaufmann. Und wenn der König auch die schleswig-holsteinische Krone verliert, so bleiben ihm noch verschiedene Kronen, z. B. Lindenkrone, Güldenkrone u. A.

Dresden. Was ist übertrieben? — Wenn man tausend Fackeln anzündet, zu Ehren einer erloschenen Vollmacht.

Das heurige schlechte Wetter soll von dem Schweif eines Kometen herrühren, der sich zwischen Sonne und Erde geschoben hat und dessen Kern wir nächstens sehen werden.

Die gegenwärtigen trüben Aussichten in Sachen des Herzogs von Schleswig-Holstein sollen auch einem Kometen zuzuschreiben sein, dessen Schweif Bismark heißt und noch einen andern Lichtnebelstreifen, Namens Rechberg, nach sich zieht. Der Komet selbst dürfte bald deutlich genug hervortreten; seine Umhüllung ist die Oldenburg'sche Candidatur, den Kern aber bildet das reinste russische Interesse.

Kaiser Napoleon, welcher von dieser Constellation bereits Kenntniß hat, soll gesonnen sein, die Erscheinung, sobald sie nur einmal mit Bestimmtheit am politischen Himmel auftaucht, sofort mit bewaffnetem Auge zu beobachten.

Aus Frankfurt wird mitgetheilt, daß man gegenwärtig gar nicht durch die Eschenheimergasse gehen könne, ohue von irgend einem Fenster des Bundestagspalais aus angerufen zu werden: ob man nicht Rechtsansprüche auf die schleswig-holsteinische Erbfolge zu erheben gedenke, in welchem Falle man gebeten wird, die betr. Dokumente so schnell als möglich beim Hausmeister abzugeben. Ein Gesandter äußerte neulich in einem Privatcirkel: es wäre der Bundesversammlung angenehm, wenn sich recht viele Bewerber melden würden, der Wettlauf um diese Krone soll allgemein werden und jeder Deutsche hat so zu sagen das Recht, zu coucurriren. Die ruhige Unparteilichkeit eines hohen Bundestags wird dann um so mehr hervortreten uud Derjenige, auf den bei so vielen Mitbewerbern dann doch die Wahl fällt, auch wirklich als der Würdigste gelten.

Ein „Licht unterm Schäffle" hilft nix, aber 's Licht im Schäffle, döö ischt bedeutend, da könnt Ihr Euch gratulire.

Ein Tübinger.

(Druckfehler.) Die in Maryland eingefallenen Rebellen haben sich auf die Milz des Präsidenten Lincoln geworfen (statt auf die „Miliz"). —

Aus Corfu wird geschrieben, daß die Insulaner übel gestimmt sind, weil König Georgios bei seiner dortigen Anwesenheit so wenig Almosen hergab.

Umgekehrt fühlte sich auch König Georgios auf's höchste enttäuscht, weil ihm die Corfioten gar Nichts gegeben haben.

Es scheinen sich also hier Zwei gegenüber zu stehen, die von einander zu profitiren hofften, während hinterher Jeder froh ist, wenn ihm der Andere nichts ge—nommen hat.

Kaiser Max von Mexiko schrieb nach Wien, sein Empfang auf merikanischem Boden habe ihm sehr wohl gethan.

Dieß ist insoferne richtig, als der Empfang kühl war und bei der großen Hitze, die in Mexiko herrscht, alles Kühle sehr wohlthuend wirkt.

Seit sich die Kaiserin von Rußland in Schwalbach befindet, ist dieses Städtchen, wie die Zeitungen melden, „von russischen Flaggen bedeckt".

Eine Schwalbe macht keinen Sommer und ein Schwalbach auch keinen politischen Winter.

Herr v. Beust hat gesagt: Ganz anders, viel schneller, besser und rühmlicher würde die schleswig-holsteinische Angelegenheit gelöst werden, wenn wir ein deutsches Parlament und eine deutsche Centralgewalt hätten!

Ja, wenn wir das alles hätten, dann stünde es freilich anders.

So aber freut es mich wenigstens, daß der gewandteste, weiseste und berühmteste aller deutschen Staatsmänner mit mir so gründlich übereinstimmt und nach einer unangenehmen Erfahrung sich ganz denselben Empfindungen hingibt, wie ich!

Derjenige bekannte Hund,

welcher einen Hasen erlaufen hätte, wenn — —

Die Maaßgebenden.

Am Frieden schaffen sie zur Stund':
Die Herren Rechberg, Werther, Quaade.
Wo aber bleibt der deutsche Bund?
Ah so der Bund? -- Der Bund ist stade!

In der Prüfung.

Frage. Was versteht man unter den Hundstagen?

Schüler. Mein Vater sagt: unter Hundstagen versteht man diejenigen Tage, wo man friert wie ein Hund.



Marl. Na, was sagst Du zu der Darstellung der Bayrischen Zeitung über den Stand der Zollvereinsfrage?

Sepperl. Ich finde, unsere Officielle ist sehr unumwunden.

Marl. Ganz richtig. Umwunden ist sie keinenfalls, am wenigsten von Lorbeern.

Marl. Was hört man von Württemberg?

Sepperl. Der neue König hat gleich die ganze Kammer zum Essen eingeladen.

Marl. So? Na, um einen gesetzgebenden Körper satt zu machen, da darf man ordentlich aufkochen.

Sepperl. Und sie sind auch Alle gekommen, bis auf einen gewissen Herrn Hopf. Es scheint gute Stimmung geherrscht zu haben.

Marl. Na, das freut mich. Weißt, was ich gethan hätt'? Dem Herrn Hopf hätt' ich's Essen in's Haus g'schickt, das wär' ächt constitutionell gewesen.

Ueberall liest man: Das Londoner Witzblatt „Eule" schreibt: „Die Kriegführenden schlossen einen Waffenstillstand und es steht zu hoffen, daß die Einstellung der Feindseligkeiten einen dauernden Frieden begründen wird."

Ich bin mit dem, was die „Eule" schreibt, vollkommen einverstanden, nur möchte ich wissen, wo da eigentlich der Witz zu suchen ist? Das Wort „Witzblatt" ist gleich ausgesprochen, aber man möchte doch auch wissen, wie so und warum?

Einer, der gerne lacht,
aber wenigstens zuweilen einen Grund dazu haben möchte.

König Heinrich V. wollte, daß jeder Bauer sein Huhn im Topfe habe und er wird deßhalb in der Geschichte vielfach gepriesen.

In unserer Zeit gibt es Könige, die wenigstens wollen, daß jeder Abgeordnete seinen Fasan auf dem Teller habe.

Es ist eines so nobel wie das andere. Wenn man aber unter einem Fürsten lebt, dessen Streben nur ist, daß jeder Unterthan seine Haslingerspur auf dem — Revers hat, dann möchte einem die Freude vergehen.

Ein Mecklenburger.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Drei Männer, die zusammen nur zwei Füße haben, sah man am 11. Juli auf den Promenaden Hamburgs. Es waren östreichische Marinesoldaten, verstümmelt im Seegefecht bei Helgoland und zur Reconvalescenz nach Hause reisend. Dem Einen fehlten beide Beine, von den Andern hatte Jeder nur eines. Vielen Personen entstürzten Thränen beim Anblick dieses Invalidenkleeblattes; doch rauchten letztere und waren sehr munter. Ein boshafter Vorübergehender äußerte: Es sind wohl unglückliche Menschen, das ist wahr, aber mein Gott: in der Art und Weise wie sich der deutsche Bund an einem Kriege betheiligt, können sie immer noch mitmachen!

Vergangene Woche hatten die Helvetier wieder eine deutsche Anwandlung; sie hielten nämlich in Bern ein großes eidgenössisches Sängerfest ab. Aus tausend „treuen Schweizerbrüsten" stiegen die Klänge zum Himmel empor. „Schleswig-Holstein" ist schwerlich gesungen worden, man kann's auch nicht verlangen und darf froh sein, wenn nicht die berühmte Sympathieadresse für Dänemark zum Unterschreiben colportirt wurde!

Der (stenographische) Bericht über die berühmte oder berüchtigte englische Parlamentsdebatte in der Nacht vom 8. auf den 9. Juli, welche die schleswig-holsteinische Frage zum Gegenstand hatte und worin das Unrecht seinen eigenen Herrn so glänzend geschlagen hat, füllt in der Londoner „Times," einem Blatt von ungeheurem Format, nicht weniger als 40 enggedruckte Spalten! Wenn die furchtbare Drohung der Schrift, daß am jüngsten Tage über jedes unnütze Wort Rechenschaft gegeben werden müße, nur halbwegs wörtlich zu nehmen ist, dann können sich, wenn die englischen Parlamentsmitglieder an die Reihe kommen, die übrigen Auferstandenen einstweilen wieder niederlegen!

Der Umstand, daß sämmtliche württembergische Abgeordnete vom König zum Essen eingeladen wurden, erinnert an einen ähnlichen Vorgang in Serbien, wo nach dem Schluß der Skupschtina jeder Volksvertreter mit einem Spanferkel bedacht wurde. Beides gehört zu den gemüthlichsten Zügen des Constitutionalismus.

Briefranzen.

Aus Bayreuth erhalten wir ein „Sonntagsblatt," herausgegeben unter Mitwirkung mehrerer Geistlichen und sogar unter Redaktion eines Consistorialrathes. Die Nummer 1, welche „als Probe" gegeben ist, enthält auf acht Seiten so viel Unsinn, daß sich unmöglich glauben läßt, der Herr Redakteur habe sein Blatt durchgelesen, bevor es in die Oeffentlichkeit kam. So z. B. heißt es in einer Betrachtung über das Evangelium Johannes: „Am liebsten lese ich im Sanct Johannes; in ihm ist so etwas ganz wunderbares, Dämmerung und Nacht!" — „Auch da, wo ich in einen ganz dunklen Ort hineinsehe, habe ich doch eine Borempfindung von einem großen herrlichen Sinn!" — „Darum greif' ich nach jeder neuen Erklärung des Johannes. Zwar die meisten kräuseln nur an dem Abendgewölke, und der Mond hinter ihm hat gute Ruhe." — „So wollen wir's denn in Gottes Namen versuchen, ob wir mit unserer Erklärung nicht doch etwas näher an den Mond selber hinter dem Abendgewölk' kommen." — Im Verlauf des Artikels polemisirt dann der geistreiche Verfasser gegen das bekannte Buch vom „Leben Jesu". Wenn Herr Renan in Deutschland auf keine anderen Gegner stieße, als auf die Stylistiker des Bayreuther Sonntagsblattes, dann hätte er leichtes Spiel. Der „Probenummer" ist die Ehre der Erwähnung nur deßhalb geworden, weil wirklich ein Consistorialrath auf dem Titel als Redakteur verzeichnet steht.

Während die Krämer an vielen Orten dem Handelsgremium beigezählt werden, scheinen sie in Tyrol gar zum Viehstand zu gehören. Wenigstens hat die Statthalterei eine Verfügung erlassen, worin der Gemeinde Kitzbühel die Abhaltung eines Viehmarktes am 4. August bewilligt wird, jedoch mit Ausschluß der Krämer!

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Münchener
PUNSCH.
Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.
Siebzehnter Band.
Nro. 31. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 31. Juli 1864.

Unser Takt.

O Dresden, dir kann's nimmer fehlen,
Nur Ruhm und Ehre ist dein Loos.
Die beiden größten deutschen Seelen
Entsprangen ja aus sächs'schem Schoos.

Gleichwie in Kunst und im Geschmacke
Mit Niemand den Vergleich du scheust,
Hast du auf Mars' Gebiet den Hake
Und in der Politik — den Beust!

So viel der eine Hochgeehrte
Geleistet auf der Conferenz,
Hat auch mit ihrem Heldenschwerte
Gethan die andre Excellenz.

Das Wirken Beust's wär' wohl gediehen,
Doch hatt' er keine Instruktion,
Und Hake nur vier Compagnieen,
Wer macht damit Opposition?

Jedoch die Art, wie Jeder handelt,
Und seiner Schwäche Rechnung trägt,
Nichtsthun in eine That verwandelt,
Das ist's, was man ihm hoch anschlägt.

Ist's rühmlich, wenn ein roher Prahler
Mit Thierkraft seinen Gegner packt?
O pfui! Wir denken idealer,
Und Deutschlands Stärke liegt — im Takt.

Und taktvoll waren Beust wie Hake,
Der Ruhm bleibt ihnen ewig frisch;
Der Ein' vor Preußens Sturmattake,
Der Andere am grünen Tisch.

Was sie erreicht, das steht im Glanze:
Es ist — ein ehrenvolles Nichts.
Kehr, Hake, heim zum Lorbeerkranze
Beim Schein des Dresd'ner Fackellichts.

Ja Bayerns Standpunkt, streng correkter,
Nebst Sachsens Taktgefühl, das ist —
(Und wird der Bund auch stets defekter)
Der Deutschen Stolz zu dieser Frist.

Und schließt der Bund als Adlerbeute
Mit Nächstem seinen Lebenslauf —
Er war, so sagen dann die Leute,
Correkt, und — ging mit Takt darauf.

Der berüchtigte Kapitän Hammer war von deutschen Schiffen ganz umringt worden.

Vor Jahren kam eine deutsche Flotte unter den Hammer.¹ Nun kam auch ein Mal ein Hammer unter eine deutsche Flotte.

☛ Es schweben Verhandlungen über eine Kundgebung, wodurch sich der Bund gegen jede Rechtsbeeinträchtigung verwahrt und sich Alles vorbehält.

Hierüber schweben, wie gesagt, die Verhandlungen und sie können leicht schweben, da sie nicht das geringste Gewicht haben!

Privat-Kabel des Punsch.

Kissingen. Der Ort wird nun wieder stiller, die Kissinger ruhen auf den Lorbeern aus, die sie ihren Gästen darbrachten. Uebrigens hat der Magistrat einen größeren Keller gemiethet, um die Triumphbogen-Guirlanden und Kränze bis zum nächsten Jahre frisch zu erhalten.

Wien. Ein gutes Ding braucht Weile. Herr von Bismarck aber ist mit dem Eilzug gekommen, also —.

Augsburg. Magistrat macht bekannt: „In neuester Zeit mehren sich die Fälle, daß Personen von Hunden gebissen werden." Magistrat hätte beifügen können, daß in Augsburg auch sehr oft der Fall vorkommt, daß Personen von andern Personen gebissen werden. Obgleich sich diese confessionelle Wuthkrankheit und gegenseitige Toleranzscheu notorisch nur auf die Stadt Augsburg beschränkt und eine weitere Verbreitung der Seuche nicht zu befürchten ist, so dürften doch endlich Maßregeln erwogen werden, wodurch die Beschädigungen innerhalb des Krankheitsheerdes selbst sich mindern. Eine Absperrung der Bissigen ist physisch unmöglich, weil die Zahl derselben zu groß ist, obwohl wenigstens die Rothen als besonders gefährlich zu bezeichnen sein dürften; das Hetzen läßt sich bei der einmal herrschenden Preßfreiheit auch nicht verbieten und wenn man Jedem Zurückhaltung empfiehlt, was hilft das? Die Ursache der traurigen Erscheinung ist wahrscheinlich in der früheren Vergangenheit der Stadt zu suchen, ein den Zustand der Stadt verschlimmernder Stoff scheint jedoch erst vor einigen Jahren eingeschleppt worden zu sein. Ein (vielleicht etwas fauler) Zankapfel, den die Stadt schluckte, wieder von sich gab, auf Befehl der Curatelbehörde abermals schlucken mußte und den es ihr nun wiederum heraufwürgt, zog die gegenwärtige sociale Dysenterie nach sich. Der Geber des Apfels ahnte offenbar selbst nicht, was er für ein Unheil stiften würde. Irgend eine hohe Instanz im Lande, und sei es die Kammer, wird sich gleichwohl als sanitätliche Behörde constituiren und die Sache so entscheiden müssen, daß die Gesundheit der Augsburger so weit als möglich wieder hergestellt wird. Der Apfel, den die Stadt nicht verdauen kann, wird vielleicht den direkten Erben des Gebers um so besser schmecken und bekommen. Man braucht kein Rabulist zu sein, um diese Lösung als die beste zu erkennen.

Sachsens Kriegsminister, Herr v. Rabenhorst hat sich nach Rendsburg begeben.

Warum nicht lieber nach Frankfurt? Wo Rabennahrung ist, da gehören auch die Rabenhorste hin!

Aus allbekannten Gründen ist es für Oestreich sehr schwer, sich zu erholen.

Am leichtesten jedoch, wie es scheint, erholt sich unser östlicher Nachbar von der angeblichen Ueberraschung, welche ihm die brutale Wegnahme Rendsburgs bereitet hat. Man behauptet, die gute Austria sei schon wieder ganz munter —.

Zwei



Eine Faustprobe in der Stadt.

Für das nächste großartige Münchener Oktoberfest sind die Rennpreise vermehrt worden! Merkwürdig! Gerade zu jetziger Zeit, wo Bayern in den Augen aller Deutschen so weit zurückgeblieben ist, vermehrt es die Rennpreise!

Marl. Was macht'n der Münchener Schleswig-Holstein-Verein?

Sepperl. Der berathschlagt, ob er die 500 fl., die er hat, dem Herzog Friedrich schicken soll.

Marl (seufzt). Schad' d'rum, Schad' d'rum!

Sepperl. Um die 500 fl.?

Marl. Was fallt Dir ein! Um den Herzog Friedrich mein' ich. Er wird seine Gottes-Gnaden-Licenz kaum herausbringen bei den Großmächten.

Faustproben.



Eine Faustprobe auf dem Lande.

Tagsbefehl
des
Eroberers von Rendsburg.

Soldaten! Den Siegen von Missunde, Kappeln, Osterdüppel, Westerdüppel und Düppel selber, sowie dem nach meiner Angabe vollbrachten glorreichen Uebergang nach Alsen hat sich ein neuer Triumph angereiht: die Einnahme der Festung Rendsburg. Wie Cäsar sagte: Ich kam, sah und siegte, so kann ich rufen: Ich beschloß, belagerte und stürmte! Alles war das Werk eines Augenblicks. Soldaten, so schnell ist seit Jericho noch keine Festung gefallen, als diese vor dem Schall unserer Trompeten! Ich behaupte, dieser Tag ist die Krone des ganzen Feldzugs. Der Feind, der unsere Fahne verhöhnt, unsere Verwundeten geängstigt, unsere Wohlbehaltenen verwundet hatte und auf dem Gipfel seines Uebermuths angekommen war, entfloh, als wir nahten; der Luftdruck, der dem Marsch der Preußen vorherging, schmetterte ihn schon nieder. Der geschlagene Feind hatte, glaub' ich, keine Todten; um so trauriger für ihn! um so mehr lebendige Zeugen seiner Schwäche und unserer unwiderstehlichen Größe! Die Beute, die wir gemacht haben, scheint gering zu sein, um so größer aber ist die errungene Ehre. Der einzige Verlust, den wir erlitten, ist das Vertrauen des hohen Frankfurter Bundestags, die Liebe der schleswig-holsteinischen Vereine und die Sympathieen verschiedener Volksredner. Sieger von Düppel und Alsen, ich glaube darüber werdet Ihr Euch zu trösten wissen! Rendsburg ist jetzt eine preußische Festung und ich werde dafür sorgen, daß sie es bleibt bis zu dem berühmten Ende aller Dinge. Ziehet die Schüsse aus den Gewehren und ruhet aus, Ihr habt ein großes Werk vollbracht.

Gott ist der Herr der Heerschaaren und ich bin der Herr von Rendsburg und wenn Wir zwei Herren zusammenhalten, dann fleckt's, dann möchte ich wissen, wer etwas dagegen hat!

Es gibt einen Friedrich den Großen und einen Carl den Großen. Mein Name aber ist —

Friedrich Carl!

In Kiel war eine große preußische Truppenmacht unter Oberstlieutenant Schlegell eingerückt.

Herzog Friedrich dürfte wohl bald abreisen, denn wenn man Einem dermaßen mit dem Schlegell winkt, so versteht auch ein Herzog, was es zu bedeuten hat.

Gleich nach seiner Ankunft hatte Herr von Bismark mit dem Grafen Rechberg einen Meinungsaustausch.

Da die beiden Minister kurz darauf Arm in Arm gesehen wurden und besonders Graf Rechberg sehr heiter aussah, so scheint der östreichische Staatsmann bei diesem Meinungs-Tauschgeschäft von Herrn v. Bismark gerade keine schlechte Meinung bekommen zu haben.

Die mittelstaatlichen Minister sollen eine Kundgebung vorbereiten.

Was hilft das, wenn unsere correkten Staatsmänner eine Kunde geben, aber keinerlei Gabe bekunden?

Tatschler. Was ist für ein Unterschied zwischen Dänemark einerseits und Hessen-Homburg und Nassau anderseits?

Pimplhuber. Was für einer?

Tatschler. In Däuemark regieren die Glücksburger und in Hessen-Homburg, Nassau u. dgl. die Hazardburger.

Nachträglich erfährt man aus Rendsburg: General Hake habe dem anrückenden Prinzen Carl einen Parlamentär entgegen geschickt und ihm vorstellen lassen, wie er (der Prinz) sich der Gefahr aussetze, daß seine ganze Handlungsweise an einen Bundestags-Ausschuß verwiesen werde. Und wirklich wäre in Folge dieser Vorstellung der Marsch auf Rendsburg beinahe unterblieben, da Prinz Carl, sein Generalstab, so wie die ganze Mannschaft längere Zeit vor Lachen nicht mehr weiter konnten!

Daß sich dieser General Hake gar so schnell aus der Affaire gezogen hat! War denn in seinem Generalstab kein Schimmel, den man riskiren konnte, und gab es in der ganzen Besatzung keinen Braven, der Mutl hieß?

Ein Bronzeller,
der andern Gegenden auch einen historischen Reiz vergönnt.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Professor Pernice in Göttingen, der staatsrechtliche Advokat Peters von Oldenburg, ist auch Philologe und Dichter und hat vor 6 Jahren eine deutsche Uebersetzung der schlüpfrigen „ars amandi" (die Kunst zu lieben) von Ovidius herausgegeben. Die Kunst, den Oldenburg'schen Prätendenten zu lieben, wird der Herr Professor den Schleswig-Holsteinern niemals beibringen können.

Kunstreiterische Vielseitigkeit. Der bekannte Circusdirektor Renz, der vor einigen Jahren die deutsche Niederlage bei Idstedt durch eine Festvorstellung feierte, führt jetzt in Hamburg großartige Scenen aus dem schleswig-holsteinischen Befreiungskriege auf. Man sieht dänische Schanzen mit dem flatternden Danebrog, die dann von den Alliirten erstürmt werden. Warum führt Herr Renz nicht auch Scenen aus den Bundestagsverhandlungen auf? Solche würden sich vortrefflich als Pantomime geben lassen, da der Bundestag Nichts zu sagen hat.

Bavaria hier und dort. — Bavaria steht auf der Theresienwiese und läßt sich alle Tage Verschiedenes zu Kopfe steigen. Anderseits kommt aber aus New-York die Meldung, daß Bavaria am 2. Juli daselbst glücklich angekommen ist, nämlich das große Paketschiff Bavaria, von der Hamburg-amerikanischen Gesellschaft.

Der Wiener „Hansjörgel" enthielt jüngst einen artigen Druckfehler. In einer Erzählung, worin die Thaten der Ungarn und Steyermärker in Schleswig-Holstein schwärmerisch verherrlicht werden, heißt es nämlich: „Wohlan, du östreichischer Notar, schwinge dich auf, über die Gefilde Deutschlands!" Nun, da hat Oestreich etwas Bedeutendes voraus: in Bayern geht es den Notaren auch nicht schlecht, aber zum Fliegen hat's noch keiner gebracht! Wahrscheinlich aber wollte Hansjörgel sagen: östreichischer Aar! Wer an diesen denkt, dem fällt das Londoner Protokoll ein und vom Protokoll kommt man leicht auf einen Notar, daher vielleicht der Fehler!

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Münchener
PUNSCH.
Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.
Siebzehnter Band.

Nro. 32. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 7. Aug. 1864.

Politische Garottirung.



Michl. Ich protestire! *)

*) Die Sache ist der Ausgleichung nahe. Der Garotter, der den Angriff unternahm, erklärte, der Angegriffene hätte gar nicht nöthig gehabt, seine Tasche fallen zu lassen; er habe ihm nichts nehmen, sondern sich nur zum Herrn der Situation machen wollen. Auch stehe nichts im Wege, daß Michl wieder in den **Mitbesitz** der ihm ursprünglich gehörigen Reisetasche trete.

Ein Wagner fertigte unlängst zwei Räder und trieb sie an demselben Tage von Freising nach München.

Dieses Kunststück ist hübsch, aber ziemlich uninteressant. Da kenne ich einen andern Meister, Namens Bismark, der seit einiger Zeit ein gewisses „fünftes Rad“ vor sich hertreibt, kein Mensch weiß, wohin das gehen wird. Das Rad pfeift und quickt und möchte sich bald da bald dorthin wenden, aber Meister Bismark gibt ihm zur rechten Zeit immer wieder einen Schlag, der die Sache weiter treibt. Das Rad, dem es an einer bestimmten Achse fehlt, um die es sich dreht, ist der deutsche Bund und man ist allgemein neugierig, ob der Treibende seine Wette gewinnt.

In dem bayrischen „Pastoralschreiben“ wird unter Anderm erwähnt: der Franzose Renan habe das Unglaubliche geleistet und den Judas Ischariot mit Bevorzugung und Liebe behandelt.

Die französische Politik hat, wenn sie mit Deutschland, resp. den Mittelstaaten ihre freundlichen Verbindungen einging, schon öfter das Motto gewählt:

Einen Judaskuß in Ehren
Kann Niemand verwehren.

Staats-Oekonomie.

Minister. Was wollen denn die Herren eigentlich?

Volksversammlungs-Redner. Wir verlangen die sofortige Einberufung des Landtags, damit König und Regierung Gelegenheit haben, die Stimme der Volksvertretung zu hören.

Minister. Und was glauben Sie beiläufig, daß in der schleswig-holsteinischen Sache und speciell in der Rendsburger Affaire die Volksvertretung sagen wird?

Volksversammlungs-Redner (mit Emphase). Ganz gewiß das Nämliche, was wir soeben in unseren Resolutionen ausgesprochen haben.

Minister. Nun sehen Sie, da sind ja doch Volksversammlungen viel billiger!

Maxl und Sepperl, Schusterbuben.

Maxl. Apropos, wie g'fallt Dir der Streit zwischen Fraas und Liebig?

Sepperl. Na, zuletzt hat sich eine schöne Fraaseologie entwickelt.

Maxl. Ich mein' halt, mit dem, was dabei 'rauskommt, könnt' man ein schönes Stück Land fruchtbar machen, ohne Phosphat und Urat.

Maxl. Weißt Du, was ich wissen möcht'?

Sepperl. Was denn?

Maxl. Wie viel neue Mitglieder der Nationalverein seit dem Einmarsch der Preußen in Rendsburg gewonnen hat.

Sepperl. Gerad' so viel wie der Reformverein seit dem energischen Auftreten Oestreichs zu Gunsten der Bundesautorität.

Maxl. Der Reformverein kann sich heimgeigen lassen und der Nationalverein —

Sepperl. Der läßt sich „mit der Violine nach Hause begleiten".

Maxl. Was macht denn unser Freund Napopel in Vichy?

Sepperl. Eine Brochüre schreibt er.

Maxl. Na, wenn der Brochüren macht, dann sind die Andern die Geleimten.

Specifisch preußische Organe behaupten immer, die Bundes-Execution in Holstein sei gegenstandslos geworden und das Mandat der dahin geschickten Truppen erloschen, so daß es rechtlich in Holstein gar keine Executionstruppen mehr gibt. Das kann nicht sein und daß auch unsere Regierung diese Auffassung nicht theilt, beweist der Umstand, daß eben jetzt von den bayerischen Verkehrsanstalten für Sendungen an die Executionsarmee in Holstein Portofreiheit gewährt worden ist. Es muß noch eine Execution in Holstein geben und wenn es keine mehr dort gäbe, so müßte man eine neue hinschicken, denn ein Erlaß einer Centralbehörde muß ja doch einen Sinn haben!

Pimplhuber.

Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein unterhandelt mit dem berühmten Frankfurter Banquier Hrn. v. Erlanger wegen einer Anleihe.

Wenn sich der Banquier entschließen könnte, ihm das Geld zu geben, dann läge einmal ein Erlanger Beschluß vor, der dem Herzog Friedrich einen wirklichen Nutzen brächte!

Anläßlich der furchtbaren und blutigen Militärschlägerei in Gnesen (Posen) erlaubt man sich zu fragen:

Wer erhält darauf hin von seinem König und Herrn den Befehl, sich zum Herrn von Gnesen zu machen?

Von wem gedenkt die preußische Regierung wegen der vorgekommenen Angriffe und schweren Verwundungen Genugthuung zu verlangen?

Welche Schlüsse auf die Lebensunfähigkeit des Bundes und die Ueberflüssigkeit der Mittelstaaten wird die Berliner Presse daraus ziehen?

Der sächsische Oberstlieutenant Schimpff ist aus Holstein zurückgekehrt.

Ja, wenn jeder Schimpf so leicht wegginge!

Dem englischen Gesandten in Athen ist die Annahme des ihm vom König Georgios verliehenen großen Erlöserordens von seiner Regierung nicht gestattet worden.

Wie man vernimmt, erfolgte das Verbot auf Anregung des Schatzkanzlers Gladstone, welcher befürchtete, das griechische Ministerium möchte nach der Hand in London die Juwelierrechnung dafür einschicken.

Aus Hohenzollern wird berichtet, daß daselbst die Saaten sehr vortrefflich stehen.

Man sieht: in der Landwirthschaft wie in der Politik ist Alles relativ. Zum Gedeihen der Hohenzoller'schen Saat bedurfte es weder Phosphat noch Urat, sondern nur etwas trockenen Bismark.

Preußen beklagt sich über die Chicanen und Bosheiten, welche der Beförderung und namentlich der Verpflegung seiner Truppen in Holstein zu Theil geworden.

Mehrere von Holstein kommende Reisende erzählen nun bestätigend, daß sie selbst gesehen haben, wie an verschiedenen Orten Holstein's Leute eifrigst bemüht waren, den preußischen Truppen Lebensmittel abzuschneiden und zwar waren es vorzugsweise Brod, Schinken und Wurstportionen, welche sie den Preußen abschnitten, natürlich auf deren Verlangen.

Die Wiener Friedensverhandlungen gingen Anfangs deßhalb nicht recht vorwärts, weil die dänischen Gesandten nur mangelhafte Telegramme erhielten.

Aus dem Umstand, daß der elektrische Draht von Copenhagen her schlecht arbeitet, ersieht man: die Dänen haben nicht mehr genug Batterieen!

Die Münchener Volksversammlung brachte zum Schluß ein Hoch aus auf die „geordnete freiheitliche Entwicklung des gesammten deutschen Vaterlandes!“

Das ist viel auf ein Mal! Es setzt voraus: 1) ein „gesammtes“ Vaterland, und 2) daß dieses Vaterland wirklich deutsch ist. Und dieses Vaterland, wenn ihm schon das Unglaubliche gelungen ist: nämlich gesammt und deutsch zu sein, soll sich nicht weiter ver- sondern vielmehr entwickeln. Und zwar soll diese Entwicklung ganz geordnet vor sich gehen und, da die Ordnung allein nicht selig macht, soll sie auch noch, wenn auch nicht frei, so doch „freiheitlich“ sein.

Wir wünschen dem „gesammten deutschen Vaterlande“ besten Erfolg und möchten nur, daß wir auch was davon verspüren!

Berlin, in diesem Jahr.

Die Freunde einer geordneten freiheitlichen Entwicklung Preußens.

Die englische Knute, genannt neunschwänzige Katze, hat neun Riemen und an jedem Riemen neun Knoten.

Der schnellste Segler ist also eigentlich ein britischer Schergenknecht. Derselbe legt in etwa 5 Sekunden ein und achtzig Knoten zurück.

Privat-Kabel des Punsch.

Mexiko. Kaiser Maximilian befindet sich sehr wohl und heiter und soll unlängst geäußert haben: jetzt freue ich mich auf unsere erste Ministerkrisis! — Ein alter Indianer von edler Herkunft wurde zum Oberstfriedenspfeifensaftinspektor ernannt. Der Jubel der eingebornen Häuptlinge ist gränzenlos; eine Deputation überreichte dem Kaiser eine Adresse mit der Unterschrift: das entkazickte Mexiko.

Tunis. Der Bey hat die Kopfsteuer herabgesetzt. Wer sich dabei nicht zufrieden gibt, dem wird der Kopf selbst herabgesetzt.

New-York. Bis September müssen 500,000 Freiwillige beisammen sein.

Christiania. Die schwedische Flotte kreuzt an der norwegischen Küste, um sich — im Princip der Nichtintervention zu üben.

Rendsburg. Zur Feier der neuen Garnison als Festvorstellung im Theater: die Räuber.

Frankfurt. Die Mittelstaaten stellen den Antrag, daß Preußen binnen acht Tagen die Festung Rendsburg zu räumen habe. — Abstimmung in drei Wochen.

Rom. Franz II. soll erklärt haben, er sehe nicht ein, warum er für den König Viktor Emanuel eine Vergnügungsreise machen solle?

Holstein. General von Hake soll anfangen, sich die aus Preziosa bekannte Redensart: „Seit der großen Retirade —“ anzugewöhnen.

Herr Crämer von Doos sagte in Nürnberg: Wenn sich das deutsche Volk jetzt noch nicht rührt, dann verdient es die Knute.

Möchte doch Herr Crämer endlich sagen: was wir eigentlich thun sollen?

Mehrere aus dem Volke,
die in der That Herrn von Schrenk bald nichts mehr übel nehmen können.

In Sachsen sind die Verehrer des Herrn v. Beust daran, demselben für sein tapferes Verhalten auf der Londoner Conferenz das Rittergut Zehmen zu kaufen.

Herr v. Beust kann sodann mit Recht ein bezehmter Staatsmann genannt werden.

Bismarkiger Ausspruch. Der preußische Premier soll von der Nachricht wegen der Rendsburger Vorfälle wirklich überrascht gewesen sein. Wenigstens sagte er dieser Tage in Wien zu einem Diplomaten: „Ich versichere Sie, als mir Graf Rechberg die telegraphische Meldung zeigte, stand ich da, wie — wie sage ich denn gleich? — wie ein Kind vor'm Constitutionalismus."

Kleine Frühstücksplaudereien.

Zu dem bekannten Thema von den Chikanen, die den preußischen Truppen auf ihrer Heldenlaufbahn angeblich gespielt werden, trägt auch die Hamburger „Nessel" ihr Scherflein bei. Sie denunciirt nämlich, daß preußische Krieger in Hamburg häufig 4 Treppen hoch einquartiert werden, während der Wirth um einige fünfzig Stufen niedriger recht wohl verfügbaren Raum hätte. Der Redakteur der „Nessel" begegnete selbst einem Husaren, der seine 4 Stiegen hinaufkeuchte. Ein Husar, der gewohnt ist, höchstens sein Pferd zu besteigen und dann durch weite Ebenen zu sausen, empfindet solche Treppenkletterei doppelt schmerzlich, sowie es auch Thatsache ist, daß Cavallerieofficiere in Garnisonen nicht leicht höher als über zwei Stockwerke ziehen. Nun aber gar im Dachstübchen mit Sporen auf- und abgehen müßen, das ist freilich kränkend für einen Husaren!

Der bayerische Submarineingenieur Bauer weilt in Leipzig und hielt daselbst einen Vortrag über die von ihm ausgedachten Küstenbrander, mit kleinen Modellen und Experimenten in einem Wasserschaff. Mehrere Leipziger Marinesachverständige werden nächstens ein Gutachten darüber abgeben. Unser Landsmann verlangt vorläufig 30 bis 40,000 Thlr. zur Realisirung seiner Idee. Möge ihm nur nicht das Malheur passiren, daß sich der Bundestag darum annimmt und die Sache in die Ausschüsse verweist!

Ein bekannter Wiener Redakteur wurde unlängst wieder zu zwei Wochen Arrest, verschärft durch einen Fasttag in der Woche, verurtheilt. Dafür wird den Herren dann wieder die Freiheit durch zeitweise Einladung zu einem Bürgermeisterdiner gemildert.

Drei berühmte Männer haben sich in Wien bleibend niedergelassen. Herr Wachtel, der bekanntlich als Tenorist besser gefahren ist, denn früher als Droschkenkutscher; ferner der Taschenspieler Herrmann, der sich sein Vermögen in Amerika gemacht hat, wo die Escamotage und das Verschwindenlassen von Geld als die höchste aller Künste verehrt zu werden scheint; endlich der Seiltänzer Blondin. Letzterer wollte noch in Rußland Gastspiele geben, dachte aber wahrscheinlich, daß es daselbst nicht so leicht sei, über den Strick hinweg zu kommen.

Das Morgenblatt der „Bayer. Ztg." bringt einen Rückblick auf das Wirken des unlängst verstorbenen Inspektors im topographischen Bureau: G. Mayr (gen. Topo-Mayer). Seine Karten der Alpenländer sind, wie auch die Italiener offen aussprechen, die besten, welche existiren. Mayr, in Tyrol geboren, war ein echter Prototyp süddeutschen Wesens und Charakters. Trotz seiner eminenten Leistungen hat man nie gehört, daß ihm eine der im letzten Decennium üblich gewordenen Auszeichnungen zu Theil geworden wäre.

Die freiesten Völker des Erdballs, für welche unsere Jugend von jeher so edel geschwärmt hat, benehmen sich gegen Deutschland charmant. Aus der Schweiz gelangte eine Ermunterungsadresse an Hannemann und ein Nordamerikaner fabricirte die Höllenmaschinen, welche die preußischen Schiffe mit Mann und Maus zerreissen sollen. Selbst Garibaldi erklärte, er würde in Dänemarks Dienste treten, wenn ihm gegenwärtig nicht jedes „Treten" überhaupt unmöglich wäre. Trotz alledem bleiben die idealen Wahrheiten die einzige Richtschnur unseres Denkens. Wir werden stets für die Sache Nordamerika's begeistert sein und unsere unverbesserlichsten „Früchtl" hinüberschicken, um sie vertheidigen zu lassen. Die Freiheit der Schweiz wird uns immer als eines der kostbarsten europäischen Güter erscheinen und sowohl der Schiller'sche wie der Rossini'sche „Tell" sich ewig auf dem Repertoire erhalten. Selbst Herrn Garibaldi, der uns auf zwei Seiten packen möchte, in Schleswig und in Tyrol, streiten wir seine Größe nicht ab und sind es besonders zwei Eigenschaften, die unser Mitgefühl herausfordern: seine Uneigennützigkeit und sein colossaler Rheumatismus.

Briefranzen.

Aus Obermais wird geschrieben: In einer Dorfgemeinde des schönen Burggrafenamtes fand in jüngster Zeit die Bürgermeisterwahl statt. Ein Spaßvogel, um seine Meinung gefragt, sagte mit großem Pathos: „Der Schmutzigste soll's werden!" Und siehe da, die Ironie des Schicksals will, daß derjenige, der den Vorschlag gemacht hat, selbst gewählt wird! Der neue Bürgermeister trug übrigens bei der Verpflichtung eine Schürze.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Münchener
PUNSCH.
Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.
Siebzehnter Band.
Nro. 33. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 14. Aug. 1864.

Privat-Kabel des Punsch.

München. Gegenüber den gewaltthätigen Schritten der beiden Großmächte wird und kann Bayern nichts Eingreifendes unternehmen. Dagegen sind im Münchener zoologischen Garten sechs junge Rüsselbären zur Welt gekommen; es ist dieß der erste Fall, daß sich die genannte Thiergattung in Europa fortpflanzt. Wenn das in Zukunft so fortgeht, dann werden am Ende die Rüsselbären sich noch länger erhalten als — die constitutionellen Mittelstaaten!.

Lauenburg. Die Hannoveraner sind in der Stadt Mölln eingerückt und hat der Kommandirende nach Frankfurt berichtet, daß sich Eulenspiegel öfter in seinem Grabe umkehrt wegen der dummen Streiche, die seine Nachfolger machen.

Frankfurt. Abstimmung in drei Wochen über den Antrag: daß in drei Wochen darüber abgestimmt werden soll, ob die Preußen Rendsburg innerhalb acht Tagen wieder zu verlassen haben.

Rendsburg. Der Herr von Rendsburg besuchte den Herrn der Heerschaaren in dessen hiesiger Hauptkirche. Die beiden Herren unterhielten sich eine Viertelstunde miteinander.

Athen. Die jonischen Abgeordneten sind bei ihrer Ankunft in Athen feierlich empfangen und vor Taschendieben gewarnt worden.

Oestreich. Oestreich ist nicht in der Lage, den Mittelstaaten für die Rendsburger Affaire zu einer Genugthuung behilflich zu sein; Oestreich wird im Gegentheil sogar auf Seite Preußens stehen, wenn dieses verlangt, daß die Bundesexekutionstruppen Holstein gänzlich räumen! Oestreich ist aber gerne bereit, jeden Münchener- und bayrischen Vergnügungszug mit offenen Armen zu empfangen und den Nachbargästen nach jedem Festabend mit farbigen Lampions heimzuleuchten.

Mexiko. Das bereits „begebene" mexikanische Anlehen war nur ein vorbereitendes, das eigentliche Anlehen wird erst nächstens aufgelegt. Der Kaiser soll seinem Bruder nach Wien geschrieben haben: Was gilt's, in zehn Jahren hab' ich so viel Schulden wie Du? — Auch ist es im Werk, einen Ritterorden zu stiften, der wie in Preußen der rothe Adler, zur allgemeinen Verbreitung bestimmt ist, also etwa einen blauen Papagei. Der Papagei in seinen höhern Graden wäre hauptsächlich eine Auszeichnung für Deputirte, die nur sprechen, was man wünscht.

Madagascar. Die von der Negerkönigin Ranavolo proclamirte Verfassung bestimmt bekanntlich in ihrem ersten Paragraphen: daß die Königin keinen Schnaps trinken dürfe. Es ist nun daselbst eine Revolution im Zuge; die Verfassung soll umgestürzt werden und die Königin — doch keinen Schnaps trinken dürfen! Gewiß eine teuflische Bosheit des insurgirten Volkes.

Paris. Wo Dreizehn sind, sind mehr als Zwanzig, also erkannte das Gericht. Fragt man, was denkt da wohl das Land sich? Darum bekümmert man sich nicht! — Denk' Jeder nur, zur Ruh' sich legend: Cayenne ist auch 'ne schöne Gegend.

Warschau. General Berg hat befohlen, daß zur allgemeinen Erheiterung Pferderennen stattfinden sollen. Die Besitzer derjenigen Gäule, welche die sechs Letzten sind, werden nebst ihren Rennknaben nach Sibirien geschickt, weil man annimmt, daß sie ihre Gäule nur aus Malice so langsam laufen ließen. Im Uebrigen wird ein eigener russischer Commissär zum nächsten Oktoberfest nach München geschickt, um die Mittel zu studiren, wodurch die bekannte außerordentliche Lustigkeit dieses Festes hervorgebracht wird.

In Alexandrien heirathete ein getaufter, zum Engländer gewordener Hindufürst, Namens Delip-Sing, eine Aegyptierin, Namens Müller, deren Mutter eine abyssinische Negerin ist. Die Neuvermählte, deren Vater ein Deutscher war, versteht nur arabisch.

Diese junge Frau vereinigt in ihrer kleinen Person eine ganze Weltausstellung von Nationalitäten. Sie reist nächstens nach London ab, lebt also dort als Engländerin; durch die Verheirathung mit einem Manne, der von Haus aus ein Hindu, ist sie aber auch Indierin geworden. Das Licht der Welt erblickte sie in Alexandria, kann sich also nebenbei als geborne Aegyptierin betrachten. Ist jedoch, wie es fast scheint, ihr Vater verschollen, so genoß sie bisher das Heimathrecht ihrer Mutter und war politisch als Abyssinierin zu betrachten. Da aber der Mensch nur dasjenige Land als sein Vaterland erkennt, das ihm seine Bildung gab und dessen Sprache er spricht, so ist Madame überdieß ihrem Denken und Fühlen nach eigentlich Araberin.

Am allereigentlichsten aber — und das ist die Hauptsache, sonst könnte sie nicht nahezu der ganzen Welt angehören — am allereigentlichsten ist Frau Müller eine Deutsche, denn ihr Vater war ein Deutscher, der bewiesen hat, wie weit die deutsche Zunge, oder wenigstens das deutsche Müller- und Meyerthum reicht. Interessant aber wäre es zu wissen, welches National-Gefühl wohl in Frau Delip-Sing, gebornen Müller, am lebendigsten ist? Bei vielen Fragen wird sie gar nicht wissen, mit wem sie sympathisiren soll, denn:

Das ist der Fluch der deutschen That,
Daß sie stets Confusionen muß gebären.

Unlieb verspätet.

Meinen überaus zahlreichen Freunden sowie den verehrlichen Organen der Presse, welche mir bei der Enthebung von meiner langjährig innegehabten Stellung so rührende Beweise ihres Schmerzes und ihrer Theilnahme gegeben haben, bringe ich hiemit meinen innigsten Dank dar, nebst der Versicherung, daß dieses wahrhaft allgemeine Bedauern meines Abganges nebst meinem Bewußtsein für mich der schönste Lohn und der nachhaltigste Trost für mein ganzes Privatleben sein wird.

v. Cultusmeier,
ehem. Portefeuillearbeiter.

Der k. dänische Minister des Innern erläßt ein Circular: daß sich die Amtmänner Jütlands in Allem nach den Bestimmungen der preußischen Militär-Verwaltung zu richten haben. Dieses „in Allem" möchten wir denn doch ein wenig modificirt wissen, sonst wären am Ende wir noch genöthigt, gegen die preußische Einmischung zu revoltiren.

Mehrere jütische Amtmannsgattinnen.

Bei den Wiener Friedensberathungen wirkt auch eine Militärperson mit, Namens Kauffmann. Ich möchte lieber, es wäre eine Civilperson dabei, Namens Crämer.

Ein Nürnberger,
der nicht höher schwört, als auf den Propheten von Doos.

Miesbacher Villegiaturhüpfel.

Bin i nimmer Minister,
Bleib' a lustiger Mo;
Hab' a Miesbäcker Hütl
Und a gute Pensio'.

*

Gar schö' is auf'n Bergen,
Auf'm Hügel und Roan,
In München hob i geh'n müß'n,
Aber do net alloan.

*

Unserm Herrgott g'hört d'Seel,
Und an Küni 's Portefeuille,
Und dersel', der D'r's geit,
Nimmt D'r's wieder, wann's 'n freut.

Tiarö, tiruihö!

Bayern glaubte seinen beabsichtigten Antrag auf Zurückziehung der Preußen aus Rendsburg selbst zurückziehen zu sollen.
Ein kleiner Sieg Bayerns ist dieß immerhin, denn Etwas wurde ja doch zurückgezogen.

In der Rheinpfalz soll die Ansicht herrschen, der neue bayerische Cultusminister gehöre der „alten Gesangbuchspartei“ an, kein Wunder also, wenn man fürchtet, unter dem Freund des alten Gesangbuchs werde es auch wieder nach dem alten Liede gehen.

Volkstheater-Bilder.



Direktor. Und dürfte ich Sie bitten, mir die Bedingungen zu bezeichnen, unter denen Sie geneigt wären, bei mir in Engagement zu treten?

Künstlerin. Ich sehe nicht so sehr auf hohe Gage. Es gefällt mir hier. Sie können mich um einen Purzelbaum haben.

Direktor. Um einen Purzelbaum? Erlauben Sie, der Preis ist mir zu hoch, den kann ich nicht leisten.

Dänemark's König hat seinem Friedensgesandten in Wien die nöthigen Vollmachten ertheilt.

Man hat hier das merkwürdige Beispiel, daß ein Ohnmächtiger eine Vollmacht abgeben kann.

Da ein nordischer Potentat während der heurigen Sommerfrische viel mit constitutionellen und liberalen Herrschern verkehrte, so hofften Manche davon eine günstige Rückwirkung auf Rußland, nach dem Erfahrungsgrundsatz: Semper aliquid haeret.

Nach der Rückkehr des Czaaren wurden jedoch auf der Warschauer Citadelle fünf aufständische Führer gehängt. Semper aliquid haeret.

Und so hat sich das Sprichwort doch bewahrheitet.

Der deutsche Abgeordnetentag, oder: die Versammlung der Mitglieder der deutschen Landesvertretungen wird vorläufig — nicht einberufen werden.

Die Oestreicher wären nicht gekommen, die Preußen wären gar nicht gekommen, von den Mitgliedern der übrigen deutschen Landtage wären Viele schwerlich gekommen — und was sollten sie auch?

(Melodie nach: Lebe wohl, du schöner, grüner u. s. w.)

Gute Nacht! Lebe wohl
Du sittlich ernstes Corps!

Marl. Hast Du das Unglück schon g'hört?

Sepperl. Was für ein's?

Marl. Gestern haben sich wieder mehrere Menschen die Köpfe zerbrochen.

Sepperl. Warum denn?

Marl. Ueber die Frage, warum der Justizminister gegangen ist.

Sepperl. Man sagt, weil er eine Anstellung, die sich ein unlängst hier gewesener schwedischer Diplomat für einen Verwandten erbeten hatte, verweigern wollte. Er ist also nicht so sehr einer reaktionären Strömung gewichen, als vielmehr einer Art Manderströmung.

Marl. Hör' auf, mein Kopf hat schon einen Sprung.

Kleine Länder- und Völkerkunde.

Amerikaner wie Mexikaner sind keinen Schuß Pulver werth, sie werden von Tag zu Tag schlechter, mit Beiden ist man angeführt und soll hiemit Jedermann gewarnt werden.

(Zur Beruhigung der Humanisten sei jedoch beigefügt, daß man unter „Amerikanern“ und „Mexikanern“ in der Börsensprache deren Staatspapiere versteht.)

Ein dänischer Abgeordneter soll im Reichsrath den Ministern zugerufen haben: Hättet Ihr die Herzogthümer doch wenigstens an Deutschland abgetreten, dann wäre es eine Erfüllung Eures Versprechens gewesen, daß Ihr Schleswig an Niemanden abtreten werdet!

Der neue amerikanische Finanzminister heißt Fessenden. Schade, daß ihm nach dem F das r abgeht, sonst könnte Präsident Lincoln im Ministerrath sagen: Meine Herren, vor Allem müßen wir den Fressenden zu befriedigen suchen.

In Tunis ist für die Unterthanen eine Kopfsteuer eingeführt worden. Muß nun Einer, der Wasser im Kopfe hat, diese Wasserkraft noch extra versteuern?

Einer, der sich für staatsökonomische Einrichtungen interessirt.

Pimplhuber. Wissen Sie, wer jetzt das schönste Leben führt, rein gar Nichts mehr zu thun hat und so zu sagen ohne alle Bestimmung lebt?

Tatschler. Na, wer denn?

Pimplhuber. Ein Eiderdäne.

Vielfach erregt es Aergerniß, daß die Preußen in Schleswig ihre Schilderhäuser schwarzweiß austreichen.

Man braucht sich deßhalb nicht zu erhitzen; es ist nur ein Lockvogel.

Mehrere dortige Schildwachen.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Ein pikantes Büchlein ist bei E. H. Gummi in München erschienen, betitelt: „In den baierischen Voralpen.“ Für den gebildeten Touristen ist es unentbehrlich, über die Orte und Gegenden, welche er durchstreift, historische Notizen zur Hand zu haben und gerade darin bietet das Büchlein eben so gut getroffene als reichliche Auswahl. Aber auch die landschaftlichen Schilderungen sind sehr anziehend und wenn es der anonyme Verfasser über sich bringt, in den noch folgenden Theilen gewisse philosophische Anschauungen in den Hintergrund zu drängen und lediglich seinen Schönheitssinn walten und die Fülle seines Wissens sprudeln zu lassen, so wird sich das Buch allgemeine Beliebtheit erringen und immer neue Wanderer die Isar-, Amper- und Würmseegegenden hinauflocken.

Der Liebling der Berliner, die kleine aber mächtige Sängerin Lucca, die durch den plötzlichen Abbruch ihres Londoner Gastspiels bei den deutschen Patrioten so große Ehre einlegte, hat sich verlobt — jedoch weder mit einem Grafen noch mit einem Banquier, sondern nach Maria Zell, zu welch' religiösem Behufe ihr eine Urlaubsverlängerung ertheilt wurde.

Eine neue Kategorie. Diesen Sonntag veranstaltet die, nebenbei bemerkt sehr treffliche Augsburger Feuerwehr ein großes Gartenfest; „Nichtfeuerwehrmänner“ bezahlen 6 kr. Entrée. Die Zahl derjenigen, die auf die Frage: wer sind Sie? antworten können: „Ein Nichtfeuerwehrmann!“ dürfte jedenfalls sehr groß sein. Eine freiwillige „Nichtfeuerwehr“ ist bekanntlich auch in München glücklich zu Stande gebracht worden.

Die Hamburger „Reform“ läßt sich aus München schreiben: „Die Entlassung der liberalen Minister Mulzer und Zwehl ist angenommen.“ Auf diese Art bekommen die Hamburger Zeitungsleser schon einen richtigen Begriff von den bayerischen Verhältnissen.

Um einem dringenden Bedürfniß abzuhelfen, erscheint seit 1. Juli in Dresden ein „Allgemeines Correspondenzblatt für die deutschen Dienstmannsinstitute“. Da es unter den Correspondenten genug Dienstmänner gibt, so wird das Blatt um kundige Mitarbeiter nicht verlegen sein.

Brausepulver! — Die sog. „schleswig-holsteinische Anleihe“, die der rechtmäßige Herzog Friedrich contrahiren wollte, ertrug nicht mehr als 155,000 Thaler! Aus Altona, das den Befreiern die ersten Triumphpforten baute, flossen mit Mühe etwas über 4000 Thaler! Schleswig-Holstein stammverwandt — nur kein Geld für's Vaterland! Deutsche Brüder, meerumschlungen — haben wir denn nicht gesungen?

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Münchener
PUNSCH.
Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.
Siebzehnter Band.
Nro. 34. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 21. Aug. 1864.

Die Bayerische Zeitung erklärt, daß zur Einberufung des Landtags kein gesetzlicher Anlaß vorliege.

Dieß ist ganz richtig. Ich habe eigens die Verfassung nachgeschlagen und keinen Paragraphen darin gefunden, wo es z. B. hieße: der Landtag tritt zusammen, so oft ein Theil Deutschlands von einem fremden Usurpator befreit werden muß; oder: der Landtag muß einberufen werden, wenn die deutschen Großmächte das Bundesrecht über den Haufen werfen wollen u. dgl.

Daß diese Fälle in der Verfassung nicht aufgezählt sind, scheint ein Versehen zu sein. Aber die Bayerische Zeitung hat Recht, wenn sie sagt, daß ein gesetzlicher Anlaß nicht existirt.

Pimplhuber,
k. Einwohner von München und, wenn er sich's vornimmt, auch Kenner des Staatsrechts.

An den weiland Cultusminister soll ein allerhöchstes Signat ergangen sein, worin ausgesprochen wird, daß die Zwecke, welche bisher bei Berufung fremder Gelehrter in's Auge gefaßt wurden, nunmehr als erreicht zu betrachten seien. — Ob man damit höheren Zwecken überhaupt näher gekommen ist, wissen wir nicht, nur so viel müßen wir zugeben, daß wir unsern Zweck erreicht haben.

Mehrere Berufene,
wenn auch nicht gerade Auserwählte

Die von Bismarkischen Organen willkürlich angenommene und denunciatorisch aufgestellte Behauptung: die Mittelstaaten hätten bereits Frankreichs Schutz nachgesucht, wird von allen liberalen Blättern als infam gebrandmarkt, gleichwohl aber beigefügt, daß ein Rheinbund heut' zu Tage unmöglich sei und das deutsche Volk lieber alle Eventualitäten (also auch die Zweitheilung Deutschlands) hinnehmen, als eine Hülfe des Auslandes in Anspruch nehmen würde.

Als Herr v. Sybel noch in Bayern war, that er bekanntlich den Ausspruch: ich würde lieber französisch als östreichisch. Wenn nun ein Norddeutscher sagen darf: lieber französisch als östreichisch, warum soll ein Süddeutscher nicht sagen dürfen: lieber französisch als preußisch? Oder sind wir in der Entwicklung des Nationalgefühls schon so weit vorgeschritten, daß selbst im Fall der Noth von der öffentlichen Meinung beide Devisen als gleich erbärmlich perhorrescirt würden? Merkwürdig, wenn demnach der schlichte gemeine Mann mehr Ehrgefühl hätte, als ein Professor der Geschichte.

Schüler. Herr Lehrer, besitzt Mecklenburg auch ein Parlament?

Lehrer. Nein, aber mehrere Einführer mit dem schwarzen Stecken.

„Wegen Uns soll sich Keiner den Hals brechen", sagten in Wien die Bayern, als ihnen zu Ehren Blondin auf dem Seile tanzen wollte.

Diesen bayerischen Wahlspruch muß man sich merken! Wenn Preußen den Bund vergewaltigt, wenn es das „übrige Deutschland" immer mehr mit Füßen tritt und die mittelstaatlichen Autoritäten der Verachtung ihrer eigenen Völker Preis gibt, und wenn dann Oestreich endlich entrüstet an das Schwert schlägt und erklärt: es wolle die Rechte des Bundes beschützen und für seine alten Freunde einstehen — werden auch dann die Bayern ihr gutes Herz walten lassen und dem ritterlichen Oestreich, das sich mit unerhörter Hochherzigkeit für sie in den Kampf stürzen will, zurufen: „Machen S' Ihnen keine Mühe —

wegen Uns soll sich Keiner den Hals brechen?"

Als sich die dänischen Gesandten in Wien mit ihrer fortwährenden Instruktionslosigkeit entschuldigten, soll Graf Rechberg gesagt haben: Meine Herren, es ist wirklich Schade, daß Ihr Land nicht in den deutschen Verband aufgenommen wird; Sie hätten herrliche Anlagen zu Bundestagsgesandten!

Es leben die Vormächte! In Wien wurde der bekannte Schriftsteller und Reichsrath Schuselka heuer zum zweiten Male wegen „Preßvergehens" verurtheilt und zwar zu einem Monat Gefängniß, wöchentlich verschärft durch einen Tag Einzelhaft — ob in finsterm Raum und bei Wasser und Brod, ist nicht gesagt. Ein schönes Seitenstück zu den Ehren, die in Wien anderseits den „Journalisten" passiren und worauf einige Hansjörgel so stolz sind! Noch besser sieht's in Berlin aus, da fallen auch die Ehren weg und bleibt nur mehr der Carcer. Jener Unterbeamte, durch dessen Indiscretion seiner Zeit der famose Brief an die Oeffentlichkeit kam, in welchem der preußische Handelsminister dem preußischen Kriegsminister schreibt: man müße den constitutionellen Schein retten, also jener Unterbeamte, der seine Stelle den Interessen der Fortschrittsparthei aufopferte, wurde dafür von dieser belohnt, mit — nun, mit einem Rittergut? Nein. Mit einem Kapital oder einer Leibrente? Auch nicht! Womit denn nachher? Die Fortschrittsparthei machte ihn zum verantwortlichen Redakteur eines Fortschrittsblattes! Auch ein schönes Glück, besonders in Preußen! Der Aermste sollte seinem Schicksal bald verfallen: auch über ihn kam eine Verurtheilung zu einigen Wochen „Stadtvogtei". Dieß scheint eine Art Berliner Bleikammer zu sein, denn in Folge der daselbst erlittenen Mißhandlungen und Strapazen starb das Forschrittsopfer sogleich nach seiner Befreiung. Der Unglückliche hinterläßt Weib und Kinder. Nun, für diese werden die Liberalen doch glänzend sorgen? — Man hat noch Nichts davon gehört! Doch ja: Eines hat die Fortschrittsparthei gethan! Der berühmte Professor Virchow hat die Leiche des Herrn Moll — so heißt der ehemalige Zuträger des v. d. Heydt'schen Briefes — unentgeltlich secirt. Wer hat in Berlin noch Lust, für die liberale Kammeropposition Einkommen, Stellung und Leben auf's Spiel zu setzen? Virchow's Messer ist noch nicht stumpf und jeder sterbende Partheidiener kann sicher sein, daß seine Wittwe genau erfährt, wie viel Tuberkel er sich in der Stadtvogtei zugezogen! — — Mehr kann die Berliner Fortschrittsparthei in diesem Augenblicke leider nicht thun, da es sich ja doch nicht läugnen läßt, daß das gegenwärtige Ministerium auf dem besten Wege ist, Macht, Ansehen und Umfang Preußens zu vergrößern. Inter arma silent leges et — legislatores!

Die Crinoline

Die dänische Monarchie sanft.



Ich kann frech sein, ich kann thun was ich will, mein Engländer unterstützt mich. Den möchte ich kennen, der sich an meiner Integrität zu vergreifen wagt! Germania, die scheußliche alte Jungfer, möchte bersten vor Wuth über den Effekt, den ich mache.

Privat-Kabel des Punsch.

Wien. Herr v. Bismark ist, vom König von Preußen begleitet, dahier angekommen und wird seinen Besuch auf einige Tage ausdehnen.

Vilshofen. Unter Leitung des Herrn Prof. Föckerer fand eine Volksversammlung statt, in welcher den Erlanger Beschlüssen zugestimmt wurde. Natürlicher Weise ist in den Erlanger Beschlüssen von keiner Gewerbefreiheit die Rede, sonst —

Berlin. An Oestreich:
Brat'st Du mir die Mainlinienwurst,
So lösch' ich Dir den bayrisch-schwäbischen Durst.

wird abgeschafft!

Die dänische Monarchie jetzt.



Jetzt bin ich auf meinen wahren Umfang reducirt. Auch brauche ich keinen Fächer mehr, sonst wirft mich mein eigener Wind um. Und einige Engländer sagen: ich liefe jetzt, wo ich keine Crinoline mehr habe, weit weniger Gefahr, zu verbrennen!

Correspondenz zwischen Zweien, die nicht da sind!

Die im dänischen Reichsrathsrumpf sitzenden Schleswiger lassen die im östreichischen Rumpfreichsrath sitzenden Ungarn herzlich grüßen.

Zwei Portofreiheiten hat die Generaldirektion der bayerischen Verkehrsanstalten so ziemlich zu gleicher Zeit gewährt: einmal für Sendungen an die deutschen Bundestruppen in Holstein und dann für Verpflegungsgelder an Heimathlose!

Deutscher Bund und Heimathlosigkeit — ist das zufälliges Zusammentreffen oder natürliche Ideenassociation in den Köpfen der Portofreiheitverleiher?

Monolog
der nach Osten schauenden Bavaria.

Gott bewahre mich vor meinen Freunden, mit meinen Feinden — weiß ich ohnehin nicht, wie ich fertig werden soll!

Der Frankfurter Bundestag hat dem Vernehmen nach einen Techniker nach Neapel geschickt, der beauftragt ist, sich von der in der Bourbonenzeit angewendeten „Kappe des Schweigens“ ein Modell zu verschaffen. Die Majorität der Bundesversammlung soll künftig in den Sitzungen und auch außer denselben diese Haupt-Bedeckung anlegen wollen. Für die politischen Gefangenen in Neapel war jedoch die „Kappe des Schweigens“ ein Folterwerkzeug, während sie die Repräsentanten der Mittel- und Kleinstaaten gerne tragen und darin nur ein dem Zeitgeiste und den Umständen entsprechendes Kleidungsstück erblicken dürften.

Die südstaatlich amerikanischen Rebellen sind doch recht unverschämte, ungenügsame Kerle! Jetzt ärgern sie sich darüber, daß sie Petersburg nicht länger halten können und es wahrscheinlich aufgeben müssen!

Uns armen polnischen Rebellen fiel es niemals im Schlafe ein, nach dem Besitz von Petersburg zu streben; wir wären zufrieden gewesen, wenn wir nur Warschau bekommen hätten!

Krapulinski und Waschlappski.

Es gibt Hunde, welche von der jetzt krassirenden Wuthkrankheit niemals befallen werden und auch die Wasserscheu gar nicht bekommen können und diese Hunde sind die Seehunde. Heut zu Tage, wo uns durch die Eisenbahnen das Meer so nahe gerückt ist, sollte es kein Hundeliebhaber versäumen, seine bisherige bissige und vielleicht schon schäbige Bestie abzudanken und sich dafür einen schönen Seehund anzuschaffen, der ihm sehr viel Vergnügen machen wird. Sie sind eben so klug, treu und gelehrig, wie die Landhunde und jedenfalls viel interessanter.

Einer, der gern praktische Vorschläge macht.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Ziemliches Aufsehen erregt dahier eine Flugschrift von E. Schreiner: Sendschreiben an die Commission der Akademie der Künste, in Angelegenheiten der Photographie. Genannte Commission hatte sich nämlich begutachtend dahin ausgesprochen, daß photographische Porträts wie Erzeugnisse der Kunst zu schützen seien, da Arrangement und Beleuchtung eine geistige Thätigkeit erfordern. Hr. Schreiner will nun dieß nicht gelten lassen; die einzig mögliche Beleuchtung, bei welcher das Gesicht hervortritt, ergebe sich von selbst, das Arrangement eben so, da es doch Niemanden einfallen werde, eine Person auf den Kopf oder in die Ecke des Rahmens zu stellen. Wenn die Legung des Faltenwurfes, z. B. an einem Mantel u. dgl. künstlerischer Natur sei, dann müßten Tapezierer, Friseurs u. dgl. auch als Künstler und ihre Leistungen als geistiges Eigenthum gelten. Daß jedoch photographische Aufnahmen, die nur unter besonderer Mühe, Gefahr oder auch Protektion geschehen können, privilegirt sein müßen, gesteht auch Herr Schreiner zu. Wenn z. B. Herr v. Bismark gegen einen Photographen die Gefälligkeit hätte, ihm in beliebigem Costüm oder in irgend einer bezeichnenden Stellung zu sitzen, so müßte das Produkt, ob Kunstwerk oder nicht, vor Nachahmung aus demselben Grunde geschützt werden, aus welchem der Nachdruck verboten ist.

Ein Herr Schneider, früher Direktor der „Salle Romaine“ auf der Jakobidult, wo „pikant“ sein sollende lebende Bilder dargestellt wurden, reist gegenwärtig in Oestreich mit einer Gesellschaft, die er für die Hauptdarsteller des letzten Passionsspiels in Oberammergau ausgibt. Er gastirt gegenwärtig in Linz und will später in Wien die ganze Vorstellung in einem großen Circus arrangiren. Hoffentlich ist es nicht richtig, daß die wahren Darsteller des ächten Passionsspiels unter einem Akrobatendirektor sich auf eine solche „Kunstreise“ begeben; wenn es aber so wäre, müßten wir's im Interesse der Oberammergauer selbst lebhaft bedauern. Das Unternehmen würde dadurch zu einer Comödianterie, wie man sie auch auf Messen trifft, und müßte die Passionsvorstellung des Jahres 1870 allen Nimbus verlieren. — Sollten die Inhaber der Hauptrollen die Originalität und den charakteristischen Werth der Passionsdarstellung in dieser Art auf's Spiel setzen, so hätte die Gemeinde Oberammergau wirklich wenig Ursache, ihnen dankbar zu sein.

Submarineingenieur Bauer hielt nun auch in Dresden, im Linke'schen Bade, einen Vortrag über seine Erfindung. Der Saal war von einigen Tausend Menschen besucht. Die „Dresdener Nachrichten“ theilen aus der Rede des Herrn Bauer folgende Stelle mit, die, wenn sie richtig gegeben ist, sonderbar genug lautet, nämlich: „So lange mich mein Gott kennt, da habe ich ihn noch nicht so weit kennen gelernt, daß er auf die See drückt — ich aber (!) drücke auf sie, ich habe es so weit gebracht!“ — Es ist nur gut, wenn man weiß, wer auf der See eigentlich Herr ist. Wir wünschen Herrn Bauer nur, daß er es so weit bringen möge, auch auf die Börsen seiner gläubigen Zuhörer so zu drücken, daß das Gewünschte herauskommt.

Auf dem Augsburger Sommertheater wurde eine Lokalposse gegeben: „Wie es in Augsburg zugeht." Das Stück mißfiel in hohem Grade und soll kaum zum Ansehen sein. Es scheint also fast, als ob das Bild: wie es in Augsburg zugeht, theilweise getroffen wäre.

In Wien produciren sich bereits nicht weniger als vier einbeinige Tänzer. Das Original, der Spanier Donato, kann gar keine Geschäfte mehr machen, seine Nachahmer übertreffen ihn. Und in Folge des Krieges hat die Zahl der „Einharl" noch zugenommen und ist Aussicht vorhanden, daß noch Viele derselben die künstlerische Laufbahn behüpfen. Herrliche Aussichten!

Bekanntlich war vor einiger Zeit in London eine Hundeausstellung, bei welcher der Prinz von Wales mit dem von ihm ausgestellten Exemplar den ersten Preis gewann. Neuestens arrangirten die Engländer eine Esel-Ausstellung und wer trug da die Palme davon? — Wieder der Prinz von Wales! Er hatte einen herrlichen, weissen ägyptischen Langohr, aus Cairo gebürtig, ausgestellt. Die orientalischen Esel sollen auch den Vorzug haben, daß sie nicht auf's Eis gehen, weil sie es nicht kennen.

Die fällige Sitzung des Dresdener Gemeinderathes konnte unlängst nicht abgehalten werden, weil, trotz Herumschickens, die beschlußfähige Mitgliederzahl nicht zusammenzubringen war. Gevatter Schneider und Handschuhmacher waren zahlreich erschienen, aber die sog. Capacitäten, die man als Zierden des Collegiums gewählt hatte, fehlten. — Freilich: die persönliche Eitelkeit ist durch die geschehene Wahl befriedigt, man läuft nachher andern Gelegenheiten nach, wo man seinen Namen wieder gedruckt in den Zeitungen lesen kann. Es ist dieß nicht nur in Dresden der Fall, sondern auch in andern Hauptstädten unseres begeisterten Vaterlandes.

Herr Dr. Scheve, der bekannte Pinkelforscher, tritt jetzt auf Grund seiner phrenologischen Beobachtungen dafür auf, daß Frauenzimmer zu Schriftstellereien jeder Art, auch zu kritischen, politischen und medicinischen, geeignet seien. Der Mann hat ein Werk unter der Feder, betitelt: „Dresdens Schriftstellerinnen der Gegenwart". Blaustrümpfe sind schrecklich, aber ein Mann, der die Blaustrümpfe bügelt, auf den Glanz herrichtet und aushängt, ist doch noch schrecklicher!

In Frankfurt zeigt sich plötzlich eine gewisse Wuth. Die Betreffenden sind ganz toll und auch der Stärkste dürfte nicht wagen, muthwillig Hand anzulegen. Diese in Wuth Gerathenen sind jedoch nicht etwa Diplomaten, ja nicht einmal Menschen, sondern — Hunde.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

Siebzehnter Band.

Nro. 35. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 28. Aug. 1864.

Privat-Kabel des Punsch.

Kopenhagen. Die Nachricht, daß ein Prinz von Hessen-Kassel Ansprüche auf den dänischen Thron erhebt, hat ungeheuren Schrecken hervorgerufen. Man fürchtet, Dänemark möchte kurhessisch werden!

New-York. Die Steuer auf Zündhölzchen ist bedeutend erhöht. Ein New-Yorker Spießbürger ruft aus: Dann müßen wir wieder Feuer schlagen! Ein anwesender Officier erwiedert: So oft wir in's Feuer kommen, sind wir ohnehin geschlagen.

Lauenburg. Ein schwarzweisser Kater soll gesonnen sein, sich nächstens zum Herrn von Ratzeburg zu machen.

Smyrna. Ein plötzlich aufgetauchtes Gerücht von dem bevorstehenden Ende der Welt hat große Aufregung hervorgerufen. Ein Derwisch predigte: wenn die Welt untergeht, so wird sich gewiß der Sultan Napoleon drein mischen und dann bekommen wir wieder französische Besatzung.

Rom. Bei einer Hinrichtung entstand ein furchtbarer Wirrwarr. Viele Personen wurden niedergeworfen, gequetscht und zerdrückt. Wie viele Judenknaben im Gedränge abhanden kamen, ist noch nicht ermittelt. Israelitische Eltern, welche dergleichen vermissen, können sie im Kloster der Katechumenen nicht mehr erfragen.

Rückblicke.

Nicht von Lerchenfeld.

Es ist nun ein Jahr vorüber, da saßen 30 deutsche Fürsten und Bürgermeister im Römersaal zu Frankfurt an der Tafel, und 30,000 Menschen standen aussen auf dem Römerplatz und in den nächsten Straßen, und 30 Millionen Deutsche harrten mit gemischten Empfindungen der großen Dinge, die nun kommen sollten, denn der Mond der deutschen Einigkeit sollte voll werden und war bereits in's erste historische Ochsenviertel getreten.

Ein Jahr ist es, daß Frankfurt den versammelten Fürsten ein großes Feuerwerk gab. Die großdeutschen Frösche platzten, die kleindeutschen Speiteufel wollten gar nicht aufhören zu sprühen, die Raketen stiegen so rasch, wie seiner Zeit Credit-Mobilier-Aktien, und Kaiser und Könige sahen staunend, wie herrlich man ihnen zu Ehren Sachsenhausen und die Frankfurter Bierkeller mit bengalischen Feuern beleuchtete. Nur die Hauptfronte, welche Germania als Ganzes vorstellen sollte, ging nicht zusammen, denn ein feuchter Nebel hatte sich Abends vorher zum Herrn des Platzes gemacht und als es losgehen sollte, blamirten sich die germanischen Feuerwerker elendiglich und schwuren, ein ander Mal ihr Pulver trocken zu halten.

Ein Jahr ist es auch, daß die Vertreter der deutschen Presse einen Protest einreichten beim Frankfurter Senat, weil sie rücksichtslos behandelt wurden und zu all' den Herrlichkeiten keinen Zutritt erhielten und heute werden dieselben Vertreter der Presse wohl einsehen, daß sie eigentlich gar Nichts versäumt haben! Gegenwärtig jährt es sich auch, daß die „Nordd. Allg. Ztg." den famosen Witz machte, die deutscheu Fürsten hätten zu ihrer Reise nach Frankfurt von den betreffenden Eisenbahndirektionen ermäßigte Fahrtaxe bekommen. Heuer stellte dasselbe Blatt die Behauptung auf, das Gebaren des Bundes führe zur Revolution gegen die deutschen Großmächte! Das officielle preußische Blatt macht also alle Jahre nur einen Witz, aber es ist ein Löwe.

Am 17. August 1863 erging die Nachricht aus Frankfurt: „Der Kaiser habe den Fürsten seine Reformvorschläge unter der Hand mitgetheilt, aber über den Inhalt verlaute noch Nichts." Die Zeiten ändern sich und die Zeiten bleiben sich auch wieder gleich: heut' zu Tage verlautet über jene österreichischen Bundesvorschläge gleichfalls Nichts, aber nicht „noch Nichts", sondern „Nichts mehr!"

Am 20. August brachte der Telegraph die Kunde: Die

Direktorialfrage ist erledigt! — Allgemeine Verwunderung! Noch so jung und schon so erledigt!

Aber auch der Tatar sollte nicht fehlen! Am 22. August hieß es: Es geht das dumpfe Gerücht: „Sachsen, Hannover und Württemberg hätten Alles verworfen und das ganze Reformwerk drohe zu scheitern.“ Allgemeine Niedergeschlagenheit! Die schlimme Kunde hat sich glücklicher Weise nicht bestätigt; die genannten drei Königreiche stimmten bei. Aber das Werk ist deßhalb doch gescheitert!

Es gibt Leute, welche froh sind, daß der Zweifel und der Streit: Ob Fünfer- oder Sechser-Direktorium, was uns vor einem Jahr so aufregte, jetzt vorüber ist. Am angenehmsten dürfte der König von Sachsen die heurige Ruhe empfinden, wenn er zurückdenkt, wie er damals hin- und hergeschickt wurde, um den König von Preußen zu holen. Wenn Preußen will, kommt es selbst, das sieht man jetzt in Wien, und wenn es nicht will, darf man alle Johann's der Welt nach ihm schicken, es läßt sich nicht zwingen. Bei Eröffnung des Fürstencongresses sagte der Kaiser, er habe den König Wilhelm auf die Unfruchtbarkeit früherer Ministerverhandlungen aufmerksam gemacht. Heute, nach der gemeinsamen Droschkenfahrt der Herren Rechberg und Bismark nach Karlsbad, dürfte vielleicht der König Wilhelm Gelegenheit nehmen, dem Kaiser im Gegentheil die Fruchtbarkeit solcher Besprechungen bemerklich zu machen, wenn nur die rechten Leute beisammen sind!

Samstag den 22. August aber — es war ein schwüler Nachmittag — versammelten sich etwa 100 Mitglieder der bayerischen Kammer, um den fürstlichen Reformbestrebungen ihre Anerkennung auszusprechen. Entschuldigt hatten sich Dr. Marquard Barth, Jordan, Völk, Langguth u. A. Die Herren sind durch die Art und Weise, wie die Dinge heute stehen, gewissermaßen noch einmal entschuldigt. Graf von Hegnenberg aber sagte zu denen, welche es gelungen war zu versammeln: Lassen Sie uns Zeugniß geben dafür, daß die bayerische Volksvertretung in dem vorgelegten Reformentwurf den Ausgangspunkt einer besseren Zukunft Deutschlands erblickt! —

Und heute? Der Reformentwurf ist begraben, die Hoffnung auf eine bessere Zukunft verschwunden und auch nicht der geringste „Anhaltspunkt“ für eine solche läßt sich entdecken. Nur das schöne Zeugniß, das die bayerische Volksvertretung der östreichischen Reformpolitik ausstellte, liegt, vom Patrioten Hegnenberg unterschrieben, noch bei den Akten!

Berliner Allegorien.

Auf dem Dache des k. Schlosses zu Berlin nach dem Lustgarten zu werden gegenwärtig noch zwei allegorische Figuren: die „Wahrheit" von Möller und die „Treue" von Schievelbein aufgestellt, so daß sich auf dieser Seite des Schlosses befinden: „Hochherzigkeit", „Milde", „Freigebigkeit", „Tapferkeit", „Kunst", „Industrie", „Handel", „Schifffahrt", „Wahrheit" und „Treue".

Also die Wahrheit als Nachbarin der Schifffahrt! Wahrscheinlich eine Anspielung darauf, daß die preußische Wahrheit den sog. Schiffernachrichten am nächsten steht.

Auch die Hochherzigkeit ist da oben nicht übel angebracht. Bei dieser Hochherzigkeit kann unmöglich ein Schwindel sein, sonst hätte man ihr nicht einen solchen Standpunkt gegeben.

Und die Freigebigkeit nimmt sich auch nicht übel aus; eine Freigebigkeit auf dem Dache ist jedenfalls eine solche, die Nichts zum Fenster hinauswirft.

Und erst die oben waltende Milde muß sich von unten gut ausnehmen! Jedenfalls eine Milde in der Verkürzung.

Wenn in Preußen der Tapferkeit überall ein von aussen zugänglicher Platz über dem Speicher angewiesen würde, so könnten die armen Hausknechte in den Thorwegen ruhiger schlafen.

Hochherzigkeit, Freigebigkeit, Milde, das sind Eigenschaften des menschlichen Herzens; Handel und Industrie aber sind Erwerbsarten, bei denen gerade jede Gemüthlichkeit aufhört! Daß die größten Feinde mit einander unter einem Dache wohnen, kommt öfter vor; daß sie aber neben einander auf einem Dache stehen, dieses Schauspiel war der Metropole der Intelligenz vorbehalten. Man weiß nicht, sollen Handel und Industrie durch diese Zusammenstellung geschmeichelt oder soll die Hochherzigkeit damit geärgert werden? Auch die Kunst mußte sich auf's k. Schloßdach verpflanzen lassen, damit der Kunst ja wieder eine Stelle angewiesen ist, bei der nicht viel eingeht.

Und zu guter Letzt' hat man auch noch die Treue beigezogen! Welche Treue ist es? Die Volkstreue die anno 1813 die Monarchie gerettet hat? Oder die königliche Treue, welche Versprechungen und Verfassungen einhält? Oder die junkerliche Treue, wie sie sich in der Kreuzzeitung besonders zur Zeit der

liberalen Aera so herrlich offenbarte? Fast möchte man sie für eine der letzteren halten, da sie so nahe bei der Windfahne steht!

Die meisten allegorischen Figuren besitzen ihre Embleme; die Tapferkeit das Schwert, die Schifffahrt den Anker, die Industrie das Rad u. s. w. Was aber signalisirt die Treue? Soll sie auf dem Hunde sein? Oder gibt man ihr gar Nichts? Dann werden die Leute ihre Betrachtungen anstellen und sagen: Das hat man von der Treue!

Sachsens bekannter Antrag ist in Folge einer geharnischten Note der Vormächte fallen gelassen.

Dieß wird jedoch die Mittelstaaten und besonders Bayern nicht entmuthigen. Wenn die Vormächte geharnischt auftreten, dann wird sich Herr v. Schrenk zugeknöpft] gegenüberstellen und es wird sich zeigen müssen, was bessern Schutz gewährt!

Ein übermüthiger Wiener soll am 19. August gesagt haben: Wenn der Adler glücklich auf'm Stephansthurm droben is, dann dürfen wir's wagen, auch andere Sachen auf die Spitze zu treiben!

Es sind wieder falsche preußische — Thalerstücke im Umlauf. Die Fabrikanten werden sehr frech und geben sich gar nicht mehr die Mühe, ihren Fabrikaten ein correktes Gepräge aufzudrücken. Die Form ist ganz eckig und der Klang durchaus nicht edel, sondern eher eisern. Der Avers zeigt, wenn man ihn scharf in's Auge faßt, eine leise Röthe. In den Worten „Gott mit uns" ist „Gott" fast unkenntlich.

Postalische Ironie. Von der Direktion der preußischen Verkehrsanstalten soll ein Rescript zu erwarten sein, wornach für alle Sendungen an die in Rendsburg befindlichen Bundestruppen vollständige Portofreiheit gewährt wird.

Schäferſtündchen einer alten — Monarchie.



Junker. O laſſ' unſere Beziehungen immer beſſer werden!

Sie. Aber der Mond —

Junker. Ach Gott, der Mond! Erſtens geht er ſehr ſtille und dann iſt er im Abnehmen. Mein: Freundin, trenne Dich nicht mehr von mir, welchen Weg ich auch einſchlage.

Sie. Aber es ſchickt ſich nicht.

Junker (bei Seite). Sie ſagt immer: es ſchickt ſich nicht, und geht doch in die Laube.

Pimplhuber. Da lese ich eben, der sogenannte König von Spanien sei von Madrid aus aufgefordert worden, wegen der politischen Lage Spaniens heimzukehren.

Tatschler. Hab' ich auch gelesen.

Pimplhuber. Aber ich glaubte doch, dieser König hätte in der Politik gar Nichts d'rein zu reden?

Tatschler. Eben darum! So oft es sich um politische Angelegenheiten handelt, sagt die Königin zu ihm: Geh heim!

Nach Art. 33 der deutschen Reformakte können die Mitglieder des Bundesgerichts, wenn sie das 70. Lebensjahr erreicht haben, mit vollem Gehalt in Ruhestand versetzt werden.

Es bleibt nun aber noch zu fragen: Was bekommt man, wenn man siebenzig Jahre alt wird, bevor die Errichtung fraglichen Bundesgerichts gelungen ist?

Einer, der gegenwärtig erst Bundesgerichtsaccessist werden möchte.

Paris. Eh Lambert, schallt es noch immer sporadisch. Ein Gamin soll gesagt haben, wenn „Vive la liberté" verboten bleibt, dann rufen wir eben Vive la lamberté! Diese Krönung des Gebäudes wird uns ja der Kaiser doch vergönnen? — Dem König von Spanien, einem behäbigen Bonvivant, gefiel es in den Tuilerien sehr wohl. Beim ersten Diner, als er satt zu sein schien, sagte Napoleon leise zu seiner Umgebung: das Haus Bourbon hat aufgehört zu essen! — Von Pius IX. ist ein Billetchen an den Kaiser eingetroffen, des Inhalts: Sie speisen und tränken einen Bourbon, ich beherberge einen Bourbon, was können wir an diesem unglücklichen Geschlecht anderes thun, als die Werke der Barmherzigkeit üben? Mein Sohn, ich segne Sie! —

Im August 1863 bezahlte man in Frankfurt 40 Gulden für ein Zimmer in guter Lage.

Was kosten dann wohl heuer die Wohnungen der mittelstaatlichen Gesandten, die sich bekanntlich in schlechter Lage befinden?

Kleine Frühstücksplaudereien.

Aus Oberammergau erhalten wir ein Schreiben, worin die Behauptung eines wandernden Direktors, als habe er die Ammergauer Hauptdarsteller für die von ihm auszuführenden Passionsspiele gewonnen, für eine Lüge erklärt wird. Das alle 10 Jahre wiederkehrende Passionsspiel werde daselbst als eine zu heilige Sache betrachtet, als daß man es auf solche Art profaniren möchte. Nie sei es einem Haupt- oder Nebendarsteller eingefallen, sich irgendwo als solcher zu produciren. Diese Mittheilung ist eben so erfreulich als im Interesse der Oberammergauer selbst gelegen.

Die Wiener Lokalblätter, wie allerwärts notizenbedürftig, wenden ihre Aufmerksamkeit besonders dem Hofe zu, melden, wo die Kaiserin täglich hingeht, hinfährt, wo sie badet u. dgl. Nun kommt die amtliche Wiener Zeitung, um ihren tiefer stehenden Colleginnen ob solcher Indiscretionen einen Rüssler zu ertheilen. Der Rüssler ist am Platze, aber der Styl, in welchem derselbe ertheilt wird, übertrifft Alles, was an officiöser Stümperhaftigkeit noch da war. Die Amtliche spricht z. B. von „Nachrichten, die ihrer Bedeutung zufolge der Kenntniß der unserer Herrscherfamilie mit bei uns in Oestreich altgewohnter Theilnahme zugewendeten Bevölkerung nicht vorenthalten werden sollen." — Wer diesen officiösen Satz zwei Mal liest, dem wird zu Muthe, als hätte er die Spitze des Stephansthurmes bestiegen und bekäme den Schwindel.

Eine eigenthümliche Lebensversicherung. In Kassel ist Hr. Nebelthau Bürgermeister geworden; man wollte ihn anfangs auf Lebenszeit wählen, beschloß aber nachher, ihn nur auf 20 Jahre zu nehmen. Herr Nebelthau hat's also schwarz auf weiß, daß er wenigstens noch 20 Jahre lebt.

Der deutsche Arbeiter- und preußische Fortschrittsapostel Schulze-Delitzsch hielt in Mainz einen Vortrag, worin er des Längeren auseinandersetzte, daß die sociale Reform noch wichtiger sei, als die politische — (Schulze ist aus Preußen!) — und die sociale Reform früher in Angriff genommen werden müße, weil die politische erst darauf aufgebaut werden könne! Ah so! Also vorläufig nur recht Vorschußvereine und Zettelbanken — Herr von Bismark mag unterdessen ungestört fortmachen. Wenn wir mit der socialen Frage fertig sind, dann werden ihm Schulze und Genossen schon kommen!

Die annexionistische „Nessel" behauptet, von Hamburg bis zur Königsau seien die besonnenen Leute der Ansicht: Schleswig-Holstein müße ein preußisches Norwegen werden, das heißt zu den Staaten des Herrn v. Bismark in denselben Verband treten, wie Norwegen zu Schweden. Gut gemeint, aber doch nicht sehr schmeichelhaft für die Berliner „Schweden".

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Münchener
PUNSCH.
Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.
Siebzehnter Band.
Nro. 36. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 4. Sept. 1864.

Auch ein Urtheil.

Fürst. Einen einstimmigen Wunsch der Kammern kann ich unmöglich ignoriren. Lieber Finanzminister, sagen Sie mir, was Ihnen lieber ist: dreijährige Finanzperioden oder zweijährige?

Finanzminister. Wenn ich zwischen diesen beiden die Wahl habe, dann würde ich einen sechswöchentlichen Urlaub vorziehen.

Tatschler. Was glauben Sie denn: wird Preußen sein Benehmen gegen uns Mittelstaaten nicht ändern?

Pimplhuber. Nun, der König von Preußen hat in München wenigstens die Motive gewechselt.

Tatschler. Welche Motive?

Pimplhuber. Die Locomotive!

Heldentrio.

Sasse, Sobbe, Putzki
Ritterstamm von Hausknechtblutzki —
Putzki, Sasse, Sobbe,
Weh der Blouse, weh der Joppe!
Sobbe, Putzki, Sasse,
Was da Civilist, erblasse!

Die Kalendermacher

sind schwer geplagte Leute. Sie sollen sagen, was das ganze Jahr für Wetter wird und wenn sie's das ein' oder andere Mal nicht errathen, werden sie Esel oder Schwindler gescholten. Fast noch schwieriger als die pflichtschuldigste Wetterprophezeiung gestaltet sich neuestens die Anfertigung des genealogischen Theiles! Spätestens 5 Monate vor Beginn des neuen Jahres muß der Kalender in Angriff genommen werden und wer bürgt dafür, ob bis zum Sylvester desselben, also in 17 Monaten, die Hälfte der genealogischen Notizen noch irgend einen Werth haben? Bei Frankreich, Italien und Griechenland kann man sich helfen: man hängt die Legitimen etwas zusammengepreßt hinten an; geschieht im Laufe des Jahres ein Unglück, so kann sich der Leser seinen Mann schon heraussuchen. Deßgleichen muß die neue merikanische Dynastie hinein; sie nimmt glücklicher Weise nicht viel Platz ein: Er und Sie — Sie und Er, die Schulden werden nicht aufgezählt. Wie aber stellt sich der Kalendermann zu Schleswig-Holstein? Wen anerkennt er? Den Oldenburger oder den Augustenburger oder den „Herrn des Platzes“? Für den kommenden Jahrgang würde das Publikum vielleicht Nachsicht haben, aber es steht zu befürchten, daß der Kalender für 1866 angefangen werden muß und die Erbfolgefrage noch nicht erledigt ist. Denn es stehen jetzt mehrere gemeine Jahre hinter einander zu erwarten! Bisher handelte es sich nur um europäische oder mit solchen verwandte Dynastien; vielleicht sagt nun aber nächstens das Publikum: Gottes Gnade hat den Völkern auf dem ganzen Erdenrunde Herrscher gegeben, wir möchten auch wissen, wer in Siam die Krone vom Tisch des Herrn genommen hat, wenn sie dort nicht etwa durch den Rüssel eines weissen Elephanten überreicht wird, und ob der freisinnige König Radama, der von der madegassischen Kreuzzeitungspartei erschlagen wurde, worauf die schwarze Königin ihren ersten Bismark heirathete, wirklich todt ist? — Nun, wenn auch noch das Verzeichniß dieser Dynastien evident gehalten werden soll — und der Gothaer Almenach macht schon den Anfang dazu, denn die Farbe thut nichts zum Vollblut — dann mag der Teufel Kalendermacher werden. Der wird vielleicht auch die betreffenden Angaben richtiger zu stellen wissen.

Bekanntmachung aus dem Giornale di Roma.

Bei herannahendem Beginn des Schuljahres werden die verehrlichen ungläubigen Eltern aufmerksam gemacht, daß in der Schule der Katechumenen alle Lehrfächer mit vorzüglichen Kräften besetzt sind und auch heuer wieder für Begabtere ein beschleunigter Bekehrungs-Cursus eröffnet wird. Heidenkinder und kleine Schismatiker unter 6 Jahren werden jedoch nicht angenommen. Auch erlaubt man sich zu bemerken, daß die festgesetzte Zahl der jüdischen Zöglinge, wenn sich nicht genug Freiwillige melden, auf andere Weise completirt wird.

Die Schulvorstände
der Katechumenen-Schule.

Zeitungen erzählten, der israelitische (Schuster-) Junge Cohen sei vermittelst einer List geraubt worden, indem sich ein Geistlicher einen neuen Absatz machen und den Schuh durch Cohen zu den Katechumenen bringen ließ.

Es wird jedoch versichert, daß es sich hier keineswegs um einen neuen Absatz handelt, wenigstens nicht in der Geschichte der römischen Curie.

Graf Rechberg machte Herrn v. Bismark in Wien den Antrag, mit ihm einen Ausflug nach Pesth zu unternehmen. „Haben Sie Ihren Schwerpunkt schon unten?" fragte der preußische Staatsmann. — „Das nicht!" — „Nun dann will ich warten, denn das wird mir die liebste Sehenswürdigkeit sein, die Pesth-Ofen für mich bieten kann."

Lekerlfrage. Wie kommt's denn, daß aus dem radikalen Nürnberg, wo Brater und Crämer gewählt sind und die preußische Spitze so gewaltige Adepten zählt, ein Vergnügungszug nach Wien geht und die Vergnüglinge für den Kronprinzen Rudolph auch noch ein 5 Schuh langes Huldigungs-Lekerl mitbringen? — Sind am Ende Würstelbrater und Gewürzkrämer getreuere Repräsentanten des Nürnberger Volkscharakters, als die Suffisance eines kleindeutschen Doktrinärs und die Eitelkeit eines „großen Hausen-Redners"?

Sehr viele Polen hingen bereits am Galgen, diejenigen, welche leben, läßt man noch eine Zeit lang am Kreuze hängen, und auch diejenigen, welche sich ganz ruhig verhielten, sind finanziell ruinirt und hängen bei jüdischen Wucherern, während Wittwen und Waisen allerwärts der Trauer nachhängen — kurz hängen müßen sie in irgend einer Art alle!

Ich bitte, mir schleunigst den Titel Sapeissenbergski zu verleihen, da es mir vor einigen Jahren gelungen ist, trotz schlechtestem Wetter denselben zu übersteigen.

Pimplhuber.

Erst vierzehn Stämme haben sich in Tunis unterworfen. Da soll der Bey einmal einige schwäbische Güterhändler in's Land rufen. Wo die hinkommen, da sind in kurzer Zeit alle Stämme niedergeworfen.

Was vom deutschen Bunde zu melden ist. Der erste Artikel, welchen die Bayer. Zeitung unlängst unter der Rubrik „Deutscher Bund" brachte, fing folgendermaßen an: „Es ist ein beklagenswerther Mißstand, daß die Kurzsichtigkeit in auffallender Weise zunimmt u. s. w."

Wenn der junge Coën jetzt bei den Katechumenen bleibt und in dem Fach große Carrière macht und dann vielleicht eines Tages als pensionirter Cardinal in den Schooß seiner Familie und des Judenthums zurückkehrt, dann wäre ja die ganze Raubgeschichte doch nicht so übel und die Coëns selbst würden sich des Lärmens am meisten schämen, den sie gemacht haben.

Ein Praktikus ohne Confession.

Neumexikanischer Dichterspruch.

Der Uebel größtes ist die Schuld —
Der Vortheile bedeutendster aber wäre — Credit.

Während der Anwesenheit des Kronprinzen von Italien hätten die Pariser schreien sollen: Hé Humbert! und nicht Hé Lambert. Letzteres ist ja doch jedenfalls zu dumm!

Ein junger Deutscher,
der vom Schreien auch was versteht.

John Bull's friedliche Ferien-Beschäftigungen.



In der Politik krieg' ich ohnehin Keinen mehr d'ran. So ein dummer Fisch wird sich ja doch noch von mir dupiren lassen?

Leberreim von Alfred Tennyson.

Diese Leber ist von einem Hecht und nicht von einem Dänen.
Wer meint, daß wir ihm helfen, pflegt ein eitles Wähnen.

Jägerlatein. Ein Förster im bayerischen Gebirge erzählte unlängst einigen norddeutschen Gästen folgendes Beispiel von Combinationsgabe der Thiere. Neulich, sagt er, kommt mir zufällig ein Fuchs über den Hühnerstall und wie's sein will: der Dienstbub' schlägt ihn todt. Wie ich mir nun den Fuchsen ansehe — hat der Kerl noch den Winterpelz an! Jetzt betrachten Sie die Schlauheit eines solchen Thieres! Sowie er merkt, daß ein kalter Sommer wird, denkt er sich: was soll ich denn da meinen Winterpelz ablegen? Dann friert mich ja wie einen Hund! Und richtig, er hat's nicht zu bereuen gehabt.

Auszug aus der deutschen Reform-Akte.

Art. X. Selbsthilfe zwischen Bundesgliedern ist untersagt und jedem Versuche zu einer solchen hat das Direktorium Einhalt zu thun.

Art. XII. Das Direktorium hat dafür zu sorgen, daß die Bundesgesetze, die Bundesbeschlüsse, die am Bunde vermittelten Vergleiche, die vom Bunde übernommenen Garantien durch die betheiligten Regierungen vollzogen werden.

Art. XXIV. Die Verhandlungen der Fürsten tragen den Charakter freier Berathung und Verständigung zwischen unabhängigen und gleichberechtigten Souveränen an sich.

Art. XXVIII. Der schiedsrichterlichen Entscheidung des Bundes werden überwiesen alle Streitigkeiten zwischen Mitgliedern regierender deutscher Familien über Thronfolge, Erbschaft u. s. w.

Da in neuerer Zeit bei verschiedenen Vorkommnissen die im vorigen Jahre zu Frankfurt am Main zwischen den deutschen Fürsten vereinbarte Reformakte gänzlich außer Acht gelassen wurde und dieser Unfug immer mehr einzureissen droht, so werden hiemit vorstehende Bestimmungen derselben wiederholt bekannt gemacht und zur allgemeinen Darnachachtung in Erinnerung gebracht, mit dem Bemerken, daß die Zuwiderhandelnden es ihrer eigenen Energie zuzuschreiben haben, wenn — keine nachtheiligen Folgen daraus entstehen.

Das Sekretariat des letzten Fürstentages.

Privat-Kabel des Punsch.

München. Anläßlich des preußischen Besuches äußerte die Bayerische Zeitung: „Vor der Begegnung der Fürsten kann manche trübe Wolke verschwinden, die noch über unserm Horizonte hängt". — Wer aber nicht verschwunden ist, das war „manche trübe Wolke" und die Frage: Wo denn die Geschichte eigentlich „hängt", geht über „unsern Horizont".

Augsburg. Herr von Bismark übernachtete in den „drei Mohren". Während seines Aufenthaltes hätte das Haus eigentlich in ein Hotel zu den „vier Mohren" umgetauft werden sollen.

Copenhagen. Bei einem Diner brachte ein Patriot folgenden sinnigen Denkspruch aus: Kein Schleswig, kein Holstein mehr! Sondern ein einiges Dänemark!

Caprera. Garibaldi leidet noch immer sehr viel. Sein einziger Trost besteht darin, daß wenigstens die Kartoffeln, die er auf seiner Insel pflanzte, gesund bleiben.

Stuttgart. Die Nachricht, daß Württemberg an die Spitze der Mittelstaaten den Großmächten gegenübertrete, war unbegründet und wurde auch von der öffentlichen Meinung verlacht. Für ein solches Unternehmen würde man keine sieben Schwaben zusammenbringen.

Algebraische Frage.

Die wie vielte Potenz von Augsburg mag Belfast wohl sein?

Kleine Frühstücksplaudereien.

Die Hamburger „Reform" erweist uns wieder einmal die Ehre, zwei Bilder aus dem „Münchener Punsch" zu copiren. Wenn das verehrliche Blatt etwas aus der „Frankfurter Laterne" entnimmt, gibt es die Quelle an, beim Punsch wird solches nicht für nöthig gehalten. Also einstweilen ergeht das Ersuchen, uns mit jener „Laterne" auf gleichem Fuß zu behandeln.

In Oestreich hat man schon oft versprochen, Dieß und Jenes in Metall zu liefern und es ist nachher in Papier zum Vorschein gekommen, so daß es wirklich nicht überflüssig scheint, zu versichern: der neue auf die Stephansthurmspitze aufgezogene Adler ist durchaus von Metall und aus noch viel mehr Stücken zusammengesetzt, als der Kaiserstaat selber. Hoffentlich sind die Schrauben fest, denn an zeitweiligem Sturmesrütteln wird es nicht fehlen. Auch hat der ehrwürdige Thurm seinen Schwerpunkt unter sich, in Wien selber, nicht etwa weiter ostwärts oder gar in Ofen. Die Rathschläge des Architekten Bismark, so gut gemeint sie sein mögen, scheinen den östreichischen Sachverständigen nicht zu behagen.

Unter den wegen eines beabsichtigten Garibaldiputsches in Wälschtirol Verhafteten befindet sich auch Einer mit ächt italienischem Namen, er heißt Kandelberger. Ja, wenn man Kandelberger heißt, da ist es begreiflich, daß die Leidenschaft über den Verstand siegt und die Glühhitze des südlichen Blutes um keinen Preis gedämpft werden kann!

In den „Lübeker Anzeigen" vom 15. August macht die bortige Polizeibehörde bekannt, daß ihr zwei in der Pfaffenstraße gefundene Cigarren abgeliefert worden seien! Wie reblich muß der Finder oder wie schlecht müssen die Cigarren sein!

Am Rhein macht man Wein ohne Trauben, in Nürnberg Schmalz ohne Butter und in London haben sie eine italienische Oper ohne Italiener. Die Surrogatsänger bestehen aus Deutschen, Oestreichern und Franzosen. Es sieht aus, als ob die Italiener all' ihre Stimme zu Hause verschrieen hätten.

In Hamburg existirt auch eine Feuerwehr, unter dem Titel „Rettungscorps". Das klingt nun recht schön und menschenfreundlich, aber man höre! Dieses Rettungscorps ist von einigen Assekuranzgesellschaften bezahlt. Bricht irgendwo Feuer aus, so eilen diese rettenden Engel herbei, fragen aber zuvor den Besitzer: bei welcher Gesellschaft bist du versichert? Nennt der Unglückliche eine solche, von der das Corps Nichts bezieht, so verschwinden die Retter wieder; ist der Mann aber am rechten Ort versichert, dann wird tapfer angegriffen und so viel gerettet als nur Menschen möglich ist, denn von dem, was der Assekuranz erspart wird, gibt's auch wieder Tantièmen. Das heißt einmal Nächstenliebe nach kaufmännischen Principien.

Briefkanzen.

Die Anti-Photographie-Brochüre betr. — Aber für einen Schreiner ist das stellenweise doch sehr ungehobelt!

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Siebzehnter Band.

Nro. 37. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 11. Sept. 1864.

Privat-Kabel des Punsch.

Athen. Die Sponneckereien dauern fort. Neuester Constitutionsartikel: jeder Grieche muß das Recht haben, dem König einen groben Brief zu schreiben. Die Oliven sind schlecht gerathen, aber Ohrfeigen gibt's genug.

Livorno. Ein hiesiges Handlungshaus, welches früher Briefpapier und Tinte nach Caprera zu liefern hatte, beklagt sich höchlich über die gänzliche Stockung dieses Geschäftes.

London. Der Prinz von Wales hat vor seiner Abreise erklärt, daß er sich an der Münchener Hundeausstellung nicht betheiligen werde. Die deutschen Hunde sind unserer Concurrenz gar nicht werth, soll der Prinz gesagt haben.

Rom. Ueber das Befinden des Pabstes hat man dahier sehr schlimme Nachrichten. Der heil. Vater soll sich nämlich ganz wohl befinden.

Wien. Gestern hatten die östreichischen, preußischen und dänischen Bevollmächtigten eine gesellige Unterhaltung beim Grafen Rechberg, wobei es ganz lustig herging und viel friedenspräliminarisches Zeug getrieben worden sein soll.

Schämen thun wir uns nicht, aber schnupfen möcht'n w'r!

Durch den Verlauf der schleswig-holsteinischen Angelegenheit und besonders durch den Rendsburger Vorgang fühlte sich mancher Patriot zu der Ansicht gedrungen, Deutschland habe Ursache, sich seiner neuesten Geschichte zu schämen.

Eine kleine Umschau zeigt jedoch, daß sich die Blamagen gegenseitig so ziemlich ausgleichen und Keiner dem Andern viel vorzuwerfen hat.

Wem liegt nicht das drohende Gebrüll des britischen Leuen noch in den Ohren und wie fand er zuletzt für gut, den Schweif einzuziehen und sich unter dem „Tisch des Hauses“ niederzulegen? Dieselben Lordships, die jetzt die heilige Allianz denunciiren, haben kurz vordem bei Frankreich und sogar bei Rußland angeklopft um zu fragen, ob man nicht zu einer gemeinschaftlichen Katzenmusik gegen Deutschland geneigt sei? Man braucht wahrlich kein Tenorist zu sein, um mit Niemann einzustimmen in den Refrain: Du stolzes England schäme Dich!

Und Frankreich, von welchem im europäischen Concertsaal neuestens drei Compositionen durchgefallen sind: nämlich: die Vermittlungssinfonie in Amerika, wobei den Engländern besonders das Allegro nicht gefiel, dann die Interventionssuite in Polen und endlich die Congreßouvertüre — Frankreich, dessen Gewalthaber selbst den Ruf Hé Lambert nicht vertragen können, hat wahrlich auch wenig Ursache, über uns die Nase zu rümpfen und man muß gestehen, der gegenwärtige Besitzer derselben hat sie auch nicht gerümpft.

Sollen wir uns vielleicht vor Rußland schämen? Was sind all' unsere Splitter gegen die Querbalken auf der Citadelle von Warschau? Oder vor Italien, wo die Anleihen blühen und vor Begierde die Briganten glühen? Oder vor dem Kirchenstaat, wo die Preßgesetze so streng sind, daß sogar Kinder confiscirt werden, weil sie einen jüdischen Verfasser haben?

Sollen wir uns vielleicht vor Schweden schämen, das den Dänen lauter erdichtete Soldaten zu Hülfe schickte? Oder vor der Königin von Spanien, in deren Reich die Sonne nicht untergeht, ausgenommen am Abend? Oder vor der Schweiz, wo man gegen die Fremden so aufmerksam ist, daß zur belebten

Saison sogar kleine Bürgerkriege aufgeführt werden, ein Genuß, der in den englischen Reisehandbüchern künftig gleich nach dem Alpenglühen aufgezählt werden dürfte. Oder vor dem König Georgios, der eben griechisch lernt und sich darüber ärgert, daß das Futurum seiner eigenen Regierung im Buttmann nicht zu finden ist? Oder gar vor dem Sultan? Vor dem geniren wir uns erst recht nicht. Wir haben wenig Männer, und er hat viel Weiber, die Sache hebt sich auf.

Nein, wir dürfen unser Haupt keck erheben und umher sehen, so ziemlich jedem Staat in Europa klebt eine kleine Schande an und in Amerika und Afrika ist's nicht viel besser. Am glänzendsten stehen noch die Maori's da in Neuseeland. Von ihnen wissen wir nichts, als daß sie braun sind und ihre Haut mit Fett einreiben, was dem Charakter noch keine Flecken beibringt. Im Uebrigen halten sie tapfer zusammen, wollen sich von fremden Eindringlingen nichts nehmen lassen und wehe dem Häuptling, der etwa der öffentlichen Meinung Trotz bieten wollte! Wenn also ein Deutscher einen Maori begegnet, so mag Ersterer die Augen niederschlagen, aber alle Andern sollen stille sein. Entweder erröthe ganz Europa, oder — was das Praktischere ist — Jeder treibt's wie er es kann und Keiner schämt sich mehr, was eigentlich schon seit längerer Zeit der Fall ist.

In Ingolstadt hat der Stadtkommandant verordnet, daß sich in einer gewissen baufälligen Kaserne die Soldaten des Herumspringens enthalten sollen. Wenn nun die Kommandanten selbst zugeben, daß wir mit unserem Militär nicht viel Sprünge machen dürfen, wie sollen denn dann noch annexionslustige Großmächte Furcht vor uns haben?

Aus Tunis wird gemeldet, daß daselbst die Kaufleute ihren Geschäften wieder nachgehen.

Man soll dort in der That viele Kaufleute auf den Straßen sehen, welche händeringend ausrufen: Wo ist mein Geschäft? Ich gehe ihm schon mehrere Wochen nach und finde es nicht mehr!

Zu der Vorstellung, welcher der König von Preußen auf seinen Wunsch im Wiener Burgtheater anwohnte, wurden zwei Stücke gewählt: „Der Eine weint und der Andere lacht" und „Er ist nicht eifersüchtig".

Der König und der Kaiser, welche dieses Spiel ansahen, schieden Tags darauf von einander. Der „Eine" weint zwar noch nicht, macht aber ein verdrießliches Gesicht, und der „Andere" hat gerade nicht sonderlich viel Ursache, zu lachen. Doch die Allianz wird so schnell nicht in die Brüche gehen, denn: „Er ist nicht eifersüchtig". Welcher? Das ist eben die Frage! Jeder gibt sich die Mühe, es nicht zu sein und im Grund sind sie's beide ungeheuer. Darin läge eben das Lustspielartige, wenn's nicht so traurig wäre.

In Paris war ein Franz von Bourbon, in Rom ist ein Franz von Bourbon — dieses alte Geschlecht scheint ganz in die Franzen zu gehen.

Was ich nicht weiß.

Ich bin schon lange in München, aber

1) warum der Justizminister entlassen wurde, weiß ich immer noch nicht recht;

2) ob die Photographie eine Kunst ist, das weiß ich nun gar nicht; warum aber

3) die Regierung jetzt schleunigst den Landtag einberufen soll, das weiß ich am allerwenigsten, so wenig, daß ich eher noch die zwei vorhergehenden Sachen weiß.

Pimplhuber,
Einer von Denen, die in der Regel gut unterrichtet sind, aber wenn's d'rauf ankommt, ausnahmsweise Nichts wissen.

In Athen hat die Nachricht von der Anerkennung Griechenlands durch Preußen sehr guten Eindruck gemacht; nur mit der Bismarck'schen Maxime: „Gewalt geht vor Recht," ist man nicht einverstanden. Mehrere erfahrene Klephten behaupten nämlich, gute Dietriche seien noch besser, als jede Gewalt.

Telegraphische Correspondenz zwischen dem Bundespräsidialgesandten und Peter von Oldenburg.

Präsidialgesandter an den Peter.

Wo bleibt denn um Gottes willen die Begründung Ihrer Erbansprüche? Schicken Sie dieselbe doch!

Peter an den Präsidialgesandten.

Wie kommen Sie mir denn vor? Ich habe ja den ganzen Krempel schon vor vierzehn Tagen an Sie abgeschickt.

Präsidialgesandter an den Peter.

Ich versichere Sie: es ist Nichts angekommen.

Peter an den Präsidialgesandten.

Mich trifft der Schlag. Am Ende ist das Paket verloren gegangen!

Präsidialgesandter an den Peter.

Aber wie können Sie so wichtige Aktenstücke absenden, ohne sie recommandiren zu lassen?

Peter an den Präsidialgesandten.

Wozu noch recommandiren. Rußland unterstützt mich und wenn die deutschen Fürsten noch dieselben sind wie früher, so ist das Recommandation genug!



Marl. Ist der Scheel-Plessen ein angesehener Mann?

Sepperl. Ja, der Plessen ist scheel angesehen.

Marl. Les ich g'rad in der Zeitung': Oestreich hat in Frankfurt ein Verzeichniß der Mitglieder des Bundesausträgalgerichts überreicht. Was ist denn das: ein Bundesausträgalgericht?

Sepperl. Wahrscheinlich ein Gericht für die Bundesausträgler.

Marl. Und wer sind die? Am Ende gar wir Mittel- und Kleinstaatler?

Herr von Hock ist zur neuen Zollvereinsangelegenheitenberathung von Wien nach Berlin abgereist. Es handelt sich lediglich um das Verhältniß zu Oestreich. Die Versammlung ist ad hoc und — Hock ist zu der Versammlung.

Wenn dieser alte Coën jetzt in Rom irgend einen Laden eröffnen möchte, etwa unter der Firma: „Coën & geraubter Sohn“ und wenn er sich dabei allen aufgeklärten Europäern, besonders den Titl. Engländern zu geneigtem Zuspruch empfehlen würde, Gott was ein großartiges Geschäft müßt er machen!

Itzbeliebigheimer & Sohn,
welch' Letzteren aber Niemand raubt.

Durch den Ostracismus der öffentlichen Meinung gezwungen, geht Herr James Fazy, ein zweiter Aristides, in die Verbannung.



James Fazy. Der Cornelius Nepos, der meine republikanischen Tugenden anerkennen wird, ist noch nicht gegossen.

Polen und Polen.

Fürst Czartoristy liebt es, zu diniren
Am kaiserlichen Hof der Tuilerien,
Und läßt sich dort, ein Freund von Utopien,
Als Nationalregierungshaupt fetiren.

Und Abends pflegt er sich zu amüsiren
Mit Abenteurer-Aristokratien,
Die rechter Zeit noch wußten zu entfliehen
Aus ihrer Heimath blutigen Revieren.

Ja, es befiehlt sich leicht an sich'rer Stelle
Und Prinzenfreundschaft schmeichelt manchem Stolzen,
Doch anders steht's auf Warschau's Citadelle.

Verzweiflung faßt sie, die zu Haus geblieben,
Denn ihre Söhne baumeln theils am Holze,
Theils sind sie über'n Ural fortgetrieben!

Kleine Frühstücksplaudereien.

Ein sonderbares Uebel muß — wenn gewisse Zeitungsnotizen wahr sprechen — den Kaiser Napoleon plagen: er kann nämlich manchmal „nur von zwei Offizieren geführt gehen". Also wenn ihn zwei Civilisten führen würden, ging's gar nicht! So was kann auch nur einem hohen Herrn zustoßen!

Im Harz sind die Pocken ausgebrochen und ist eine Fürstin Radziwil davon befallen worden und ein Banquier aus Berlin daran gestorben, so daß alle Lustreisenden das Harzgebirge mit fluchtähnlicher Eile verlassen haben. Also: Harz ist Pech und Harz hat Pech!

Sonderbar genug nimmt es sich aus, wenn in allen Zeitungen mit einer gewissen Freudigkeit erzählt wird, daß am Geburts- und Namenstag des Königs die Hofdienerschaft mit „Rationen" von Wein und Brod (!) regalirt wurde. Man sieht die Hofdiener förmlich mit geschenkten Zwölferwecken die Treppe herabkommen und Gott für die neue Aera des Sattwerdens danken. Freilich, wenn man an das famose Theaterschwert denkt, wird es erklärlich, daß jetzt mancher Gegensatz zu dem in hofmännischen Kreisen früher herrschenden System angenehm empfunden wird.

Der große Dingelstedt und das kleine Weimar. Ein Correspondent im „Deutschen Museum", der sich mit dem berühmten Leiter der Weimarer Hofbühne beschäftigt, schreibt: „Es ist sicherlich etwas Tragisches, sehen zu müßen, wie eine so bedeutende Natur, berufen die allergrößten Aufgaben zu lösen, sich in so kleinen, dürftigen Verhältnissen gleichsam aufzehren muß."

Es ist wieder Nilwasser nach Europa geschickt worden, um es chemisch untersuchen zu können. Wie es scheint, hat man weder Guano noch Phosphate oder Urate in demselben entdeckt, sondern eigenthümliche organische Bestandtheile von rother Farbe, welche den Boden so ungemein fruchtbar machen; die Aegyptier brauchen also keine Heufelder Fabrik, sondern können, wenn sie ihr Geld zu schlechten Zinsen anlegen wollen, alles auf die Suezkanal-Aktien verwenden. »Nil admirari«, das kann man in Aegypten lernen.

In Coburg entsteht nun eine Dekorationen-Fabrik, nicht von Ordens-, sondern von Theaterdekorationen, Maschinerien und allen möglichen Insceniruugsstücken. Man kann also daselbst Felder und Wälder, Sonnenaufgänge, Gewitterwolken, Meeresbuchten, kurz alles in's Bereich der Schöpfung Einschlagende bestellen. Herr Mühldorfer, so heißt der Unternehmer, wäre sogar im Stande, in kürzester Zeit eine deutsche Flotte zu liefern, die an Manövrirfähigkeit nichts zu wünschen übrig ließe. Für die zahlreichen Haus-, Liebhaber- und Gesellschaftstheater und bei der immer mehr überhandnehmenden Comödienwuth mag sich eine solche Fabrik wirklich nicht übel rentiren.

Briefranzen.

Aus Wien wird dem „Punsch" geschrieben: Sie geben in Ihren „Frühstücksplaudereien" die Versicherung, daß der neuerrichtete Adler auf dem Stephansthurm wirklich von Metall ist und nicht von Papier. Sie haben Recht. Eben so gewiß ist aber auch, daß er nach einigen Jahren nicht so viel Grünspan entwickeln wird, als die Statue auf Ihrer Mariensäule und daß, wenn unser Adler einmal einer Restauration bedürftig sein sollte, wir ihn nicht nach München zum Vergolden schicken.

Eine Zuschrift aus Schwaben spricht sich tadelnd darüber aus, daß in der Umgegend Augsburgs noch so viele Ortstafeln zu sehen sind, worauf das Betteln mit Leibesstrafen bedroht wird, so daß ein Fußgänger meinen möchte, er gehe durch Mecklenburg. — Wir sind der Ansicht, daß geschriebene Prügel nicht weh thun und sollte ein oder der andere Vagant in der Kenntniß der „neuen Gesetze" auffallender Weise noch so zurück sein, daß er sich durch eine solche Tafel vom Betteln abhalten läßt, so ist's ja gut!

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Münchener
PUNSCH.
Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.
Siebzehnter Band.

Nro. 38. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 18 Sept. 1864.

O mäßigt, Sieger, Euer Gaudium!
Auch Euer wartet noch ein Caudium.



Die Mittelstaaten werden verurtheilt, durch das Joch zu gehen.

Advokaten, Aerzte, Lehrer, Capläne, Vicare, Commoranten, Kapuziner, Klosterfrauen u. s. w. müßen künftig in Augsburg — also will's der Magistrat — Aufenthaltskarten lösen, auf welchen z. B. steht: „Dem N. N. ist der Aufenthalt dahier unter der Bedingung unbedenklichen Wohlverhaltens und unter Widerruf gestattet." Also fremde Advokaten dürfen sich in Augsburg keiner Rabulisterei schuldig machen, sonst werden sie fortgewiesen; auch Ihr Aerzte führt Euch gut auf, sonst — doch diese beiden Kategorien sind nur vorgeschoben, um den eigentlichen Sinn des magistratischen Ukafes zu decken. Der geführte Streich ist ein confessioneller: Capläne, Vicare, Commoranten, Klosterfrauen, Kapuziner — (wer erinnert sich dabei nicht an den famosen Text: „Comödianten, Musikanten, Maleficanten, Vaganten u. s. w.") — das Alles soll damit getroffen oder wenigstens geärgert werden. Wenn ein Münchener Advokat in Augsburg zu thun hat, wird er sich so wenig, eine Aufenthaltskarte lösen, als dieß Dr. Völk in München nothwendig findet; auch wird z. B. Prof. Nußbaum, wenn er hinüber gerufen wird, um einem Fortschrittsmann das Bein einzurichten, schwerlich über sein „Wohlverhalten" censurirt werden. Nein, Herr Fischer, der als Volksvertreter auf der äußersten Linken sitzt, kann das Programm seiner Parthei, welche Freizügigkeit und Abschaffung alles Paß- und Bevormundungswesens anstrebt, als Bürgermeister nicht so über Bord werfen. Der Magistrat beabsichtigte damit nichts, als einen neuen Schachzug auf jenem Felde, wo sich eine katholische und eine protestantische Parthie schon so lange gegenüber stehen, ohne matt zu werden! Freilich, wenn es sich um etwas mehr handelt, als um gegenseitigen Aerger, z. B. um eine Landtagswahl, da hat „Schwarz" mit Hilfe der „Bauern" immer noch gewonnen.

Verhaut! — „Schreiner hat ganz Recht — sagte neulich Jemand in Gesellschaft, — wie will denn die Photographie gleichen Schutz mit Kunstwerken beanspruchen? Sehen Sie z. B. diese Photographie, mein Porträt. Es ist eben einfach mein Kopf, also — keine Spur von geistigem Eigenthum!"

Bei einer Unterredung, welche der Kardinal Antonelli mit dem französischen Gesandten hatte, setzte er diesem auseinander, wie sehr die Zeitungen den Fall mit dem Judenknaben Coën entstellt hätten; der Kleine sei ganz aus eigenem Antrieb gekommen, habe gebeten: man möge ihn nicht zurückstoßen und er verlasse lieber seine Eltern als die Katechumenen. Der französische Gesandte beruhigte sich dabei und sprach nur den Wunsch aus: es möchten solche Fälle in Rom nicht coënbemisch werden.

Wenn in Augsburg die Ultramontanen Aufenthalts-Karten bekommen, werden dann ihre Gegner vielleicht mit Fortschritts-Karten ausgezeichnet?

Als sich der östreichische Gesandte für das neu anerkannte Griechenland nach Athen einschiffte, soll er zu einem Freunde geäußert haben: „Nun, ich bin neugierig, was mir zuerst gestohlen wird!“

Bei einem Diner in Wien signalisirte Herr v. Bismark seine Politik wie folgt: „Il faut oser oser!“ — „O Sö —!“ rief ein alter Oestreicher, mit einem Gesichtsausdruck, der das fehlende Wort errathen ließ.



Marl. Was gibt's politisch Neues.

Sepperl. Nun, man erwartet noch in diesem Monat eine Unterwerfung aller Südstaaten.

Marl. Wo denn? In Amerika?

Sepperl. Nein, in Deutschland.

Marl. Ah so! Richtig, da ist auch ein sog. trockener Bürgerkrieg.

Der delikate Streit, ob Photographie eine Kunst ist, dauert noch immer fort. Eine noch kitzlichere Frage aber wäre die: ob so Mancher, der sich photographiren läßt, ein Künstler ist?

Es ist schon oft erzählt worden, daß dem gegenwärtigen Pabst die Gabe des Scherzes und der feinen Ironie in hohem Grade verliehen sei.

Als solche dürfte es wohl auch in Petersburg aufgefaßt werden, wenn der heil. Vater jetzt in einem neuesten Rundschreiben die Bischöfe Polens ermahnt, sich an dem Aufstand nicht zu betheiligen.

Augsburger Kunstverein.

Ausstellung einheimischer Kunstleistungen.

1) Schlechtbezahlte Arbeiter werden von ihren liberalen Brodherren mit Freiexemplaren des Augsburger Anzeigeblattes aufgebessert. (Genrebild.)

2) Bürgermeister Fischer, einer barmherzigen Schwester die Aufenthaltskarte abfordernd. (Historisches Bild, zugleich Entwurf zu einem Freskogemälde im Innern des Rathhauses.)

3) Landwehr-Commandant Carl v. Oberstmayer mustert die Augsburger-Brigade und spricht: Ihr seid eine herrliche Truppe, aber — umgestaltet solltet Ihr doch werden. (Schlachtbild).

4) Dr. Völk verspricht den Henle'schen Erben, die Stiftungssache vor die Kammer zu bringen. (Radirung).

5) Kopf eines Giftnickels. (Studie eines Gesichtes sine studio und nur cum ira.)

6) Das bayrische Belfast, eine schöne Gegend. (Landschaft.)

7) Ein katholischer und ein protestantischer Schweinstall, nebst einem paritätischen Hundecoupé. (Kleine Thiergruppen in Aquarell.)

8) Statuette des „Vertrauens auf den Bürgermeister Forndran". Eine Figur, die nicht weiß, worauf sie fußen soll. (Allegorische Plastik.)

Da sich das Gerücht verbreitete, als sei die Dame, um deren Willen ich mich mit Hrn. Lassalle schlug, von der Fortschritts-Partei bestochen worden, um diesen Mann ins Verderben zu locken, so erkläre ich dieß für Verläumdung und Jeder, der sie weiter verbreitet und nicht etwa dem Arbeiterstande angehört, ist hiemit auf zwei Schritte gefordert.

Genf, im September.

Rakowitz,
weder Socialist noch Fortschrittler, sondern Keines von Beiden, d. h. Wallache.

„Mein lieber Schwiegersohn, ich wollte ja Dir zu Ehren gerne eine Hundeausstellung veranstalten — sagte Christian IX. zum Prinzen von Wales — aber den Hund, auf dem ich mich mit meinem ganzen Reich befinde, kennst Du ohnehin und neben dem erregt kein anderer mehr Bewunderung!“

Prinz Humbert besuchte während seines Aufenthaltes in Paris sogar die große unterirdische Cloake.

Sehr erklärlich! Die Italiener interessiren sich im höchsten Grade für Alles, was bei den Franzosen auf irgend einen Abzug hindeutet.

Louis Napoleon soll gesagt haben: Ich ginge gern wieder einmal nach Augsburg, aber die Scheererei mit der Aufenthaltskarte ist mir zuwider.

Hessen's Churfürst hat den Bau einer Reitschule verboten, indem, wie er sagt, über das Schulwesen der Staat die letzte Entscheidung hat.

Wenn in Churhessen die Reitschule zum andern Schulwesen gehört, dann ist Churhessen weiter voran, als selbst Baden, indem es in Churhessen bereits eine Schule gibt, die von der Kirche gänzlich getrennt ist, nämlich die Reitschule.

Spielende Gedanken
einer grausamen Schönen.

Schönheit ist doch eine Qual!
Will man freyen
Hat man gleich die schwere Wahl
Zwischen Zweien!

Zwei Bewerber, ach was ist
Da zu machen?
Schlägt der deutsche Socialist
Den Wallachen?

Wo im Tegernsee sich traut
Wellen küssen,
Galt ich einst schon als die Braut
Eines Rüssen.

Eile, lieber Großbojar,
Mich zu holen,
Sonst such' ich mir noch fürwahr
Einen — Polen!

✱

Wenn ich mich mit gold'nem Staub
Sprenkeln lasse
Und das Haupt mit Rebenlaub
Mir umfasse —

Wenn ich athmend heb' empor
Spitzenzacken
Und ein Kleid von sanftem Flor
Strebt zum Nacken —

Welche Nationalität
Bleibt da nüchtern?
Selbst ein deutscher Denker steht
Nicht mehr schüchtern.

✱

Glücklich, daß es bayer'scher Seits
Gibt Gesandte,
Und Papa ist bei der Schweiz
Der Ernannte.

Wenn man mir von München spricht,
Wird mir übel,
Vatern ging's, viel fehlte nicht,
Fast wie Sybel.

Nein, viel schöner macht sich hier
Carrière;
Und zum Spaß vertreten wir
Bayern's Ehre.

*

Doch ich hätt' auf meine Wahl
Fast vergessen.
Soll' ich eines Mann's Gemahl
Sein, und wessen?

Horch, es knallt' und etwas blinkt
Dort im Schatten.
Eine Jagd, wie mich bedünkt,
Geht von Statten.

Bringen sie's wohl hier vorbei,
Das Erlegte?
Mädchen, frisch mit Gold bestreu'
Mein Geflechte!

Privat-Kabel des Punsch.

Venedig. Die Polizei ist schon wieder einer großartigen Verschwörung auf die Spur gekommen. Es gelang, den Brief eines jungen Deutschen, eines Verwandten des bekannten Kandelberger, zu confisciren, worin dieser seiner Tante in Trient schreibt: „Wann bekomme ich denn die dreifarbigen Halstücher, die Sie mir versprochen?" Der Angeklagte und sein Vertheidiger machen geltend, daß das Wort dreifarbig im Original durch einen kleinen Zwischenraum getrennt sei und es sich einfach um 3 farbige Tücher handelt, das heißt um 3 Tücher, welche farbig sind. Einstweilen liegt Alles in schweren Eisen und die Untersuchung ist im Gang. Trotz dieser Halstücherverschwörung wird die Armee reducirt.

Augsburg. (Bayerisch-Belfast.) Da es den Anschein hat, als ob sich Ordenspersonen weigern wollten, sich dem bekannten Befehl wegen der Aufenthaltskarten zu fügen, so läßt der Magistrat zwei große Schub-Omnibusse bauen, in welchen die Renitenten, nach Geschlechtern getrennt, aus der edlen Stadt entfernt werden sollen.

Belfast (Irisch Augsburg). Ueber mehrere spazierengehende Katholiken fiel wieder ein Hagel von faulen Orangisten. Man möchte sich gegenseitig zerreissen. Sonst sind die Gemüther ruhig.

Friedrichshafener Maßregeln während des Aufenthalts der russischen Kaiserfamilie. Blokade zur See, Cernirung zu Land. Dampf- und Segelschiffe, Barken und Einbäume dürfen sich der Küste nicht nähern, bevor sie nicht von der combinirten marinirten schwäbisch-russischen Sicherheitsmannschaft durchsucht sind. Sog. Grönländer, welche nur eine Person fassen, werden zur Probe umgeschlagen und hat Inhaber auf eigene Gefahr wieder einzusitzen. Marineingenieur Bauer bleibt vom Bodenseegebiet ausgewiesen, weil er sich auf einem unterseeischen Fahrzeug nähern könnte. Gegen die Landseite hin wird ein Cordon gezogen und sind Königsmörder, Attentäter, Hängegensdarmen, Handwerksbursche, Schauspieler und nöthigenfalls auch Dichter, die sich nicht darüber ausweisen können, so wie alle Individuen, die nicht immer einen regelrechten Paß bei sich führen, aufzugreifen und in's Innere des Landes zu schaffen. Zwei radicale Mitglieder des Augsburger Magistrats, welche in der Beaufsichtigung und Verfolgung von Nonnen und Mönchen eine besondere Geschicklichkeit besitzen, werden gleichfalls um ihre guten Dienste ersucht.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Wink für Volkstheater. Das Meysel'sche Theater in Berlin, das sich voriges Jahr mit moralischen Stücken versuchte, eine Volksbühne im besseren Sinne sein und ästhetischen Anforderungen genügen wollte, kam dadurch an den Rand des Bankerotts. Was thut Herr Meysel heuer? Er läßt die Rigolboche, die berühmte Pariser Cancantänzerin gastiren und — seine Aktien stehen glänzend! Jeden Abend muß die Hälfte der andringenden Zuschauer abgewiesen und auf morgen vertröstet werden!

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Münchener
PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Siebzehnter Band.

Nro. 39. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 25. Sept. 1864

„Wie's in Augsburg zugeht."



Polizeisoldat. Herr Condukteur, der Zug ischt jetzt schon a Viertelstund in Augsburg; da drinn' sitzt a Kapuziner, wenn Sie net glei fortfahre, mueß er ein' Aufenthaltskart' löse'.

Zur Abwechslung ein Mädchenraub,

oder:

Italienisches Miß-Vergnügen.

Römisches Lustspiel aus der Zeit der französischen Occupation, die aber nichts machen konnte.

Personen.

Miß Hystering, eine junge Engländerin, lederfarbenes Gesicht mit Goldschnitt.

Mistreß Hystering, ihre Mutter.

Hektor Cumbro, ein junger Römer, Nachkomme des Decius Mus, Clavierlehrer und musikalischer Vertrauter in mehreren Familien.

Master Odo Russel, eigentlich weder Gesandter noch Agent, sondern nur G'schaftlhuber beim heiligen Stuhl für England.

Ein Pförtner, eine Pförtnerin, ein Offizier, ein Jude.

Ein Deutscher und andere Nebenpersonen.

Erster Akt.

Mrs. Hystering liest einen Roman von Dickens und hat die Gedichte von Tennyson, die Times und noch viele andere Londoner Blätter und Brochüren neben sich, zu deren ruhigen Durchlesung sie, wie es scheint, eigens nach Rom gereist ist. Miß Hystering sitzt im Nebenzimmer und spielt Clavier.

Miß Hystering.

What 's o' clock?

Mrs. Hystering.

The clock had gone twelve (legt die Füße auf einen Stuhl und das Haupt auf ein Kamingesimse und schläft ein).

Hektor Cumbro tritt im Nebenzimmer ein und auf.

Hektor.

Ich komme, um Dir Stunde zu geben.

Miß Hystering.

Gib mir jede Sekunde einen Kuß und dann eine Stunde auf einmal!

Hektor.

Anche bene! (Küßt sie.)

Miß Hystering.

Was hast Du da unterm Arm?

Hektor.

Noten, lauter Noten! Es ist eine rechte Notherei! Wenn ich keinen Clavierunterricht mehr geben dürfte, dann wäre ich glücklich.

Miß Hystering.

So fliehen wir, ich bin Dein, Du bist mein for ever.

Hektor.

Fliehen — Du mein, ich Dein — O Bravissima! (Umarmt sie.) Aber Geliebte, mir scheint: wenn ich Dich heirathe, dann — muß ich erst recht Clavierstunden geben? Und wenn wir Kinder bekommen, dann muß ich sie durch meiner Hände Arbeit ernähren? Arbeiten? Non possumus!

Miß Hystering.

Money? Willst du Money?

Hektor.

Money, si! — Danari, yes!

Miß Hystering schleicht sich in das andere Zimmer, öffnet einen Schrank, nimmt das Portefeuille ihrer Mutter heraus und gibt es Hektor.

Hektor.

(Stöbernd.) Ein Wechsel — kann ich nicht brauchen. Wieder ein Wechsel? Kann ich auch nicht brauchen — halt: eine Tausendpfundnote! (Fällt ihr um den Hals, die Note empor haltend.) Mein, auf ewig!

Miß Hystering.

Fort, sie erwacht sonst! — Zum Traualtar.

Hektor.

Was ist dir lieber: Soll ich protestantisch werden, oder Du katholisch?

Miß Hystering.

Wir werdèn sehen, wo es am schnellsten geht.

Hektor.

Zugleich mit dem Glauben werden wir auch die Tausendpfundnote wechseln lassen.

Sie eilen die Treppe hinab und zum Hause hinaus. Durch das Zufallen der Thüre erwacht die Mutter, sieht den Italiener mit ihrer Tochter davoneilen und reißt die Fenster auf.

Mrs. Hystering.

Halt! Girl stolen! Er hat sie mir von der Seite weggenommen.

Stimmen unten.

Haltet den Taschendieb!

Ein römischer Polizeibeamter

(ruft von unten herauf). Sind Sie vielleicht eine Jüdin?

Mrs. Hystering.

Gott bewahr' mich!

Polizist.

So! Nun, dann ist's schon recht; wenn s' halt ein Judenmädel wär', hätten wir nichts machen können, denn wenn er sie gestohlen hätt', nur um sie schnell zu taufen, so wär' das ein ganz anderer Fall gewesen, ein sog. Casus mortaricus.

Ein Zuschauer.

Wenn Madame keine Jüdin ist, was ist sie denn? Vielleicht protestantisch?

Mrs. Hystering.

Yes! Holy Bible for ever.

Polizeibeamter.

Protestantisch sind Sie? Ja, dann kann ich auch nichts machen. Das Mädchen will vielleicht convertiren.

Mrs. Hystering nimmt Hut und Shawl und eilt fort.

Zweiter Akt.

Straße in Rom.

Mrs. Hystering.

Mein Kind, mein Kind! Man hat mir mein Kind geraubt.

Ein französischer Capitän.

Schon wieder! Wer war denn der Räuber? Ein alter Dominikaner?

Mrs. Hystering.

Im Gegentheil, ein junger Clavierlehrer!

Capitän.

Ah so! Da muß ich die römische Curie in Schutz nehmen, Madame, dafür kann sie nichts. Diese Clavierlehrer sind häufig Schlingel, die man auf den Index setzen sollte.

Mrs. Hystering.

Da sind sie!

Hektor Cumbro und Miß Hystering erscheinen, der französische Offizier will sie aufhalten; Hektor wirft ihm das Notenheft, das er in Gedanken unterm Arm behalten, an den Kopf. Der Officier wird wüthend und requirirt zwei promenirende Infanteristen; alle Vier setzen dem Flüchtlingspaar nach, das plötzlich auseinanderstiebt, er in ein Manns- sie in ein Nonnenkloster, die sich gegenüberliegen. Die Thüren, welche schon so eingerichtet sind, werden den Verfolgern vor der Nase zugeschlagen. Mrs. Hystering fällt in Ohnmacht. Die Franzosen fühlen gleichfalls ihre Ohnmacht gegenüber den Privilegien der Klöster.

Dritter Akt.

Der Platz der beiden Klöster. Hektor Cumbro sitzt am Fenster und sieht hinüber. Miß Hystering sitzt hinterm Vorhang und sieht herüber. Unten treibt sich eine französische Patrouille herum.

Hektor

(öffnet das Fenster). Möchtet Ihr mich gerne abfangen? Da könnt Ihr lange warten. In zwei Jahren müßt Ihr doch fort und bis dahin leb' ich von meiner Tausendpfundnote hier ganz prächtig.

Mrs. Hystering

(kommt angeschwankt und sinkt an den Stufen des Nonnenklosters nieder). Mein Kind will ich haben!

Ein vorübergehender Handelsjude.

Sie kriegen ihn nicht wieder.

Mrs. Hystering.

Es ist ein Mädchen.

Jude.

Kriegen Sie n o c h weniger wieder! (Ab.)

Die Pförtnerin sieht heraus.

Mrs. Hystering.

Was macht meine Tochter?

Pförtnerin.

Sie genießt Unterricht.

Mrs. Hystering.

Im Clavier?

Pförtnerin.

Nein, in der Dogmatik.

Mrs. Hystering.

Sie soll herauskommen.

Pförtnerin.

Sie will nicht. Sobald sie will, kann sie gehen. Die Tausendpfundnote hat ohnehin der da drüben. (Schließt das Fenster.)

Mr. Odo Russel tritt auf.

Aus dem Mannskloster kommt ein Mönch und geht an der französischen Patrouille vorüber in den Hintergrund.

Mrs. Hystering.

Sie sind der Vertreter unserer Nation, helfen Sie mir!

Odo Russel.

Bedaure sehr. Kardinal Antonelli hat gesagt, er wolle nichts mehr mit mir zu thun haben, ich könne nach Hause berichten was ich wolle, für mich sei Se. Eminenz nie zu sprechen. Sie sehen also, daß ich, gleich meinem Chef und Onkel Lord John, gar nicht respektirt werde. Aber einen Rath will ich Ihnen geben. Schreiben Sie einen Artikel an die Times, etwa mit der Unterschrift Niobe, das macht doch wenigstens dem Londoner Publikum einigen Zeitvertreib. (Ab.)

Ein Deutscher

(hat die Entführungsgeschichte bereits erzählen hören und tritt hinzu).

Liebe Mistreß, seien Sie gescheidt. Ihre Tochter will den Glauben wechseln aus Ueberzeugung; sie hat nämlich die Ueberzeugung, daß sie nur dadurch in den Besitz ihres Geliebten kommt. England hilft Ihnen nicht, denn der Papst fürchtet keine Blokade! Das Schifflein Petri konnte noch von Keinem für gute Prise erklärt werden. Die Engländer machen fortwährend so viel Bekehrungsversuche, daß es nur eine gerechte Strafe ist, wenn ihnen auch einmal eine schöne Seele abspenstig wird. Willigen Sie ein und wenn Sie noch mehr Töchter haben, nehmen Sie nie mehr einen Clavierlehrer unter 50 Jahren!

Mrs. Hystering

(reißt an der Nonnenklosterglocke). Meine Tochter, komm' heraus, ich vergebe Dir!

Die Miß kommt mit der schriftlichen Bestätigung ihrer Convertirung.

Der Deutsche.

Also nur schnell zur Trauung, es waltet jetzt gar kein Hinderniß mehr ob. (Läutet am andern Kloster.) Clavierlehrer 'raus! Die Hochzeit kann losgehen.

Pförtner.

Suchen Sie Hektor Cumbro, der hier im Asyl war? Der ist vorhin fort.

Mistreß und Miß

(zugleich). Fort? (Sie stehen starr.)

Der Deutsche läuft in den Hintergrund und kommt wieder.

Der Deutsche.

Hektor Cumbro läßt sich empfehlen. Er ging nach Civitavecchia und ist zu Schiff nach Frankreich. Die Tausendpfundnote, die er hat, reicht ihm aus für die Harmonie des ganzen Lebens bis zum Finale.

Miß und Mistreß umarmen sich in edlem Schmerze. Die Miß zerreißt ihre Convertirungsbescheinigung.

Deutscher.

Nun, wenn Sie heimkommen, können Sie doch sagen: Sie sind auch ein wenig katholisch gewesen.

Miß und Mistreß.

Yes!

Der Vorhang fällt. Antonelli aber nicht!

Von einer mittelstaatlichen Sternwarte wird gemeldet:

Es wird ein Komet beobachtet; sein Licht ist schwach, er selbst fleckenlos, aber unbedeutend. Er zieht keinen Schweif mehr nach sich. Den Löwen hat er längst hinter sich gelassen und eilt jetzt auf den großen Hund zu. Wenn er bis zum ersten Oktober nicht verschwunden ist, dann steht die Welt „auf kein Fall mehr lang."

Kleine Frühstücksplaudereien.

Unter dem Titel „Bayern und der Thronwechsel" bringen die Grenzboten einen Artikel „aus" Bayern, dessen Verfasser sich aufstellt, als sei er in München, während er in der That in München gewesen zu sein scheint. Die „Grenzboten" sind das Organ der Sybel'schen Partei, welche Preußen nicht so sehr durch Eisen und Blut als vielmehr durch Professorenweisheit und geschickte Propaganda zu vergrößern und besonders de. Süden davon zu überzeugen sucht, daß er sich der Berliner Intelligenz als Krücke bedienen müße, wenn er einen halbwegs menschlichen Fortschritt antreten wolle. Herr v. Sybel hat sich ja s. Z. von diesem Bedürfniß an Ort und Stelle überzeugt; als er jedoch merkte, daß für seine politischen Phosphate der hiesige Boden nicht mager genug sei, gab er das Geschäft auf und ward aus einem k. bayerischen Culturmissionär wieder das, was er zu sein niemals aufgehört hatte: großpreußischer Patriot. In München ging's nicht und in Preußen — geht's erst recht nicht, das ist ein Zustand, der einen großen Mann, auf dessen Scheitel sich die Jahre ohnehin schon häufen, in der Lösung seiner Aufgabe zurückwirft. Oben erwähnter Artikel klingt nun ganz wie ein Schmerzensschrei aus der Gegend von Bonn; sollte er den „Grenzboten" gleichwohl aus München zugekommen sein, so stammt er jedenfalls von einem tieftrauernden Hinterbliebenen des Hrn. v. Sybel. Die Quintessenz bildet der alte Witz, daß die „Bajuwaren" alle anderen Deutschen als Fremde hassen und die kostbarste Errungenschaft der Universitäten und Akademien: der Austausch bedeutender Kräfte durch unsern blöden Nativismus bekämpft wird. Ei so lüg'! Waren denn Thiersch, Schubert, Cornelius, Kaulbach, Klenze und Dutzend andere Größen nicht auch hieher berufene „Fremde" und hat man je von einer „bajuwarischen" Opposition gegen dieselben gehört? Wenn die Nepoten des Hrn. v. Liebig sogar für die Buchhalterstelle bei einer Porcellanfabrik einen Berliner verschreiben zu müßen glaubten, so wird man zugestehen, daß Alles, auch der „Austausch von Kräften" übertrieben werden kann. Und ferner hat ein Land, dessen Mittel dabei in's Spiel kommen, wohl auch das Recht, nachzusehen, ob es bei fraglichem Tauschgeschäft wohl auch gewinnt, ob man nicht bessere Kräfte ziehen läßt, als man von außen importiren kann? Und schließlich haben die sog. Berufenen die Exklusivität nicht hier getroffen, sondern sie mitgebracht und eingebürgert, in welcher Beziehung der Döllinger'sche Vergleich von der „Dornenhecke" unübertrefflich dasteht. Freilich konnte der selige König Max von diesen Dornen nur wenig süße Trauben der Freude ärnten, wohl aber so manche Verletzung durch gräulichen Undank. Im Uebrigen schiebt fraglicher Grenzbotenartikel alles Unglück Bayerns — („gäb' es dergleichen") — auf die Schultern des Hofraths v. Pfistermeister und seiner Cabinetsregierung, ein beliebtes und dankbares Thema für verkannte Genie's, denen es nicht gelungen ist, Cabinetsregenten zu werden! Einestheils preist man die Regierungsepoche Max II. als die beste und aufgeklärteste, die Bayern je erlebt und in demselben Athem wird der böse Einfluß des Kabinetschef denunciirt? Wie reimt sich das zusammen?

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Münchener

PUNSCH

Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Siebzehnter Band.

Nro. 40. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 2. Oktb. 1864.

Das Abonnement bis zu dem neuen Jahr, das uns Preußen soeben abgewonnen hat, beträgt 30 **Kr.**

Ethnographische Beobachtung auf der Festwiese.



Da laß' mich Einer in Ruhe mit den statistischen Erhebungen. Ueberall kann man lesen, daß in Altbayern eine viel dünnere Bevölkerung sei als in Schwaben. Nun sehe Einer die Wirklichkeit an und vergleiche!

In der Bundestagssitzung, in welcher eine Eingabe des Studienlehrers Graul zur Erledigung kam, bemerkte der Gesandte Badens als Referent: Der Umstand, daß Bittsteller geisteskrank sei, könne keinen Grund bilden, ihn vorweg abzuweisen, denn es könnte ja auch ein Geisteskranker den Schutz der Bundesversammlung anrufen.

Wir gehen noch weiter, als der badische Herr Referent; wir behaupten: nach den Erfahrungen des letzten Jahres können sich nur Geisteskranke vom Bund einen wirksamen Schutz versprechen!

Letzte Woche sind mehrere Minister zur direkten Besprechung nach Hohenschwangau berufen worden. Ich erblicke darin abermals eine Finte der Cabinetsregierung. Auch die Erweiterung des Oktoberfestes und besonders die Hundeausstellung dürfte solchen Einflüssen zuzuschreiben sein. Man will die Aufmerksamkeit der Fremden von den herrschenden Mißständen ablenken und das arme bedrückte Volk angenehm zerstreuen. Auch an dem heurigen schlechten Sommer scheint mir der Cabinetschef nicht ganz unschuldig zu sein. War es doch überall anders: in Frankreich und Oestreich ganz schön, in Ungarn und England sogar Dürre — nur in Bayern fortwährend Regen und kalt! Der direkte Verkehr der Sonne mit dem Lande war förmlich abgeschnitten und eine andere Atmosphäre dazwischen geschoben. Von wem soll's denn herkommen?

Dr. Traunicht Schwärzenur,
Privatgelehrter und Correspondent der „Grenzboten".

Geographisch-politische Phantasmagorie.

Frankfurt ist das deutsche Rom. Deutschland hat viele berühmte Städte, viele Metropolen des Ruhmes, der Kunst, der Wissenschaft und des Reichthums, aber keine ist geschichtlich bedeutungsvoller, keine besitzt mehr das Privilegium, die Majestät des deutschen Reichs zu repräsentiren, als die alte Wurst- und Kaiserstadt am Main.

Sollte Deutschland je ein einheitlicher politischer Körper werden, so könnte der Sitz der Centralgewalt nirgends sein, als in Frankfurt.

In Frankfurt ist der Altar des Vaterlandes. Auf diesem, aber auch nur auf diesem dürfen und werden die Einzelstaaten ihre Opfer niederlegen.

Berlin könnte niemals die Hauptstadt Deutschlands werden, sein oder bleiben, viel weniger als Turin in Italien. Ein Hohngelächter würde sich von der Nordsee bis zu den Alpen wälzen und von dort in vernichtendem Echo zurückdonnern, wenn es je einem preußischen Staatsmann oder Fürsten einfiele, die Vertreter Gesammtdeutschlands zur Huldigung nach Berlin zu citiren.

Doch halt — wie ist mir denn? Hat Bayern nicht eben das Ansuchen gestellt, zur neuesten Berliner Conferenz „einberufen", beziehungsweise zugelassen zu werden? Mir wird schwindlich — schnell ein Brausepulver, oder etwas Wein mit Selterserwasser, sogenannten Schurlemurle — so, es ist mir schon wieder wohl.

Nein, Berlin ist schön, groß, bedeutungsvoll, aber unsere Capitale kann's doch nicht werden. Wir Bayern, wir, die deutschen Neapolitaner mit dem glühenden Lavagemüth, das ewig der Anfeuchtung bedarf, wir würden uns ihm nie unterwerfen und nur Frankfurt als des Reiches würdigste Mitte anerkennen, obwohl der Bundestag und seine Ausschüsse nahezu 50 Jahre ihr Wesen daselbst getrieben haben.

Aber auch ein der neuesten italienischen Phase analoger Mittelweg wäre bei uns unmöglich: die Verlegung der Hauptstadt nach Elbe-Florenz, wie man Dresden gewöhnlich heißt. Sachsen ist das deutsche Toscana, die Heimath der größten Kunstschätze; über Sachsen, hären Se, wölbt sich ein tiefblauer Himmel, der von den schwarzen Häusern um so schöner absticht; „lingua toscana in bocca romana", „sächsische Sprache in dem Mund eines Frankfurters" ist der süßeste Wohllaut, den es gibt. Auch der deutsche Ricasoli, der stolze, nationalgesinnte, hochbegabte Beust ist aus Dresden, wie jener aus Florenz. Und doch, hären Se', geht's nicht. Dresden kann's nicht werden, das muß ich sagen, und wenn ich selber ein Haus dort hätte.

Frankfurt ist's schon, Frankfurt bleibt's — Rom oder Tod — Frankfurt oder gar Nichts!

Vorläufig gar Nichts!

Ein außer Cours gekommenes Sprichwort.

Wo verweilet ein Hartschier,
Freund, da laß Dich ruhig nieder,
Denn da triffst Du gutes Bier —
Rieth ein Sprichwort einst so bieder.

Wo wird jetzt noch ein Hartschier,
Blau, mit Federhut, gefunden?
Ach, mit ihm ist auch das Bier,
Das er angezeigt, verschwunden.

Der Mann, der den östreichischen Staatsschatz gegenwärtig verwaltet, heißt: Plener. Kommt der Name her von plenus, d. h. voll, wornach Plener eigentlich so viel bedeuten würde, als Vollmacher? Aber wenn man den östreichischen Schatzkasten ansieht, so heißt der Verwalter eher Plener a non pleno!

Grundrechte des deutschen Volkes.

(Neu revidirte Augsburger Ausgabe.)

§ 1. Alle Deutschen sind Brüder, mit Ausnahme der barmherzigen Schwestern.

§ 2. Jeder Deutsche kann wohnen wo er will; alle Paß- und andere Plackereien sind ab-, in Augsburg jedoch Aufenthaltskarten anzuschaffen.

§ 3. Jede Partei gewährt der anderen vollkommene Auswanderungsfreiheit.

§ 4. Durch das religiöse Bekenntniß kann der Genuß staatsbürgerlicher Rechte nicht beschränkt, wohl aber verleidet werden.

§ 5. Versammlungen unter freiem Himmel finden nur bei günstiger Witterung statt.

§ 6. Der Staat darf kein Stiftungsvermögen einziehen, wohl aber dürfen es die Verwandten wieder herausziehen.

§ 6. Das wichtigste Grundrecht eines guten Bürgers besteht darin, daß ihm, wenn auch ohne rechten Grund, gar Nichts Recht ist.

Ein Frankfurter, der seiner Grobheit nach ein Sachsenhäuser sein könnte, erzählte unlängst: „Heute Nachmittag bemerkte ich mehrere ganz beschäftigungslose Individuen, die ich von weitem für Pflastertreter hielt und erst in der Nähe sah ich, daß es — Bundestagsleute waren."

Aus Athen wird telegraphirt: Die griechische Schuld ist anerkannt — die schlechteste, wäre noch beizufügen.

An den „Constitutionnel".

Wie heißt: „Italien hat nur mehr in Venedig Fremde"? Wenn die Franzosen in Nizza auch vielleicht keine Aufenthaltskarten brauchen, ihre Heimath haben sie dort doch nicht.

Aus Bern wird geschrieben: Der päbstliche Geschäftsträger meldet, daß die Petition des schweizerischen Thierschutzvereines um Maßregeln zum Schutz der Singvögel vom heil. Vater günstig aufgenommen wurde. Der Pabst ist also von der Schweiz aus gebeten worden, die Singvögel auf seinem Gebiet in Schutz zu nehmen! Indessen ziehen sich die Netze um den Pabst selbst immer enger zusammen; auf die verschiedenen Leimruthen, die ihm schon hingehalten wurden, ist er ja nicht gegangen. Was den schweizerischen Thierschutzverein betrifft, so soll ihn der Kardinal Antonelli daran erinnert haben, wie in Rom schon so mancher lockere Zeisig Vergebung empfangen habe, wie viele Dompfaffen daselbst leben wie der Vogel im Hanfsaamen u. s. w. Uebrigens gibt es in ganz Rom und Umgegend keinen Gimpel mehr, wenigstens keinen solchen, der glaubt, Viktor Emanuel werde das Gebiet des Pabstes ernstlich respektiren.

Anzeige.

Passendes Weihnachtsgeschenk! — **Augsburger Aufenthaltskarten,** ächte Exemplare von 1864, gültig auf 6 Monate, als Ermunterung zum Wohlverhalten.

Privat-Kabel des Punsch.

Wien. Der Finanzminister soll damit umgehen, neue „National" drucken zu lassen; als Garantieobjekt dient ein dem Staat noch gehöriger Metallvorrath, in welchem u. A. auch der auf dem Stephansthurm befindliche neue Adler einbegriffen sein soll.

Pesth. Es herrscht die Ansicht, daß einerseits der ungarische Landtag heuer nicht mehr einberufen wird und anderseits im nächsten Jahr noch keine Magyaren im Reichsrath erscheinen.

Athen. Nach einem Ministerialrescript soll bei Besetzung von Hausmeistereien und Beschließerstellen an Staatsgebäuden wo möglich auf ehemalige Räuberhauptleute Rücksicht genommen werden, da dieselben durch theilweise Einführung der öffentlichen Sicherheit um ihr Brod gekommen sind.

Karlsruhe. Die Ausweisung von hundert „Damen" aus Baden-Baden zeigt neuerdings, daß die badische Regierung ernstlich entschlossen ist, die Trennung des Spieltisches von der „Halbwelt" durchzuführen.

Wälschtirol. Die neu eröffnete Revolutionsfirma: „Garibaldi und Kandelberger" hat sich, für das genossene Vertrauen dankend, wieder aufgelöst.

Mexico. Es herrscht hier das goldgelbe Fieber, nämlich die Sucht, von den englischen Pfundstücken, die hier zu Tausenden auftauchen und förmlich endemisch zu werden versprechen, so viele als möglich zu erhaschen. Dieser Krankheitsstoff wird von den Engländern eingeschleppt und von den Franzosen sehr argwöhnisch beobachtet; sie fürchten, ganz Mexico werde in Kurzem vom englischen Kapital durchseucht sein. Sporadische Fälle plötzlichen Reichthums sind schon vorgekommen. Der neue Kaiser sieht dem hereinbrechenden Wohlstand mit Ruhe entgegen.

Vor Taschendieben wird gewarnt! — Auch ohne Minister zu sein kann man seines Portefeuille's verlustig gehen, z. B. auf der Münchener Theresienwiese.

Kleine Frühstücksplaudereien.

In Betreff des projektirten Münchener Aktientheaters geht es lebhaft her, wenn auch nicht auf der Baustelle, so doch in der Presse. Gleichartige Artikel in verschiedenen Blättern unterhalten das Publikum auf dem Laufenden und die Aktionäre bei Trost. Neuestens wird mitgetheilt, daß die Bauplätze auf dem Gichthalanger, wohin das Volkstheater zu stehen kommt, enorm im Preise steigen; der Platz, den der Verwaltungsrath noch um 60,000 fl. erstand, würde jetzt 100,000 fl. kosten, weßhalb der Griff ein sehr glücklicher war. Diese Logik frißt sich selber; denn wenn das Volkstheater nicht hinkäme, wären ja die Plätze nicht so viel werth geworden. Wenn sich übrigens Jemand findet, der 100,000 fl. dafür hergibt, so nehme der Verwaltungsrath die 40,000 fl. Nutzen und suche einen andern Platz, der sich für einen Volksmusentempel vielleicht noch besser eignet. Grundstein nebst Photographien ließen sich ja transferiren! Doch Scherz bei Seite, die Hauptsache ist: daß das Theater einmal Thatsache wird. Die Gerüchte von der hohen Summe, um welche der Schweiger'sche Fundus übernommen werden soll, sowie die Verpflichtung zur Verwendung oder Versorgung verschiedener Angehörigen der bisherigen Vorstadttheater scheinen übertrieben. Möge es der nächsten Generalversammlung gelingen, das zeichnungslustige Publikum von der Rentabilität des Unternehmens ebenso zu überzeugen, wie es von der Zeitgemäßheit desselben ohnehin schon Jedermann ist.

Das Augsburger „Anzeigeblatt“ feiert den Todestag seines Verlegers mit Visionen, die für den geistigen Zustand der Vollhart'schen Parteiführer Besorgnisse einflößen. So heißt es u. A. wörtlich: „Die Männer traten entblößten Hauptes an das Grab und gelobten stumm(!), daß sie ausharren wollen bei der guten Sache; die Frauen standen im Kreise und unterrichteten die Kinder über den Sinn (?) der stillen, ernsten Feier.“ Da sage noch Einer, daß es unserer Zeit an Stoff fehlt für historische Bilder. Trauernde Juden an den Mauern Jerusalems, flüchtige Polen am Grabe Kosciuszko's — was sind sie gegen eine Gruppe stummer Augsburger, welche „auszuharren“ geloben!

Ein Dienstmanninstitut in Dresden hat nun auch einen Mohren aufgenommen; derselbe spricht geläufig englisch und ziemlich gut deutsch, ob er Letzteres in Sachsen gelernt hat, wird nicht gesagt. Wenn dieser Mohr „seine Schuldigkeit gethan hat“ und man sagt ihm, daß er „gehen kann“, so macht er sich gar nichts daraus, wenn ihm nur seine Marke bezahlt wird.

Der Timeskorrespondent, der über die Anwesenheit des Prinzen von Wales in Copenhagen berichten sollte, wurde überall mit Kälte oder gar Verachtung behandelt und ergriff endlich das Mittel sich für einen Amerikaner auszugeben, worauf er freundliche Gesichter bekam. Ein unlängst wegen ungeziemenden Betragens aus dem englischen Cafe zu München fortgeschaffter Britte rief ebenfalls im kritischen Moment: „American! American!“ eine Captatio benevolentiae, die aber leider zu spät kam. Wenn nun die Engländer um durchzukommen, sich für Amerikaner ausgeben müßen, wo bleibt dann das Palmerston'sche: „Civis Romanus sum?“

Der Augsburger Magistrat hatte in seiner letzten Sitzung eine Anwandlung von Liberalismus: er beschloß nämlich, daß Unterofficiere und Soldaten, weil sie vermöge des Gesetzes anwesend sind, keine Aufenthaltskarten brauchen! Hingegen Kapläne, Klosterfrauen, Kapuziner und andere ungesetzliche Menschenracen bedürfen einer auf Wohlverhalten ausgestellten Erlaubniß. Obwohl übrigens obiger Beschluß des hochweisen Collegiums unserer Schwesterstadt Manchem komisch erscheinen mag, so legt er doch ein ganz einfaches Mittel nah, wie sich z. B. die Stadt Rom der französischen Besatzung entledigen könnte: der römische Magistrat beschließt, daß Unterofficiere und Soldaten Aufenthaltskarten haben müßen, weil sie nicht vermöge eines Gesetzes anwesend sind, und wenn nun die Garnison ihrer Pflicht nachkommen will, verweigert man ihr die Aufenthaltskarten, dann muß Alles fort. Probatum est.

Der Erfindungsschwindel auf dem Gebiete der Marine treibt immer mannigfaltigere Blüthen. Auf der Admiralität in Baden arbeitet ein Ungar, der entdeckt hat, daß eine Kugel, welche zehn Zoll dick in's Eichenholz bringt, eine Masse von aufeinandergeklebten Papierblättern nur einen Zoll durchbohrt; also panzert Eure Kriegsschiffe mit Pappendeckel! Wenn künftig in einer Seeschlacht so eine Fregatte Schaden genommen hat, schickt man sie einfach zum Buchbinder!

In den Straßen Münchens bemerkt man häufig die Windungen eines großen Reptils, das man für die bekannte Seeschlange halten könnte. Das Ungethüm thut jedoch Niemanden etwas zu Leide, da es seinen Kopf und Saugrüssel unter die Erde steckt an einen Ort, wohin ihm der Neid nicht folgt, wir meinen den Schlauch zur geruchlosen Grubenreinigungsmaschine. Am hellen Tag, im modernen Lichte der Oeffentlichkeit geht das Werk vor sich, das früher den Schutz der Nacht verlangte und von den Menschen gefürchtet ward. Der Unternehmer ist ein Nürnberger. Also ein Königthum wird von Nürnberg aus jedenfalls untergraben und beseitigt — das Nachtkönigthum.

☛ Zu Anfang des letzten Quartals werden bei den Postämtern auch vierteljährige Bestellungen erledigt.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Münchener
PUNSCH.
Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.
Siebzehnter Band.
Nro. 41. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 9 Oktb. 1864

Privat-Kabel des Punsch.

Rom. Die Franzosen haben ihr Quartier gekündigt, obwohl der Hausherr Pio nono nicht nur keine Steigerung beabsichtigte, sondern ihnen auch noch Alles, was sie etwa wünschten, auf eigene Kosten richten lassen wollte. Einem gewissen Viktor Emanuel, der Lust zeigte einzuziehen, ließ der Pabst sagen: Bei Mir wird Nichts frei!

Oldenburg. Der Großherzog hat sich schleunigst einen dreifach wattirten Anzug bestellt, da ihm zu Ohren gekommen, daß ihn Herr v. Bismark fallen lassen wolle.

Frankfurt. Der Bundestag wird nächste Woche seine Sitzungen wieder in gewöhnlicher Weise aufnehmen. Dasselbe wird auch von Seiten des Auslandes geschehen, welches die Bundestagssitzungen höchst gleichgültig aufzunehmen pflegt. Alle, welche an dem Bund, bei dem Bund und durch den Bund irgend etwas wünschen, wollen demnach ihre Gesuche wieder beim Hausmeister des Taxis'schen Hauses in der Eschenheimergasse abgeben. Im Fall der Herr Hausmeister abwesend, ist auch die Frau so wie die Tochter zur Besorgung deutscher Angelegenheiten bereit.

Nürnberg. Die Vertrauensmänner der Schleswig-Holstein-Vereine hatten eine Besprechung. In dieser Sache gibt es so wenig Männer und fast gar kein Vertrauen, und doch so viel Vertrauensmänner! Dieselben beschlossen übrigens wegen Mangel an anderweitiger Beschäftigung den 18. Oktober zu feiern!

Schwalbach. Gegen Entrée wird dahier ein Hündchen gezeigt, welches das Glück hatte, von der Kaiserin Eugenie mit dem Spazierstock auf den Hintertheil geschlagen zu werden. Das glückliche Thier ist der Gegenstand des allgemeinen Interesse und soll dafür von einem Berliner Edelmann schon eine bedeutende Summe geboten sein.

Wien. In Erwägung, daß die italienisch-französische Convention abgeschlossen wurde, ohne daß Fürst Metternich im Stande war, Oestreich auch nur im geringsten darauf vorzubereiten, erhielt dieser Diplomat vom Kaiser eine Nase, mit dem Wunsch, daß er künftig eine feinere Witterung erhalten möge, und von der Kaiserin ein bedeutungsvolles Doppelperspektiv zum Behuf besserer Beobachtung.

Man hört immer von der Nutzlosigkeit der Prager Besprechungen, von dem Humbug aller Prager Unterhandlungen u. s. w. Unterzeichneter verwahrt sich gegen jede Verwechslung und Vermischung seiner Firma mit obigem Fiasko.

München.

C. Prager,
Correspondenz- und Commissionsbureau.

Aus Rom, Pallast Farnese, soll von einer jungen Frau folgender Brief nach München gelangt sein:

Lieber Onkel! Soeben höre ich, daß Sie ein Recept gegen Schwiegermütter herausgegeben haben, welches allgemeinen Beifall findet und wie ich höre in München immer wieder verlangt wird. Ich begreife nicht, daß Sie dasselbe nicht mir zuerst geschickt haben, da Sie doch wissen werden, wie willkommen mir so Etwas in meiner Lage sein muß. Ich bin sehr gekränkt darüber, daß Sie mich vergessen haben und werde Ihnen nur verzeihen, wenn Sie mir Ihr „Recept“ schleunigst zuschicken; bis Sie selbst kommen, möchte ich nicht warten.

Rom, im Oktober 1864. Ihre freundliche Cousine Marie.

Aus Athen wurde nach Paris berichtet, daß die Abschaffung des Senats einen sehr guten Eindruck hervorgebracht habe.

Möchte doch ein Gleiches bald auch von Paris nach Athen geschrieben werden können. Die Griechen würden sich freuen, wenn ihnen die Franzosen auf der Bahn der politischen Entwicklung mit möglichster Raschheit folgen würden.

Mehrere Philogallier.

Ein silberner Vorleglöffel, dessen sich der erste Napoleon auf seinen Reisen bediente, wird in allen Zeitungen zum Kaufe ausgeboten.

Mag ein großes Stück sein, da sich der Kaiser bekanntlich immer viel herauszunehmen pflegte. Weit interessanter aber wäre es, den Löffel zu sehen, über welchen der dritte Napoleon seine legitimen Collegen zu barbieren pflegt. Es scheint aber, daß derselbe wegen noch fernerer Benöthigung zur Zeit nicht verkauft wird.

Ein **Wundermann.** Zuerst hieß es: Herr v. Beust trachte in Wien darnach, dem Bunde eine Betheiligung an den Friedens-Conferenzen zu sichern. Hierauf erschien eine Berichtigung: Herr v. Beust sei in Wien gar nicht angekommen. Jetzt aber melden Telegramme ganz bestimmt, daß er von Wien per Eisenbahn abgereist sei. Wenn Herr v. Beust abreist, ohne angekommen zu sein, dann hat er es in der Kunst des Abfahrens bis zur Hexerei gebracht!

Marl. Wer ist denn der Herr v. Hock eigentlich, von dem man immer hört?

Sepperl. Nun, Sektions-Chef im östreichischen Finanzministerium.

Marl. So, gibt's im östreichischen Finanzwesen so viel todtes Zeug, daß man einen eigenen Sektions-Chef braucht?

Ungleicher Kampf.

Zur Abwendung der aus der Convention erwachsenden Gefahren läßt der heilige Vater die geistlichen Orden im Büßergewand nach einer gewissen Kirche ziehen.

Also eine lange Procession gegen einen — kurzen Proceß!

Keine Principien mehr!

Spanien, die Wiege der Hofetiquette, des steifen Ceremoniels und des kalten aristokratischen Stolzes, Spanien, der klassische Boden der Inquisition und die Heimath der Jesuiten — dieses Spanien anerkennt den burschikosesten und ungenirtesten aller Länderräuber, den Feind des Pabstthums, den excommunicirten und nach alten spanischen Gesetzen längst zum Scheiterhaufen reifen Viktor Emanuel als — König von Italien. Warum? Weil es seine Interessen erheischen.

Oesterreich, der Hort der Legitimität, das Generalarchiv aller legitimen Ansprüche, Oestreich, der große Tempel der Vertragsheiligkeit, das gelobte Land des dynastischen Rechtes — dieses Oestreich anerkennt heute einen gewissen Georgios als rechtmäßigen König von Griechenland, anerkennt sein Recht auf einen Thronsessel, von dem Oestreichs Vetter, ein Prinz aus dem alten, innig befreundeten Hause Bayern soeben verjagt wurde. Warum diese moderne Ohrfeige in's altconservative Angesicht? Warum diese Kränkung eines liebwerthen und verwandten Hauses, das wegen seiner zarten Rücksichten auf Oestreich schon so manche Schmähung zu erdulden hatte? Warum diese Selbstverurtheilung für künftige Fälle? — Wegen der Handelsinteressen, die Oestreich an den griechischen Küsten zu wahren hat!

Preußen, das vom Himmel selbst privilegirte Königthum, der Stappelplatz der reinsten Gnade Gottes, das Paradies des Adels und der unbefleckten Officiersehre — dieses nämliche Preußen schickt einen Gesandten nach Athen, um dem König Georgios zu huldigen, der nur fortgesetzten Militärmeuten und permanenter Fahnenflucht seine Stelle verdankt. Ein König, dessen Wahlspruch: „Suum cuique“ lautet, anerkennt einen andern König, der sogar das Privateigenthum seines Vorgängers durch die Revolution als auf ihn übergegangen erklärt, der also durch Meineid gekommen ist und mit Diebstahl dableibt! Der Inhaber einer Krone vom Tisch des Herrn anerkennt eine zuerst geraubte, in den Koth getretene und nachher auf dem Weg des Hausirhandels in ganz Europa feilgebotene Krone als der seinigen ebenbürtig, billigt einen staatlichen Zustand, der notorisch durch aufrührerische Unterofficiere geschaffen worden ist! Woher dieser krasse Widerspruch, dieser furchtbare Hohn auf die Ideen, die man von sich selber hat? — Weil die Handelsinteressen es erfordern!

Und Bayern? Bayern allein wahrt das Princip! Bayern anerkennt keinen Rechtsbruch, keinen Gewaltstreich, Bayern gibt

dem Teufel auch nicht den kleinen Finger und wenn alle Verträge unter den Trümmern einer einstürzenden Welt begraben werden — für Bayern bleiben sie aufrecht stehen, Bayern hält den correkten Standpunkt fest. Nun, wird man fragen, was hat denn Bayern für Interessen? — Keine! — Warum? — Aus Interesse — am theoretischen Rechtsstandpunkt.

Man kann sagen: Bayern ist bis zur Stunde die einzige Macht, welche ihren ehrlichen, bestimmten Standpunkt hat, so daß sie jetzt auf dem Punkte ist, Nichts mehr im Stand zu sein!

„Neumayr hilf!"

Die römische Regierung wird vielleicht nächstens die Zinsen ihrer Staatsschuld nicht decken können; sie wird aber deßhalb niemals darein willigen, daß der „König von Italien" irgend welche päpstliche Schulden „übernehme".

Wem fallen hiebei nicht Krapulinski und Waschlapski ein, jene „beiden edlen Polen", von welchen Heine singt:

Und weil Keiner wollte leiden,
Daß der Andre für ihn zahle,
Zahlte — Keiner von den Beiden!

Herr von Ricasoli und seine Freunde beschlossen, dem neuen italienischen Ministerium ihre Unterstützung zu leihen.

Unterzeichneter hat beschlossen, demselben Nichts zu leihen.

v. Rothschild.

Eigenthümliches Vivat,

wie es bei einem freundschaftlichen Diner der Berliner Zollconferenzmitglieder vorgekommen sein soll.

v. Bismark (zu Herrn v. Reichert). Friß Vogel, oder stirb!

v. Reichert (in Vertretung Bayerns). Ich fresse!

v. Bismark. Jetzt sollst Du aber auch leben! Hoch!

Aus Berlin wird gemeldet: Herr v. Hasselbach sei zurückgekehrt, und aus Prag schreibt man: er werde nicht mehr zurückkehren!

Da sieht man, daß Alles in der Welt nur relativ ist und daß es immer darauf ankommt, was man unter „zurück" versteht und von welchem Standpunkt aus man es nimmt, deßhalb soll man aber auch nicht immer gleich über den Rückschritt schlechtweg losziehen.

Aus Landshut kam dieser Tage folgende Nachricht: „Die Stadt durchläuft das Gerücht, es seien gestern mehrere Menschen durch einen fremden, wild aussehenden Menschen gebissen worden!" Warum muß es gerade ein Fremder sein? Gibt es in Landshut Niemand, der wild aussieht? Da sieht man wieder den bajuwarischen Haß gegen alles Fremde! Und mehrere Kinder soll er gebissen haben, so durchläuft das Gerücht die Stadt. Es wäre wünschenswerth zu wissen, ob die Kinder auch noch die Stadt durchlaufen? In diesem Fall wären sie nicht schwer verletzt, sondern nur geritzt. Also kein Menschenfresser, sondern nur ein Kinderritzer. Vielleicht ist es ein Schullehrersgehilfe, der nichts zu beissen hat, und jetzt beißt er Kinder. Aber er sieht so wild aus? Am Ende ist es ein durch Mangel an politischer Nahrung wüthend gewordener Nationalvereinler. Er soll sich Vilshofen zugewendet haben, wo bereits einiger Schrecken herrscht. Ein bekannter dortiger Gastwirth erhielt bereits von Augsburg ein Telegramm, des Inhalts: „Nur keine Aufenthaltskarte geben!"

Kleine Frühstücksplaudereien.

Der von Lügen strotzende Artikel der „Grenzboten" über den „Thronwechsel in Bayern" mit der angehängten Gespenstergeschichte vom bösen „Cabinetschef", worüber in der vorletzten Nummer des Punsch Ausführlicheres zu lesen war, wird nun in den Münchener „Neuesten Nachrichten" als eine wahrheitsgetreue Schilderung unserer Zustände bezeichnet. Die wahrheitsgetreue Redaktion der N. N. dürfte denselben kaum gelesen haben, sonst hätte sie diesen empfehlenden Hinweis sicher nicht aufgenommen. Doch was auch von gewisser Seite über Bayern gesagt werden mag, es ist gut, daß die unpartheiische Geschichte darüber urtheilen wird, und nicht eine — „Geschichtscommission".

Wie Alles, so ist auch die große Hundeausstellung, von der so viel gesprochen wurde, vorüber; der Eindruck war hinter den Erwartungen zurückgeblieben, was wir dem Arrangement zur Last legen möchten. Die ungehobelten Bretter und das Stroh, worauf die Herren Hunde heulten, gab dem Ganzen einen etwas schindermäßigen Anstrich. Ein gefärbter Hintergrund und eine Decke hätten die Thiere selbst malerisch herausgehoben. Vollends schlecht waren die feineren Hündchen placirt; ihren Behältern hatte man alte rostige, schmutz- und kalkbespritzte Drahtgitter vorgenagelt. Las man doch, daß auf den Hundeausstellungen in Paris und London viele Damen, die sich von ihren preisgekrönten Lieblingen nicht trennen konnten, selbst daneben Platz nahmen; viele Schooshündchen lagen auf seidenen Pfühlen und soffen aus vergoldeten Porcellanschaalen. Derlei hätte nun eine Hundefreundin in der hiesigen Bude versuchen sollen! Jedenfalls gehörte für die zarteren Gattungen eine eigene, comfortabler eingerichtete Abtheilung; auch dem Aufenthalt der Jagdhunde hätte einige Verzierung, etwa mit Taxen, nicht geschadet. Der Katalog ist nicht uninteressant zu lesen. Daß ein Dachshund in seiner Eigenschaft als Wühler den Namen Mazzini trägt, ist erklärlich, warum aber der Wirthshund von Großhesselohe Orsini heißt, dürfte schwerer zu erklären sein. Soll man dabei vielleicht an ein Attentatsbier denken, bei dem man fürchten muß, wie eine Bombe zu zerplatzen?

Vergnügte Dreschmaschinen. Eine „Die Ausstellungscommission" unterzeichnete Bekanntmachung in den Neuest. Nachr. versichert wörtlich, daß die auf der Festwiese aufgestellten Dampfdreschmaschinen „alles von Oekonomen zugeführte Getreide mit Vergnügen ausdreschen".

In Württemberg hat sich die Demokratie in zwei Lager gespalten: das Organ des einen Theiles, der „Beobachter", wünscht Oestreich eine baldige Niederlage in Italien, denn in Venedig sei auch die deutsche Freiheit gebunden! In Schwaben und Bayern erfreut man sich ganz respektabler Zustände und würde sich für noch weniger Gebundenheit, besonders in polizeilicher Beziehung, höflichst bedanken; völlig unterjocht sind eigentlich nur die preußischen Völkerschaften und in dieser Beziehung ist es neu, daß das Bismarkische Regiment die Wurzeln seiner Kraft eigentlich in der Lagunenstadt Venedig haben soll! Wir hätten dieselben viel näher, in einem trockeneren Boden gesucht. Nieder mit Oestreich, nieder mit Preußen, ruft der Verfasser. Damit aber die Uebrigbleibenden keine Rheinbündlerei treiben können, will er die Mittel- und Kleinstaaten zwingen, eine Million — was? — Milizen in's Feld zu stellen. Möge deßhalb Herr Landwehroberst Obermayer, der eine Reise angetreten hat, um behufs einer Umgestaltung der Landwehr Erfahrungen zu sammeln, nur schnell zurückkehren; wir bekommen ja Milizen!

Der Name „Bart" scheint unter den hervorragenden Juristen ziemlich heimisch zu sein, man denke nur an unsere berühmten Kammermitglieder: Carl und Marquard Barth! Der Vertheidiger des unglücklichen Mordschneiders Müller in London heißt auch Beard, was wieder Nichts anderes ist, als Dr. Bart.

Neue Guldenstücke mit Ludwig des II. Brustbild sind erschienen und wird letzteres in einigen Blättern als sehr gelungen bezeichnet, was wir aufrichtig nicht bestätigen können. Der Stempel scheint uns besonders am Scheitel mangelhaft, nach diesem Bilde sieht es aus, als ob der junge König einen dünnen Haarboden hätte. Die Tausende von Oktoberfestgästen, die ihn persönlich gesehen, werden wissen, wie sehr in der Wirklichkeit das Gegentheil der Fall ist! Möge der Herr Münzgraveur also nächstens den Stichel etwas kräftiger ansetzen!

In dem Leitartikel eines Augsburger Fortschrittsblattes, der natürlich den Rücktritt des Herrn v. Schrenk ernstlich und zum letzten Mal verlangt, worauf er auch sofort erfolgte, heißt es u. A. wörtlich: „Bayern ist so zu Paaren getrieben, daß u. s. w."

Briefranzen.

Von Augsburg erhalten wir verschiedene Zusendungen; so soll sich das sogen. Thurm-Michele, das alljährlich um Michaelis auf dem Perlachthurm erscheint, heuer lange nicht hervorgetraut haben, wahrscheinlich in dem Bewußtsein, daß es keine Legitimation besitzt. Ein anderer Einsender fragt, ob derjenige „Benediktiner", den man schnupft, auch eine Aufenthaltskarte braucht?

Allgemeine Theilnahme findet in Stuttgart das Schicksal des Leibgardecommandanten Grafen Pückler. Derselbe wurde nämlich enthauptet, dann geviertheilt, gleich darauf gerädert und endlich gar gekreuzigt! Diese Martyrergeschichte verhält sich nämlich so: der Graf wurde seiner Stellung als Haupt der Leibgarde enthoben, seine Garde aber unter die vier Reiterregimenter vertheilt; er selbst steht nun unter dem Obersten v. Röder und endlich ist er mit dem Ritterkreuz des Friedrichsordens begnadigt worden.

Localia non sunt turpia!

Wir machen das wohlgeborne Stadtbauamt aufmerksam, daß nächsten Sonntag über 8 Tage die Auer Dult stattfindet, daß also, wenn eine der Isarbrücken gepflastert oder neu belegt werden oder behufs Kanalbaues vor dem Isarthor eine größere Bodenstrecke aufgerissen werden soll, erwähnte Arbeit gegen Ende dieser Woche zu beginnen hätte, um in den Wagenverkehr wieder diejenige Abwechslung zu bringen, die uns bereits während der Oktoberfestwoche an der Bayerstraße amüsirte. Die Fremden sagen häufig: in München sei es stellenweise äußerst lebhaft, aber ein großstädtisches Merkmal fehle: nämlich viele Wagen. Wenn nun wirklich einmal viele Wagen da wären, so können sie nicht fahren.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Münchener
PUNSCH.
Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.
Siebzehnter Band.
Nro. 42. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 16 Oktb. 1864.

Privat-Kabel des Punsch.

Berlin. Zur Beruhigung des Publikums können die ministeriellen Blätter die gewiß erfreuliche Versicherung geben, daß in Bezug auf die Verwaltung der innern Angelegenheiten Preußens unter den Mitgliedern des Ministeriums vollkommene Eintracht herrscht. Herz, was willst Du mehr?

Dresden. Herr v. Beust ist zurück. Das heißt jedoch nicht etwa in moralischer oder staatsmännischer Beziehung, sondern nur von seiner Wiener Reise.

Mecklenburg. Die Gattinnen der höhern Polizeibeamten sollen das Recht erhalten, das „vorschriftsmäßige Rohr“ zum Abzeichen ihres Ranges als Spazierstöckchen führen zu dürfen.

Oldenburg. Der Großherzog hat unlängst aus Versehen ein wichtiges Beweisstück seines Erbfolgerechts anderweitig verwendet, so daß er es unmöglich mehr nach Frankfurt einschicken kann, weßhalb um abermalige Verlängerung des Termines gebeten wird.

Stuttgart. Das Gerücht, als wolle dahier auch ein Krönle vom Tischle des Herrn genommen werden, war von boshaften Leuten ausgestreut.

Deutschland. Um dem großen Pech=Ueberfluß abzuhelfen, sollen zur Feier des 18. Oktober wieder einige Fackeln verbrannt werden.

Paris. Der Kaiser Napoleon geht nicht nach Baden=Baden, weil der Kaiser Alexander nicht hingeht. Der Kaiser Alexander geht nicht hin, weil die Kaiserin Eugenie nicht nach Darmstadt gegangen ist. Die Kaiserin Eugenie ging nicht nach Darmstadt, weil die Kaiserin von Rußland nicht nach Schwalbach ging. Alles in Allem genommen, geht's überhaupt nicht recht.

Athen. Die Todesstrafe für die politischen Verbrechen ist aufgehoben. Die politischen Verbrechen bestehen fort.

München. Die Reise des Prinzen Murat nach München hatte durchaus keine politische Bedeutung. Derselbe wollte nur noch die Hunde=ausstellung sehen, kam aber leider zu spät.

Beim Landgericht Dinkelsbühl ist eine Injurienklage anhängig, wornach Einer den Andern „Bismark und Rechberg in einer Person genannt", also nach Ansicht des so Titulirten eine Ehrenkränkung begangen habe.

Unserer Ansicht nach liegt das Injuriöse nur in dem Zusammenfassen der beiden Begriffe „in einer Person"; Bismark und Rechberg als Vertreter Preußens und Oestreichs sind Rivalen, man darf sagen: Feinde; ihre Interessen laufen geradezu auseinander, ihre Programme widersprechen sich, die Furcht des Einen ist die Hoffnung des Andern. Sage ich nun zu Einem: Du bist Bismark und Rechberg zugleich, so heißt das so viel, als: Du bist ein Herd von Widersprüchen, deine Handlungen heben sich gegenseitig auf, mit einem Wort: Du bist die Albernheit selber.

Wie aber, wenn Rechberg selber, wenigstens Deutschland gegenüber, sich von Bismark in's Schlepptau nehmen ließe und sich dessen Standpunkt aneignete, also gewissermaßen selbst Rechberg und Bismark in einer Person wäre? Nun dann hätte der Mann in Dinkelsbühl seinen Gegner einfach nur „Rechberg" heissen dürfen und die Grobheit wäre groß genug gewesen.

Jetzt habe ich geglaubt, mit der vorjährigen fünfzigjährigen Feier der Schlacht bei Leipzig sei die Sache endlich abgethan. Nun kommt aber die Nürnberger Schleswig-Holstein-Vereins-Vertrauensmännerversammlung und beschließt abermals den 18. Oktober zu feiern! Nach diesem neuesten Nürnberger Resultat scheint es fast, als ob Schleswig-Holstein, achtzehnter Oktober und Politik überhaupt bei den Deutschen zur Kategorie der Spielwaaren gehörte!

Pimplhuber.

Die Juden in Rom.

Jakobche Kahn. Ette, gehst Du aus?

Der alte Kahn. Geh' ich auf'n Capitol.

Jakobche Kahn. Nehm' mich mit, führst mich gar nicht mehr spiziren.

Der alte Kahn. Jakobche, wart nur eppes zwei Jahr'! In zwei Jahr' sin' keine Franzosen mehr da, gibt 's keine Katechumenes mehr, könnst' m'r nicht mehr werden gestohlen, führ' ich Dich dann ungenirt spiziren.

Anleitung zur zweideutigen Stylübung.

Lange Zeit ging das Gerücht, der König von Preußen werde irgendwo mit dem französischen Staatsoberhaupt zusammentreffen. Dasselbe, immer für unzuverläßig gehalten, hat sich auch nicht als wahr erwiesen.

Wer? Das Staatsoberhaupt oder das Gerücht?

Nach Abzug der Franzosen, heißt es, wird der Pabst einen Aufruf an katholische Freiwillige erlassen. Welch' ein Glück für mich, daß ich ihm zuvorgekommen bin, sonst wäre es mir nicht mehr möglich gewesen, mein herrliches erotisches Kriegsheer zusammenzubringen.

Mex I. von Maxico.

In Bezug auf die rheumatischen Leiden des Kaisers Napoleon soll ein Wortwitzler gesagt haben: die Italiener gönnen ihm keinen Falls die Eroberung der Insel Sardinien, wohl aber die Ischias.

Ultimatum.



Genius der Zeit (die Sanduhr hinstellend). Da! In zwei Jahren ist sie abgelaufen!

Schützling. Und was dann?

Genius der Zeit (in Verlegenheit). Dann? Nun — dann kann ich sie immer wieder auf die andere Seite stellen.

Cubische Rechnungsaufgaben.

Wie viel Wasser wird die Tiber noch hinablaufen, bis die Franzosen aus Rom abziehen?

Wie viel Wasser aber müßte hinauf laufen, wenn ein Papst nachgeben sollte?

Ist der Fertiger der ausgezeichneten Feuerspritzen, Metz in Heidelberg, ein Bruder zu dem Nationalvereinsagitator in Darmstadt? Es wäre dieß ein herrliches Beispiel brüderlichen Zusammenwirkens: der Eine schürt den Brand, der Andere löscht ihn.

Nautische Berichtigung.

Die Prager Zollconferenz ist durchaus nicht gescheitert. Es sind nur die östreichischen Bevollmächtigten aufgesessen.

Marl. Auf wie viel Stunden ist der Bismarck nach Paris eingeladen?

Seppperl. Auf vier und zwanzig.

Marl. Jetzt sollte man ihn auch nach Wien einladen, aber auf fünf und zwanzig.

An Einen, der jetzt noch in's Bad reist.

Schlaf' jede Nacht in Seifenbrüh',
Trag' Schwamm und Tuch in allen Taschen;
Reis' in die Bäder spät und früh,
Du bleibst doch ewig ungewaschen!

Die deutsche Bundesversammlung hat in der letzten Zeit einige Male auffallende Ferien angetreten, wie man sagt: wegen Mangel an **Stoff**. Wäre es nicht vielleicht richtiger gewesen zu sagen: wegen Mangel an **Kraft**?

Louis Büchner,
Autor von „**Kraft** und **Stoff**".

Auch Du, mein Brutum?

Die Bundestagsgesandten sind von der Ferienreise, die sie wegen Mangel an Berathungsstoff angetreten, zurückgekehrt. Der erste Antrag, den die Vormächte wieder einbrachten, war — eine Ohrfeige in's Angesicht des Bundes.

Der Abschluß der holsteinischen Telegraphenverträge soll annullirt und den Bundeskommissären eine solche Competenzüberschreitung für alle Zukunft verwiesen werden! Es wäre gut, wenn sich die Herren Könneritz und Nieper nebst den Händen auch noch die Füße binden ließen, denn es ist nicht abzusehen, wie sie gegenwärtig überhaupt einen Schritt thun sollen, ohne über ihre Competenz hinauszutreten.

Daß die Bundeskommissäre eine solche Blamirung ihrer Wirksamkeit, eine solche öffentliche Hinrichtung ihres Ansehens nicht ruhig ertragen, sondern ihr Mandat sofort an den Bund mit Dank zurückstellen würden, ist ebenso gewiß, als daß sich in ganz Deutschland nicht einmal zwei Packträger finden dürften, welche die traurige Rolle, wenn auch für gute Bezahlung, fortspielen möchten. Und darauf scheint es auch abgesehen. Der Bund findet Niemanden mehr, der ihn vertritt, er selbst kann nicht von der Stelle — der Herr von Rendsburg wird das Uebrige thun.

Ein solcher Streich ließ sich von Preußen erwarten. Von Preußen? Wie ist mir denn? Der Antrag war ja eingebracht von Preußen und Oestreich? — Auch von Oestreich! —

Oestreich merkt vielleicht selbst nicht, daß es gegenwärtig im Begriff ist, seinen letzten italienischen Feldzug auf staatsmännischem Gebiete zu wiederholen. Graf Rechberg ist sein Giulay des Friedens! Die Annahme des französischen Handelsvertrages war bereits ein anderes Magenta — ein Solferino wird unmittelbar folgen. Und dabei ist das moralische Festungsviereck: die Freundschaft der Mittelstaaten, bereits verloren!

Oestreich auf handelspolitischem Gebiet von Preußen total geschlagen, ohne Geld, ohne Credit, im Begriff, die Steuern auf mehrere Jahre zu verpfänden, Oestreich, von Frankreich bedroht, mit Ungarn nicht versöhnt, von England mit Zumuthungen belästigt, von Italien und Rußland gehaßt, dieses Oestreich tritt mit dem feindlichen Preußen in's Complott, um seinen letzten Freund, den deutschen Bund zu erschlagen. Sinn und Vernunft dieses Verhaltens begreife, wer da kann.

Jedes Thier, auch das schwächste, hat Selbsterhaltungstrieb; sogar das Schaf wehrt sich im Nothfall, freilich mit verzweifel-

ten, komisch aussehenden Sprüngen. So sucht sich auch der Bundestag gegen die Zugriffe seiner beiden Metzger noch zu vertheidigen — er hat den Antrag — an die Ausschüsse verwiesen! Es ist dieß seine einzige und letzte Waffe! An die Ausschüsse — das ist Bundestagsrache!

In das Bureau des liberalen „Fränkischen Courier" wurde unlängst eine Mißgeburt gebracht; nun, was denn? Ein neues politisches Programm mit der preußischen Spitze? O nein, nur ein junger Haase, mit zwei Hintertheilen. Was thut ein Haase mit so viel Sitzfleisch? Diese Gabe hätte die Natur lieber an irgend einen Diplomaten verschwenden sollen; manche Conferenzen dauern ohnehin so lange, daß man nicht weiß, wie es die Leute mit gewöhnlichen Sitzungsorganen aushalten können. Anderseits hat das Wunderthier acht Läufe! Also jedenfalls ein Fortschrittshaase, weßhalb er auch zur Redaktion des fränkischen Courier gebracht wurde. Was man nicht im Kopf hat, muß man in den Füßen haben; dieser Haase kann aber unmöglich so viel im Kopf haben, als er in den Füßen hat, er wäre also, wenn er in der Freiheit geblieben, jedenfalls immer unterwegs gewesen wie gewisse Staatsmänner. Die Kleinigkeit, daß ihn die Natur auch mit vier Löffeln ausstattete, wollen wir nicht weiter besprechen. Nur wäre wünschenswerth zu wissen, ob er alle vier zurücklegt, oder ob auch ein Vorleglöffel dabei ist?

Kleine Frühstücksplaudereien.

Die jüngste Versammlung der Volkstheateraktionäre beschloß, mit dem Bau sofort zu beginnen, ohne die Unterbringung aller Aktien abzuwarten; das Ministerium hat jedoch, wie man hört, eine solche Abänderung der Statuten nicht genehmigt, was einige Verwunderung erregt. Man hätte eher erwartet, das Ministerium werde nicht gutheissen, daß der Magistrat einen Theil des Gemeindevermögens in Theateraktien anlege, wodurch alle Mitglieder der Gemeinde, welche sich nicht betheiligen wollten, indirekt doch gezwungen werden, Betheiligte zu sein. Es sieht fast aus, als ob den hochlöbl. Magistrat einige Scheu vor den Zeitungen zu seinem kühnen Entschluß getrieben hätte. — Das Volkstheater selbst betreffend, so wäre es wohl am besten, wenn eine oder mehrere Finanzgrößen die Sache in die Hand nehmen und nachher verpachten würden. Vielleicht findet sich noch Jemand, der unter der Bedingung, daß seine Photographie nachträglich in den Grundstein kommt, den fehlenden Rest der Aktien zeichnet.

Alles findet seinen Vertheidiger und in einem Rechtsstaat soll auch darauf gesehen werden. In der Allg. Ztg. wird diese Wohlthat sogar auch den neuen Guldenstücken zu Theil. Daß man aber die Form des ganzen Schädels sieht und auf der Peripherie desselben die Haare wie ein Hahnenkamm sitzen, kann doch kaum entschuldigt werden. Der Correspondent behauptet, das Profil sei geflissentlich älter gehalten, damit die Aehnlichkeit später auch noch vorhanden ist! Also eine prophylaktische Veralterung! Gott erhalte unsern König, damit er den jeweilig von ihm aufgenommenen Stempel auch glücklich erreicht. Oder wird auf der Mittagshöhe des Lebens dem Graveur Ruhe geboten? Das wäre eine originelle Münzschmeichelei!

Die „Augsburger Postzeitung" ist ein gut redigirtes Blatt, das dem politischen Schwindel tapfer zu Leibe steigt und oft den Nagel auf den Kopf trifft. Daß aber die Postzeitung —, gegen die Allgemeine polemisirend — für die bekannte Statue des heil. Januarius in Neapel eintritt und den jährlichen Blutfluß desselben als „unumstößlich wahres" Wunder proclamirt, scheint uns doch gar zu conservativ. Wenn es um Wunder überhaupt eine heikle Sache ist, so dürfte, wenn das heiße Neapel ihr Schauplatz ist, noch mehr Vorsicht zu empfehlen sein. Wenn übrigens die Zinsen sämmtlicher italienischer Anlehen jährlich stets zur rechten Zeit flüssig werden — ja dann läßt sich auch an Wunder glauben.

Ein Prophet, der sich sicher stellt. Professor Sosse in Sachsen weissagt über die Witterung der nächsten Wochen ungefähr Folgendes: Gegen Ende Oktober wird die Wärme stetig abnehmen, obwohl selbst im November noch einige warme Tage kommen können. Doch werden späterhin scharfe Fröste folgen, die aber wieder nachlassen. Im Ganzen wird die Luft eher trocken als feucht sein; schreitet jedoch die Erkältung der oberen Luftschichten schnell genug voran, so dürften sich allenfallsige Niederschläge bereits als Schneefall manifestiren In jedem Fall wird der November zu Vergleichungen mit dem Oktober Anlaß geben! — Nun, da sind ja Habakuk und Jeremias wahre Stümper gegen einen dermaßen begabten Propheten!

Wien soll befestigt werden, welcher Plan bei den Wienern sehr ungünstige Aufnahme findet. Vortrefflich platzt hiebei der „Hansjörgel" heraus, indem er sagt: „Wien muß in Baiern vertheidigt werden." — Ah! Nun wissen wir doch, wozu wir da sind! Wollen sich die Vormachtshansjörgel nur „auf sich selbst zurückziehen!"

In der Republik Hamburg herrschen theilweise so mittelalterliche Bräuche, daß man wirklich zweifeln möchte, ob man schon überall in Deutschland die gleiche Jahreszahl erreicht hat. So wird daselbst über Bankrottirer noch die Schandglocke geläutet, wie dieß erst unlängst um die Mittagsstunde hinterm Börsengebäude wieder geschah. An der Börse läutet man die Schandglocke und in der „Nessel" die — na, eben eine andere Glocke.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

Siebzehnter Band.

Nro. 43. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 23. Oktb. 1864.

Haupt- und Nebensachen.

Ein Zeitbild.

Baubureaukrat. Was wollen Sie, wie heissen Sie?

Herr Brizelmeier. Brizelmeier.

Baubureaukrat. So, Brizelmeier? Gut! Sie können sich Strafe genug zahlen, und auf die Anklagebank kommen Sie auch noch.

Herr Brizelmeier. Mein Gott, warum denn?

Baubureaukrat. Warum? Kennen Sie die Vorschriften? Wissen Sie nicht, daß ein Plan so ausgeführt werden muß, wie er genehmigt ist? Was haben Sie sich an Ihrem Haus für eine Frontänderung erlaubt? Da fehlen ja im zweiten Stock ober den Fenstern die Schnecken? Die Schnecken sind genehmigt, die Schnecken gehören zur ganzen Zeichnung, warum sind Sie Ihrer Schneckenpflicht nicht nachgekommen?

Herr Brizelmeier. Entschuldigen —

Baubureaukrat. Nichts wird entschuldigt! Strafe muß sein!

Herr Brizelmeier. Ich wollte eben äußere Läden anbringen lassen —

Baubureaukrat. Was Läden! Wenn Sie Läden haben wollen, reichen Sie einen neuen Plan ein und leben Sie wohl! (Schiebt ihn hinaus.)

Herr Stritzelhuber tritt auf.

Baubureaukrat. Sie heissen?

Herr Stritzelhuber. Stritzelhuber.

Baubureaukrat. So! Ich weiß Alles! — (Stemmt die Arme in die Hüften und sieht ihn an.) Wie können Sie sich unterstehen, eine hölzerne Barake zu bauen ohne Vorlegung und Genehmigung eines Planes?

Herr Stritzelhuber. Ich habe einen Hof, der ist fast ein halbes Tagwerk groß, und damit ich für mein Geschäft etwas Holz trocknen kann, habe ich vier Stangen eingesteckt und ein paar Latten darüber und ein paar Bretter darauf gelegt und das Holz darunter aufgerichtet.

Baubureaukrat. So? Und das Alles auf eigene Faust, ohne Architekten?

Herr Stritzelhuber. Erlauben Sie, wenn ich zwei Klafter Holz in meinem Hof aufricht' und mit Brettern zudeck', brauch ich ja auch keinen Architekten? Ob jetzt die paar Stangen daneben stecken, das bringt ja Niemanden ein' Schaden, im Gegentheil, so fällt doch kein Scheit herunter —

Baubureaukrat. Was ein Dach hat, ist ein Gebäude und zu einem Gebäude braucht man eine Erlaubniß und die Stangen müßen wieder raus und ein Plan muß herein und Sie werden gestraft — adieu! (Herr Stritzelhuber muß gehen.)

Pause von einer Stunde.

Herr Tatschler (tritt auf). Sie, Herr Baucommissär, ich kann nicht anders, ich fühle mich in meinem Gewissen gedrungen, Ihnen eine Anzeige zu machen. Neben mir wird ein Haus gebaut, dazu nimmt man Steine — ich sage Ihnen Steine, wo man gleich Nagerlstöck' d'rauf ziehen könnt', so viel Humus enthalten sie. Wenn Sie so einen angeblichen Stein in's Wasser legen, haben Sie in einer Viertelstund' ein Hafner-Mus. Mit was die gebrannt sind, weiß der liebe Gott, mit Feuer einmal nicht! Das sind keine Backstein', das ist ein Teig, ein Dalken sagt man bei uns zu Haus. Und Kalk wird auch keiner g'uommen, sondern nur Sand mit Wasser. Sehen Sie doch nach; in ein solches Haus können ja nur Selbstmörder einziehen? Wenn man alle Tag da vorbeigeht, muß es einem ja als ein Feldzugsjahr angerechnet werden!

Baubureaukrat. Was geht's mich an? Wenn der Mann nach dem Plan baut und die Akten in Ordnung sind, das Material ist seine Sache; meinetwegen nimmt er Pappendeckel. Soll die Polizei nachsehen! Sicherheitsangelegenheiten sind Polizeisache.

Herr Tatschler. Aber erlauben Sie, was versteht denn die Polizei als solche von Baumaterialien?

Baubureaukrat. Das ist ihre Sache, wenn sie's nicht versteht. Verstehen's Andere auch nicht. Sollen wir vielleicht jeden Ziegelwagen abfassen und mit dem Hausschlüssel auf die Steine klopfen? Oder sollen wir mit dem Zollstab' 'rumlaufen und jeden Balken nachmessen? Und wenn wir's thun, dann schimpft man wieder über die Diäten, die wir kriegen. Leben Sie wohl.

(Herr Tatschler will gehen, Herr Pimplhuber tritt schnell auf.)

Herr Tatschler. Ah, da kommt mein Nachbar, wahrscheinlich um die nämliche Anzeige zu machen.

Baubureaukrat (zu Pimplhuber). Ersparen Sie sich die Worte, ich kann nichts machen.

Herr Pimplhuber. Sie brauchen auch gar nichts mehr zu machen, denn das Haus ist soeben eingefallen.

Baubureaukrat. Eingefallen? — Ja, wenn's eingefallen ist, dann hat's ein anderes Gesicht.

Herr Tatschler. Das glaub' ich auch.

Baubureaukrat (schnell seinen Ueberrock nehmend). Dann muß ich über den Thatbestand einen Akt aufnehmen. (Sperrt sein Bureau zu und eilt ab.)

(Pimplhuber und Tatschler betrachten sich stumm.)

Zahllose Combinationen circulirten darüber, wer an die Spitze der auswärtigen Angelegenheiten treten soll.

Aber haben denn unsere auswärtigen Angelegenheiten eine Spitze? Und gegen wen ist sie gerichtet?

Warum erhielt Herr v. Bismark vom Kaiser von Rußland noch nicht den Titel **Sa Constitutionski?** Ist er doch über die höchsten constitutionellen Principien hinweggestiegen?

Ein Freund von gerechter Titelverleihung.

Privat-Kabel des Punsch.

Brüssel. Der König von Belgien hat zur Abwechslung wieder einmal eine Reise angetreten, wie es scheint in Vermittlungsangelegenheiten.

Glogau. Der als geistreicher Arrangeur von Orgien bekannte Lieutenant Krause wird nach Rendsburg versetzt und hofft daselbst von einigen weißgekleideten Jungfrauen empfangen zu werden, die er sofort zum Anschluß an Preußen bewegen will.

Athen. Wegen der häufig vorkommenden Faustschläge beschloß die Nationalversammlung, einige Dutzend Blutegel auf den Tisch des Hauses niederzulegen. Sonst herrscht Ordnung. Um so eine Kleinigkeit, wie ein Mordversuch ist, kümmert sich ein griechischer Minister nicht.

In Dessau wurden die Hotelbesitzer angewiesen, bei ihren Fremdenverzeichnissen immer die Namen der Adeligen zuerst zu setzen, wenn auch Bürgerliche früher angekommen sind.

Gutem Vernehmen ist auch den Kellnern und Oberkellnern ein Rescript zugegangen, wornach sie die Speisezettel den adeligen Gästen zuerst vorzulegen und die vorzüglicheren und beliebteren Gerichte an Bürgerliche nur dann zu verabreichen haben, wenn zu vermuthen steht, daß kein adeliger Gast mehr erscheint. Es könnte sich also folgendes Gespräch entspinnen: „Schweinsharl mit Kraut!" — „Entschuldigen Sie, sind Sie von Adel?" „Das nicht." — „Dann darf ich Ihnen vorläufig kein Schweinsharl geben, es könnte noch ein Cavalier kommen. Aber Hammelsbraten können Sie haben, der ist ohnehin etwas hart."

Die Preußen haben den Benedetti in Berlin und wir haben den Benedek in Italien, und so können wir Beide sagen: Nobis bene. Aber wem zuletzt Bene, dem ist am Bene'sten!

Ein Oestreicher.

Aphorismenchen.

In München ist der Witterungswechsel oft sehr schnell und der Ministerwechsel meistens sehr langsam.

*

Dieser Victor Emanuel wird seinen Regierungssitz so lange verlegen, bis er ihn gar nicht mehr weiß.

*

Der junge Coën wenn heranwächst, das gibt einen hübschen „katholischen Freiwilligen". Vorläufig ist's ein „unfreiwillig Katholischer".

*

Italien muß Rom nicht durch Revolution, sondern durch Uebereinkünfte erwerben. Aber Einkünfte allein wären besser, als Uebereinkünfte!

Welche Ironie des Zufalls! — Gerade in dem Moment, wo Rom am schwächsten ist, muß daselbst die Statue eines Hercules aufgefunden werden!

G'sangl aus 'm „letzt'n Fensterln".

Mathies.

Mei' Voda und mein Ahndl
War'n brave, boarische Leut',
D'rum will i boarisch bleiben,
So lang' mi 's Leben g'freut.

Mir hab'n noch nie verzweifelt
Mit unserm Weiß und Blau.
Und Gott hat allzeit g'holfen,
Und unser liebe Frau.

* *

Antwort des Berliner Zemsenjägers.

Ich zweifle durchaus nicht daran, daß sowohl Ihr Herr Vater als auch Ihr Herr Großvater höchst achtungswerthe, dem bayerischen Staatsverband angehörige Leute gewesen sind, so wie ich auch überzeugt bin, daß Sie ebenfalls im Sinne haben, das bayerische Indigenat beizubehalten, so lange Sie sich des Lebens freuen. Auch gereicht es Ihnen sehr zur Ehre, daß Ihr Muth so leicht nicht gebrochen wird und daß Sie auf Ihre specifischen Landesfarben etwas halten. Die Hülfe Gottes, sowie auch der in katholischen Ländern durch einen besondern Cultus ausgezeichneten Madonna will ich gleichfalls nicht gering anschlagen, doch erlaube ich mir, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß Bayern jetzt schon gezwungen wurde, sich dem preußischen Machtgebote bedingungslos zu unterwerfen, und daß auch künftig die Lebensbedingungen eines Großstaates, wie der unsrige, sich erfüllen müßen und theoretische Schwierigkeiten, die etwa von kleineren Regierungen in den Weg gelegt werden, niemals praktisch zur Geltung kommen dürfen, sondern mit allen Mitteln, selbst denen der Gewalt, aus dem Wege geräumt werden müßen. Dieß, mein Herr, ist unser natürlicher Beruf, unsere Mission, oder, wenn Sie wollen: Ihr Schicksal!



Marl. Sag mir nur, wo ist denn eigentlich der „Liebe Freiherr von Bach“ hingekommen, der früher in Oestreich war?

Sepperl. Der ist östreichischer Gesandter in Rom.

Marl. Trauriges Loos für einen Staatsmann, so verschollen zu sein.

Sepperl. Nun, in neuester Zeit hat er wieder gewonnen.

Marl. Wie so? Was denn?

Sepperl. Nun, die Ueberzeugung hat er gewonnen, daß am Concordat gegenwärtig nichts zu ändern ist.

Marl. Auch ein schöner G'winnst.

Sepperl. Ja, der ganz Oestreich zu Gute kommt.

Marl. Merkwürdig mit dem Bismark. Wenn alle Leute schon lang aus dem Wasser sind, geht er erst in's Bad.

Sepperl. Er denkt eben, er bringt seine Sache doch noch früh genug in's Trockene.

Marl. Sag' mir nur, was ist denn das für ein hochgeachteter Staatsmann, der neben Herrn v. d. Pfordten in Aussicht genommen ist?

Sepperl. Hochgeachteter Staatsmann? — Hm! Kann mich an gar Keinen erinnern!

Marl. Was macht denn eigentlich der v. d. Pfordten?

Sepperl. Der hat seine Gesundheitszustände fallen lassen.

Marl. Wie so?

Sepperl. Die Bedenken hat er fallen lassen, die sich auf seine Gesundheitszustände gründeten. Also liegt Alles miteinander da.

Marl. Na, es ist mir nicht bang um den Mann.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Münchener und Altbayern sind sonst gutmüthige Leute, die den Feind im Unglück nicht gerne kränken. Gegen Herrn v. Dönniges aber, der unter den heutigen Umständen immerhin einige Schonung verdient, haben sie sich grausam benommen. Man brachte ihn in Verbindung mit der Besetzung der Ministerstellen! Und „Unterstaatssekretär“ sollte er werden! Warum nicht auch Bayern ein Unterstaat?

„Was doch der Deutsche nicht! alles um's Geld thut“, sagte der Hannswurst, als er zum ersten Mal einen Affen sah. Guter Hannswurst, der Deutsche thut's auch umsonst. Am 18. Oktober sah man in München eine Dame mit einem Stöckchen à l'Impératrice herumspazieren.

Professor Ranke, Mitglied der durch Munificenz der Könige von Bayern bestrittenen „historischen Commission“, arbeitet an einem Rechtsgutachten zu Gunsten der berüchtigten Oldenburger Candidatur! Schade, daß König Max nicht mehr lebt, es wäre ihm dieß wieder eine interessante Erfahrung gewesen.

Der Münchener „Volksbot'“, der neuestens „pikant“ zu werden anfängt, will wissen, Herr v. Dönniges suche „auf dem Wege der Zukunftsmusik“, also etwa unter den Klängen des Tanhäusermarsches bei Hofe wieder einzuziehen. Guten Nachrichten zufolge ist die Gefahr nicht sehr groß, obwohl es der „Dämon“ an artigen Reclamen nicht fehlen läßt. Wir erinnern nur an die gelegentlich der Pfahlbauten aufgetauchte Erzählung, daß König Max einmal Herrn v. Dönniges eine auf der Roseninsel aufgefundene Feuerstein-Pfeilspitze geschenkt habe, und an einen jüngsten Artikel der Allgemeinen Zeitung, worin dem Ministerpräsidenten v. d. Tann „sein Freund“ Dönniges als Ablatus beigegeben wurde. Sollte diese Correspondenz nicht zu dem Zwecke gemacht worden sein, um merken zu lassen, daß der Feuersteinpfeilspitzenbesitzer den General v. d. Tann seinen „Freund“ nennen darf?

Eine Gesellschaft von Spaßvögeln soll sich anheischig gemacht haben, binnen gewisser Zeit eine Anzahl erfundener Theaterunglücke in der Presse auftauchen zu lassen; die Wette aber geht dahin, daß in Folge des Leichtsinnes oder der Gedankenlosigkeit von Redaktionen die Schauermähr von einem Blatt in's andere übergeht. Eine Theaterzeitung brachte unlängst die Nachricht: in Breslau habe sich bei der Aufführung des „Tell“ der Unfall ereignet, daß der Pfeil des Tell anstatt den Geßler einen in seinem Gefolge befindlichen Choristen traf und nicht unerheblich verletzte. Richtig wanderte die Notiz durch mehrere Zeitungen und es fiel den Nachdruckern nicht auf, daß der Pfeil seine Rolle nicht besser

gespielt hätte, wenn er in die Brust Geßlers gegangen wäre. Aehnlich verhält es sich mit der schon seit 14 Tagen umgehenden Kunde von der Petroleumsexplosion in Ulm. Im Ulmer Theater wird Gas gebrannt, und zur Zeit, wo die Lampen gesprungen sein sollten, wurde noch gar nicht gespielt! — Vielleicht liest man nächstens in auswärtigen Blättern: das neue Münchener Aktien-Volkstheater ist abgebrannt.

Der östreichische Buchhändlerssohn Kober, fünfzehn Jahre alt, der sich mit Kaisermordsplänen amüsirte, erhielt bekanntlich 3 Jahre Kerker; diese Strafe ist für einen Bubenstreich sicherlich zu groß, und Begnadigung wird eintreten, wenn sie auch nicht im ersten Augenblick dem Buben gleichsam anstatt des versäumten Schulpreises präsentirt wird. Nun kommt aber die Gartenlaube, Organ für halbgebildete Jünglinge und ganz verbildete Jungfrauen, mit einem Aufruf, betitelt: „Gnade für ein Kind!“ worin die östreichischen „Machthaber“ gebeten werden, Monsieur Kober die Ketten von den zarten Gliedern zu nehmen. Wenn man denkt, mit welcher Frechheit solche 15jährige „Kinder“ oft herumsteigen und den Leuten Cigarrenqualm unter's Gesicht blasen, so erscheint die Sentimentalität der Gartenlaube im Glanze vollendeter Fadheit. Und unsere freisinnige Presse faltet auch die Händchen und fleht: Gnade für ein Kind.

In Turin hat, wie es scheint, der Stadtmagistrat das Recht, die Minister in Anklagezustand zu versetzen. Das kann unter Umständen ganz hübsche Conflikte geben; ein Ministerium huldigt z. B in gewerblicher Beziehung freisinnigen Tendenzen und die löblichen Stadtväter setzen es wegen übermäßiger Verleihung von Schusterconcessionen in Anklagestand! — Aber in Turin sind die Minister sogar den Arbeitervereinen verantwortlich! Wenigstens haben solche neueren Berichten zufolge beschlossen, gegen die Räthe der Krone einzuschreiten. Es wird vielleicht nicht eher Ruhe werden, als bis sich der König ein paar Minister von den radikalen Zeitungsredaktionen, und wenigstens Einen von der Schneiderherberge schicken läßt. O herrlicher Zustand, wann wirst du über die Alpen zu uns herübergelangen!

Wohl Viele haben sich der Curiosität halber eine Fichtennadel-Cigarre gekauft; wer jedoch glaubte, daß ihm durch das Rauchen einer solchen eine Landparthie ersetzt sei, der wird seinen Irrthum schon nach den ersten Zügen empfunden haben. Nun gibt es aber auch Fichtennadel-Schnupftabak, der sehr gut sein soll, so daß ein starker Schnupfer in ein paar Jahren leicht eine kleine Waldparzelle in seine Nasenlöcher schieben könnte. Vielleicht läßt unsere hektische Generation durchweg den aromatischen Saft der Coniferen an die Stelle narkotischer Genußmittel treten. Das Nächste wäre dann Fichtennadel-Cafe. Vielleicht ließe sich aus diesem Stoff das Spitzige und Stechende so mancher Cafegesellschaft erklären.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Münchener

PUNSCH

Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Siebzehnter Band.

Nro. 44. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 30. Oktb. 1864.

Vor der Pforten.



Münchener Kindl. Na, es freut mich, Sie wieder zu sehen. Aber — führen Sie sich dieß Mal gut auf!

Privat-Kabel des Punsch.

Turin. Die Aufnahme eines neuen Anlehens ist im Princip angenommen. Einige kleine Nebenfragen, z. B. wie viel man zu leihen nehmen und wer es hergeben wird, bleiben noch zu erledigen.

Frankfurt. Das Erheblichste, was in der letzten Bundestagssitzung vorkam, war die Frage: ob die Federmesser, welche die Beamten zu Neujahr bekommen, Perlenmutter- oder Schildkrothefte haben sollen? Preußen und die 16. Curie waren für Schildkrot, was besser zum Bundestag paßt.

Deutschland. Die von Lord Stanley schon für die nächste Woche angekündigten territorialen Veränderungen in Deutschland sind theils wegen zu warmer Witterung, theils wegen der Ministerkrisis in Oestreich verschoben worden.

Weimar. Der Ausschuß des deutschen Abgeordnetentages soll beschlossen haben, die Geschichte seiner bisherigen Leistungen im Druck herauszugeben. Die Kosten dürften sich billig berechnen, da hiezu gar kein Papier nöthig ist.

Athen. Eine Botschaft des Königs beklagt die Langsamkeit, womit die Berathungen hinschleichen und die Schnelligkeit, womit die Ohrfeigen abfliegen.

Ein Rauchbild der deutschen Zukunft,

nach einer Glogauer Volkssage.

Germania wohnt' in einem Haus
Mit ächten preuß'schen Junkern.
Sie sah sie gehen ein und aus
Und kokettir'n und flunkern.

Komm' Jungfernchen Germania fein,
Doch 'mal auf unser Zimmer.
Wir trinken da ein Gläschen Wein,
Ein Mal ist ja nicht immer.

Auch eine schlüpfrige Partei
War unter'm selben Dache,
Die machte mit der Junkerei,
Wenn's galt, gemeine Sache.

Germania war ihr viel zu sehr
Geehrt und unabhängig.
Das geht nicht, fallen muß sie, wär'
Sie noch zu unzugängig.

D'rum sprach' sie oft Germanien an:
Sei doch nicht so vestalisch;
Nur engen Anschluß fordert man,
Der Wunsch ist ganz moralisch.

Auch sind die Junker nicht so schlimm,
Als man sie Dir wohl machte.
Wie einer Freundin Rathschlag nimm',
Was ich dir eben sagte.

Doch da sie wollte bleiben frei
Und nichts von Anschluß wissen,
Hat die verräth'rische Parthei
Sich um so mehr beflissen.

Und lockt sie in den Junkerbau,
Beim Lampendämmerlichte.
Das Andre deckt ein Schleier grau,
Einst hebt ihn die Geschichte.

Todt liegt der Leib Germania's
Bei Junkerofficieren.
Nur „engen Anschluß" heißt man das,
Moral'sches Acquiriren.

Sie ward secirt mit großer Kunst
Und lautet das Parere:
Sie starb, erstickt durch preuß'schen Dunst,
Und das ist auch 'ne Ehre!

„Preußen muß an die Spitze," sagt Crämer und er hat Recht. An die Stelle des altbayrischen böotischen Rufes: „Kesserloherisch" muß ein neues Losungswort durch Deutschland gehen und das heißt: „Glogauerisch!"

Hanns Kohldampf,
preuß. Unterofficier in der Armee, mit geschlossenen Achsel- und Ofenklappen.

Nördlich von Weimar ist eine Wölfin geschossen worden. Diejenigen Wölfe jedoch, mit welchen unter Umständen selbst die preußische Fortschrittspartei heulen zu müssen meint, befinden sich noch wohl.

Mehr Licht! rufen die im Finstern schmachtenden

Oestreicher.

Mehr Luft! seufzen die bei Lieutenants eingeladenen

Glogauerinnen.

Ich bin veranlaßt, meinen zahlreichen Freunden und Bekannten zu erklären, daß ich mich gegenwärtig auf französische Rechnung bossiren (nicht poussiren!) lasse, und meine Parterrewohnung in der Glyptothek nächstens wieder beziehen werde, wo ich dann wie bisher jeden Vormittag von 8 — 12 Uhr zu sprechen bin. Auch warne ich alle resp. Modehandlungen auf meinen Namen etwaige Confektionsartikel abzugeben, da ich durchaus Nichts benöthige.

Die Venus von Knidos.

Mit Bezug auf Rechberg.

Sero venientibus ossa — wer zu spät kommt, kriegt die Knochen.

Was soll man aber demjenigen nachschicken, der zu spät geht?

Industrie. Da es nun doch sehr wahrscheinlich ist, daß der „bedauerliche Unfall" in Glogau durch Ausströmung von Kohlengas herbeigeführt wurde, so geben sich bereits mehrere Hafnermeister in Preußen alle Mühe, „gassichere" Orgien=Oefen herzustellen, welche neben eleganter Form auch vollkommene Beruhigung gewähren und vorzüglich für Junggesellenwohnungen zu empfehlen sind. Die feudalen Blätter sind der Ansicht, daß auf eine solche gemeinnützige Erfindung gerne ein Privilegium gewährt würde.

Garibaldi's Handschreiben über die Convention beweist wieder ganz den staatsmännischen und praktischen Sinn dieses Helden. Die Männer, welche den Vertrag schlossen, befinden sich ihm zufolge in einem Koth, wahrscheinlich in einem Koth Napoleon. Und ihn, sagt er, wollen sie in diesen Koth hineinziehen, was Garibaldi natürlich nicht leiden will, nachdem ihm die letzten Schlammbäder so übel bekommen. Doch übertrifft der alte Rheumaticus noch jene Romantiker, welche Eintritt, Hinstürzen, Küsse und Liebeserklärung das „Werk eines Augenblicks" sein ließen. Er fordert Abzug der Franzosen, Einzug der Italiener, Krönung auf dem Kapitol, Triumph der Universaldemokratie und noch einige Kleinigkeiten binnen zwei Stunden. Nein, so schnell schießen die Preußen nicht, und wenn sie auch schössen, so ist es die Frage, ob die Franzosen deßhalb aus Italien herausgingen.

Publicistische Ernährungsweise. Wenn die bayrische Zeitung ihr Stillschweigen bricht, dann haben die andern Blätter wieder was zu kauen.

Glogauer Lieutenantshüpfel.

Ungarwein und Brödchenschmaus
Sind lang noch keine Orgien.
Und geht das blanke Geld mir aus,
Werd' ich mir welches borgien.

Modernisirter Bibelspruch.

Des Vaters Segen baut den Kindern Häuser. Wenn er aber schlechtes Material und kurze Balken dazu nimmt, wird es der Mutter Fluch leicht, sie wieder niederzureissen.

Bayerisch-schweizerischer Conflikt,

eine Vision aus dem Gebiete der Möglichkeit.

I.

In der französischen Schweiz wird ein deutscher Jude von einem Wallachen im Zweikampfe erschossen. Die Genfer Polizei verfolgt den Mörder.

II.

Die Genfer Polizei erfährt, daß der Mörder nach München geflüchtet ist und daselbst bei einem Unterstaatssekretär in Aftermiethe wohnt.

III.

Die Genfer Polizei wendet sich an den Bundesrath, der Bundesrath wendet sich an die bayerische Gesandtschaft. Der bayerische Gesandte ist nicht da und wenn er auch da wäre, könnte man in dieser Sache nicht mit ihm verkehren. Der Bundesrath schreibt an den bayerischen Minister des Aeußern. Es ist aber eigentlich auch Keiner da. In Folge dessen schlägt man wieder den kürzeren Weg ein, indem sich die Genfer Polizei an die Münchener Polizei wendet.

IV.

Die Münchener Polizei wendet sich an Unterstaatssekretär. Eine Stimme von Innen erklärt: Nur über meine Laiche u. s. w.

V.

Der Schweizer Bundesrath wird ungeduldig und telegraphirt nach München: „Wie steht's mit der Auslieferung?“ Große Bestürzung. Man entschuldigt sich mit dem Umstand, daß noch kein Minister des Aeußern da sei, um die Frage zu entscheiden, ob Duellanten ausgeliefert werden.

VI.

Die öffentliche Meinung in der Schweiz wird sehr aufgeregt. Es rast bereits jeder See und will seinen Wallachen haben. Es wird vorgeschlagen: die Eidgenossenschaft solle Lindau als Faustpfand nehmen. Der vom Trabrennen her bekannte „Engländer“ reitet schleunigst von Lindau nach München, um die Gefahr zu schildern. Der Münchener Consumverein kauft allen Schweizer Käse zusammen, da er einen bedeutenden Aufschlag dieser Waare befürchtet.

VII.

Die Spannung wächst. Der frühere Dampfer Ludwig, jetzt in schweizerischen Diensten, desertirt wieder zu Bayern. In

München wird ein eidgenössischer Genieofficier verhaftet, der die neben der protestantischen Kirche angelegten Schanzen abzeichnen will. Der Augsburger Landwehrober Oberstmeier kehrt schleunigst von seiner Reise zurück. Die in der Schweiz reisenden Bayern werden von den dortigen Gastwirthen als Feinde behandelt.

VIII.

Wo die Noth am größten, ist die Hülfe am nächsten. Der König von Belgien, der gerade einige freie Zeit hat, bietet seine Vermittlung an. Dieselbe wird von beiden Seiten dankbar angenommen.

IX.

Schiedsrichterspruch: Die Regierung von Genf ist froh, wenn ihr kein Mörder ausgeliefert wird, da sie an diesem Artikel selbst nicht Mangel leidet. — Der Friede zwischen Bayern und der Eidgenossenschaft befestigt sich von Neuem. Der Münchener Consumverein schlägt seinen aufgekauften Schweizer Käse mit Schaden los.



Marl. Das Glogau muß eine komisch gebaute Stadt sein?

Sepperl. Wie so?

Marl. Denk' Dir nur: Zwei Lieutenants und zwei Mädchen sitzen um einen Tisch; dem ersten Lieutenant wird nicht gut, dem zweiten sogar übel, den Damen auch, sie wissen: es kommt von Kohlendampf! Die erste schreit: Ich bin bewußtlos, die zweite seufzt: Ich fühle mich ohnmächtig, die beiden Andern ballen die Fäuste und stöhnen: Der verfluchte Kohlendampf, und von allen Vieren fällt es Niemand ein, das Fenster aufzumachen? Dieser Umstand läßt sich nur aus dem Umstand erklären, daß in Glogau die Häuser keine Fenster haben.

Sepperl. Ja ja, Du kannst schon recht haben.

Kleine Frühstücksplaudereien.

In einem Raimund'schen Zauberstücke erlegt ein Schneider durch günstigen Zufall einen Eber und die Glückwünsche der Andern abwehrend ruft er aus: „Oh, ich bitte, wegen dem bischen Eber da!" Aehnlich dürften der großen preußischen Armee die fortwährenden Glorificationen „wegen dem bischen Düppel da" endlich langweilig werden. Zu den Triumphbögen, Fahnenverzierungen, Orden und Medaillen kommt nun auch noch ein „Düppeler Sturmkreuz" und ein „Alsener Uebergangszeichen". In Hamburg und wahrscheinlich auch in Berlin verkaufen die Spielwaarenhändler explodirendes „Düppeler Freudenfeuerpapier" zur patriotischen Belustigung für Kinder.

Der Commissär, den Bayern zur Ausrechnung der holsteinischen Bundesexekutionskosten nach Frankfurt schickt, heißt nicht, wie die Blätter melden, Nobel, sondern Loe. Dieß wird unsern Vertreter jedoch nicht hindern, auch nobel zu sein, wenn's nicht anders geht.

Die Kreuzzeitung „steht um". Genanntes Blatt schreibt: „Ueber die Glogauer Affaire ist uns ein amtlicher Bericht zugegangen, den wir umstehend veröffentlichen."

Herr Chemnitz, der Dichter des Schleswig-Holstein-Liedes, der bisher in Bayern wohnte, ist in seinen holsteinischen Heimathsort zurückgekehrt und erhielt von dem dortigen Liederkranz ein prachtvolles Bierseidel, wahrscheinlich als Symbol der politischen Bewegungen, wie sie in Deutschland Mode sind.

Briefranzen.

Eine nichtreorganisirte Landwehrgeschichte. Rosenheims Landwehr wird zu einem Leichenconduct commandirt; beim Aufmarsch in Sektionen passirt einigen Wehrmännern das sehr menschliche und jedenfalls höchst landwehrliche Versehen, daß sich die Linien nicht geometrisch herstellen. Vor dem Hause des Majors angekommen, wird das Corps deßhalb nicht „auseinander", sondern vor die Stadt auf den Exerzierplatz beordert, was begreiflich den Geist der Truppe höchlich aufregt. Wir sind zu einer Leiche commandirt, nicht auf den Exerzierplatz, heißt es allgemein und mehrere Geschäftsleute, auf militärische Lorbeeren gänzlich verzichtend, verlassen Reihe und Glied, um zu ihrer Arbeit zurückzukehren, draußen aber erficht das tapfere Corps insofern einen Sieg, als man sich genöthigt sieht, es nach Hause gehen zu lassen. Nun sollen aber die vorhin erwähnten Lokaldeserteure mit 6 Stunden Arrest bestraft werden, was sie zurückweisen, mit der Begründung: Sind wir Ausreisser, so ist die Strafe viel zu gering und wir bitten um schweres Eisen. Hatten wir aber Recht, wozu uns strafen?

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Münchener
PUNSCH.
Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.
Siebzehnter Band.
Nro. 45. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 6. Nov. 1864.

Galadiner in Schönbrunn

zur Feier des deutsch-dänischen, oder eigentlich mehr dänisch-deutschen Friedenswerkes,

unter Theilnahme sämmtlicher Minister und Conferenzgesandten. *)

Holsteinische Austern, von der langen Bank, auf welche der Friedensschluß geschoben wurde.

Durchtriebene Bismarkklöschen.

Das Gericht der öffentlichen Meinung, von sämmtlichen Theilnehmern der Tafel zurückgewiesen.

Faule Fische, die immer wieder frisch vorkommen, so lange es Diplomaten gibt.

Ein schleswig-holsteinischer Lendbraten, mit dem Motto: Fleisch von unserm Fleisch. Man bedankt sich sowohl für französischen, wie auch für englischen Senf.

Wiener Schnitzer.

Gefrornes. Allegorische Darstellung des jüngsten östreichischen Anlehens. Ein Anwesender äußert nach einiger Zeit: Aber das will ja gar nicht flüssig werden?

*) Während der Tafel lief ein telegraphischer Gruß von Herrn v. Beust ein, welcher bedauerte, an dem Essen nicht Theil nehmen zu können. Auf Befehl des Kaisers wurde Herrn v. Beust ein kalter „Bescheid“ zugeschickt.

Auf einer italienisch-ungarischen Flüchtlingsconferenz zu Turin wurde beschlossen, daß die Bewegung im Friaul des Eingreifens nicht werth sei.

Wenn doch auch die Herren Insurgenten in Bezug auf die von ihnen heimgesuchten Gemeindekassen Aehnliches beschlossen hätten!

Mehrere Landgemeinden, wo „eingegriffen" wurde.

Warnung. Alle kleineren Abendgesellschaften, welche zum gemüthlichen Butterbrod mit Ungarwein zusammenkommen, werden hiemit gewarnt, lyrische oder epische Dichtungen, sowie im Buchhandel erscheinende dramatische Erzeugnisse der Neuzeit — (nomina sunt odiosa) — vorzulesen, da diese Lektüre häufig die Wirkung von Kohlengas ausübt, so daß die ganze Gesellschaft leicht „a tempo" einschlafen, erst durch das Hinabfallen des Einen oder des Anderen wieder erwachen und so hinterher ehrenrührigen und boshaften Gerüchten ausgesetzt sein könnte.

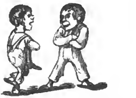
Scherzweise soll der Czaar in Nizza zum Kaiser Napoleon gesagt haben: „Sehen Sie, das sind die Füße, mit denen ich in Warschau die Verträge von 1815 getreten habe," worauf Letzterer erwiderte: „Und das ist die Hand, die ich von den Polen nicht eher abziehe, als bis Sie mir und meiner Dynastie aufrichtig huldigen."

Kaisers Handschreiben an Rechberg sollte gelautet haben: Ich finde, Ihnen Ihre Entlassung zu geben und als redlicher Finder kann ich Ihnen demnach dieselbe auch nicht länger vorenthalten.

Splitterrichterei ist auf dem Gebiete der Rechtspflege vom Uebel.

Aber Splittgerberei, wie sie in Preußen vorkommt, ist noch schlimmer.

Mehrere würtembergische, badische und bayrische Weinbauern sollen ihre heurigen Trauben den resp. Kriegsministerien angeboten haben, da sich ihrer Ansicht nach die Beeren als Munition verwenden ließen. In der Furcht, welche die Mittelstaaten nach Aussen einflößen, würde es ja doch keinen Unterschied machen!



Marl. Wie steht's denn mit der neuesten italienischen Bewegung?

Sepperl. Na, ein Theil der venetianischen Bevölkerung ist schon befreit.

Marl. So, von was denn?

Sepperl. Von ihrem Gemeindevermögen.

Marl. Was ist denn das eigentlich, ein Bließ?

Sepperl. Ein Schaffell, wo die Wolle noch d'ran ist.

Marl. So. Und das hat der Graf Rechberg bei seiner Entlassung bekommen?

Sepperl. Ja.

Marl. War er denn so ein Wolf im Schafspelz?

Sepperl. Nun, Wolf gerade nicht —.

Marl. So weit die physikalischen Kenntnisse reichen, die ich mir in der Feiertagsschule erworben, kann in der fixen Luft kein Licht brennen. Wie kommt's nun aber, daß in Glogau die Gesellschaft betäubt war, die Kerzen aber bis auf's letzte Stümperl herabbraunten? Sie hätten doch auch früher auslöschen müßen?

Sepperl. Ja, weißt: preußische Lichter brennen halt alle Mal länger, als alle andern.

Ganz dumme, höchst einfältige, ohne Zweifel sogar lächerliche Frage.

Wenn Agnes Sander einzig deßhalb den Erstickungstod starb, weil der Bursche des Lieutenants Krause die Ofenklappe zu früh geschlossen hat, warum wird dann gegen diesen leichtsinnigen Burschen nicht die Untersuchung wegen fahrlässiger Tödtung eingeleitet? Oder gibt's dieses Reat in Preußen nicht? Oder nur beim Civil? Wie?

Ein Klein-Rechtsstaatler.

Die oldenburgische Begründungsschrift ist 360 Seiten lang und wurde einen Tag nach ihrem Eintreffen vertheilt.

Wenn nun der betreffende Referent täglich nur eine Seite liest, so ist er schon in Jahresfrist damit fertig und konnte überdieß an den höchsten Feiertagen ausruhen. Ein Referat ist keine Hexerei.

Diese Schiller'sche „Cabale und Liebe" kann man, seit die Glogauer Affaire bekannt ist, wirklich nicht mehr ansehen. Wie sich Ferdinand und Louise im letzten Akt mit ihrer Limonade herumplagen, das ist wirklich zu langweilig. Warum geht der Herr Major nicht einfach hin und schließt die Ofenklappe?

Das Militärgericht nimmt die Sache in die Hände, ein Civilarzt wird zurückgewiesen und Louise Miller zur Verzweiflung ihrer Eltern Morgens früh heimlich begraben. Welch' ein famoser Schluß! Er trägt den Anschauungen unserer Zeit Rechnung und paßt doch auch wieder in's vorige Jahrhundert. Mögen sich Theaterdirektoren diesen Wink merken.

Ein Freund des Fortschritts auf jedem Gebiet.

Napoleon III. läßt gegenwärtig um Metz eine neue Garnitur von Befestigungen anlegen, denn **Metz**, sagt er, wäre für Frankreich ein großer Verlust.

Für Deutschland auch.

Ein Verehrer des deutschen Metz.

Einladung.

Jedermann wird freundlichst ersucht, im Fall es seine Zeit erlaubt, für die Entwicklung der freiheitlichen Institutionen, besonders für die Umgestaltung des Heerwesens zu einem Volksheer wirken zu wollen.

Auch wäre es sehr angenehm, wenn sich ein oder der andere Herr Gesinnungsgenosse in seinen freien Stunden daran machen würde, die in den particularistischen Tendenzen der Regierungen der Einzelstaaten liegenden Hindernisse wegzuräumen. Wenn täglich nur Etwas geschieht, so wird man staunen, um wie viel man nach Ablauf eines Jahres vorwärts gekommen ist.

Die süddeutschen Mitglieder des Nationalvereins.

Der gute Kamerad.

Nach Uhland, von Bismark.

Ich hatt' einen Kameraden,
Einen passenderen find' ich nit.
Im schleswig-holsteinischen Streite
Ging er an meiner Seite,
Wir gaben dem Bunde manchen Tritt.

Eine Entlassung kam geflogen,
Lieber Rechberg, die galt Dir.
Es hat ihn weggerissen,
's Portefeuille liegt ihm zu Füßen,
Er war ein Stück von mir!

Soll eine Hand ihm reichen,
Dieweil ich eben bad'.
Kann Dir die Hand nicht geben,
Ich muß noch länger leben,
Als Du, mein Kamerad.

Privat-Kabel des Punsch.

Berlin. Auditeur Splittgerber erhielt den rothen Vogel 3. Klasse mit Streurecht.

Frankfurt. Der Hausmeister am Bundestagspalais hat nicht bemerkt, daß etwas Erhebliches vorgekommen ist.

Lauenburg. Alles wünscht den Anschluß an Preußen. Zum Beweise dafür erlassen mehrere Frauen und Jungfrauen eine Ergebenheitsadresse an den Lieutenant Krause. Der Schluß derselben lautet: Süßen Ungarwein haben wir selbst im Vorrath.

Rom. Die Indercongregation versammelt sich jeden Montag und Freitag Abends zur geselligen Unterhaltung bei einem neuen Restaurant, der Münchener Bier hat. Der betr. Bräuer mag sich in Acht nehmen, daß er nicht auf den Inder kommt.

Kassel. Weil die Churhessen ihren eigenen Landesherrn nicht mehr brauchen können, suchen sie sich einen Mieth-Regenten.

Noch eine Frage an Herrn Splittgerber.

Kohlengas ist bekanntlich so schwer, daß man es von einem Gefäß in's andere gießen kann und daß es überall auf dem Boden bleibt, daher z. B. in der Hundsgrotte zu Neapel ein Mensch aufrecht stehen kann, während ein Hund erstickt.

Wie aber war es in der Junkergrotte zu Glogau? Eine Person liegt betäubt auf einem Bett, fällt auf den Boden herab und kommt da herunten so zu sich, daß sie schreien kann! Oder sind für den preußischen Militärstand die gewöhnlichen Naturgesetze nicht maßgebend? Wenn letzteres der Fall, dann braucht's keine weiteren Erklärungen.

Ein Freund der kohlensauren Intelligenz.

Holsteinische Bauern.

Jürg. Grüß Gott, Klaus. Wat machst Du?

Klaus. Ach Gott, seit gestern haben wir wieder für siebenzig Thaler mehr Schulden.

Jürg. Wär' nicht übel, wie kommst Du denn dazu?

Klaus. Na, mein Weib hat einen Jungen gebracht, also wieder ein Kopf mehr in der Familie und durch den famosen Friedensschluß treffen ja bei uns zu Lande 70 Thaler Schulden auf den Kopf.

Jürg. Ja ja! Wir armen Schleswig-Holsteiner haben von nun an eine Erbsünde mehr, als andere Menschenkinder.

In der geheimen Oberhofbuchdruckerei in Berlin ist erschienen und zu haben:

Die Fenster auf, wenn Klappe zu,
Sonst geht ihr ein zur ew'gen Ruh'!

Ein Leitfaden für Liebende beiderlei Geschlechts, besonders in Festungen und an größeren Garnisonsorten zu empfehlen.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Die Mobiliarschaft des preußischen Gesandten in München wird versteigert und befindet sich darunter auch eine Schaukel und eine Balancirstange. Herr v. Arnim scheint also diese Werkzeuge nicht mehr zu brauchen. Da man aber nicht gehört, daß er sich von der politischen Laufbahn zurückziehen wolle, so möchte es fast scheinen, als wolle die preußische Diplomatie hinfüro alles Schaukelsystem aufgeben und auch keine gefährlichen Seiltänze mehr unternehmen. Vielleicht wirft sie sich jetzt mehr auf athletische Künste und auf Kraftstücke. Oder am Ende gar auf Taschenspielerei?

Der Münchener Schleswig-Holstein-Verein verspürt vorläufig keine Lust, in der Sache eine Volksversammlung zu veranstalten. Vielleicht daß sich in dem rührigeren Augsburg eine Völksversammlung machen läßt.

Allerdings etwas komisch schreibt die Schleswig-holsteinische Zeitung: „Der 16. November, der Tag, an welchem vor Jahresfrist unser Herzog Friedrich die Regierung (?!?) antrat, naht wieder und sollte im ganzen Lande gefeiert werden." Der Herzog hat schon ein ganzes Jahr lang gefeiert, warum soll das Land jetzt nicht auch feiern?

Pensionirte Blutegel. Der Wiener Friedensschluß legt den Herzogthümern Schleswig und Holstein die Verpflichtung auf, die verabschiedeten dänischen Beamten, zum großen Theil gemeine und schlechtbeleumundete Individuen, lebenslänglich zu pensioniren. Es versteht sich von selbst, daß die Schleswig-holsteinische Regierung seiner Zeit diesem Gesindel die Erlaubniß gibt, seine Pension ausser Landes, d. h. in Dänemark zu verzehren, was aber für die Herzogthümer wieder ein pekuniärer Nachtheil ist. — O deutsche Vormächte!

Ein Münchener Bürger bemerkte unlängst in seiner Wohnung einen auffallenden Petroleumgeruch. Sogleich werden Werkstätten und Magazine durchsucht, es ist Alles in Ordnung. Aber immer wieder kommt ein neuer Qualm. Der Hausherr folgt nunmehr der Laterne des Blinden, d. h. er geht dem Geruche nach; dieser führt ihn in die Küche und dort an einen Tiegel, in welchem die Köchin ein ihrer Ueberzeugung nach herrliches Gansjung dünsten läßt. Der Deckel wird gehoben, die Köchin hat statt des Essigs eine Petroleumflasche erwischt. Bei der ungemeinen Heilkraft, welche dem Petroleum inne wohnt, wäre vielleicht dieses neue Ragout gar nicht so ungesund gewesen; möglicher Weise hätte aber auch in der Magenhitze das petroleumhaltige Gansjung explodiren können!

Selbst das „Frankfurter Journal" sagt nun in einem sehr interessant gehaltenen Artikel aus München: „Das Gespenst einer Cabinetsregierung, sowie die Furcht vor einer Pfordten'schen Reaktionsperiode spuckt nur in den Köpfen einiger Zeitungscorrespondenten." Ja, ja:

A bisl a Neuigkeitssucht,
Und a bisl a Phantasei,
Und a bisl a Bosheit
Is allemal dabei.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Münchener
PUNSCH
Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.
Siebzehnter Band.

Nro. 46. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Auslande erfolgen die üblichen Postaufschläge. 13. Nov. 1864.

Unsere beiden Hervorragendsten,



und zugleich Diejenigen,

welche die meiste Aussicht haben. *)

*) Diese Vignette darf auch für den nächsten Thürmer-Neujahrsgruß benützt werden.



Marl. Also der Churfürst von Hessen hat seinen Kammerdiener zum Lampendiener g'macht!

Sepperl. So liest man.

Marl. Also jetzt bedient der Mann Lampen, und zuerst bediente er einen —

Sepperl. Na, nur keine Wortwitze.

Privat-Kabel des Punsch.

Wien. Das östreichische Finanzwesen geht wieder einer großen Reform entgegen. Der Finanzminister hat nämlich beschlossen, jede von nun an zu contrahirende Schuld um jene Summe zu vermindern, welche — nicht aufzubringen war. Das heißt einmal aus der Noth eine Tugend machen! Indessen sollen die meisten Tugenden Oestreich's aus der Noth entstanden sein.

Mexiko. Kaiser Maximilian arbeitet an einem gemüthlichen Aufruf an die europäischen Millionäre, worin er sie zur Auswanderung nach Mexiko zu bewegen sucht.

Rom. Der Peterspfennig trug im letzten Monat nur mehr 600 Scudi; die Mitglieder der Indexcongregation drohen ihre Arbeit einzustellen, wenn sie nicht bald ihren rückständigen Sold erhalten. Der alte Coën fürchtet sehr, sein Sohn möchte zu allem Unglück auch noch ein schlechtes Taufgeschenk bekommen.

Ein unbeschäftigter Gemsenjäger.



Unterstaatssekretärshüpfel.

Nir Minister, nir G'heimrath,
Nir Gamsjag'n bei'n Küni.
A ganz a arm's Woaserl
Ohne Aussichten bin i.

Jetzt geh' i halt wieder
Als Xanter nach Bern.
Was anders wer' i wohl
In mein Leb'n nimmer wer'n.

Meine sechstausend Guld'n
Hab' i so als wie so,
Wenn i a Pöstl noch ausfüll'
Is ja d'Staatskassa froh.

Wenn die Boar'n net so dumm
war'n,
Gang' net All's so verkehrt.
Die Büffel san so Oan',
Wie i bin net werth.

Es ist besser in einen Abgrund zu fallen, als in Ungnade.

Pimplhuber. Haben Sie von der neuen griechischen Constitution schon was gelesen?

Tatschler. O ja. Der Bürgermeister der Hauptstadt wird nicht vom Magistrat, sondern vom ganzen Volke gewählt und zwar mit Kugeln.

Pimplhuber. So? Wenn er aber dem „Volke" nicht entspricht, wie wird er dann beseitigt?

Tatschler. Wahrscheinlich auch wieder durch Kugeln.

Mit einem gewissen Stolz wird amtlich hervorgehoben, daß unter den vielen Tausend und Tausend Schweinen, welche dieses Jahr auf ungarische Märkte kamen, sich nicht ein einziges mit Trichinen behaftetes befand.

Ja, ja, das ließ sich erwarten, sonst wäre ja felix Austria nicht berühmt durch ihr Schwein.

Oestreich rühmt sich, daß unter seinen Schweinen niemals Trichinen vorkommen?

Gott, was helfen mich „keine Trichinen"? Oestreich wird mir dadurch nicht theurer, im Gegentheil; je weniger Trichinen, desto mehr Hornviehseuchen. Das gibt noch mehr aus.

Isaak Lehmann.

Der Commandant von Glogau, Oberst v. Kessel, hat seine Entlassung genommen.

Natürlich, wenn sich der Dampf zu breit macht, muß der Kessel springen.

Gleich nach der Zusammenkunft mit dem Czaaren in Nizza befahl der Kaiser Napoleon, den flüchtigen Polen einen monatlichen Zuschuß von 25 Frcs. auszubezahlen.

Dieser Befehl war sicherlich tendenziös. Welch' ein Gegensatz zwischen den Knutenstreichen, die Rußland verhängt, und den wohlthätigen Fünfundzwanzig, die ein Napoleon bietet.

Auch der neueste Friedensvertrag mit Dänemark beginnt „im Namen der allerheiligsten, untheilbaren Dreieinigkeit".

Wenn die Dreieinigkeit nicht heiliger wäre, als derlei Verträge, und nicht untheilbarer, als die dänische Monarchie, dann wäre es nicht der Mühe werth, sich über ihr Wesen den Kopf zu zerbrechen.

Augustinus der Kleinere.

Der Churfürst von Hessen wollte seinen Kammerdiener prügeln; der Kammerdiener aber hielt Serenissimo den Arm und sagte: „Hoheit, wir sind nur in Churhessen und nicht auch noch in Mecklenburg; wenn Sie den Glanz dieser beiden Kronen auf ihrem Haupt vereinigen wollten, dann hätten Sie mir's erst sagen sollen, damit ich meine Entlassung nehmen konnte.“

Der Kammerdiener wurde zum Lampendiener im Theater degradirt. Unter allen Umständen dient der Mann dazu, churhessische Zustände zu beleuchten.

Wenn Bismark die Vierunddreißig beseitigt, dann wollen wir ihm alles Andere nachsehen, sagte ein großpreußischer Liberaler und schrieb an einen kleindeutschen Freund: man möge ja der preußischen Spitze nicht untreu werden.

Bismark aber that noch mehr. Nicht die Vierunddreißig, sondern sogar die Sechsunddreißig unterdrückt er, nämlich die 36 Fortschrittszöpfe, die als schleswig-holsteinischer Gesammtausschuß in Frankfurt sitzen und an Bedeutungslosigkeit dem Bundestag Concurrenz machen.

Aber was ein ächter Kleindeutscher ist, der ruft auch noch sterbend: Preußen muß an die Spitze! Die Nationalvereinler haben etwas von den Juden im Leibe: je mehr man sie unterdrückt, desto treuer hängen sie an ihrem Glauben.

Von Oestreich's neuem Minister Grafen Mensdorff wird hervorgehoben, daß er ein leiblicher Vetter der Königin von England ist.

Leiblicher Vetter mag er sein zu wem er will, nur nicht geistiger Bruder zum Grafen Rechberg.

Bei der letzten Nationalvereinszusammenkunft in Eisenach wurde nicht einmal ein Toast ausgebracht.

Ist der Nationalverein bereits so vorsichtig geworden, daß er sich fürchtet, anzustoßen?

Kleine Frühstücksplaudereien.

Von dem Verfasser der „sieben vertraulichen Briefe an Napoleon III." sind jetzt „fünf neue Briefe" an dieselbe Adresse erschienen, die aber wahrscheinlich so wenig fruchten werden, wie die ersten. Der gute Briefschreiber gibt sich nämlich die nahezu komische Mühe, den dermaligen Inhaber der Tuilerien zu bekehren, nach der Melodie: „Ehrlich währt am längsten," „Ein gutes Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen" u. s. w. Besonders in der letzten Epistel wird dem bockbeinigen Kaiser warm in's Gewissen geredet; die Siege Cäsars, seines Oheims und Anderer seien recht imposant, aber das Größte sei ein Sieg über sich selbst und diesen solle er — Napoleon III. — zu erringen suchen! Wenn also unser zweideutiger Nachbar plötzlich Nizza und Savoyen herausgibt, auf den Rhein verzichtet und dem Pabst wieder zu seinem Besitz verhilft, so hat man es den „vertraulichen Briefen" zu danken, die, theilweise in wiederholten Auflagen, dahier bei Lentner erschienen sind.

Einige Steine zum Ausbau der deutschen Einigkeit wird der Nationalverein nächstens doch in Bewegung setzen, nämlich Lithographie-Steine. Die Herausgabe einer sittlich-ernsten „lithographischen Correspondenz" ist in Eisenach beschlossen worden.

Der „fliegende Holländer" kommt am 13. November noch nicht zur Aufführung, man könnte ihn also mehr den „liegenden Holländer" nennen.

Der durch den Münchener Punsch berühmt gewordene Augsburger Fortschritts-Ukas, wornach auch Commoranten, Kapläne, Kapuziner, Aerzte, Rechtspraktikanten, Klosterfrauen u. s. w. Aufenthaltskarten lösen müßen, ist von nothwendiger Oberaufsicht wegen durch Ministerialentschließung wieder aufgehoben worden. Es ist daher eine große Parthie noch ganz neuer „Aufenthaltsbewilligungsformulare auf Wohlverhalten" um den Papierwerth abzugeben, worauf besonders in der Cultur zurückgebliebene und unter absoluter Willkür stehende Länder, resp. deren Verwaltungen aufmerksam gemacht werden.

Am Allerseelenabend wurde wieder an allen Wiener Theatern, die Burg nicht ausgenommen, das alte Schauerstück „Der Müller und sein Kind" gegeben. Die verschiedenen Müller hüstelten in die Wette und die Prozession der im nächsten Jahre Sterbenden ging allenthalben präcis über die Kirchhöfe. Das Wiener Publikum läßt sich das Stück einmal nicht nehmen und da hilft kein Fortschritt. In München gibt es nur Seelenzöpfe, aber die Wiener haben einen theatralischen Allerseelenzopf.

Man hat in der bayerischen Kammer das Beispiel erlebt, daß ein niederbayerisches Naturgenie den Liberalen spielte und sich sogar mit der Fortschrittspartei auf ein Blatt photographiren ließ, daneben aber gewaltig gegen die Gewerbefreiheit losdonnerte. Eine ähnliche politische Fratze zeigt das Augsburger Anzeigeblatt Nr. 309. Auf der ersten Seite ein blutdürstiger Artikel über Robert Blum's Todestag; auf der andern eine Denunciation, daß die Huckler in Lechhausen den Leuten, welche bei ihnen Mehl kaufen, auch zu gleicher Zeit das Brodbacken besorgen, nebst beigefügter redaktioneller Aufforderung, bei der Gewerbepolizei die Anzeige zu machen!

Abermals ein großartiger Vergiftungsprozeß. Die Stadt Bamberg ist es, die durch denselben in Athem gehalten wird; jeder Hauseigenthümer wird aufgefordert, an seinen Ratten zum La Pommerais zu werden. Das Bamberger Tagblatt nimmt die Sache fast so ernst, wie die deutsche Frage; mit „vereinten Kräften" sagt es, soll die „Ratzenvertilgung" in's Werk gesetzt werden und überall zu gleicher Zeit, damit nicht in die gesäuberten Räume wieder neuer „Same" kommt. Die gute Stadt Bamberg scheint eine Art „Ratzeburg" geworden zu sein, jedoch ohne einen Anschluß an Preußen zu wünschen. Eine magistratische Bekanntmachung versichert am Schluße, daß die Speisung in den Stadtkanälen durch den Herrn Stadtthierarzt „beschäftigt" wird. Wir bemerken, daß dieß ein technischer Ausdruck ist. Auch bei der Polizei München sagt man z. B. „das Spritzen ist zu beschäftigen". Neue Gesetze bringen deßhalb nicht auch einen neuen Styl.

Wie einst der Bassist Staudigl, so ist jetzt auch der Tenorist Ander in's Irrenhaus gekommen. — Und diejenigen Tenoristen, welche noch singen, machen oft solche Forderungen, daß ein Direktor gleich fragen möchte: „Ja, sind Sie denn schon ein Narr?"

Von den Berliner Volkstheatern macht gegenwärtig nur das Viktoriatheater gute, Wallner mittelmäßige Geschäfte; in den Kroll'schen Lokalitäten befördert der Tänzer Donato die Einharl-Aesthetik und das Friedrich-Wilhelmstädtische Theater geht auf den Krücken einer französischen Gesellschaft.

Wenn die Namen derjenigen, welche in die neue italienische Regierung berufen sind, wirklich so lauten, wie sie in der Bayr. Zeitung stehen, dann sind sie ominös genug. Der Kriegsminister heißt: Barbetti, ein Unbärtiger, der kaum Flaumen hat; der Unterrichtsminister: Cepparello, d. h. ein Klotz, ein dummer Stock; der Vorstand des obersten Rechnungshofes: Del Maglio, d. h. vom Nebel (far col maglio, es so schlecht als möglich machen). Das Justizministerium ist noch ganz vacant, derjenige Staatsbeamte aber, welcher die öffentliche Schuld zu verwalten hat, schreibt sich: Buontalenti! Besser konnte es der Zufall nimmer treffen. Nun weiß man doch, wozu das italienische Ministerium eigentlich das meiste Talent hat.

Die Sucht nach Orden ist auch eine der krankhaften Erscheinungen in der heutigen „Künstler"-Welt. Der bekannte Berliner Komiker, Theaterdirektor und Commissionsrath Wallner hat nun vom König Wilhelm den Kronorden erhalten, nach Einigen vierter, nach Anderen vierzehnter Classe.

Der durch den Krieg aus seiner Laufbahn geworfene dänische Exminister Bischof Monrad erhielt von der Königin von — Spanien einen hohen Orden. Man bittet um Mittheilung eines vernünftigen Grundes zu dieser Ordensverleihung.

Unter dem Titel „Diabolini", Teufelchen, verkauft man in Hamburg Bonsbons, die nichts weiter sind als überzuckerte spanische Fliegen. Im herrlichen Mecklenburg und in der Metropole Berlin soll dieses „Guterl" stark im Handel sein und fast eben so viel Absatz finden, als das Düppler Freudenfeuerpapier. Es wäre interessant zu wissen, ob nicht auch ein paar Schächtelchen nach Glogau gekommen sind. So begegnen sich auf einem Höhepunkt des geselligen Fortschrittes eine Republik, ein absolutistischer Prügelstaat und eine „constitutionelle" Großmacht.

In Berlin sind unlängst über 200 verspätete Taufen vorgenommen worden, nachdem polizeiliche Einschreitung angedroht war. Vielleicht wird in Berlin die Taufhandlung demnächst unter die polizeilichen Vorschriften aufgenommen und mit dem Bekiesen der Wege, Lösung der Jagdkarten oder Hundezeichen auf eine Stufe gestellt. Am besten wäre es, bei der Polizei ein eigenes Taufbureau zu errichten, wo man die Sache gleich abmachen kann. Die Freigeisterei der Eckensteher unten und das mystische Gottesgnadenthum in den höheren Regionen bilden im Intelligenzstaate einen originellen Gegensatz.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Münchener
PUNSCH.
Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.
Siebzehnter Band.

Nro. 47. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 20. Nov. 1864.

☛ Unter Bezugnahme auf unsere neuliche Bekanntmachung erinnern wir die **hiesigen** Abonnenten und Abnehmer dieses Blattes wiederholt daran, dass sich die **Münchener** Expedition des „Punsch" im **Quellhorst**'schen **Hause** an der Löwengrube, in einem Lokal mit der Expedition des „Münchener Boten" befindet.

Was in der Luft liegt,

oder:



Ein kleiner Zusammenstoß in der Pfalz.

Die großherzoglich oldenburgische Denkschrift behauptet: „das Erbrecht gehe nicht nach gemeinem Recht, sondern die dem Blute nach fernere Linie komme vor der näheren."

Wer das versteht! Linie — Blut — Recht — gemein — das Alles dreht sich im Kreise und geht Einem wie ein Bundestagsausschußrath im Kopf herum.

Wenn übrigens das Blut und die Nähe der Linien entscheidet, dann sind die Düppelstürmer wohl am berechtigtsten.

Der Präsident des östreichischen Unterhauses sagte in seiner Eröffnungsrede: Im Innern müße fortgeschritten werden, ohne Hast, aber auch ohne Rast!

Ja, und nicht mit gar viel Last! soll auf der Gallerie Unus pro multis geäußert haben.

Vorschlag.

Wäre es nicht sehr angezeigt und an der Zeit, auch in Preußen einen deutschen Rechtsschutzverein zu gründen, etwa mit dem Hauptsitze in Berlin? Derselbe hätte weniger die Aufgabe, Unschuldige vor der Verurtheilung zu retten, als vielmehr die, dafür zu sorgen, daß alle Schuldigen auch wirklich vor einen gerechten Richter verwiesen und bestraft werden. Man braucht wohl kaum an die verschiedenen Hausknechtmorde, an das Glogauer Kohlendampfwunder, sowie neuestens an den famosen Spickaalhandel in Waabs zu erinnern, um die Nothwendigkeit eines solchen Rechtsschutzvereins zu beweisen. Es muß nicht nur den Leuten zu ihrem Recht, sondern auch der Justiz zu den Leuten verholfen werden, die ihr verfallen sind.

Beim Bundestag ist schon wieder eine Sitzung ausgefallen, wegen Mangel an Stoff.

Wenn sich nur diese Bundestagssitzungen nicht einmal aufhören wegen Mangel an — Bund.

Kommt denn in der Taufe nicht auch die Frage vor: „Entsagst du dem Teufel und seinem Hochmuth?"

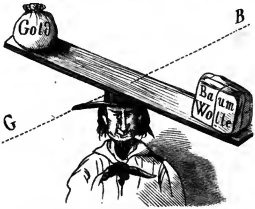
Ja, dann glaube ich es gern, daß sich die neugebornen Berliner nicht taufen lassen wollen!

In der Augsburger Magistratssitzung behauptete Bürgermeister Fischer, er habe den Ukas wegen der Aufenthaltskarten nur erlassen, damit nicht nur die Arbeiter, sondern auch die Reichen zur Zahlung beigezogen würden.

Es scheint also, daß Herr Fischer die Unterzeichneten, auf die es ja besonders gemünzt war, für reich hält?

Mehrere Accessisten, Practikanten, Commoranten und Kapuziner.

Schwankende Zustände in Amerika.



Bald steigt das Gold und fällt die Baumwolle, bald steigt die Baumwolle und fällt das Gold, woran soll man sich denn eigentlich halten?

Da möchte man ja gleich lieber — arbeiten, als spekuliren?

Aus der Schweiz wird gemeldet: Frau Trümpy bildet sich ein, die Verhandlungen dauern noch immer fort, weßhalb sie nächstens in's Irrenhaus gebracht wird.

Ich weiß nicht, ob mir recht ist, aber ich meine immer: in Bezug auf die Zolleinigungsfrage zwischen Deutschland und Oestreich gäbe es ganz ähnliche Narren? Wie?

Pimplhuber,
Privatier, Politiker und Thronredenverschlinger.

Im Augsburger Magistrat debattirte man neuestens wieder viel über einen Zaun, den die barmherzigen Schwestern herstellen sollen, um ihr Mutterhaus vom Krankenhaus zu trennen.

Wie es scheint, wollten die Schwestern nicht recht daran, wahrscheinlich aus Besorgniß, man möchte dann wieder allerlei vom Zaun brechen, um ihnen zu schaden.

Zukunftsmusik und Gegenwartstext.

Schweig mir von Rom!

Tanhäuser.

Auch ich will nichts davon hören.

v. Cultuskoch.

Meier. Grüß Gott, Herr Kraxlhuber, wie geht's Ihnen denn?

Kraxlhuber. Mein Gott, i werd' halt plötzlich alt, kein Gedächtniß hab' i nimmer, begreifen thu' i nix mehr, es is halt ein Kreuz mit meiner jetzigen Geistesschwäche.

Meier. Da will ich Ihnen ein Mittel sagen. Lesen Sie die östreichische Thronrede.

Kraxlhuber. Was soll mir das helfen?

Meier. Ich sage Ihnen: Wenn Einer die östreichische Thronrede gelesen hat, dann ist er so gescheidt wie zuvor.

In der Nähe von London wurde ein männlicher Körper ohne Kopf gefunden. Die Blätter vermuthen, daß es ein Deutscher sei.

Natürlich, sobald sich ein Mensch in völliger Kopflosigkeit zeigt, muß es ein Deutscher sein.

Nachschrift. Es war wirklich einer.

Es galt allezeit als unklug, wenn Einer die Rechnung ohne den Wirth machte.

Möge man nun in Speyer erfahren, daß es auch nicht gut ist, die Rechnung ohne den Koch zu machen.

Der Mensch denkt und Gott lenkt. Die Florentiner hofften, daß in Folge der Convention bei ihnen Grund und Boden steigen werden. Statt dessen ist das Wasser gestiegen!

Gute Motivirung.



Bettelbub. Sie, Herr, schenken S' m'r was! Haben S' kein neu's Guldenstückl?

Herr. Ah, das ist aber unverschämt!

Bettelbub. Na wissen S', der König is ja doch nicht getroffen d'rauf, also was thun S' damit?

Die Stände von Hessen-Kassel haben die churfürstlichen Leibärzte aufgefordert, über den Gesundheitszustand Seiner Hoheit ein Parere abzugeben.

Nein, eine solche Kränkung fügen wir unserm lieben Landesvater nicht zu. Erstens verböte uns das die Pietät, zweitens wissen wir ja ohnehin, daß er — ein gesunder Herr ist.

Die getreuen Mecklenburger.

Phrasensammlern

empfehlen wir folgende Prachtstücke zur Registrirung:

„Die Truppen anderer deutschen Staaten stehen zufällig auf dem Gebiet der deutschen Großmächte."

Nordd. Allg. Ztg., Organ des Herrn v. Bismark.

„Die Allianz der Großmächte ist durch den Wiener Ministerwechsel nicht im mindesten alterirt und besteht das herzlichste gegenseitige Vertrauen derselben in allen Fragen fort."

† Kreuzzeitung.

„Dem Kriege zwischen den deutschen Mächten und Dänemark ist durch den Wiener Friedensvertrag ein Ziel gesetzt worden, welches die Erfüllung auch der höchsten Erwartungen in sich schließt."

Oestreichische Thronrede.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Das unlängst zu spät eingetroffene Hamburg-amerikanische Paketschiff „Saxonia" mußte von der nachkommenden „Bavaria" in's Schlepptau genommen und in das rechte Fahrwasser bugsirt werden. Auf dem politischen Ozean sieht's bekanntlich anders aus. Nachdem die „Bavaria" verschiedene günstige Winde versäumte, hat sie nun auf hoher See förmlich beigelegt, den Zufall abwartend. Vielleicht gelingt es einem andern Capitän, das Schiff wieder in Bewegung zu bringen und die Passagiere aus ihrer Apathie aufzurütteln.

Daß man über den Stand der politischen Fragen, welche die Mittelstaaten und besonders Bayern einnehmen oder einzunehmen gedenken, aus der Bayerischen Zeitung blutwenig erfährt, ist bekannt. Dafür bringt das offiziöse Blatt lustige Diebs- und Gaunergeschichten, sowie eine gewissenhafte Aufzählung aller in der Stadt vorfallenden Prügeleien, Erzesse, Demolirungen, Ruhestörungen, Skandale u. s. w., so daß einem Angst werden möchte, über die Straße zu gehen. Von auswärtigen Blättern werden diese Moritháten bereits weidlich ausgebeutet und München nächst Umgegend als tief im Brigantaggio steckend dargestellt; es sollte uns wundern, wenn nicht demnächst einige vormächtliche Publicisten aus dieser in den kleinern Residenzen herrschenden Anarchie die Nothwendigkeit einer Annexirung oder doch Bevormundung derselben durch die nächstgelegene stärkere Autorität herzuleiten suchen. Natürlich, wenn das Regierungsblatt selbst die Sache so schwarz schildert, wie muß sie erst in Wirklichkeit sein. Doch ist's im Vertrauen gesagt nicht so arg, mit der Bevölkerung müssen auch die Prügeleien zunehmen. Was übrigens dem wackern Volke „in den Voralpen" Noth thäte, das wäre mehr Licht, mehr Bildung, mehr Erziehung und vor Allem mehr Gensdarmerie!

In Hamburg besteht noch ein Märzverein, wie sie 1848 in Deutschland allenthalben aufschossen. Da es nun auf dem Gebiete der aktiven Politik nichts zu thun gibt und Hamburgs Märzverein doch noch Etwas in der Kasse hat, was thut er? Er gibt zur Eröffnung der Wintersaison einen glänzenden Ball! Bravo! Auch die Töchter reactionärer Familien, wenn sie sich entschließen können, arme Fortschreiter zu heirathen, sind eingeladen Wer weiß, welch' eine praktische Verwendung das Nationalvereinsvermögen einst noch findet!

Ein alter Münchener bemerkte neulich Abends in seiner Biergesellschaft: „Es ist doch merkwürdig, daß man heuer gar keine Fliegen hier sieht. Sie halten sich in Wirthsstuben doch sonst gerne auf?" „Na, wissen S', erwiederte ein Anderer, es wird doch hie und da etwas Bier vertropft, wovon die Fliegen wieder naschen und da ist's nicht zu wundern, wenn keine mehr lebt."

Der hoffnungsvolle Unterbürgermeister von Augsburg quälte sich bei der Verhandlung über das Aufenthaltskartenthema stark ab, um den Begriff „fremd" zu definiren. Sagen wir doch lieber: Kein Bayer ist fremd in einer bayerischen Stadt, und hoffen wir einst auch noch beifügen zu können: Kein Deutscher ist fremd in einer deutschen Stadt. Uebrigens versäumt der wackere Volksmann nicht, der Fabrikbevölkerung zu erklären, daß er nur Gleichheit vor dem Gesetz herbeiführen und auch den Reichen, nicht bloß den armen, vielgeprüften Arbeiter zur Zahlung beiziehen wollte. Ei, wenn man Fortschrittsfischer sein wollte, so mußte man, anstatt eine Last auf Alle gleich auszudehnen, sie von vorneherein für Alle gleich aufheben, das wäre liberal gewesen. Doch man weiß ja — es handelte sich eigentlich nur um Kapuziner, barmherzige Schwestern, Commoranten und andere „anten".

In einer Correspondenz der Allg. Ztg. wurde unlängst Laufen als am Inn liegend bezeichnet. Wenn Laufen nicht am Inn liegt, — am Inn liegt's nicht.

Der in München unlängst wegen Feilbietung obscöner Lichtbildchen verurtheilte Tyroler gab die bezeichnende Erklärung ab: er habe seine Waare in Tyrol ungenirt verkaufen dürfen. Am Ende eristirt im Lande der Glaubenseinheit mehr Preßfreiheit als in Bayern! Uebrigens wäre es interessant zu wissen, ob sich unter der Kundschaft des wackern Tyrolers auch jene Bursche befanden, die im Kurgarten zu Meran die Blumengöttinnen zertrümmerten?

Die „Deutsche Allg. Ztg." berichtet aus Meissen, daß daselbst die Weinernte sehr unbefriedigend ausfiel, obwohl sich die Qualität des Gewächses Anfangs gut anzulassen schien. Also auch zwischen Leipzig und Dresden ist der Wein mißrathen! Hären Se, das gibt dem heurigen Jahrgang den letzten Schlag!

Die alljährlichen literarischen Wintergemüse: die Kalender, sind bereits reichlich zu Markt gebracht. Vor Allem ist es der „Königlich bayerische" Schreibkalender, München bei Lindauer, der auch heuer wieder seine altehrwürdigen Vignetten zeigt; der größere kostet 6 kr., der kleinere, der aber auch „königlich bayerisch" ist, nur 4 kr. — Theurer, aber recht mannigfaltig und mit einem schönen Königsporträt in Stahlstich geziert ist der „bayerische Nationalkalender", verlegt von Jos. Ant. Finsterlin. Dieser Kalender enthält auch unterhaltliche Beschreibungen vom Starnberger See, Peissenberg u. s. w., nebst einem untrüglichen Mittel, Kriege zu verhindern. Dasselbe besteht nach Ansicht des Verfassers im constitutionellen Prinzip, wenn nämlich in allen Ländern die Minister die Majorität des Volkes repräsentiren; die Völker selbst, resp. ihre Majoritäten, hätten ja niemals einen Haß aufeinander und wollten niemals Krieg. Leider fehlt es aber nicht an Beispielen, daß sich die Majorität eines Volkes in unsäglicher Verblendung befindet und so versprechen wir uns von dem Kriegverhinderungshausmittel unseres Kalendermannes in diesem Jahrhundert noch keinen Erfolg. — Der Großmogul aller Kalender aber ist der Sulzbacher, der jedes Jahr mit reicherem Inhalt erscheint und in vielen Familien die einzige Quelle des genealogischen, naturhistorischen und statistischen Wissens bildet. Besonders schätzenswerth ist der „Küchenkalender", der heuer Fische und Krebse behandelt. Auch haben wir ein Verzeichniß aller europäischen Regenten, den kleinen Georgios und den kühnen Max von Meriko nicht ausgenommen, nebst beigefügten Staatsschulden, was dem Sulzbacher Kalender allein schon ein ungewöhnliches Volumen verleihen muß. Eine seit vielen Jahrzehnten in Gebrauch gewesene, demnächst aber wohl überflüssige Kalendersparte ist die Reductionstabelle der Kronenthaler. Diese prächtigen Münzen werden in Kurzem alle „reducirt" sein: im Schmelztiegel auf ihre ursprünglichen Bestandtheile, zu denen bekanntlich auch Gold gehört.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Münchener
PUNSCH.
Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.
Siebzehnter Band.
Nro. 48. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 27. Nov. 1864.

Es ist doch gut, daß wir ein

Regierungs-Organ

haben!

Frage.

Mit dem jetzigen Bundesorganismus geht es absolut nicht mehr. Der Bundestag mit seinem ewigen „Mangel an Stoff" ist eine Lächerlichkeit, welche die Vormächte nur als eine permanente Verhöhnung der Mittel- und Kleinstaaten fortbestehen lassen. Etwas muß geschehen. Wie verhält sich der größte Mittelstaat, wie verhält sich Bayern zu der Sache? Gedenkt es eine Initiative zu ergreifen, oder die Sache an sich herankommen zu lassen? Regierungs-Organ, sprich!

Antwort der bayerischen Zeitung.

Gestern wurde im Café Zipfl schon wieder ein Paletot gestohlen! Es ist merkwürdig, mit welcher Raffinerie dabei oft zu Werk gegangen wird!

Frage.

Die Annahme, als sei Oestreich zu der Ansicht gelangt, daß es sein Heil und seine Stellung in Deutschland nur in der Achtung des Bundesrechts wieder erlangen könne, war unbegründet. Der Ministerwechsel hatte nicht im Geringsten diese Bedeutung; man geht auch ferner mit Bismark. Bismark aber ist die personificirte Mainlinie und hat sich Oestreich einmal mit dieser befreundet, so bildet es, da der Main zwei Ufer hat, selbstver-

ständlich eine sehr nahe liegende Drohung gegen Bayern. Wie gedenkt sich nun Bayern zu einer also gesinnten Nachbarschaft zu verhalten? Bayerische, sprich!

Antwort der bayerischen Zeitung.

Leider haben wir zu berichten, daß in der vergangenen Nacht in der Müllerstraße von Betrunkenen wieder ein bedeutender Exzeß verübt wurde. Einem Zimmermann wurde das Nasenbein durchgebissen.

Frage.

Bayern hat noch immer keinen Minister des Aeußern. In Paris, Berlin und Wien stellt man Berechnungen an über etwaige Lebens- und Widerstandskraft des „übrigen Deutschlands". München bleibt hiebei außer Ansatz. Ein Hotel, in welchem der alte Wirth fort und kein neuer aufgezogen ist, macht bekanntlich immer die schlechtesten Geschäfte, und wenn ein solcher Zustand zu lange dauert, geht die Wirthschaft zu Grunde. Wann wird Bayern wieder einen Minister haben?

Antwort der bayerischen Zeitung.

Der in der Spatzenstraße Nr. 99 über 7 Stiegen wohnende Schuhflicker Zwickel prügelte seine Ehehälfte dermaßen, daß der noch ober ihm unterm Dach schlafende Volkssänger Bierschneck mit seiner Haushälterin herabkam, um der Frau zu helfen, worauf aber Frau Zwickel zu ihrem Mann überging und die Volkssängerischen von den Schuhflickerischen dermaßen die Stiege hinaufgeworfen wurden, daß sie nahezu beim First herausgebrochen wären!

Frage.

Wie steht es mit dem Verweis, welchen Oestreich und Preußen gegen die Bundescommissäre wegen Abschluß von Telegraphen-Verträgen beantragten? Stimmt Bayern zu? Und wenn es dagegen stimmt, was wird's helfen? Ist etwas geschehen, um den letzten Willen des Königs Max: Beschleunigung der Schleswig-holsteinischen Erbfolgefrage, durchzuführen? Wie stehen wir zum Oldenburg'schen Erbschaftsbegründungsscherz? Wie zu der projektirten Rechtsgelehrtenversammlung? Wie wird's mit der Execution noch gehen? Ist Oestreich auch der Ansicht, daß die Truppen hinausgegangen werden müssen? Hat sich Bayern darüber in Wien noch nicht erkundigt? Warum dürfen nur die

Hannoveraner nach Rendsburg zurück, und nicht auch die Sachsen? Warum erkennen wir Italien nicht an? Vielleicht aus Zartgefühl gegen Oestreich, das den König Georgios anerkannte?

Antwort der bayerischen Zeitung.

Mit wahrer Befriedigung können wir melden, daß alle am Sonntag und Montag vorgekommenen Räusche ganz harmlos verliefen und ausnahmsweise nirgends Exzesse vorgekommen sind. Auf der Schwabingerlandstraße wurden übrigens einer Victualienhändlerin zwölf große neue gelbe Rüben gestohlen und hatte ein junger Mann im Pechwinkel das Unglück, zu stolpern und sich so an seiner Cigarrenspitze zu stoßen, daß das Feuer aufflog und die ausgegangene Cigarre von selbst wieder anging.

Frage.

Hat Graf Rechmark wirklich gesagt: „Die Mittelstaaten fahren fort, in Oestreich ihren Hort zu suchen?" — Sucht Bayern seinen Hort in Oestreich? — Wenn nicht, wird etwas geschehen, um die Rechmark'sche Aeußerung, wenigstens was uns betrifft, zu berichtigen?

Antwort der bayerischen Zeitung.

Nicht die schwarzen, sondern nur die Schafblattern sind vorgekommen, und auch nicht hier sondern in Schwabing, und überdieß an einer Person, die gar nicht geimpft war, und endlich war es eigentlich nicht einmal eine Person, sondern nur ein halberwachsenes Mädchen, und überdieß ist dieselbe schon im vorigen Jahr wieder abgereist.

In seiner Trauerrede auf Max II. sagte Döllinger in Bezug auf seinen Nachfolger:

> „Der verdiente nicht den Namen eines Bayern zu tragen, der etwa wähnen möchte, jetzt sei der Zeitpunkt gekommen, der Jugend des Monarchen und der Neuheit seiner Regierung etwas abzupressen, eines seiner Kronrechte ihm zu schmälern oder zu entreissen!"

War damals der Bischof von Speyer in der Theatinerkirche? Und wenn, was dachte er bei dieser Stelle? Hatte er damals die Gründung seiner Privatlehranstalt schon im Sinn? Oder waren die bezüglichen Weisungen „aus Rom" noch nicht eingetroffen? Wie steht's endlich bei ihm mit dem Namen Bayer?

Wild und gezähmt

oder:

Ein Unterschied ist doch!



Das östreichische Concordat.

Schon einmal hat ein Dr. Weis einer bayrischen Regierung viel Verdruß gemacht! Und jetzt wiederum!

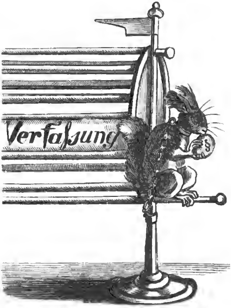
Hoffen wir indeß, daß die Geschichte mit dem Speyrer Weis eben so — gemüthlich ausgeht, wie mit dem von Würzburg.

Marl. Soll denn wirklich was d'ran sein daß der Wydenbrugk bei uns Minister des Aeußern wird?

Sepperl. Gott bewahre. Ich glaub's nicht, daß sich der Mann die Last auch noch aufbürden möcht'.

Marl. Freilich. Und dann mein' ich, brauchen wir Einen, der über Bayerns Existenz und Selbstständigkeit sehr sorgsam wacht.

Sepperl. Da hast Recht. Und der Wydenbrugk scheint mir ein Staatsmann, hinter dessen Rücken sehr viel vorgehen kann.



Das bayerische Concordat.

Zeitungen berichten, daß das allerneueste östreichische Anlehen vollständig an den Mann gebracht sei.

Da ich auch ein Mann bin, so erkläre ich für meinen Theil, daß ich nicht der Mann bin, an den es gebracht wurde. Im Gegentheil bin ich eher derjenige Mann, an den das vorletzte östreichische Anlehen nicht gebracht werden konnte.

Pimplhuber.

Speyer's Bischof ergriff in Sachen seiner Lehranstalt recursum ad principem, d. h. Berufung an den König selbst, wurde jedoch unter Hinweis auf die Verfassung abschlägig beschieden.

Da sieht man wieder den schädlichen Einfluß des Kabinets u. s. w.

Schnoferl & Comp.



Aus Altbayern.

Bauernjunge. Voda, warum san denn d'Sunntäg' und d'Feiertäg' in' Kalender roth 'druckt?

Vater. Woaßt, weil halt da allemal die Meisten g'stochen wer'n.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Die Sitte: Ansichten und Gefühle durch Adressen kund zu geben, scheint sich auch bei uns einzubürgern. Nachdem das Gerücht: Baron Liebig folge demnächst einem Rufe nach England, vom Volksboten mit Freude begrüßt worden war, glaubten Andere, den berühmten Chemiker der gegentheiligen Gesinnung versichern zu sollen, was denn auch auf dem oben angedeuteten Wege geschah. Man war auf Liebig's Antwort, die als Eindruck verheissendes „Glaubensbekenntniß" angekündigt worden war, gespannt; dieselbe enthielt jedoch nichts als den Satz: der Fortschritt ist unaufhaltsam, der Fortschritt hat mit Feinden und Schwierigkeiten zu kämpfen, allein schließlich wird der Fortschritt immer siegen. Wenn der Herr Baron glaubte, daß man in München an der Richtigkeit dieser Sätze zweifelt oder selbst vor seiner Hieherberufung daran gezweifelt hat, so würde er die Begriffsfähigkeit seiner „liebsten Heimath" bedeutend unterschätzen. — Eine andere Adresse hat den Zweck, dem deutschen Rechtsschutzverein in London einen Ausdruck des Dankes und der Hochachtung aus der Heimath zukommen zu lassen. An der Spitze dieses Vereines mögen sich vielleicht Männer befinden, deren politische Richtung unserm Geschmack nicht im Mindesten zusagt, wenn sie sich aber in einem Lande, wo man nur durch Geld zum Rechte kommt, die Aufgabe stellen, unbemittelten Deutschen Rechtsbeistand zu verschaffen, so ist dieses Streben wahrhaft human, wahrhaft patriotisch. Der Müller'sche Fall war ganz dazu angethan, die Energie, die Ausdauer und schließlich den moralischen Muth dieses Vereines auf eine Feuerprobe zu stellen und er hat sie bestanden trotz einem Mißerfolge, trotz der bornirten Wuth des englischen P — ublikums. Die Adresse ist das Mittel, um den Männern, die wahrlich eine Ermunterung verdienen, über einen Meeresarm hinweg die Hand zu drücken. Nach ihrem neuesten Schmerzensschrei ist es ihnen lieber, wenn man ihnen etwas in die Hand drückt, denn Geld gehört zu Allem, auch zum Rechtsschutz.

Geschwindigkeit ist keine Hexerei, besonders bei Zeitungsnachrichten. Das Pirmasenser Wochenblatt vom 17. November schreibt: „Der unglückliche Müller wird also am 14. ds. gehängt werden!"

Nachdem die Goßmann'schen Pikanterien glücklich überstanden sind, steht nun an der Münchener Hofbühne eine Reihe wahrhafter Kunstgenüsse zu erwarten; Fräulein Janauschek, die ebenso intelligente als gemüthvolle und allezeit ideale Darstellerin soll zu längerem Gastspiel eintreffen. Aber die Theaterleitung versteht es, nicht nur die höher Gebildeten sich zu verpflichten, sondern auch die Masse des Publikums zufrieden zu stellen. Letzteres geschah durch Inscenirung eines neuen Ballets mit großartigem Arrangement, neuen Dekorationen, elektrischer Beleuchtung, Springbrunnen u. s. w. Das Hupf-Epos betitelt sich: Isaura, oder die Pathe der Feen, oder das Mädchen, das eine Fee zur Godl hat, unter welchen Umständen leicht Wunder möglich sind. Es war ein ächt großstädtischer Theaterabend und kann das Ganze als gelungen bezeichnet werden. Was den fliegenden, z. B. noch liegenden Holländer betrifft, so soll derselbe am 4. Dez. vom Stapel laufen. Wer einer Babette oder einem Bärbele zum Namenstag eine Freude machen will, soll also dazu thun.

„Submarineingenieur" Bauer hat offenbar die Kunst los, öfter aufzutauchen, als er untertaucht. Bald spuckt er in Nürnberg, bald beim Nationalverein, bald in der Gartenlaube und neuestens erfrent er sich der Protektion des Ministeriums Bismark. Hilf, was helfen, resp. zahlen kann. Wir nehmen Herrn Bauer diese Vielseitigkeit nicht übel, nur möge er in seinen Reclamen nicht Bayern anklagen, daß es seine Erfindung nicht gehörig honorirt habe. Unsere Ansicht ist die: wenn die Submarine-Ideen des Herrn Bauer eine praktische Bedeutung hätten, so würde sich Rußland dieselben zu Nutzen gemacht haben, wo seinen Versuchen alle Mittel zur Disposition gestellt waren. Herr Bauer macht aber den meisten Effekt vor Landratten; an Seeplätzen versteht man die Sache besser, wie s. Z. die Artikel „von einem Seemann" in der Hamburger Reform gezeigt haben.

In Dresden war neulich kleine Nationalvereinskneipe, um den Bericht über die Eisenacher Generalversammlung entgegenzunehmen. Die Versammlung zählte mit Einrechnung der Präsidenten und des anwesenden Polizeikommissärs volle sieben, später vielleicht sieben volle Mitglieder. Etwas Aehnliches conferenzte dieser Tage in Nördlingen. Da war „Brater aus Nördlingen" zur Abwechslung auch einmal Brater in Nördlingen, figurirte übrigens in der Anzeige als Brater aus Erlangen.

Der boshaften „Nessel" zufolge hätten wir demnächst eine Schlacht bei Ratzeburg zu befürchten. Die gegenstandslosen Bundes-Exekutionstruppen, welche den abrückenden Preußen links und rechts Platz machen müssen, sollen nämlich nur bis Ratzeburg zurückweichen wollen und nicht weiter. Sollte sich nun der berühmte Feldherr Allzeitvoran just auch noch Ratzeburg einbilden, so kann's losgehen und General von Haake mag sich einen Schimmel herrichten, aber einen alten, denn um junges Blut wär's Schade.

Orsini in's Kindische übersetzt. Das neueste Spielwerk der Wiener Salons ist das Zimmerfeuerwerk. Man wirft Bomben, die mit Wohlgeruch und in Farben spielend explodiren; man zündet Cigarretten an, die den Raucher in rosenfarbenem Licht erscheinen lassen; in dem Bouquet, das einer Dame überreicht wurde, springt plötzlich eine Mine, zartes Funkensprühen und Veilchenduft verbreitend. Und beim Ganzen nicht die mindeste Gefahr! Wenn nur die venetianischen Zündstoffe auch so gemüthlich wären!

Der Wiener Botschafter soll sehr starke Artikel über die „Uebergriffe der Hierarchie in Bayern" bringen. Wenn es jemals angezeigt war, vor der eigenen Thüre zu kehren, so dürfte es in dieser Sache bei östreichischen Blättern der Fall sein!

Der Schleswig-holsteinische Verein in Altona wollte am Jahrestag der imaginären Thronbesteigung des Herzogs Friedrich in der kath. Kirche ein „Domine salum fac — ducem nostrum" anstimmen lassen und war auch ein Geistlicher hiezu bereit. Die Herren Bundeskommissäre gaben aber die Erlaubniß nicht, weil — Helf Gott! — der Bund den Herzog noch nicht anerkannt habe. Es geht doch nichts über die Feinfühligkeit eines deutschen Bundesgewissens!

Woher? Um einem dringenden Bedürfnisse abzuhelfen findet im Jahre 1865 wieder ein allgemeines deutsches Sängerfest statt und zwar in Dresden. Das Collegium der Stadtverordneten bewilligte dem Comité darlehensweise 78,000 Thaler. Sehr splendid, aber noch einmal: woher diese Fülle von Mitteln? Besitzt man in Dresden den berühmten Zauberpudel, den der Münchener Magistrat schon so lange sucht?

Briefranzen.

Postzeichen Landshut. Ein Bräumeister hatte einen gar lieblichen Traum; es erschien ihm nemlich ein Jude und drückte ihm in blanken Dukaten das Hopfen-Trinkgeld in die Hand. Als der Bräumeister jedoch erwachte, sah er, daß Alles nur ein Traum war und es blieb ihm nichts übrig, als sich die Augen auszuwischen. Der Bräumeister möchte nun wissen, ob der Herr Verwalter vielleicht ähnlich geträumt und welcher von beiden den schwereren Traum gehabt hat?

☛ Münchener Expedition des Punsch: Löwengrube, im Quellhorsthaus.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Münchener
PUNSCH.
Ein humoristisches Originalblatt von **M. E. Schleich.**
Siebzehnter Band.
Nro. 49. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 4. Dez. 1864.

Frankfurter Gespräch in nicht allzuferner Zukunft.

Hampelmann. Was ist denn heut' in der Eschenheimergasse geschehen?

Knoblauch. Denken Sie nur: ein preußisches Regiment hat das Palais Taxis umstellt und die ganze Bundesversammlung, die eben Sitzung hielt, zum Teufel gejagt.

Hampelmann. So? Also ist in dieser Sitzung wieder nichts Erhebliches vorgekommen!

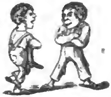
Ich weiß nicht, warum viele Leute über die nächste politische Zukunft so betrübt sind? Das Aergste, was Deutschland passiren kann, ist: daß es sich in zwei **S. C.** spaltet.

Das kostet auch noch den Hals nicht, wie ich aus eigener Erfahrung weiß.

Ein Student.

Nach einem Wiener Blatt spricht man in Paris davon, daß Venetien in den deutschen Bund aufgenommen werden soll; als Belohnung verlange Preußen die Zustimmung Oestreich's zur Annexion der Herzogthümer; Oestreich schwanke noch.

An dieser ganzen Nachricht ist nichts wahr, als nur das Eine, daß Oestreich — schwankt, und zwar in jeder Beziehung.



Markl. Na, was wollen denn eigentlich die Fortschreiter in Nördlingen?

Sepperl. Von Deutschland verlangen sie diejenige Machtstellung —

Markl. Und ich sag': wenn man billig sein will, so ist von Deutschland unter den gegenwärtigen Umständen gar Nichts zu verlangen.

Sepperl. Ganz richtig. Aber es war auch von inneren Reformen die Rede.

Markl. So? Also was zum par Exemple?

Sepperl. Die Herren wollen Aufhebung der privilegirten Militärgerichtsbarkeit, Umgestaltung sämmtlicher Reichsräthe —

Markl. Auf d' Letzt auch Aufhebung der Hartschiere?

Sepperl. Das nicht.

Markl. Brave Fortschreiter!

Sepperl. Aber kleinere Finanzperioden, Gewerbefreiheit, Abschaffung —

Markl. Des Zapfenstreiches?

Sepperl. Davon weiß ich auch Nichts.

Markl. Also der Zapfenstreich soll beibehalten bleiben? Na, das ist mir auch ein rarer Fortschritt!

Markl. Was macht denn der Dr. Demme?

Sepperl. Der hat gethan, als wollte er einen Selbstmord verüben, derweil wollte er nur nach Mexiko gehen.

Markl. Na, ich will Dir sagen: es läuft eigentlich so ziemlich auf's Nämliche 'raus.

Anzeige.

Ein Hort wird gesucht. Aber nicht in Oestreich. — Näheres Bavaria, Eingang bei der großen Zehe.

Suum cuique!



Lieber Herr, hier bin ich der Koch! Wenn Sie selbst was zum Zusetzen haben, bin ich gerne bereit, Ihnen einen Platz einzuräumen, nur fragen müßen Sie mich vorher.

Wort und Ehrenwort.

Was braucht's bei eines Mannes Wort
Noch zweifeln oder streiten?
Es stehet fest und bleibt ein Hort
Im Wechſelſturm der Zeiten.

Geſchrieb'nes mag verläſſig ſein,
Nur haltet's hübſch zuſammen,
Und ſchütz' der Himmel jeden Schrein
Vor Dieben und vor Flammen.

Doch wenn ein Mann ſein Wort mir gab,
Wer kann mir das vertragen?
Es iſt ein eiſenfeſter Stab
Im Hoffen und im Wagen.

Ja, Gottes Merkmal iſt das Wort,
Von Anfang iſt's geweſen,
Dieß Erbtheil läßt ſich fort und fort
Auf edlen Stirnen leſen.

Und überflüſſig ſcheint's fürwahr
Das Wort noch auszuſchmücken,
Ihm eine gold'ne Treſſe gar
Und Siegel aufzudrücken.

Das Wort iſt nicht genug, es muß
Als Ehrenwort ſtolziren!
Kennt Wahrheit einen höh'ren Fuß,
Läßt Ehr' ſich potenziren?

Ei! Gilt gemeines Wort nicht mehr
Und iſt ſein Werth geſchwunden,
Dann, glaubt mir, hat auch Rinterehr'
Schon längſt ihr Grab gefunden.

Wer Treue hält auf Nein und Ja,
Den muß man achten, loben,
Und Lügner steh'n wie Tröpfe da,
So unten als wie oben.

Hie Militär, hie Civilist,
Setzt Euch einmal in's Klare:
Das Wort, das Männer halten, ist
Das Ehrenwort, das wahre.

General v. Haake telegraphirte nach Frankfurt an den Bund um Verhaltungsinstruktionen.

Ist es denn nicht eine Hauptvorschrift, daß bei telegraphischen Depeschen deutliche Adressen angegeben sein müßen? „An den Bund" — ist diese Adresse deutlich? Lebt noch Einer, Namens Bund? Und wenn, wo ist er zu finden? Andeutungen, wie: parterre, in der Ecke u. dgl. genügen nicht. Vielleicht muß Alles, was an den Bund gerichtet ist, poste restante adressirt werden.

Das Amt Büchen im Großherzogthum Mecklenburg hat beim Landrath den Antrag gestellt, daß im ganzen Lande die Streichhölzer verboten werden sollen! Man bemüht sich vergebens, Sinn und Zweck dieses Antrages zu ergründen.

Derselbe scheint uns ganz klar. In Mecklenburg wird Alles geschlagen, also künftig auch das Feuer.

Abraham Lincoln, der wiedergewählte Präsident von Nordamerika, hat erklärt, die Rebellen müßten sich entweder in die Union aufnehmen lassen oder vernichtet werden.

Die Conföderirten haben also jedenfalls bestimmte Aussicht, in Abrahams Schooß zu kommen, so oder so.

Privat-Kabel des Punsch.

Rom. Cardinal Antonelli sagte neulich ärgerlich: Das kann man gar keinen Peterspfennig mehr heissen, das ist kaum mehr ein Petersheller.

Wien. Herr v. Schmerling erklärte, er werde kein Ministerverantwortlichkeitsgesetz vorlegen. Er übernimmt die Verantwortung dafür.

Kiel. Herzog Friedrich soll gesonnen sein, sich an den deutschen Rechtsschutzverein in London zu wenden. Der Verein antwortete: Wir wissen in der That nicht, was wir für Sie thun sollten, da es ja ohnehin allgemein bekannt ist, daß Sie ein unschuldiger Potentat sind.

Wien. Oestreich wird in dem Conflict zwischen Preußen und dem Bunde höchstens vermitteln. Die Münchener haben es ja bei ihrer letzten Vergnügungsreise in Wien selbst gesagt: Wegen uns braucht sich Keiner den Hals zu brechen!

Eine neue Krankheitsgattung ist beim preußischen Militär zur Beobachtung gekommen, nämlich Düppler Sturmkreuzschmerzen.

Diese Schmerzen befallen solche Soldaten, welchen noch keine Gelegenheit gegeben war, im Schlachtgewühl mitzuthun und sich eine Dekoration zu verdienen. Herr v. Bismark soll versprochen haben, alles Mögliche zu thun, um den Leidenden zu Hause oder in der Nähe Gelegenheit zu geben, sich von diesem Fehler zu kuriren. Nachschrift: Große Ereignisse stehen bevor; in Prinz Friedrich-Carl'schen Stabskreisen spricht man von Gründung einer Altonaer Raus-Schmeißmedaille.

Welchen ungeheuren Unterschied im Deutschen doch zwei kleine Strichelchen machen können. Ein übermüthiger Staatsmann sagt z. B.: Das Volk zählt nicht. Wie ganz anders aber liegen die Dinge, wenn von Unten herauf die Erklärung kommt: Das Volk zahlt nicht!



Pimpelhuber. Nach Allem, was man liest, muß in dem Mexiko eine merkwürdig üppige Vegetation herrschen.

Tatschler. Ja, und jetzt erst die Wiener Früchtl, die noch hinkommen!

Pimpelhuber. Was mag denn wohl der Bismark im Sinn haben?

Tatschler. Austritt aus dem Bund, norddeutsche Föderation, Berufung eines Reichstags nach Berlin —

Pimpelhuber. Kann ja gar nicht sein! Rein unmöglich!

Tatschler. Warum denn?

Pimpelhuber. Hat ja die Fortschrittspartei in Nördlingen beschlossen, daß ein deutsches Parlament zusammentreten soll.

Tatschler. Ah so! Richtig ja! Davon wird der Bismark im Drang der Geschäfte gar nichts gehört haben. Das ist freilich was Anderes. Da muß man ihn aufmerksam machen.

Pimpelhuber. Freilich. Er wird sehr dankbar sein und sich entschuldigen.

Obwohl es hieß, der Taiping-Kaiser habe sich durch Schlucken von Goldstaub selbst umgebracht, so soll er einem neueren Gerücht zufolge doch noch am Leben sein.

Das wäre auch gar kein Wunder. Man hat Beispiele, daß Kaiser fortwährend ungeheure Goldmassen verschlingen, und bis zur Stunde noch leben, wenn sie auch nicht gerade sehr gesund sind.

Frage. Wird die Bayer. Zeitung nächsten Montag vielleicht wieder die außerordentliche Befriedigung haben, melden zu können, daß in der Nacht vom Sonntag auf den Montag keinerle Raufereien zwischen — Preußen und den Bundestruppen stattgehabt haben?

Kleine Frühstücksplaudereien.

In Folge der Heimkehr der östreichischen Truppen aus Schleswig-Holstein schwillt dem Wiener Haunsjörgel die Brust; er begrüßt die Helden von Oeversee mit narkotischer Begeisterung und ruft zum Schlusse:

Ihr habt gelitten, ihr habt gesiegt,
Heil dir, mein Oestreich, der Adler fliegt.

Ja wohl, ihr habt gelitten und leidet 's noch, daß der Erfolg des ganzen Feldzugs zum Nachtheile Deutschlands und lediglich zu Gunsten der preußischen Reaktion ausgebeutet wird.

Die schleswig-holsteinischen Schiffe dürfen, resp. müßen jetzt die preußische Flagge führen. Tausende von biedern Deutschen sind entrüstet über diese Vergewaltigung, das lang verhüllte Weißblauroth und das vielbesungene Schwarzrothgold wäre ihnen lieber. Nicht so den Schiffseignern, denen die schwarzweisse Flagge die größten Vortheile gewährt, z. B. die Erlaubniß, in japanesische Häfen einzufahren —! Man wird einwenden: es sollte eben eine deutsche Bundesflagge geben, vor der auch Chinesen und Japanesen Respekt hätten. Ja, es sollte freilich! Aber „dös gibt's net".

Im „Krumbacher Wochenblatt" veröffentlicht Hr. Pfarrer Kohler einen längeren Gruß an die Seidenzuchtsfreunde, an dessen Schluß er die Hoffnung ausdrückt, daß noch mehrere Freunde des wahren Volkswohles „im Hinblick auf die durch erleichterte Ansässigmachungs- und Verehelichungsgesetze zugleich wachsende Zahl von Kindern und Unglücklichen aller Art, als Mitglieder der so schönen, in seinen späteren Folgen erst recht als segensreich sich erweisen werdenden Vereine für vaterländische Seidenzucht beitreten werden". — Man kann der Ansicht sein, daß Schule und Kirche verbunden bleiben sollen; aber ein solcher Styl soll von der Schule jedenfalls getrennt werden.

„Im Geiste und in der Wahrheit" soll man beten; es thut's aber auch eine Meyerbeer'sche Melodie. Als beim Durchzug der Oestreicher durch Preußen „zum Gebet" commandirt wurde, spielte die Musik ein Stück aus „Dinorah". Eine verrückte Geschichte ist's jedenfalls.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Münchener
PUNSCH.
Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.
Siebzehnter Band.
Nro. 50. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 11. Dez. 1864.

Die beiden Nicolaus
oder:
Ein Doppelnamenstag.

1) Excell. Nicolaus in München an Msgr. Nicolaus in Speyer.

Lieber Herr Namensvetter! Die zwischen uns vorgekommenen Differenzen halten mich nicht ab, Ihnen zu Ihrem hohen Namensfest meine herzliche Gratulation darzubringen. Ich wünsche Ihnen Alles, was Sie sich selbst wünschen, mit alleiniger Ausnahme der Befugniß Lehranstalten zu errichten. Mögen Sie recht lange leben, aber mögen Sie es nie erleben, daß die Staatsregierung ihr Recht aufgibt, wenn sie Ihnen auch alle Zugeständnisse macht, die unbeschadet jenes Rechtes möglich sind. Ich wünsche Ihnen Gesundheit und Zufriedenheit mit derjenigen Stellung, welche Ihnen die Verfassung einräumt. Erhalten Sie mir Ihre Zuneigung auch ferner, suchen Sie mir meine schwere Aufgabe mit derselben Freundlichkeit zu erleichtern, wie bisher, und grüßen Sie mir Ihre Adolescentes.

Am 6. December 1864.

Nicolaus Cultuskoch
in München.

2) Antwort des Nicolaus in Speyer.

Speyer, den 8. December 1864.

Herr Namensvetter! Bei mir steht jedes Datum, also auch das Concordatum immer oben an. Es hat mich gefreut zu

vernehmen, daß Sie auch Nicolaus heissen, glauben Sie jedoch nicht, daß ich Sie deßhalb als einen Staatsrechts=Wau=Wau fürchte. Sie können mir zwar einige harte Nüsse hinwerfen, mir sogar mit dem Rüthchen des Gesetzes drohen, aber in den Sack stecken läßt sich Unser Einer nicht. Indem ich Ihnen für Ihren Brief danke, wünsche ich Ihnen Alles entgegen. Möge Ihnen der Himmel vor Allem eine feste und dauerhafte Gesundheit verleihen, denn die können Sie brauchen, wenn Sie mit der Hierarchie Streit anfangen. Im Uebrigen gebe ich mich der angenehmen Hoffnung hin, daß die Differenz bis zu unserem nächsten gemeinschaftlichen Namenstag ausgeglichen ist.

Nicolaus Weis,
Seminardirektor zur Erholung.

Herr v. Bismark wollte den Bundestruppen einen Termin von 5 Tagen setzen. Da bin ich schon strenger. Ich habe von den Franzosen verlangt, daß sie binnen zwei Stunden einpacken. Schade, daß keine Hannoveraner in Rom sind!

Garibaldi.

Fall und Steigerung

oder:

Wie sich die Zeitungen ändern!

1815 (Frankreich).

3. März. Es verbreitet sich das abenteuerliche Gerücht, als sei das wilde Thier aus seinem Käfig in Elba ausgebrochen.

5. März. Es scheint in der That, daß der unter großmüthigen Bedingungen nach Elba Verbannte diese ihm angewiesene Insel verlassen hat und mit großer Dreistigkeit in Frankreich selbst gelandet ist.

8. März. General Buonaparte setzt seine Usurpation fort und ist durch mehrere zu ihm gestoßene Truppenabtheilungen wesentlich verstärkt worden.

11. März. Soeben verbreitet sich das Gerücht, Napoleon sei in Lyon eingezogen.

12. März. Die siegreichen Fortschritte des Kaisers Napoleon scheinen unaufhaltsam. Der Unüberwindliche nähert sich Paris.

20. März. Napoleon, der Kaiser der Franzosen, der lang Vermißte, Allgeliebte, Unbesiegte ist in seiner Hauptstadt angekommen und in seinen Tuilerien abgestiegen.

1864 (Bayern).

10. Okt. Mehrfach trägt man sich mit dem Gerücht, als solle uns abermals ein Ministerium v. d. Pfordten bevorstehen! Dieß würde im ganzen Lande nur den größten Unwillen hervorrufen.

20. Okt. Mit dem Urheber der churhessischen Expedition und dem Theilhaber der Reigersberg'schen Reaction scheinen Unterhandlungen im Gange zu sein, die jedoch, so lange noch liberale Minister am Ruder sind, zu keinem Ziele führen dürften.

30. Okt. Die Unterhandlungen mit unserm Bundestagsgesandten Frhrn. v. d. Pfordten werden vom Minister des Innern selbst geleitet und soll bereits über wichtige Punkte wirklich ein Verständniß erzielt sein.

10. Nov. Soeben verbreitet sich die Nachricht, Frhr. v. d. Pfordten habe sich bewegen lassen, das Portefeuille des Aeußern wieder anzunehmen.

20. Nov. Frhr. v. d. Pfordten, dessen außerordentliche Begabung und Energie sich in keinem Fall abläugnen läßt, soll schon nächste Woche in München eintreffen.

1. Dez. Der Mann, auf den sich alle Blicke richten, der Einzige, der in unserer an Genie's so armen Zeit der Wucht der Umstände gewachsen scheint — Frhr. v. d. Pfordten ist hier angelangt und wird sein Ministerium morgen schon antreten. Allseitiges Vertrauen kommt ihm entgegen. Alles freut sich der Beendigung einer langen Krisis. Wir wünschen und hoffen, daß die Wahl, die der König getroffen hat, dem Vaterland zur Ehre und zum Heil gereiche!

Die Mittelstaaten fahren fort, ihren Hort in Oestreich zu suchen — sagt Rechberg.

Wenn die Mittelstaaten keinen andern Hort mehr zu suchen wissen, dann können sie nicht nur fort-, sondern gleich abfahren.

Maxl und Sepperl, Schusterbuben.

Maxl. Was macht denn der „Allzeitvorauf“?

Sepperl. Der hat neulich gesagt: Für einen solchen König stirbt sich's leicht.

Maxl. So? Aber er selbst ist noch nicht gestorben dafür!

Sepperl. Natürlich nicht! Der heldenmüthige Prinz ist nicht der Mann, der sich im Kriege just das Leichte 'raussucht.

Maxl. Also in Frontenhausen hat man gar eine östreichische Banknotenfabrik entdeckt?

Sepperl. Ja.

Maxl. Merkwürdig! Wenn's schon ein solches Verbrechen ist, solche Papierl nur nachzumachen, was haben erst diejenigen auf dem G'wissen, die sie wirklich machen!

Rußland zum Trotz wird der Pabst nächstens wieder einige Polen selig sprechen.

Rußland thut aber in dieser Richtung noch viel mehr! Man könnte in Bezug auf das ganze unglückliche Königreich schon bald sagen: „Polen selig“.

Ausgleich.

Sachse. Na, hären Se, die Preissen geh'n aber scheene um mit uns. Aus Holstein schmeissen sie uns raus!

Hannoveraner. Dafür haben sie uns in den Zollverein hineingeschmissen.

God save das Ministerium!



Mutter Bavaria, in edler Besorgniß um ihren neuen Ankömmling, besorgt sogleich dessen Revaccinirung.

„Mein Gott, sagte ein sächsischer Executions-Officier in Holstein, der ganze Conflict wird höchstens auf einen Protest von Seiten des Bundes hinauslaufen!" — „Vor der Hand nur hinauslaufen, erwiderte ängstlich ein Hannoveraner, der Protest kann meinetwegen später erfolgen!"

Privat-Kabel des Punsch.

Mecklenburg. In Berlin hat sich der Stab bereit zu halten und in Mecklenburg der Stock.

Aus Bayern. Der Nürnberger schleswig-holsteinische Verein spricht seine Entrüstung, der Erlanger seinen Schmerz, der Augsburger seine stille Verachtung aus, und der Münchener erklärt, daß er gar keine Worte findet.

Hannover. Von hoher Seite soll gefragt worden sein, ob es nicht möglich wäre, die Hannoveraner per Telegraph aus den Herzogthümern zurückzubefördern?

Leipzig. Seit der Zusammenziehung des preußischen Armeecorps bei Thorgau wurden über 20,000 Stück silberne Caffelöffelchen von Leipzig nach Dresden geschickt, weil man sie dort für sicherer hielt. Sie kommen nun allmälig wieder zurück.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Richard Wagner hatte bei Aufführung seines „fliegenden Holländers" jedenfalls einen günstigen Stand. Schlug die Oper durch, um so besser; wenn nicht, so trat der Fortschritt, den er in seinen folgenden Tonschöpfungen gemacht, um so glänzender hervor. Uns scheint der letztere Fall eingetreten. Wenn sich auch im zweiten Akt, sowie theilweise im dritten große Schönheiten entfalten, so entbehrt das Ganze doch jenes warme dramatische Leben und Interesse, das im Tanhäuser und Lohengrin selbst die Masse des Publikums fortreißt Mit den Leistungen Kindermann's und der Stehle, sowie auch mit der Aufnahme von Seite der Zuhörer kann der Componist zufrieden sein.

Was dem Zeitungsleser in den letzten Monaten mitunter von Nürnberg her aufgetischt wurde, berechtigte ihn wohl zu dem Glauben, als herrsche bei uns völlige, nahezu unbeschränkte Preßfreiheit; Bayern wurde auch vielfach als das Land betrachtet und beneidet, welches eine solche ertragen könne. — Um so befremdlicher erscheinen deßhalb die neuesten Confiscationen des Volksboten, der natürlich den Bischof von Speyer gegen das Ministerium, beziehungsweise das Concordat gegen die Verfassung vertheidigt. Unser Standpunkt ist dieß wahrlich nicht; aber warum derselbe publicistisch nicht auch erörtert werden soll, ist nicht abzusehen, zumal in so auffallend ruhiger Weise, wie es in der jüngst confiscirten Nummer des Zander'schen Blattes der Fall war. Wenn man Artikel, welche Beschlagnahmen nach sich zogen, mit andern vergleicht, welche ungehindert von Hand zu Hand gingen, so können Betheiligte wohl fragen: von welchen Bedingungen denn eigentlich unsere Staatsanwälte ihr Einschreiten oder ihre Passivität abhängig machen? — Die „Neuesten Nachrichten" registriren mit behaglicher Ruhe jede Confiscation des „Volksboten", ohne die geringste Bemerkung anzuhängen. Wir meinen, ein wahrhaft Liberaler müße Preßfreiheit für Alle wünschen und abgesehen von den Grundsätzen der Gerechtigkeit summt uns ein altes Sprüchlein um die Ohren, beiläufig lautend: Heute mir, morgen Dir.

Die Angelegenheit Demme-Trümpi, obwohl zum Ueberdruß verhandelt, hat noch ihre dunklen Seiten. Ein Novum hierüber bringt jedoch das Straubinger Tagblatt vom 1. Dez., worin es wörtlich heißt: „Die allgemeine Ansicht ist: daß Demme der intellektuelle Urheber der Flora sei."

Die Beatificationen in Rom gaben der liberalen Presse schon mehrfach Anlaß zu spöttischen Bemerkungen; gegenwärtig ist nun aber der bekannte Dr. Brater von seinen Angehörigen bei lebendigem Leibe heilig gesprochen. Der Bürgerverein zum geselligen Vergnügen in Nürnberg ernannte ihn zu seinem Ehrenmitglied und in dem betr. Diplom heißt es wörtlich, daß „seine (Braters) geistige Befähigung nur überstrahlt wird von dem republikanischen Stolze seiner sittlichen Reinheit und Treue"! — Der Satz ist übrigens unklar. Man kann sagen: der Stolz seines Aussehens, der Stolz seines Charakters, aber was soll das heissen: der Stolz seiner Reinheit? Ist sittliche Reinheit stolz? Oder sollte stehen: der republikanische Stolz auf seine sittliche Reinheit? Dann wäre es ein eigenthümliches Compliment, Herrn Brater zu sagen, daß seine geistige Befähigung nicht so groß sei, als sein Stolz auf seine Sittenreinheit. Sanct Brater wußte übrigens, wie es gemeint war und nahm das Diplom huldvoll auf.

Oestreichisches Deutsch in Deutschöstreich. Die Adresse des Wiener Unterhauses an den Kaiser sagt wörtlich: „Der Friede mit Dänemark hat einer langjährigen Vergewaltigung der Elbherzogthümer ein Ende gemacht, welcher sich entringen zu helfen, ihnen versagt blieb." Herr Dr. Giskra hat schon so viel geredet, warum nimmt er sich nicht auch einmal um die Grammatik an?

In Amsterdam hat man nun den Shylok, den Uriel Akosta, den Schewa und andere Judenstücke zum ersten Male gesehen. Der gastirende Davison läßt natürlich den Effekt der Dichtungen seiner Darstellung zu Gunsten rechnen. Ferner genoß die niederländische Hauptstadt auch den dort nie gehörten „Tanhäuser“ mit Tichatschek in der Titelrolle. Und so werden, wenn's Gott will, die Amsterdamer nach und nach die übrigen Menschenkinder in Bezug auf's Theater einholen.

Was es in der Welt nicht für „Verhältnisse“ gibt. Die Dresdener Nachrichten zeigen an: „Eine Turnertrommel ist Verhältnisse wegen zu verkaufen.“

Durch alle Zeitungen geht die Geschichte von dem jungen „Düppelstürmer“, der zufällig an der Berliner Klinik vorbeigehend daselbst eintrat und die Aerzte mit den Worten anredete: „Meine Herren, ich spüre da immer etwas zwischen den Augenbrauen, es scheint eine Spitzkugel zu sein, die mir wahrscheinlich bei Düppel zum Ohr hineingeschossen wurde,“ worauf die Professoren dem jungen Berliner einen Schnitt neben der Nase machten und richtig ein Mordsstück von einem feindlichen Geschoß herauszogen. Allem Anschein nach ist nicht nur die Nase dieses Berliners, sondern die ganze Geschichte aufgeschnitten. Ueberhaupt ist es wahrhaft lächerlich, wie mit dem „bischen Düppel da“ an der Spree renommirt wird; auf den Bilderbogen sieht man nichts als sterbende, stürmende, einhauende und pulverdämpfige Preußen. Ein Tapferer von Missunde, der entlassen und wieder Weinreisender geworben ist, erzählte neulich im Eisenbahnwaggon: Ein Bombensprengstück von einem halben Pfund wird bei uns so wenig beachtet, wie anderwärts ein Holzsplitter, der einem in's Aug' geflogen.

Unter dem Rauschen der Wagner'schen Opern und Musikaufführungen bitten wir das Gastspiel der Janauschek nicht außer Acht zu lassen. Eine Künstlerin in des Wortes vollendeter Bedeutung, eine Tragödin ersten Ranges, wie sie nicht in jedem Decennium vorkommen, tritt in einer Reihe klassischer Rollen vor uns auf. Möchte sie in den Stand gesetzt sein, ihr Meisterstück: die Darstellung der Iphigenie im großen Hause zu wiederholen!

Briefranzen.

Augsburg. Rund-Trinklied für Freunde eines steten Fortschrittes.

Chor.

Unser Hanns ist Fortschrittsmann! Schau, schau, schau!
Unser Hanns ist Fortschrittsmann! Schau, schau, schau!
Ei, ei, wie der Wind geht,
Ei, ei, wie der Hahn kräht —
Unser Hanns ist Fortschrittsmann — Schau, schau, schau!

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Münchener
PUNSCH.
Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.
Siebzehnter Band.
Nro. 51. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 18. Dez. 1864.

Zeitbild.



Zum Glanze eines Andern beitragen, ist keine Selbst-erniedrigung.

Hahn in die Ruh.

Der Artikel der Bayer. Ztg.: „Ein goldenes Wort“ u. s. w. findet sich in der Wiener Presse abgedruckt, freilich in etwas „gedengeltem“ Zustand, indem einige Anspielungen auf Oestreich weggelassen sind. Unser offizielles Organ, das sonst nur über Körperverletzungen, Raubanfälle, Gasausströmungen und höchstens noch über Bundestagssitzungen und großmächtliche Erklärungen, also über lauter Unglück und Skandal berichtet, ließ sich seitdem abermals in einem geharnischten Artikel vernehmen. Der Verfasser ist unschwer zu errathen; man glaubt ihn mit seinem sonoren Organ all' diese wohlgebauten Sätze vom Fuß der Rednerbühne aus improvisiren zu hören. Es ist wohlthuend, zu vernehmen, daß Bayern sich von Oestreich und Preußen nicht ohne Widerstand garottiren lassen wird. Nur weiß man nicht, wie weit es dem Verfasser mit seinen Kraftausdrücken Ernst ist? Sagt er ja doch auch, daß Sachsen äußersten Falls von allen Bundesgenossen gegen preußische Brutalität vertheidigt worden wäre! Eine solche Annahme kann, wenn man an Olden- und Mecklenburg und das bereits desertirte Hannover denkt, unmöglich ernstlich ausgesprochen sein.

Ueberhaupt ist es reiner Euphemismus, in Deutschland von einer „dritten Gruppe“ zu sprechen. Die Mittel- und Klein-Staaten bilden keine geordnete, plastisch hingestellte und imponirende Gruppe, sondern vielmehr einen Rudel, dessen Angehörige nach verschiedenen Richtungen laufen wollen. Auf der einen Seite gähnt der Rheinbund, auf der andern die Mediatisirung, und die Selbsterhaltung heißt den Rudel vorläufig noch diese Gräben fliehen und auf der Straße bleiben. Dort aber geht der Eine vorwärts, der Andere zurück, ein Dritter bleibt stehen und der rechte Hirte oder Treiber, der Ordnung in die Colonne bringt, ist noch nicht gefunden. „Wenn Bayern zur rechten Zeit energisch auftrat, hatte es das ganze übrige Deutschland hinter sich“ — oder: „Bayern muß auch jetzt noch den Versuch machen, die Mittelstaaten zusammen zu fassen und ein Parlament derselben berufen“ — diese beiden Zeitungsphrasen haben sich neuestens in ihrer schrecklichen Nichtigkeit enthüllt. Nicht drei deutsche Mittelstaaten sind zu einem wirklichen und aufrichtigen Schutz- und Trutzbund zusammenzubringen. Die Mecklenburger liegen geographisch und moralisch zu weit seitwärts; Oldenburg thut nicht mit, denn „wenn's finster wird, bettl' ich selber“; die Welfen in Hannover brauchen sich keine Mühe zu geben, da sie ohnehin

bis an's Ende aller Dinge herrschen und ein Fortführen der Sache nachher noch jedenfalls langweilig wäre; die Antwort, die man von Churhessen erhalten würde, läßt sich anständiger Weise ohnehin kaum denken. Die kleineren auf die Fläche des preußischen Machtgebietes verspritzten Staatenkleckse, über welche das Damoklesradirmesser von Anfang an gehangen hat, sind gleichfalls nicht zu zählen. Es bleiben also als Repräsentanten des „übrigen" oder eigentlichen Deutschlands: Coburg, Hessen-Darmstadt, Baden, Württemberg, Sachsen und Bayern.

Wer wagt es, Rittersmann oder Knapp', sich auf das Zusammenhalten dieser Sechse zu stützen? Herr v. d. Pfordten ist der Größte, Herr v. Beust der Berühmteste, Herr v. Roggenbach der Gescheidteste, Herr v. Dalwigk der Gewandteste und Coburg gar das Land der nationalen Initiative — kurz Jeder hat sein Nimbuschen, das ihn berechtigt, die Geschichte zu verderben. Alle müßten sich Einem, oder Jeder müßte sich Allen fügen! Aber die dritte Gruppe hält nicht zusammen, höchstens daß Bayern und Württemberg einen Wehrkörper zu bilden vermöchten, und auch dieser hat die Oestreicher in Ulm und die Preußen in Sigmaringen, zwei böse Trichinen, die möglicher Weise eine Lähmung bewirken könnten.

Ein südwestdeutscher Versuch also, in die aktive Politik einzutreten, könnte gegenwärtig keine praktischen Resultate haben und würde auch von dem Volksgeist in den einzelnen Ländern dermalen wenig unterstützt. Das Einzige, was uns bleibt, ist: Zuwarten! Wenn es wahr ist, daß Hochmuth vor dem Fall kommt, so können die wackern Sachsen ihre Rache getrost dem Schicksal anheimgeben. Den Sieges-Veitstanz in Preußen wird kein Denkender für eine politische Schöpfungsperiode halten. Das übrige Deutschland ziehe sich auf sich selbst zurück und sei ein Hort der Freiheit, der Vernunft und des nationalen Ehrgefühls. Vormächtlicher Seits wird diese Attitüde nicht lange geduldet werden. Ein wie immer gearteter Angriff ist unausbleiblich, dann herbei ihr Freunde! Dann werden aber auch die Bevölkerungen ziehen, denn es gilt, den scheuslichen Drachen des Dualismus zu erlegen. Der Sendlinger Nächte werden nicht wenige sein, südlich wie nördlich von der Mainlinie. An den Kragen muß es uns gehen, eher kommen wir aus dem Gestrick der Gutachten, Bedenken, Erklärungen und Programme nicht heraus.

Die Mittel- und Kleinstaaten waren von jeher Kinder der Furcht. Russen oder Franzosen — Franzosen oder Russen bil-

deten früher abwechselnd den Gegenstand ihrer nächtlichen Träume. Gegenwärtig ist es die Mediatisirungsfurcht, die in allen Gliedern liegt. Und man muß sagen, daß unsere Befürchtungen immer begründeter waren, als unsere Hoffnungen. Doch abgeschlossen scheint die Existenzfrage noch nicht; wir können sie nicht selber aufsuchen, unser Loos ist: Warten, bis sie greifbar herantritt. Bis dahin bewahre uns Gott vor allen Experimenten. Darum läßt sich Deutschland gegenwärtig nichts zurufen, als: gute Feiertage!

Eine hohe Person in Berlin soll gesagt haben: Die Elbherzogthümer sind unser Mexico. Wenn sich der Augustenburger nicht dazu verstehen will, unser Maximilian zu sein, d. h. unser Schützling und Strohmann, der nur von uns abhängt und dessen Beamte wir erneuern, dann werden wir ihn als einen schleswig-holsteinischen Juarez behandeln und dann wehe den „Liberalen“! — Die armen Schleswig-Holsteiner! es fehlt ihnen nur noch das gelbe Fieber, dann haben sie Alles!

Rußland will in Polen statt der aufgehobenen Mönchsorden „Staatsklöster“ errichten.

Nachdem der russische Staat für Polen schon so lange den Strick um den Hals gegeben hat, warum soll er ihn nicht auch um den Leib liefern können?

Staatsklöster! Ein schönes Wort! Nur möchte ich wissen, wie dann ein Staatscapuziner aussieht. Trägt er Degen und Schiffhut? Läßt man sich Muster aus Oestreich kommen?

Neueste Mode in Wien ist jetzt, die Schooßhunde zu färben.

Die deutschen Kleinstaaten werden ihre natürliche Farbe behalten, da sie neuesten Erfahrungen zufolge nicht mehr zu den Wiener Schooßhündchen gehören.

Allen Personen, welche wegen Verdickung des Blutes der Gefahr des Schlagtreffens ausgesetzt sind, da keine Aderlässe möglich ist, wird hiemit gerathen, in preußische Kriegsdienste zu treten.

Dieses unfehlbare Mittel wurde vom Prinzen Friedrich Carl selbst proclamirt mit den Worten: Für einen solchen König blutet sich's leicht.

Aus Champagner mache ich mir gar nichts. Sect trinke ich schon des Morgens zwei Flaschen. Ueberhaupt ist mir kein Getränke zu stark. Das allerschwächste aber, was es gibt, scheinen mir abgezogene Bundestruppen.

v. Bismark,
Besitzer eines großen Durstes nach verschiedenen Dingen.

Vom Säuferwahnsinn hat man schon gehört. Gibt es aber auch eine Säuferklugheit? Es scheint fast, daß dieser höchst interessante Zustand ebenfalls eintreten kann.

Als in der Erlanger Versammlung die bekannten „Resolutionen" angenommen waren, wurde vom Vorsitzenden auch die Gegenprobe gemacht, wobei sich nicht eine einzige Hand dagegen erhob.

Das hat man ja in Deutschland bereits verlernt! Preußen stellt die Anhänglichkeit der Nationalvereinler, die Geduld des deutschen Volkes und das Ehrgefühl der Bundesregierungen auf gar viele Proben und Gegenproben und welche Schmach auch Deutschland angethan wird — es erhebt sich niemals eine einzige Hand dagegen!

Als die Oesterreicher nach Schleswig gingen, durften sie kein bayrisches Gebiet berühren. Nun da die Sachsen heimkehren, vermeiden sie es, preußisches Gebiet zu berühren.

Und wenn sich die Vormächte morgen in's Bundesgebiet theilen, wen wird dieß berühren?

Privat-Kabel des Punsch.

Frankfurt. Endlich ist in der Bundestagssitzung etwas Erhebliches vorgekommen! Die hohe Versammluug beschloß, die Weihnachtsferien anzutreten.

Berlin. Herr v. Bismarck beschäftigt sich, wie man vernimmt, in seinen freien Stunden mit Clavierspiel und Componiren. Er soll sich der Zukunftsmusik zuneigen und sogar an einer Oper arbeiten, betitelt: Der fliegende Mittelstaatler.

Polen. In einigen Klöstern durften die Mönche bleiben unter der Bedingung, daß sie binnen 6 Jahren aussterben.

Rom. Gegen das Leben des Pabstes ist eine Verschwörung entdeckt worden. Der Hauptbetheiligte soll ein gewisses Fußgeschwür sein.

Athen. Der König hat den Eid auf die Verfassung geleistet. Großer Jubel, obgleich Verfassungseide in Griechenland nicht zu den hervorragenden Leistungen gehören.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Das Regierungsblatt bringt eine erleichternde Verordnung über den Hausirhandel mit verschiedenen Artikeln, worunter auch „Nördlinger Teppiche“ aufgezählt sind. Demnach dürfen alle Nördlinger Gewebe, also auch das Fortschrittsparteiprogramm, im ganzen diesrheinischen Bayern ungehindert hausirt werden.

Die „Neuesten Nachrichten“ bringen Andeutungen, als ob sich in Bayern eine vorgerücktere Demokratie bilde, die von den preußischen Spitzmännern und der Fortschrittspartei zu unterscheiden sei. Vater Reinhard (sprich: sader Reinhard) soll dahinter stecken. Verhält es sich wirklich so, so ist es keinen Falls der Mühe werth, daß sich ein Fortschrittsblatt von Bedeutung darüber ereifert, wenn es sich nicht etwa bei dieser Gelegenheit den Pelz waschen will, ohne ihn naß zu machen.

Herr v. Koch geht nun auch unter die Journalisten. Von Neujahr an gibt das Cultusministerium ein eigenes Blatt heraus. Dr. Weis in Speyer soll bereits gebeten haben, ihn unter die Abonnenten desselben aufzunehmen.

Herzlich taktlos ist es von dem Berliner „Bazar", daß er auf seinem allerwärts verbreiteten Ankündigungsblatt unter einer Masse von Modepuppen das aufgeputzte Porträt der Königin Marie bringt, noch dazu mit der Unterschrift: „Königin-Wittwe von Bayern". Schwerlich war die einfache Erscheinung dieser hohen Frau jemals geeignet, für ein Modejournal als Modell zu dienen, am allerwenigsten aber seit ihrem Wittwenstand, in welchem sie die schwarzen Kleider bis zur Stunde noch nicht abgelegt hat. Der „Bazar" hat es wohl nicht böse gemeint, aber es ist merkwürdig, daß Bayern gegenüber selbst Berliner Schmeicheleien wie Grobheiten klingen.

Die München-Augsburger Anerkennungsadresse an den deutschen Rechtsschutzverein in London ist abgegangen, bedeckt mit — 1200 Unterschriften. „Im Uebrigen sind meine Taschen leer."

Die Beilage der „Allgem. Zeitung" bringt einen Bericht über die Wagner'sche Musikaufführung, worin es heißt: „Das Orchester zeigte, daß es unter strenger Führung Bedeutendes zu leisten vermag." Wirklich sonderbar! Als ob es an diesem Abend zum ersten Mal gewesen wäre, daß das Münchener Orchester Bedeutendes leistete. Und was die Führung Lachner's betrifft, so wird noch Niemand bemerkt haben, daß er vom Dirigentenpult aus Krachmandeln und Zuckerplätzchen unter die Musiker warf. Richard Wagner dirigirte seine Concertstücke auswendig, das ist wahr; das Münchener Orchester hat aber bekanntlich einmal die ganze Tanhäuserouverture ohne Direktion fehlerfrei exekutirt. Suum cuique!

Im „Augsburger Hof" producirt sich ein Herr Roch mit Nebelbildern; Lokalblätter rühmen ihm nach, daß er sich damit schon in ganz Deutschland Beifall errungen. Dieß ist ein geringer Vorzug, denn welche Nebelbilder hätten in Deutschland nicht schon Beifall errungen?

In Speyer feierten unlängst Bischof Dr. Nicolaus Weis und in London Cardinal Dr. Nicolaus Weismann ihren Namenstag. Beide Männer hatten mit der weltlichen Macht schon verschiedene Competenzconflikte zu bestehen.

Gounod's berühmte Oper: „Faust" beginnt mit dem Worte: „Nichts!" — Wagner's Hauptwerk: „Tanhäuser" fängt an mit den Worten: „Zu viel!" — Gounod's Oper gehört jedenfalls zu denjenigen, welche, wenn sie auch mit Nichts anfangen, es doch sehr weit bringen.

Der neueste Standpunkt der Nergeleien in Augsburg ist der, daß das Anzeigeblatt sich darüber aufhält, daß man im katholischen Waisenhaus so früh zu dreschen anfängt! Niemand soll dreschen dürfen, so lange die Flegel seiner Gegenparthei noch ruhen.

Herrn v. Beust zu Ehren will man einer Straße in Dresden den Namen Beuststraße beilegen. Welche Straße oder welchen Platz soll man in München Hrn. v. Schrenk zu Liebe umtaufen? Der Pechwinkel ist zu unbedeutend.

Der als starrer Soldatenkopf bekannte General Cialdini hat sich im italienischen Parlament plötzlich als vorzüglichen Redner enthüllt. Alles war erstaunt über das ungeahnte demosthenische Talent Sr. Exzellenz. In Staaten, welche größere politische Bedeutung haben oder zu erringen im Begriffe sind, gibt es in der Regel parlamentarisch gebildete Generale, wie z. B. in Frankreich, England, Belgien. Auch Preußen besaß seinen Radowitz. Mit ihm aber scheint der militär-politische Witz in dieser Großmacht überhaupt ausgestorben, man müßte denn die Tagsbefehle von Müffunde für Ausflüsse klassischer Bildung gelten lassen.

Mit der nächsten Nummer schließt der 17. Band dieses humoristischen Originalblattes.

Der Münchener Punsch wird sich auch im kommenden achtzehnten Jahrgang in Form und Tendenz, Ausstattung und Abonnementspreis gleich bleiben.

Zur Ausschmückung des Blattes mit zeitgemäßen Illustrationen sind ausgezeichnete künstlerische Kräfte gewonnen.

☞ **Zu Anfang eines neuen Halbjahres erledigen die resp. Postämter nur halbjährige Bestellungen.**

Preis in ganz Bayern — 1 Gulden. — Im übrigen Deutschland, so wie in Preußen, Oesterreich und dem gesammten Auslande erfolgt der übliche — übrigens nirgends bedeutende — Postaufschlag.

☞ Man ersucht um rechtzeitige Erneuerung der Bestellungen.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Siebzehnter Band.

Nro. 52. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 25. Dez. 1864.

Bulletin.

Frhr. v. d. Pfordten war unwohl, befindet sich jedoch wieder besser.

Und wenn er auch ganz genesen ist, in vormächtlichen Kreisen zweifelt man doch an seinem Aufkommen!

Privat-Kabel des Punsch.

Frankfurt. Die Bundestagsgesandten erhalten künftig das Prädikat: „Unerheblichkeit." Se. Unerheblichkeit Frhr. v. Schrenk sind bereits in alle Ausschüsse gewählt worden.

Norddeutschland. Ein großmächtiger Staatsmann soll gesagt haben: Wir müßen die Mainlinie durchsetzen, wir haben uns durch einen förmlichen Main-Eid dazu verbunden.

Bern. Der bayerische Gesandte tritt sehr entschieden auf und zwar — gegen die bayerische Regierung. Herr v. Dönniges gehört offenbar auch zu denjenigen, die „keine mittelstaatliche Politik treiben wollen".

Wien. Täglich werden ein halbes Dutzend Blätter beanstandet. Für das feudale „Vaterland" jedoch gibt es keinen Anstand.

München. Die Bayer. Ztg. erklärt es für unwahr, daß Frankreich in Bayern ein Kohlenlager suche. Noch ungegründeter ist das Gerücht, als ob die französische Regierung gesonnen wäre, einige Torfstiche bei Haspelmoor zu acquiriren. Nicht nur kein Fuß breit, sondern auch kein Fuß tief wird abgetreten.

Maxl und Sepperl, Schusterbuben.

Maxl. Sag' mir nur, wozu eigentlich die Volkszählung war?

Sepperl. Damit man berechnen kann, wie viel uns aus den Zollvereinseinnahmen zukommt.

Maxl. Gelten da Alle gleich oder wird für hervorragende Köpfe ein höherer Quotient berechnet?

Sepperl. Gott bewahre, das gleicht sich aus. Dafür ist mancher Kopf „nicht den Zollvereinsrevenuenantheil werth, der auf ihn trifft".

Maxl. Ich weiß nicht: ich b'sinn' mich alleweil: es hat einmal Jemand gesagt: mit dem Herrn v. Mulzer werde ich stehen und fallen — und jetzt weiß ich nicht mehr, wer das ist?

Sepperl. Da kommen wir gleich d'rauf. Wer ist gefallen mit Herrn v. Mulzer, zählen wir sie auf.

Maxl. So viel ich weiß: Niemand.

Sepperl. Niemand? — Nachher steht der Andere noch.

Maxl. Ganz richtig. Du bist halt ein g'scheidter Kerl.

Maxl. Vor'm Karlsthor soll ja so eine schöne Menagerie sein?

Sepperl. Ausgezeichnet. Neun Löwen haben s'. Und der Thierbändiger geht hinein dazu.

Maxl. Was sind 's denn für Löwen?

Sepperl. Asiatische und afrikanische.

Maxl. Ist kein bayerischer dabei?

Sepperl. Wenn i sag', daß Einer 'nein geht? Zum bayerischen Löwen wird sich hoffentlich doch Keiner 'nein trauen?

Maxl. Hm! — Na, gute Feiertag'.

Die sächsischen Staatskassen und sonstigen Kostbarkeiten sollen im Fall einer drohenden Invasion auf den Königsstein gebracht werden.

Für den Fall, daß die Invasion wirklich erfolgt und man vielleicht auch den Königsstein selber in Sicherheit bringen wollte, empfehle ich mich zu geneigter Berücksichtigung.

Der Wazmann in Bayern.

Summarischer Inhalt einer aus Wien nach München gelangten Note.

Das kaiserliche Cabinet bedauert lebhaft das so oft wiederkehrende Unwohlsein des Frhrn. v. d. Pfordten. Se. Excellenz scheinen sich erst wieder acclimatisiren zu müßen. Wahrscheinlich kommen die Erkältungen davon, daß der kgl. Herr Staatsminister so offen herausgeht. Es würde sich deßhalb empfehlen, wenn er, wie sein Vorgänger, sich in München etwas mehr zugeknöpft zeigen würde. — Dieser Rath wird ihm im Interesse seiner Gesundheit und im Hinblick auf die dermaligen Witterungsverhältnisse von Oestreich aus ertheilt. Hochachtung! —

In einer auch in die Kreuzzeitung übergegangenen Personalbeschreibung des Herrn v. Bismark heißt es: Für Hunde hatte er früher eine größere Vorliebe, als jetzt.

Wir können uns über die Behandlung von Seiten Sr. Excellenz nicht beklagen. Im Gegentheil, er hat uns in der letzten Zeit gerade recht viel Lieb's und Gut's gethan.

Mehrere in Bismark'sche Dienste getretene ehemalige
Erz-Demokraten.

In Erwägung, daß dem Magistrat Augsburg durch die Ministerialentschließung über den Aufenthaltskartenzwang eine gehoffte Einnahmsquelle verstopft wurde, sieht sich derselbe genöthigt, nunmehr auch seine Ausgaben zu beschränken. Es wird demnach eine frühere Ausschreibung, wornach für jeden Metzen Maikäfer, der anher eingeliefert wird, zwölf Kreuzer bezahlt werden, unterm Heutigen für aufgehoben erklärt. Man gibt sich der angenehmen Hoffnung hin, daß die Curatelbehörde diesem Beschluß ihre Genehmigung nicht versagen werde.

Augusta Urfidelicorum, im Dezember 1864.

Gez. Fischer, rechtskundiges Mitglied der Linken.

(Zur Volkszählung.) Wo wird Herr Brater mitgezählt? In Nördlingen oder in Nürnberg oder in Erlangen? Oder haben wir noch in München die Ehre?

England anerkennt die rebellischen Neger auf St. Domingo als Kriegführende.

England hat für Rebellen immer eine Anerkennung in Bereitschaft, seien sie nun schwarz oder roth. Nur der „braune Mann" in Neuseeland mag noch so tapfer rebelliren, er wird als Ungeziefer betrachtet und seine Ausrottung wird politisch und sogar durch Bibelterte als geboten bezeichnet. Vielleicht liegt die Liebe für Schwarze und der Haß gegen Braune weniger im Eigennutz, als vielmehr in einem eigenthümlichen Farbensinn der Engländer, so daß sie auf jeden Fall entschuldigt sind.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Im nächsten Jahr soll wirklich ein deutsches Bundesschießen stattfinden, d. h. nicht ein Schießen auf den deutschen Bund, was übrigens auch möglich wäre — noch weniger ein Schießen von Seiten des deutschen Bundes, wozu die Zeit zu kurz ist, denn so schnell schießt der Bund nicht, sondern vielmehr ein Scheibenschießen, veranstaltet vom „deutschen Schützenbund", und zwar in Bremen. Die betreffenden Aufrufe sind schon erlassen; Gesänge, Reden, Bänder und Fahnen werden ebenfalls hergerichtet. Die Deutschen bleiben Schmerzenskindsköpfe in Ewigkeit.

In dem schönsten Metzgerladen einer norddeutschen Hauptstadt zeigten sich während der Weihnachtswoche sämmtliche Schweinsköpfe ohne Verzierung. Auf Befragen erklärte der Eigenthümer: „Es ist ja beim Einzugsfest so ungeheuer viel Lorbeer verbraucht worden, daß wir für unsere Zwecke gar keinen mehr zu kriegen wußten."

Ein versteigerter Magistrat. In der Passauer Zeitung liest man: „Die Gemeindeverwaltung Gubreith, in zwei Jagdbogen getheilt, wird am 27. Dec. d. J. öffentlich versteigert, wobei vorausgehend die Pachtbedingnisse bekannt gegeben werden".

Komischer Druckfehler. „Auch in Würzburg sollen nun sämmtliche Lehrer und Lehrerinnen ausgebessert werden" (aufgebessert).

Aus Moskau wurde uns gütigst ein russischer Zeitungs Katalog mitgetheilt, worin auch der „Münchener Punsch" verzeichnet steht. Derselbe kostet im Innern Rußlands jährlich 3 Silberrubel und 20 Kopeken. Obwohl es sicherlich sehr angenehm ist, den „Punsch" um so billigen Preis beziehen zu können, müßen wir doch selbst gestehen, daß dieses Bene nicht hinreicht, um den Aufenthalt im Innern Rußlands Jedermann wünschenswerth zu machen.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).